FONDO PIZZOFALCONE

della guerra

BIBLIOTECA PROVINCIALE
opere
Armadio
Palchetto
18979
Num.° d' ordine 40

NAZIONALE
B. Prov.
VITT. EM. III
273
NAPOLI

Digitized by Google

22280
6 F
B Prov. II 288
Digitized by Google

Digitized by Google

171 C 35

La Scuola della Guerra

BIBLIOTECA PROVINCIALE * di NAPOLI

Digitized by Google

Digitized by Google

09313

Die Kriegsſchule,

oder

die Theorie

eines jungen Kriegsmannes in allen militairiſchen

Unternehmungen,

aus den

berühmteſten Kriegsbüchern gezogen, und zuſammen geſetzet, nebſt 76. Plan in Kupfer geſtochen, ſo einem beſondern Band ausmachen,

von

einem kaiſerl. königl. Hauptmann der Infanterie.

WIEN,

gedruckt und verlegt bey Joh. Thom. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1777.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Es iſt gegenwärtiger Traktat nichts weniger als ein neues Werk; ſondern, wie es deßen Titelblat und weiterer Innhalt beſtätiget, ein Auszug aus den berühmteſten Kriegsbüchern, welche demnach die wahren Verfaſſer ſind.

Und gleichwie denn dieſe berühmten Kriegsſcribenten ſchon längſtens ſich den allgemeinen Beyfall erwor-

Digitized by Google

ben haben; kein Kriegsmann aber dieſen ſämmtlichen bewährten, und zu ſeinem Metier nützlichen Bücher, will nicht ſagen, anzuſchaffen, wenigſtens allezeit mit ſich zu führen, im Stande iſt.

So hoffet man den Liebhabern von der Kriegskunſt und dergleichen vortrefflichen Wiſſenſchaften mit einem dergleichen Auszuge über ſämmtliche nach Möglichkeit abgekürtzte Kriegsoperationen, die man hier und dort mit einigen Plans verſehen hat, keinen unangenehmen Dienſt erwieſen zu haben, und ſchmeichelt ſich einer geneigten Aufnahme.

Ver=

Digitized by Google

Verzeichniß
der Kapitel,
welche
in der erſten Abtheilung
enthalten ſind.

Seite

Einleitung. 1

Erſtes Kapitel.

Von der Erkenntniß eines Landes. 15

Zweytes Kapitel.

Von dem guten Augenmaaße. 26

Drittes Kapitel.

Von den Lebensmitteln einer Armee. 38

Viertes Kapitel.

Durch was für Kennzeichen man des Feindes Vorhaben errathen könne. 42

Fünftes Kapitel.

Durch was für Bewegungen man den Feind verbindet, daß er dergleichen zu machen gezwungen wird. 48

Sechſtes Kapitel.

Von Boten oder Wegweiſern. 51

Siebentes Kapitel.

Von Spionen. 57

Achtes Kapitel.

Von den verſchiedenen Lagern. 67

)(3 Neun-

Seite

Neuntes Kapitel.
Wie die Vorpoſten auszuſetzen ſind, um die Sicherheit im Lager zu haben........ 84

Zehntes Kapitel.
Von Vertheilung der Truppen................ 91

Eilftes Kapitel.
Wie und warum man Detachements ausſchicken muß.................................. 96

Zwölftes Kapitel.
Von den Scharmützeln..................... 128

Dreyzehntes Kapitel.
Von dem Hinterhalt...................... 130

Vierzehntes Kapitel.
Von den fliegenden Corps................. 137

Funfzehntes Kapitel.
Von trockner und gruner Fourage.......... 139

Sechzehntes Kapitel.
Wie eine grüne Fouragirung angegriffen werden ſoll.......................... 155

Siebenzehntes Kapitel.
Von allen denjenigen Märſchen, welche eine Armee thun kan................. 165

Achtzehntes Kapitel.
Wie man eine Armee auf ihrem Marſche überfallen kan.......................... 202

Neunzehntes Kapitel.
Zurückzug oder Retraite einer Armee....... 211

Zwanzigſtes Kapitel.
Wie und auf was Art man Flüße zu vertheidigen hat............................ 236

Ein und zwanzigſtes Kapitel.
Von dem Uebergang über Flüße........... 249

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Seite

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.
Von verſchanzten Lagern. 276

Drey und zwanzigſtes Kapitel.
Von den Linien, die ein Land decken ſollen. . . 297

Vier und zwanzigſtes Kapitel.
Von dem Angriffe der verſchanzten Lager. . . . 300

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.
Von Surpriſſen oder Ueberfällen einer Armee. . . 313

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.
Von den Convois, wie ſelbe ſicher zur Armee gebracht werden können. 331

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.
Von dem Angriffe eines Convoi. 349

Acht und zwanzigſtes Kapitel.
Von den Schlachten und Treffen. 364

Neun und zwanzigſtes Kapitel.
Von den Cantonirungen. 427

Dreyßigſtes Kapitel.
Von den Winterquartieren. 440

Ein und dreyßigſtes Kapitel.
Von den Winterkampagnien. 451

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.
Von dem ungefähren Zufall, und den im Kriege ſich ereignenden und nicht vorzuſehenden Begebenheiten. 453

Drey und dreyßigſtes Kapitel.
Von der Berennung eines Platzes. 456

Verzeichniß der Kapitel.

Seite

Vier und dreyßigſtes Kapitel.
Von der Wahl des Orts zur Attaque........ 462

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.
Von Eröffnung der Laufgraben........... 466

Sechs und dreyßigſtes Kapitel.
Von den großen Parallelen und halben Parallelen oder Places d'armes......... 470

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.
Von verſchiedenen Arten der Sappen....... 473

Acht und dreyßigſtes Kapitel.
Von den Ausfällen..................... 475

Neun und dreyßigſtes Kapitel.
Wie ſich eine Obſervationsarmee gegen den Entſatz oder Succurs zu verhalten hat.. 484

Vierzigſtes Kapitel.
Von den Circumvalations- und Contravalationslinien................. 492

Ein und vierzigſtes Kapitel.
Von den verſchiedenen Arten von Ueberfällen der Feſtungen............. 496

Zwey und vierzigſtes Kapitel.
Von den Ueberfällen der kleinen Städte......

Drey und vierzigſtes Kapitel.
Wie man ſich zu verhalten hat, wenn der Feind einen Ueberfall unternimmt. ....

Ver-

Verzeichniß
derjenigen, welche auf dieſes Werk pränumerirt haben.

Seine römiſch = Kaiſerliche Majeſtät.
Seine Königl. Hoheit Erz = Herzog Maximilian.

Graf von S. Amour, k.k. Rittmeiſter unter Anſpach Cuiraſſier.
Herr von Andraſi, Unterlieutenant unterm 1ten Szeckler Infanteriereg.
Marquis d'Anna, Rittmeiſter unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.
Herr von Antinger, Oberlieutenant.
— von Attems, Lieutenant.
— von Baranyay, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.
— von Barko, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.
— von Barkoczy, Fähnrich unter Haller.
— Barrabas, Wachemeiſter unter Kalnoky Huſaren.
— von Barranyay, Obriſt von Kalnoky Huſaren.
— von Beaurepart, Oberlieutenant unterm 1ten Szeckler Infanteriereg.
— von Bedeus, Oberlieutenant unterm 2ten Wallachen Infanteriereg.
— von Benko, Capitainlieutenant, unterm Genie = Corps.
Graf von Bellrupt, Rittmeiſter unter Anſpach Cuiraſſier.
Herr von Bergen, Unterlieutenant unterm 1. Szeckler Infant.
— de Berrine, Rittmeiſter unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.
— von Bertolini, Oberlieutenant unter Pellegrini Infanteriereg.

)(5 Graf

Graf Adam von Bethlen, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

— Ladislaus von Bethlen, Oberlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

Herr von Betzmann Jun., Unterlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— Betzmann Sen., Unterlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

Baron von Biloa, Oberlieutenant unter Anſpach Cuiraſſier.

Herr von Binsfeld, Oberlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— Blaskovits, Rittmeiſter unter Szeckler Huſaren.

— von Blaskovits, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Bohats, Unterlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Baals.

— von Borwitz, Obriſtwachtmeiſter und Commendant zu Deva.

— von Brady, Rittmeiſter unter Szeckler Huſaren.

— von Brandſtäter, Oberlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Bruchlach, Oberlieutenant.

— von Brümer, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

— von Buchberg, k. k. Hof-Rath.

— von Burkhard, Unterlieutenant unter Szeckler Huſaren.

Baron von Capaun, Rittmeiſter unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

Herr von Caprara, Feldmarſchall-Lieutenant.

— von Carqui, k. k. Hof-Rath.

— von Carton, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

— von Chevalier, Unterlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Chriſtiany, Oberlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

Herr

Herr von Cocconary, Major unterm 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— Graf von Colloredo, k. k. General-Feldmarſchall.

Baron von Conti, Hauptmann.

Herr von Coſimeli, Major unter 2ten Wallachen Infant.

Graf von Degenfeld.

Herr von Devechy, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

Graf von Deym, Unterlieutenant unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

Herr von Dimanche, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Diveki, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Döneky, Oberlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Donnovanne, Rittmeiſter unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

— von Draſenowich, Hauptmann unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

Baron von Drechſel, General.

Herr von Echinger, Oberlieutenant unter Szeckler Huſaren.

— von Eichholtz, General-Feldwachtmeiſter.

— von Ekel, Unterlieutenant unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

— von Engelmeyer, Unterlieutenant unter Szeckler Huſaren.

— von Ennyetter, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

Baron von Enzenberg, Obriſt unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

Herr von Ernſt, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Ernſt, Hauptmann unter 2ten Szeckler Infant.

— von Ferſchel.

— von Fetzer, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

— von Fikert, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Finck, Rittmeiſter.

Herr

Herr von Fritze, Oberlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Fronius, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

Baron von Fuchs.

Herr von Fulda, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Gärtner, Hauptmann unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— — Gerſtmeyer, Hauptmann.

— von Geyer, Oberlieutenant unter Pellegrini Infant.

Graf von Grave, Unterlieutenant unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

Herr von Greiſſing, Unterlieutenant unter Lattermann.

— von Gonthoje, Oberlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Gugg, Oberlieutenant unter Auſpach Cuiraſſier.

Graf von Hadick, k. k. General Feldmarſchal, Hofkriegs-Raths Präſident.

Herr von Hallaez, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

— von Halmagy Hauptmann unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Hannig, Feldmarſchall-Lieutenant.

Graf Xaver. von Harrach, Feldmarſchall-Lieutenant.

Herr von Haußmann, Hauptmann unter 1ten Wallachen Infanteriereg.

— von Haydendorf, Hauptmann unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Hegyeſi, Hauptmann unter 1ten Szeckler Infant.

— von Heiſtermann, Unterlieutenant unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

— von Henny, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Hertelendi, Oberlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

Herr

Herr von Hillichen, Unterlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Hitzelberger, Unterlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Hochenried, Oberlieutenant unter Szeckler Huſaren.

— von Hoffnungswald, Unterlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.

— von Holl.

— von Horvath, Major unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— Huber von Hubertsfeld, Feldwebel unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Hueber, Oberlieutenant von 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Hude, Rittmeiſter unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.

— von Jäger, Unterlieutenant unter Franz Gyulay.

— von Jahn, Major.

— von Imgarten Regiments-Adjutant unter Szeckler Huſaren.

— von Kalliani, Unterlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Kalnoky, Major unter 2ten Szeckler Infanterie.

— von Karp, Major von 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Kasztenholz, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Kaufmann, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Kiſſ, Obriſter unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Klein, Unterlieutenant unter Preiß.

— von Klein, Oberlieutenant unter Haller.

— von Klementſics, Unterlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Kligl, Hauptmann.

— von Klug.

Baron

Baron von Knebel, Obriſt von Trautmannsdorff Cuiraſſier.
— von Knebel, Rittmeiſter unter Szeckler Huſaren.
— von Knebel, Rittmeiſter unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.
Herr von König, Hauptmann.
Graf von Königsaker, Major unter Szeckler Huſaren.
Herr von Koller, Obriſtlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.
— von Kopin, Oberlieutenant.
— von Kraus, Major.
— von Krebs, Oberlieutenant unter Kalnoky Huſaren.
— von Lajes, Oberlieutenant unter Szeckler Huſaren.
— von Lattermann, General-Feldmarſchall-Lieutenant.
— von Lehmann, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.
— von Leibinger von Criſpini, Hauptmann unter 2ten Wallachen Infanteriereg.
Graf von O'Madden, Oberlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.
Herr von Maderer, Proviantverwalter.
— von Mahlern, Major unter Szeckler Infanteriereg.
— von Mainone, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanterie.
— von Meiſter, Hauptmann von Carl von Colloredo.
— von Martini, Hauptmann unter 1ten Szeckler Infanteriereg.
— von Matruzi.
— von Maurer, Oberlieutenannt unter Kalnoky Huſaren.
— von May, Oberlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.
— von Maydon, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.
— von Mayer, Oberlieutenant unter erſtem Wallachen Granitz Infanteriereg.
Baron von Mayern, Major von Trautmannsdorff Cuiraſſier.
Herr von Meier, Obriſter.
— von Mengin, Hauptmann unter Pellegrini Infanteriereg.

Herr

Herr von Merea, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.
Graf von Michaely, Lieutenant von Laudon.
Herr von Moſſa, Hauptmann unter 2ten Szeckler Infanteriereg.
— von Moſbach, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.
— von Moſer, Oberlieutenant.
— von Müller, Hauptmann unter Frantz Gyulay.
— von Mültz, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.
— von Neidel, Unterlieutenant, unter 2ten Szeckler Infanteriereg.
Graf von Nemes, Rittmeiſter unter Szeckler Huſaren.
k. k. Neuſtädter Militair-Academie.
Herr von Niemez, Regiments-Adjutant unter Pellegrini Infanteriereg.
— von Nitſchke, Unterlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.
— von Novack, Oberlieutenant unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.
— von Numiller, Obriſtlieutenant.
— von Droß, General-Feldwachtmeiſter.
— von Otholeck, Hauptmann unter Pellegrini Infant.
— von Pallugyay, Oberlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.
— von Paydan, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.
— von Parzer, Oberlieutenant von 1ten Szeckler Infanteriereg.
— von Payeo, Oberlieutenant.
— von Pechy, Oberlieutenant von 1ten Szeckler Infanteriereg.
— von Pellati, Oberlieutenant unter Pellegrini Infanteriereg.

Herr

Herr von Petin, Hauptmann unter Pellegrini Infanteriereg.
— von Petit, Oberlieutenant von Erz-Herzog Ferdinand.
Chevalier von Petrejo, Rittmeiſter unter Trautmansdorff Cuiraſſier.
Herr von Pettauer, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.
— von Piringer, Unterlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.
— von Pöllnitz, Hauptmann unter Frantz Gyulay.
— von Polſter, Hauptmann unter 1ten Szeckler Infanteriereg.
Graf Porini, Hauptmann unter Pellegrini Infant.
Baron von Preiß, commandirender General-Feldzeugmeiſter.
Herr von Preyſinger.
— Prohoska, Wachtmeiſter unter Anſpach Cuiraſſier.
— von Radvany, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.
— von Raimonde, Unterlieutenant unter Pellegrini Infanteriereg.
Freyherr von Rall, General-Feld-Wachtmeiſter.
Herr von Rappolt, Obriſt von Szeckler Huſaren.
— von Ravanel, Unterlieutenant unter Anſpach Cuiraſſier.
Baron von Rauber, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.
Herr von Regis, Oberlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.
— Reiſſenfels, Unterlieutenant unter Pellegrini Infant.
— von Rieger, Oberlieutenant unter Kalnoky Huſaren.
— von Rohr, Oberlieutenant unter Szeckler Huſaren.
Baron von Roth, Rittmeiſter unter Trautmansdorff Cuiraſſier.
Herr von Roth, Oberlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.
Baron von Rüſſer.
Herr von Rutiſch.

Herr

Herr von Salhauſſen, Hauptmann von 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Salzmann, Oberlieutenant und Auditor unter Anſpach Cuiraſſier.

— von Sapper, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Sbarlati, Obriſtlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Schabel, Hauptmann.

Baron von Schaller, Obriſtlieutenant.

Herr von Schiedmayer, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

Baron von Schilling, Rittmeiſter unter Anſpach Cuiraſſier.

— von Schirnding, Oberlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Schlammersdorff, Rittmeiſter unter Anſpach Cuiraſſier.

Reichsritter von Schlaun, Obriſtlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

Herr von Schlichten, Hauptmann unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Schöltzinger, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Schouller, Unterlieutenant unter 2ten Wallachen Infanteriereg.

— von Schreiber.

— von Schrey, Unterlieutenant unter Szeckler Huſaren.

— von Schuch, Unterlieutenant unter Frantz Gyulay.

— von Schuhard, Unterlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Schuller.

Fürſt von Schwarzenberg.

Herr von Scio, Unterlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Sedletzky, Hauptmann unter Feld = Artillerie.

Herr von Seidler, Oberlieutenant unter Pellegrini Infanteriereg.

Baron von Seiffertitz, Hauptmann unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

Herr von Siegl, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Silly, Hauptmann unter 2ten Szeckler Infanterie.

— von Simatits, Hauptmann unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Simony, Oberlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Sobek, Oberlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.

— von Stahr, Oberlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Stephani, Rittmeiſter unter Szeckler Huſaren.

Baron von Szeſner, Oberlieutenant unter Anſpach Cuiraſſier.

Herr von Stegner, Rittmeiſter unter Anſpach Cuiraſſier.

— Steinitz, Wachtmeiſter unter Anſpach Cuiraſſier.

— von Sternburg, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— Sticker von Haimigthal.

— von Strachowitz, Oberlieutenant unter Pellegrini Infanteriereg.

— von Streng, Hauptmann unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— von Szekely, Oberlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

Baron von Szent-Andre, Oberlieutenant unter Anſpach Cuiraſſier.

Herr von Szent-Kereſti, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

Baron von Szent-Kereſti, Rittmeiſter unter Trautmansdorff Cuiraſſier.

Herr von Taſſara.

Graf

Graf von Teleky, Major von Kalnoky Huſaren.

Baron von Terzi, General.

Herr von Thiellen, Rittmeiſter unter Trautmansdorff Cuiraſſier.

Baron von Thünnefeld, Unterlieutenant unter Trautmansdorff Cuiraſſier.

Herr von Tiller, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

— von Tillier, General.

Baron von Trickel, Obriſtlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.

— von Trickel, Oberlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.

— von Trickel, Unterlieutenant unter Trautmannsdorff Cuiraſſier.

Herr von Turatti.

— von Tury, Rittmeiſter unter Szeckler Huſaren.

— von Vayda, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Veraunsky, Rittmeiſter unter Szeckler Huſaren.

— von Uihely, Unterlieutenant unter 2ten Szeckler Infanteriereg.

— von Ungard, Unterlieutenant unter Kalnoky Huſaren.

Baron von Uttenhofen, Oberlieutenant unter Pellegrini Infanteriereg.

Prinz zu Waldeck, Obriſt unter Pellegrini Infanterie.

Herr von Wallewsky, Oberlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

Baron von Warmuth.

— von Weinbrecht, Oberlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Weitenfeld, Hauptmann.

— von Weſtermayer, Unterlieutenant unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

— von Wielland, Oberlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

Baron von Willers, 2ter Major unter Pellegrini Infant.

Herr von Winkowitz, Unterlieutenant unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Winter, Hauptmann unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

Baron von Wocher, General = Feldmarſchall = Lieutenant.

Baron von Wodniansky, Unterlieutenant unter Trautmannsdorf Cuiraſſier.

Herr Zako von Roſenfeld, Feldwebel unter 1ten Szeckler Infanteriereg.

— von Zauner, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

— von Zeik, Unterlieutenant unter 1ten Wallachen Granitz Infanteriereg.

— Zeiller.

— von Zentner, Unterlieutenant unter Pellegrini Infanteriereg.

— von Zigan, Rittmeiſter unter Kalnoky Huſaren.

Und noch ſehr viel Ungenannte.

Die Kriegsſchule,

oder

die Theorie eines jungen Kriegsmannes in allen militariſchen Unternehmungen.

Erſte Abtheilung.

Einleitung.

Die beſondere Beobachtung und Geſchicklichkeit eines Feldherrn beſteht darinnen, ſich in ſeinem eignen Kopfe alles, was man ſich nur als möglich vorſtellen kann, zu entwerfen, und nicht eher eine Schlacht zu liefern, als bis es zur Ausführung ſeiner Operationen unumgänglich nöthig iſt, und er ſolches mit Vortheil wagen kann; dahero die Vergleichung der Kriegskunſt des Abts Terraſon mit andern Wiſſenſchaften ihre Richtigkeit hat, da er ſaget: daß die Kriegskunſt einen ſich immer gegenwärtigen Verſtand erfodere.

Mithin ſoll ein General folgende Kriegsregeln in Betrachtung ziehen. 1mo. Gott anrufen. 2do. Mit Vernünftigen, Vertrauten und Wohlerfahrnen ſich berathſchlagen. 3tio. Keine Gelegenheit verlieren, noch verabſäumen. (Montecuculi.)

4to. Das Kommando demjenigen auftragen, welcher die Geſchicklichkeit und guten Willen hat. 5to. Sich im Kommandiren nicht zu konfundiren. 6to. Die Verſchwiegenheit, Geſchwindigkeit, Diſpoſition und Reſolution beobachten. 7mo. Er ſoll die Wiſſenſchaft und Kundſchaft des Landes, durch die Geographie, Topographie und Hydrographie haben, ingleichen des Landes Fruchtbarkeit, die Affektion, gegen wem das Land inklinirt, und das Gubernium, auf was Art es beſtellet iſt, ferners die Macht und Stärke des Feindes, und wie ſtark ſelber ins Feld rücken kann, alsdann muß man die eigene Stärke, und was für Secours zu hoffen iſt, ſowohl an Geld als Truppen in Erwägung ziehen. 8vo. Soll man ſich in gefährlichen Begebenheiten nicht verlieren, ſondern fröhlich erzeigen. 9no. Die Vorſichtigkeit gebrauchen, allem vorzukommen, was ſeinem Vorhaben ſchädlich oder hinderlich ſeyn könnte. 10mo. Eine gute Mannszucht unter den Truppen halten, ſie im Exerciren üben, alsdann das Gute belohnen, und das Schlimme beſtrafen.

Eſſai Général de Tactique.

Da die Armee als der Hauptkörper anzuſehen, welcher wieder aus ſo vielen Theilen zuſammengeſetzet iſt, jedoch ein jeder dieſer Theile als das Erfoderlichſte angeſehen werden will, wo doch keines ohne dem andern etwas zu unternehmen vermögend iſt; ſo hat man die Exempel, daß ſich ein jeder Theil

oder

oder Gattung der Truppen für die erſte und wichtigſte hält. Die Infanterie glaubet alles bey der Armee zu ſeyn, ein gleiches iſt die Kavallerie von ſich eingenommen, und hält ſich für die Entſcheider der Battaillen; die Artillerie bildet ſich eben ein, daß ſie nur allein diejenige iſt, welche die Verwüſtung in dem feindlichen Heere verurſachet; das Ingenieurkorps vermeynet durch ſeine Arbeit und Winkeln die Kriegskunſt aufzuklären; der große Generalſtab gedenket alles einzuſehen durch die Erkenntniß des Terrains; die leichten Truppen, deren ſich genug bey der Armee befinden, ſind ſtolz, daß ſie nur dasjenige Korps ſind, welches kriegeriſche Handlungen zu unternehmen weiß. Wo aber alle ſehr falſche Grundſätze haben, denn dieſe zerſchiedenen Theile machen doch nur bey der Armee einen einzigen Körper aus, und es wäre ſehr lächerlich, wenn der Arm oder die Hand ſagen wollte: Ich bin der Körper, in mir beſtehen alle Bewegungen und Leichtigkeiten.

Wenn nun alſo ein kommandirender General ſelbſten alle dieſe Theile durchgegangen, ſo wird er beſſer von ihnen urtheilen können, als ein anderer, der ſich nur allein bey einem oder dem andern Theile aufgehalten; dieſes iſt alſo der Grundſatz, wodurch ein General lernet die verſchiedenen Gattungen von Truppen, bey unterſchiedenen Vorfallenheiten mit Nutzen zu gebrauchen. Er wird ſich das

Vertrauen der Soldaten durch glückliche Unternehmungen erwerben? Er wird mit wenig Truppen dasjenige ausführen, was ein anderer, der nicht alle Theile durchgegangen iſt, mit mehreren thun wird. Was iſt ein ſolcher General nicht für ein Schatz in einem Staate? denn außer dem, daß er mit wenigen Truppen den Feind im Zaume zu halten, und ſeine Abſichten zu erreichen weiß, ſo bildet er noch über dieſes ſeinem Herrn unerſchrockene Soldaten, und tüchtige Officiere. Wie glücklich iſt nicht das Vaterland, einen ſolchen Mann zu haben, der in ſich die Eigenſchaften eines Helden, und die Tugenden eines Bürgers zu vereinigen weiß.

Ray de St. Genies.

Nichts trägt mehr zu dem Ruhme eines Generals, als ſeine Hurtigkeit und Geſchwindigkeit bey, ſeine Unternehmungen auszuführen, und wenn er geſchickt von der Unordnung der Ueberwundenen Vortheile zu erlangen weiß; er muß eben alsdann, wenn ſie über ihren Verluſt ganz beſtürzt ſind, Meiſterſtreiche ausführen laſſen, indem es ihnen gewißlich an Muth und Kräften fehlen wird, ſich den Unternehmungen des ſiegenden Feindes zu widerſetzen. Dieſes iſt der Zeitpunkt, alles zu wagen, alles zu unternehmen, und ſich alles zu getrauen, ehe der Feind wieder zu ſich ſelbſt kömmt; es iſt gleichſam die Schäferſtunde, die man ſich zu Nutze machen muß: die verwägenſte Kühnheit, ſagt ein gewiſſer

Schrift-

Schriftſteller, iſt einem langſamen Zauderer, und einer gar zu reifen Ueberlegung vorzuziehen. Man iſt kaum halb ein Feldherr zu nennen, wenn man ſich nicht ſeinen Sieg zu Nutzen zu machen weiß. Hannibal, nach der Schlacht bey Kannes, und Guſtav Adolph, nach dem Siege bey Leipzig, werden allezeit dieſen Fehler als gerechte Tadel ihrer Aufführung beybehalten, von welchen Cäſar, Turenne, und Crequi frey ſind.

Es hat eben auch ein kommandirender General in Betrachtung zu ziehen, wem er das Kommando eines Detachement übergiebt; denn es ſind verſchiedene Eigenſchaften: einige ſind muthig, andere ſind tapfer, und etliche ſind ſtreitbar; mithin muß er dieſe Eigenſchaften wohl gegeneinander halten, und ſie ſo voneinander unterſcheiden lernen, wie man ſie jetzt mit Ungrund vermengt. Der Muth zeiget ſich in allen Begebenheiten des Lebens, die Tapferkeit iſt nur für den Krieg, die ſtreitbare Herzhaftigkeit für alle Fälle, wo Gefahren getrotzet, und Ruhm erworben werden ſoll. Neue Kriegsbibliothek.

Der Brave will geführet werden, der Tapfere kann befehlen und gehorchen, der Herzhafte weiß nur zu fechten; der Brave iſt ſtolz auf ſeine Wunde; der Tapfere ſammelt ſeine Kräfte noch bey demſelben, um dem Vaterlande zu dienen; der Herzhafte denket nicht ſowohl an ſein Leben, das er

verlieren ſoll, als an den Ruhm, den er einbüßet. Der Brave erfüllet den Kampfplatz, wenn er ſieget, mit Siegesgeſchrey; der Tapfere vergißt des Andenkens ſeines Vortheils, und denket darauf, wenn er ihm nutzen werde. Die gekrönte Streitbarkeit ſeufzet nach neuen Gefechten. Der Muthige wird durch einen Unfall niedergeſchlagen; der Tapfere überwindet und wird überwunden, ohne zu unterliegen. Ein Unfall betrübt den Streitbaren, ohne ſeinen Muth zu mindern.

Die Tapferkeit nimmt Nahrung vom Beyſpiele. Mancher Soldat iſt tapfer geworden, da er die Grenadiermütze erhielt, aber herzhaftſtreitbar wird man nicht durchs Beyſpiel, Zeugen vermehren ſie. Der Muth brauchet nicht Beyſpiele oder Zeugen: die Liebe zum Vaterlande wirket bey geſundem Körper den Muth, Ueberlegung, Kenntniß, Weisheit, unbeſtändiges Glück, noch mehr aber ein reines Gewiſſen, machen tapfer; die edle Eitelkeit, der Durſt nach Ruhm, machen ſtreitbar.

Wir würden, wenn wir unſere Begebenheiten aufzeichneten, und wenn ſie bey den Regimentern bekannter wären, wo ſie vorgefallen ſind, Leute finden, welche mit jenen Spartanern um den Vorzug im Muthe ſtreiten könnten.

Die Streitbarkeit beſteht nicht gegen die Leidenſchaft, ſie iſt ihr Sklav, und die Tapfer-

pfer-

pferkeit ihr Meiſter; der beleidigte Herzhafte rächet ſich mit Geräuſch, die Tapferkeit vergiebt ſtillſchweigend; man kann endlich ſchließen: brav ſeyn iſt die Pflicht der Soldaten, die Tapferkeit iſt die Tugend des weiſen Helden, die Streitbarkeit des Ritters.

Soll ein Volk herzhaft ſtreitbar werden, ſo vergelte man einem ſolchen jede herzhafte That. Aber welch ein Preis iſt ihr angemeſſen? das Lob. Das Gerücht erbauet Triumphbögen für Sieger, nehmt euch aber wohl in Acht, das, was die Ehre allein thun und belohnen kann, mit Golde zu wiegen.

Derjenige, welcher nur darauf denket, reich zu werden, iſt und wird nie herzhaft ſtreiten. Wozu iſt hier Geld nöthig? Ein Lorbeer belohnet den Helden zum Beyſpiel. Man wollte in einer Belagerung einen Angriffsort genauer unterſuchen laſſen, man verſpricht dem, der von dieſer Unternehmung zurückkommen würde, fünfhundert Thaler; ein junger Menſch unternimmt es, und kam aber glücklich wieder, und ſtattet einen genauen und richtigen Bericht mit allem kalten Blute ab. Man bietet ihm die fünfhundert Thaler an. Sie halten ſich über mich auf, ſaget er zu ſeinem General, geht man für Geld dorthin.

Es iſt nicht genug, daß ein Officier auf ſeinen bloßen Witz und auf ſeine Herzhaftig- Clairac.

 keit

keit ſtolz ſey; es ſteht zu glauben, daß derjenige, welcher nur das letztere beſitzet, gar kleine Vorzüge für den gemeinen Manne haben wird; man fodert ja auch von ſelbem, daß er tapfer ſey.

Es wird ein wenig mehr dazu erfodert, wenn man würdig mit dem Degen in der Fauſt vor einer Truppe ſtehen will, durch deſſen Blut und Leben man ſich Ehre zu erwerben verlanget. Ein jeder braver Soldat, welcher unter uns ſteht, kann mit Recht fodern, daß wir auch uns vorhero die nöthigen Eigenſchaften beylegen, welche uns fähig machen, ihm zu befehlen. Sollte er deſſen wohl nicht auch werth ſeyn.

Dahero ſaget der Ritter von Clairac ganz gut: daß die vielen Beſchwerlichkeiten, welche im Kriege den Körper abmatten, auch hindern, daß die Kräfte der Seele nicht ſo gut wirken können; wenn man von dem Marſche abgemattet iſt, pfleget man mehr auf die Ruhe und auf ſeines Leibes Unterhalt zu denken, als auf alle Anſtalten genau Achtung zu geben. Ein junger Officier iſt über das öfters gewohnt, ſich um ſolche Dinge, welche ſeinem Vorgeſetzten zu vollführen aufgetragen worden, im geringſten nicht zu bekümmern, und iſt es nicht anders möglich, als daß ſelbige, wenn ſie dereinſt zu ſolchen Stuffen gelangen, auf das äußerſte bedrängt ſeyn müſſen, wenn ihnen dergleichen Verrichtungen

tungen

tungen aufgetragen werden, alsdann werden ſie mit Verdruß erfahren, was ſie niemals geglaubt haben. Man hat in dem Felde nicht mit dem Feinde allein, ſondern mit mehrern Dingen zugleich zu ſchaffen: Die drohende Gefahr erfodert eine kluge Gegenverfaſſung; eine finſtere Unwiſſenheit aber, hindert ſolche zu machen, und ein daher entſtehendes unruhiges Gemüth iſt öfters viel gefährlicher, als der Feind ſelbſt; denn man ſieht die Verantwortung ſo vieler braven Untergebenen auf ſeinen Schultern ruhen, man ſieht bey dem Verluſte ſeines Poſtens, auch den Verluſt ſeiner Ehre und guten Namen, welches das allererſchrecklichſte iſt. Das Kriegshandwerk iſt alſo beſchaffen, daß ein einziger Fehler nicht wieder verbeſſert werden, und in einer einzigen Stunde alle Ehre, die man in dreyßig Jahren erworben, wieder verlohren gehen kann. *)

*) Duc de Rohan in ſeinem vollkommenen Kapitain.

Mit einem Worte, man hat ſich vorzuſehen, Perſonen etwas wichtiges aufzutragen, welche auf eine ſo hochmüthige Art von ihrem ungebauten Verſtande dergeſtalt eingenommen ſind, daß ſelbe ſich ohne allen Unterricht, doch allen und jeden Vorfällen gewachſen zu ſeyn glauben.

Bevor man noch zu den fernern Kriegsbewegungen ſchreitet, ſo muß man zuforderſt denen, welche ſich dem Soldatenſtande gewidmet, an die Hand geben, wodurch ſie

Puyſegur.

die Theorie vom Kriege erlernen können, ohne erſt auf den Krieg zu warten, um alsdann ihrer Pflicht gemäß zu dienen, wie uns der Marſchall von Puyſegur an die Hand giebt und ſaget: dieſe Theorie vom Kriege kann mündlich, ſchriftlich, und durch aufgeriſſene Figuren gezeiget werden, es ſey auf dem Papiere oder auf dem Felde, oder noch beſſer, was die Bewegung einer Armee anlangt, durch kleine Körper, die man zu Bataillonen und Cavalleriediviſionen machet, ungefähr von der Dicke eines Daumens ſind, und mit Gelenken aneinander hängen, damit man durch die Bewegungen, die man ihnen giebt, diejenigen ausdrücken und vorſtellen könne, welche die Bataillonen und Cavalleriediviſionen, und folglich eine ganze Armee machen ſollen. Dieſes letzte iſt nicht nur das geſchwindeſte, ſondern auch das ſicherſte und leichteſte Mittel, die verſchiedenen Bewegungen bey allen vorfallenden Gelegenheiten begreiflich zu machen, und zu zeigen, als welches bey einer Armee ſehr ſchwer iſt, weil man die mehreſten Bewegungen nicht von einem Ende zu dem andern ſehen kann, eben ſo wenig als das Land, wo die Colonnen marſchiren, oder das neue Lager, wo ſie hinmarſchiren, oder auch die Lage der feindlichen Armee und ihre Kriegsplätze, ungeachtet der Marſch einer Armee nach allen dieſen Betrachtungen eingerichtet ſeyn ſollte; deswegen muß

man beſondere Karten, die genauer als die gemeinen Karten gezeichnet, oder gar in Proſpekt aufgezogen ſind, zur Hand nehmen, worauf man denn, wenn die obbemeldten kleinen Figuren in Bewegung geſetzet werden, begreifen kann, wie eine Armee, die man in Schlachtordnung vorſtellet, ſich theilen ſoll, und warum der Marſch auf die eine Art eher, als auf die andere eingerichtet werden muß; gleiche Bewanndtniß hat es auch mit den übrigen Bewegungen.

Daher kann man mit Recht die Theorie die freye Kunſt des Krieges nennen; denn durch dieſe Kunſt wird alles in Bewegung geſetzt. Durch ſie werden die Armeen, deren Bewegungen einer Maſchine gleichen, dahin gebracht, daß ſie ſtreiten; durch ſelbige lernet man nicht allein Anſchläge zum Kriege machen, ſondern auch hievon urtheilen. Mit einem Worte: es iſt eine Kunſt, die ein jeder lernen kann.

Wie es aber nöthig iſt, daß diejenigen, ſo in Krieg gehen wollen, lernen müſſen, auf dem Felde dasjenige ins Werk zu ſetzen, wovon ſie auf dem Papiere einen Begriff erlanget; alſo muß man ſich an die Oerter, welche man ſich ausgeſuchet hat, begeben, und daſelbſt überlegen, wie man ſeine Operationen anſtellen wolle, alsdann wird man, wenn man ſich nach den Grundſätzen, die man hier angeben will, richtet, von ſich ſelbſt

lernen,

lernen, wie man Armeen lagern und marſchiren laſſen, vortheilhafte Oerter zu einer Wahlſtatt ausſuchen, und die ſchlechten von den guten unterſcheiden ſoll; ingleichen wie die Circumvallationslinien gezogen werden müſſen, denn es braucht nicht mehr Kunſt um eine Feſtung eine Linie zu ziehen, als um ein Dorf.

Gleiche Bewanndtniß hat es auch mit allen den andern Operationen; die Schwierigkeit beſteht nur einzig und allein darinnen, daß man weiß, wie man ſich aller der verſchiedenen Gegenden ſo viel möglich, zu ſeinem Vortheil bedienen, und ſolche nach dem Verhältniß der Stärke der Armee, die man nach Belieben annehmen kann, gebrauchen ſoll.

Sobald man nur einmal den nöthigen Begriff hievon hat, können ohne Krieg mit wenigen Truppen eben ſowohl, als mit einer Armee, in was für einem Lande es auch ſey, ſo viel unterſchiedliche Schlachten und Treffen, als man ſich nur einzubilden im Stande iſt, vorgeſtellet, und hievon alle Regeln gezeiget werden. Daß folglich, wenn einmal Krieg entſteht, und man ſchlagen ſoll, die Befehlhaber unterrichtet, und die Truppen geübet ſind, ſolche Schlachtordnungen zu ſtellen, die ſich zu den unterſchiednen Gegenden der Oerter ſchicken; und weil man die Stärke derſelben einzuſehen lernet, ſo wird es demjenigen ein Vertrauen erwerben, wenn ſie mit Kunſt

fech-

fechten können. Dahingegen diejenigen, welche erſt auf den Krieg warten, um die Bewegungen und Schlachtordnungen zu lernen, die ſich zur Lage der Oerter ſchicken, allezeit Gefahr laufen, geſchlagen zu werden, wenn ſie nicht nach Grundregeln verfahren.

Es iſt nicht hinlänglich, daß ein Officier mit der einzigen Erfahrung ohne Theorie alles wiſſe. Man kann vielmal in die Laufgräben ziehen, man wird deswegen doch nicht wiſſen, eine Belagerung vor einem Platz zu führen, eben ſo wenig als ſich vor den Ausfällen zu decken; man kann bey vielen Obſervationsarmeen geweſen ſeyn, und alle die Bewegungen, wodurch eine Belagerung gedecket wird, haben machen ſehen; deswegen wird man doch nicht wiſſen, wie man ſie führen muß; man kann öfters mit einer ganzen Armee marſchiret ſeyn, ohne deswegen zu wiſſen, wie man die Märſche derſelben einrichten oder einſehen ſoll, wenn ſie falſch ſind, und ob der Fehler an dem liegt, der ſie entworfen, oder an der üblen Lage des Landes, ingleichen, ob man die nöthigen Maaßregeln gegen den Feind genommen habe.

Man kann ſich auch oft gegen die feindliche Armee in Schlachtordnung geſtellet haben, man wird deswegen doch nicht wiſſen, aus was für einer Urſache die Schlachtordnung wohl oder übel eingetheilt geweſen. Es kann einer bey vielen Fouragirungen geweſen

ſeyn,

ſeyn, vielleicht aber, wenn ihm eine aufgetragen würde, lief er Gefahr, ſie übel anzuführen, und wiſſe nicht, wie viel er Bedeckung zu ihrer Sicherheit brauchet, um nicht zu viel und auch nicht zu wenig zu nehmen. Man kann in ſehr vielen Lagern geweſen ſeyn, ohne deswegen zu wiſſen, wie man ein Lager für eine Armee ſchlagen und, erkennen ſoll, ob der Poſten gut oder ſchlecht, oder der Abſicht, warum er genommen worden, gemäß ſey.

Die Armee, welche man zuſammen ſetzet, ſolle proportionirt ſeyn:

Die Infanterie — nach dem Feinde.
Die Cavallerie — nach dem Lande.
Die Artillerie — nach den Feſtungen.
Die Bagage aber — ſo klein als möglich.

Ferners ſoll bey der Armee an Lebensmitteln, Munition, Inſtrumenten, Fuhrweſen, Handwerksleuten, Bäcken, Boten und Spionen kein Abgang ſeyn.

Erſtes

Erſtes Kapitel.

Von der Erkenntniß eines Landes.

Man hat bisher auf verſchiedene Art die Erkenntniß von einem Lande erlanget. Die allerälteſte Art iſt durch die Reiſebeſchreibungen, oder wie ſonſt geſagt worden, die Nachrichten von den Anmerkungen und Beobachtungen, nach welchen man, denjenigen Weg, welchen derjenige, ſo die Reiſebeſchreibung aufgeſetzet, genommen hat, wieder finden kann. Puyſegur.

Die zweyte Art ſind die Marſchkarten, da man die verſchiedenen Wege, von denen man Kenntniß eingezogen, und gefunden, daß ſelbige zuſammen laufen, auf Papier oder eine andere Materie gezeichnet hat.

Die dritte Art ſind die Karten, welche nach den aſtronomiſchen Beobachtungen des Himmels verfertiget werden.

Die vierte Art ſind die Karten und Plans, welche geometriſch aufgenommen worden. Die Karten, die wir heut zu Tage haben, ſind uns ſehr nützlich; dem ungeachtet, daß es nicht möglich iſt, ſie vollkommen richtig zu haben, ſo helfen ſie uns doch ſehr viel, nicht allein dasjenige zu verſtehen, was wir leſen, ſondern auch die Kriegsbegebenheiten, wenn

ſie

ſie von ſolchen Leuten aufgeſetzet worden, welche von dem, was ſie geſchrieben, Kenntniß gehabt, weil ſie ſich die Mühe geben, die nöthigen Stellen zu erklären, damit man ſelbige gehörig verſtehen könne.

Die Hydrographie lehret uns das Waſſer, das Meer, die Winde, und andere zur Schiffahrt gehörige Wiſſenſchaften. Es ſind hierzu beſondere Seekarten, welche Janſon Orbem maritimum nennet.

Wenn man ſowohl die Kriegsoperationen, als alle die übrigen auf einen Terrain, es ſey nun was es für eines wolle, in Uebung zu bringen gedächte, ſo würden zwey Stücke hierzu erfodert werden: erſtens, müßte man das Land kennen, wo man ſeine Operationen anſtellen wollte, folglich ſich bey Zeiten von ſelbſt dazu gewöhnen, ein Land zu recognoſciren, ſich zu Hauſe ſelbſt darinn üben, und ſogar Karten davon aufzunehmen ſuchen, um das Aug darnach zu gewöhnen; denn, wenn man ſich nicht vorher im Recognoſciren geſchickt machet, ſondern erſt warten will, bis man zu dieſer Recognoſcirung gebraucht wird, ſo wird man ſehr lange Zeit, und öfters ſpazieren reiten, ohne die Sache gehörig zu begreifen, und doch nur allezeit noch für einen Anfänger in dieſer Verrichtung angeſehen werden.

Zweytens, muß man auch, wenn man ſich die genaueſten Kenntniſſe, ſo vie nur

mög-

möglich, von einem Lande gemacht hätte, ſich alle die Vortheile, welche uns daſſelbe bey den Operationen, die wir auszuführen gedächten, geben könnte, vorſtellen, und noch überdieß alle die verſchiedenen Poſitionen bey ſich überlegen, welche man die Armee könnte nehmen laſſen, wie man mit derſelben in gehöriger Sicherheit marſchiren wollte, was für Vortheile dieſer oder jener Poſten hätte, wie man daſelbſt ſeinen Unterhalt finden könnte in Anſehung der erfoderlichen Lebensmittel, und was in währender Zeit der Feind gegen uns unternehmen könnte.

Die Wege, wo die Armee marſchiren ſoll, ingleichen die Oerter, wo man ein Lager aufſchlagen, oder ein Champ de Bataille aufſuchen kann, muß man auf den Terrain ſelbſt, und nicht blos auf der Karte unterſuchen. Turpin.

Man muß Parthreyen mit einigen Wegweiſern ausſchicken, um die kleinen Flüße zu unterſuchen, und in was für Flüße ſie ſich ergießen, und ob über die Flüße Brücken gehen, oder ob man durch Furthe kommen könne, ob das Ufer ſteil oder flach, und ob ſolches ſumpfigt, oder mit Buſchwerk bewachſen ſey. Wieder andre Partheyen, welche die Gehölze zu beſehen haben. Dahero ein General ſelber die Nachrichten, welche ihm dieſe kleine Partheyen geben, prüfen, oder noch ſtärkere ausſchicken muß, und ſich niemal auf Spio-

nen oder Wegweiſer verlaſſen, denn das Miß⸗trauen iſt faſt allezeit in dem Soldatenhand⸗werk eine Tugend.

Als der Herzog von Bourgogne (*) die Feinde hinter Cleve im Jahr 1702. angrei⸗fen wollte, und nicht genau den Wald, hin⸗ter welchem ſie ſtunden, kannte; ſo detachirte er ein Korps, um zu ſehen, ob es nicht mög⸗lich wäre, einen Weg durch dieſen Wald zu finden, durch welchen gefundenen Weg er auch den Feind nöthigte ſich zurück zu ziehen.

Wenn der Prinz von Oranien eine voll⸗kommene Kenntniß des Landes, wodurch Lu⸗xenburg 1673. zu maſchiren Miene gemacht, gehabt hätte, ſo würde er den Marſchall von Luxenburg verhindert haben, bey Maſtricht über die Maaß zu gehen.

Das Alterthum hat uns viele Beyſpiele von Generalen gelaſſen, welche eben in dieſen Fehler gefallen, weil ſie ſich in ein Land, wel⸗ches ſie nicht recht gekannt, eingelaſſen haben. Cambyſes ſchickte von Theben, wo er war, ein Korps durch dürre und heiße Wüſteneyen ge⸗gen die Ammoniter, ſie wurden durch einen Sturmwind unter dem Sande verſchüttet. Eben dieſer gieng gegen die Aethiopier in unfrucht⸗bare Länder, ſeine Soldaten, da ſie alle Laſt⸗thiere aufgezehret, fraßen ſich untereinan⸗der auf.

Da⸗

(*) Relat. von der Schlacht bey Nimegen im Mercure galante.

Dahero, wenn ein General nichts verſäumen will, ſo muß er ſich zuvor ſelbſt nach allen und jeden Umſtänden des Landes erkundigen, ehe er eine Bewegung unternimmt; denn wie kann er einen der Lage nach feſten Ort zu ſeinem Lager wählen, wenn er ſolchen nicht kennt.

Hat er aber die Kenntniß, ſo wird er auf einen Blick ſehen, in wie viel Colonnen man die Armee, nach Beſchaffenheit des Terrains, theilen kann, den Marſch dadurch zu beſchleunigen, und wie man die Colonnen in Anſehung der Stellung einrichten ſoll. Er weiß ſodann die Lager, welche der Feind genommen hat, oder nehmen kann, und diejenigen, welche man nehmen muß, um ſich ſeinem Vorhaben zu widerſetzen.

Die Kenntniß des Landes iſt einem andern Officier eben ſo nothwendig, als dem kommandirenden General: Jener muß mit wenig Truppen das ausführen, was dieſer mit einer ganzen Armee ausführet. Wenn ein Officier bey dieſer Kenntniße Erfahrung hat, ſo kann er alles leichter begreifen, und nach dem Sinne des Generals die Unternehmung, welche ihm von ſelbigem aufgetragen worden, ins Werk ſtellen, auch richtigere Maßregeln nehmen, die ihn zu ſeinem Zwecke führen. Marſchirt er hingegen, ohne das Land zu kennen, ſo wird er niemals wiſſen, was er thun ſoll, und anſtatt die Gefahr zu vermeiden, in eine

noch größere fallen. Er wird an ſolchen Orten Gefahr befürchten, wo doch keine zu beſorgen iſt, und hingegen in Gefährlichkeiten gerathen, wo er ſolche am wenigſten vermuthet hätte.

Sowohl der General, welcher die Cantonirungs= oder Winterquartiere kommandirt, als die übrigen Officiers, welche in den einzelnen Quartieren das Kommando haben, können niemal richtige Maßregeln treffen, wenn ſie das Land nicht kennen. Sie werden nicht wiſſen wie ihre Truppen, ungeachtet daß ſelbe auseinander liegen, zuſammen halten, noch ſich auf den erſten Befehl mit den andern Quartieren vereinigen ſollen; und genug, man mag noch ſo gute Anſtalten in den Quartieren treffen, ſo wird man doch niemal darinnen ſicher ſtehen, wenn man nicht die umliegende Gegend genau kennt.

Ueberhaupt kann man weder bey den Manövres und Operationen im Felde, noch in der Eintheilung der Cantonirungs= und Winterquartie genugſam darauf bedacht ſeyn, das Land wohl zu kennen; denn ohne dieſer Kenntniß wird ein General allemal in ſolche Fehler fallen, die ihm ſeine Anſchläge verrücken, und dem Feinde ſogar zu unerwarteten Vortheilen Gelegenheit geben.

Hannibal, welcher ſich alle Fehltritte der Feinde zu Nutzen zu machen wußte, hat viele Vortheile der Nachläßigkeit der Römer zu

danken, vermöge welcher ſie ſich von ihm in unvortheilhafte Poſten locken ließen.

Es iſt nicht genug, daß man bloß das Terrain recognoſciret, welches man beſetzen will, man muß auch noch viel andere Anmerkungen machen, welche eben ſo wichtig ſind: denn außerdem, daß man ſein eigenes Terrain eben ſo gut kennen ſoll, als das, wo der Feind ſteht, muß man auch noch von den Gegenden um beyde Lager herum wohl unterrichtet ſeyn, damit man nicht nur allen feindlichen Nachſtellungen und Hinterhalte ausweichen, ſondern auch heimliche und verſteckte Bewegungen ausführen, und ſich aller Vortheile des Landes ſowohl, als der Gründe, und der verdeckten Orte bedienen könne, die, ob man ſelbe zu Nutzen zu machen weiß, nichtsdeſtoweniger Gelegenheit zu allerhand Liſt und Kunſtgriffen an die Hand geben. Folard.

Dieſe Kenntniß vollkommen zu erlangen, muß ſich unſere Einbildungskraft unaufhörlich beſchäfftigen, es ſey im Kriege, auf der Jagd, auf Reiſen oder bey unſern Spaziergängen zu Fuße und zu Pferde. Sobald man in ein Lager einrücket, muß man für ſich allein in ſeinem Zelte die Karte von dem Lande, wo man ſich befindet, und den Poſten, wo man ſteht, mit vieler Aufmerkſamkeit unterſuchen.

Bey den Fouragirungen wird das Augenmerk ſehr formirt und geſchärft. Man ſoll daher keine einzige verſäumen: denn da man ſich dem Feinde nähert, wenn man vorwärts vor der Fronte fouragiret, ſo kann man das ganze Land ſehen, das zwiſchen ihm und der Armee liegt.

Feuquieres. Auch iſt es noch nicht zureichend, daß man eine Kenntniß von der Gegend um das Lager der Armee habe, ſondern auch von einem großen Theile des feindlichen Landes, damit man im Stande ſey, den Vortheil einer glücklich ausgeſchlagenen Bewegung recht zu nutzen.

Daher muß man ſich von der Einbildung, daß man ſtärker als der Feind iſt, niemal dahin verführen laſſen, die Vorſicht zu verabſäumen, welche man in Anſehung des Landes, worinnen man mit der Armee marſchiret, zu beobachten hat, man mag nahe bey dem Feinde ſtehen, oder auch glauben, man ſey weit von ihm, weil man ſich hierinnen durch die Wachſamkeit des Feindes, der das Land beſſer kennt, öfters betrogen findet; denn er kann durch eine Bewegung, die man nicht erfahren, eine ſolche Stellung genommen haben, vermittelſt welcher er im Stande iſt, von unſern Fehlern Vortheil zu ziehen, und die Poſten zu beſetzen, welche man aus der Acht gelaſſen, weil man das Land nicht gekannt hat; welches denn die ganze Beſchaf-

fen-

fenheit des Krieges ändern, und uns nöthigen kann, anſtatt offenſive nur defenſive zu gehen.

Es iſt aber nicht genug, daß man die Hinderniſſe kennt, die ſich auf dem Terrain finden, man muß ſolche auch aus dem Wege zu räumen, oder ſich derſelben mit Vortheile zu bedienen wiſſen. St. Cruz.

Da man nun dergeſtalten ſich eine vollkommene Idee von dem Lande oder Provinz gemacht, ſo muß man zu der wahren Erkenntniß der darinnen befindlichen Oerter, Defile, Teiche, Waldungen, Anhöhen und nicht zu paſſirenden Straſſen ſchreiten. Da man nun in dieſem Lande herum reiſen, oder auf die Jagd gehen kann, ſo werden dergleichen Vorfallenheiten in der bey ſich habenden Landkarte angemerkt; ingleichen ſind ſie auf ein beſonderes Papier zu notiren: z. B. zwiſchen dieſem oder jenem Dorfe befindet ſich ein großes Defilee; wenn man nun ſelbes paſſiren wollte, müßte man jenſeits die Anhöhen N. mit Infanterie beſetzen laſſen. Und dergleichen mehrere Anmerkungen. Remarque des Königs von Preuſſen.

Man hat ſich ebenfalls um alle Fußſteige wohl zu erkundigen, wie auch, wenn die im Lande befindlichen Teiche, ſo ſie abgelaſſen würden, eine Ueberſchwemmung verurſachten, und wo dieſe am meiſten wäre, damit man ſich deswegen bey einem Zurückzuge in Acht nehmen kann. Es verſtehet ſich eben auch,

daß man den Lauf der Flüße, und die verſchiedene Tiefe derſelben kennen müſſe, wie weit nämlich ſolche ſchiffbar, oder mit Flößen zu fahren ſey, damit man auch zu Zeiten ſeine Magazine auf ſelben transportiren könne, und an welchem Orte man ſelbe durchwaden kann. Man muß wiſſen, welche Flüße ſich im Frühjahre ergießen, im Sommer aber ausgetrocknet ſind; dieſe Kenntniß erſtrecket ſich ebenfalls auf die Moräſte.

Man muß ſich auch bekannt machen, wie die Situation der Städte iſt, und ob ſelbe mit viel oder wenigen Truppen defendirt werden können, und von welcher Seite man ſelbe attaquiren kann, da ſich der Feind davon bemächtiget hätte. Man muß zugleich die Plans der feſten Plätze haben, damit man die Stärke und Schwäche daraus erlernen kann.

Ein flaches und ebenes Land lernt man ehender und geſchwinder erkennen, als ein waldiges und bergiges Land: weil man erſteres als eine ausgebreitete Landkarte anſehen kann; dagegen die zweyten deſto ſchwerer kennen zu lernen ſind, weil das Geſicht immer gehindert iſt.

Um nun ebenfalls die uns ſo nothwendige Kenntniß dieſes ſchwerern Landes zu erlernen, ſo nimmt man aus den nächſten Dörfern Bauern, Jäger und Hirten mit ſich, reitet mit ſelben auf die höchſten Berge, und erkundiget ſich aller Gegenden, Thäler und

aller

aller Wege, wovon man ſich eine Idee macht, von dem, das man von dieſer Anhöhe ſehen kann, damit man wiſſe, in wieviel Colonnen man zu marſchiren hat; auf dieſe Art wird man im voraus einſehen lernen, durch was für einen Weg ein feindliches Lager zu forciren wäre, wenn mit der Zeit der Feind dergleichen Oerter beſetzte; wie auch auf einen andern Ort, da man ſich auf des Feindes ſeine Flanque ſetzen kann. Man muß ſich in dieſer nothwendigen Kenntniß niemal auf andere verlaſſen, die man etwan ausgeſchickt hat, dieſe Kenntniß auszuforſchen: denn man iſt niemal gleich in den Beobachtungen; daher muß man ſelbſt alles mit Augen beſehen. Hauptſächlich muß man fleißig diejenigen Oerter recognoſciren, wo man defenſive Lager nehmen kann, da man ſelbiger benöthigt wäre. Ferner den Ort, wo man ſchlagen will, muß man ſich wohl befleißen gut zu kennen; ingleichen alle Oerter, die der Feind occupiren könnte.

Anſonſten können die geringſten Anhöhen, die man zu beſetzen vergißt, in den Unternehmungen hinderlich ſeyn. Daher muß man ſich vor allen Dingen alle importante Poſten bekannt machen, dieſe ſind: die Eingänge vor gewiſſen Defileen, die vornehmſten Poſitiones, die Ufer der Flüße, und andere dergleichen mehr, genau faſſen, und zugleich auf alle Operationes genau reflektiren, die

in dieſem oder jenem Falle gemacht werden können.

Da man nun alles ſich gut in den Kopfe geſetzet, zugleich in der Landkarte angemerket, wie auch beſonders notirt, ſo wird man bey einer vorfallenden Unternehmung, welche in dieſer Gegend ſich ereignen möchte, über nichts embarraſſirt ſeyn können. Weshalben man allda diejenige Zeit anwenden muß, welche die Kriegskunſt von ſolcher Wichtigkeit erfodert.

Anbey iſt ebenfalls bey Nehmung eines offenſiven oder defenſiven Lagers wohl zu beobachten, daß, wenn gleich die Fronte ſolcher Lager ſtark bedecket iſt, dennoch der Rucken offen und frey zu bleiben habe, damit man ſich leicht wiederum herausziehen kann.

Die Lager, welche man beziehet, müſſen jederzeit Holz und Waſſer in der Nachbarſchaft haben.

Zweytes Kapitel.

Von dem guten Augenmaße.

Folard. Ein General von einer Armee ſoll unaufhörlich nachſinnen und meditiren, es ſeye in ſeinem Lager oder auf dem Marſche, alles ſelbſt ſehen, wenn es ihm möglich iſt, und nie-

niemals durch andere; es ſind hiezu keine beſſere, als des Herrn Augen. In der That iſt es faſt einem General unmöglich, den Kriegsſtaat wohl zu reguliren, und von dem Vorhaben ſeines Feindes zu urtheilen, nicht weniger von ſeinen eignen, wenn er nicht vollkommen von dem Lande, wo er den Krieg führt, inſtruiret iſt.

Damit man in dieſer Kenntniß vollkommen werden und ſich darnach einrichten möge, muß unſere Einbildungskraft beſtändig im Kriege, auf der Jagd, auf unſern Reiſen oder in Spaziergängen zu Fuße oder zu Pferde arbeiten, ſobald als man in einem Lager angekommen iſt, ſoll man in ſeinem Zelte in der Stille die Landkarte betrachten, wo man iſt, und den Poſten, den man einnimmt, desgleichen wo der Feind kampiret iſt, mit großer Aufmerkſamkeit; auch unterſuchen, ob die eine und die andere von beyden Armeen ihre Plätze bedeckt? ob die Kommunicationslinie, um derſelben zu folgen, und nach den Bewegungen, die ein jeder thun kann, nach derſelben Gleichweite ſich wenden, wohl obſervirt iſt; und ob der eine ſich eines wichtigen Poſtens viel eher kann bemächtigen, als der andere? Ob die beyden Armeen auf ihren Flügeln, und von was verſichert ſind; ob die eine über die andere etwas unternehmen kann? den Weg, den ſie zu thun hat; die Hinderniſſe, die ihr auf dem Marſche zuſtoſſen können; die Zeit,

die ſie haben muß zu uns, und wir zu ihr zu kommen; wo ein jeder ſeine Lebensmittel hernimmt; ob wir ihre Bedeckungen können auffangen, oder ob ſie die unſrige abſchneiden kann; wenn wir ſo und ſolche Mouvements auf unſerm rechten oder linken Flügel vornehmen, wo uns das würde hinführen; wohin wir ſelbſten würden gehen, wenn der Feind eher als wir darauf gedächte, oder wenn er ſich auf eine ganz andere Art bewegte. Nichts giebt mehr Unterricht, und nichts formirt mehr den Verſtand und das Gedächtniß. Dieſes iſt die Militairlogik, wenigſtens der Anfang. Dieſes iſt es alſo, was man gleich anfangs auf der Karte, aber in Wahrheit noch in einem ſehr confuſen Begriffe überleget; denn die Karte iſt nichts anders, als die Idee von einem Lande.

Es fehlet daran viel, daß man darüber mit einiger Klugheit raiſonniren könne. Man formirt einen Entwurf für die Kampagne im Kabinete, es ſey offenſive oder defenſive, und zieht die Karte zu Rathe, dies iſt faſt allezeit das Orakel, das man zu Hilfe nimmt.

Es würde allzugefährlich ſeyn, von den Leuten, die eine große Kenntniß haben, Nachricht einzuholen: es würde ihnen jenes Vorhaben, ſo man im Kopfe hat, bald bekannt ſeyn. Man geht da nur das vornehmſte der Dinge durch, indem hernach der General nach der Natur des Landes, wo man ſich ent-

ſchloſ-

ſchloſſen Krieg zu führen, das Agiren für ſich behält. Das ſcheint wenig ſicher, und für ein Projekt der Kampagne von keiner geringen Wichtigkeit, allzu eingezogen zu ſeyn; man verhält ſich nicht alſo in dem Einſchließen, wenn man Generals findet, wie Marſchal de Turenne, der Marſchal de Luxenburg, die überlegten und richteten den Kriegsſtaat ein nach der Erkenntniß, die ſie vom Lande hatten.

Man ſoll alsbald anfangen die Stellung des Lagers, und des ganzen Terrains ſeine Vortheile und Fehler, den die Armee einnimmt, wohl erforſchen. Man paſſiret von da zur Wahlſtatt, geht ſie überhaupt durch, und betrachtet hernach dieſelbe umſtändlich in ihren Theilen. Man obſervirt anfangs: ob die Flügel unterſtützet ſind. Wenn es ein Bach iſt, unterſuchet man deſſelben Ufer und den Grund: ob er gut oder ſchlimm iſt: ob überall durchzukommen, oder nur an gewiſſen Orten. Wenn es ſo iſt, ſo ſoll man alsdann, da es eine ſchlimme Unterſtützung iſt, urtheilen, daß der Feind von dieſem Vortheile profitiren, und die Flanquen, oder das Hintere von dieſem Flügel durch einen Umſchweif gewinnen könne. Man obſervirt alsdann jenſeits den Terrain, ob er bedeckt oder ganz eben und frey iſt; ob einige Höhen ſeyn, die das Lager kommandiren, und ob es nöthig ſey, ſich da feſt zu ſetzen, und von dieſer Seite

zu

zu bedecken, oder ob man ſich deren wider den Feind bedienen kann. Wenn es Moraſt iſt, der dieſen Flügel bedecket, ſoll man unterſuchen, ob der Grund feſt, die Tiefe davon erforſchen, und ſich von des Landes Inwohnern erkundigen, ob man die Waſſer kann ſchwellen laſſen, um ihn weniger brauchbar zu machen. Man ſchreibt das alles auf, was man angemerkt hat, um mit der Zeit die Ueberlegung darüber anzuſtellen, um daraus die Folgerungen durch Anſchauen des Terrains zu ziehen.

Von da paſſirt man zum linken Flügel; wenn derſelbe durch ein Dorf ſich geſchloſſen findet, wird man um denſelben gehen, und ſich mit allem militariſchen Fleiß erkundigen. Er wird die Häuſer betrachten, die daran ſtoſſen, ob ſie gut, oder von Holz und Stroh. Wenn es derer giebt, die davon weit liegen, und der Feind ſich derſelben bedienen könne, ob daran was gelegen, und das Dorf zu befeſtigen, oder, indem man die Häuſer behauptet, Abſchnitte in den Gaſſen zu machen, ob die Kirche gut iſt, ob das Dorf nicht durch eine Höhe kommandirt iſt, oder wenn ſie kann abgewendet werden, wird er es in der Einbildung attaquiren, desgleichen defendiren. Nichts ſcheint mehr geſchickter das Augenmerk und das Judicium zu formiren, als dieſe Methode.

Nach-

Nachdem man reiflich unterſucht, und das was angemerket, aufgeſchrieben, und auf Seiten der Flügel obſervirt, ſo muß man die ganze Fronte, das Feld, wo das Treffen zu halten, von einem Flügel zum andern durchgehen.

Wenn die Armee, ſo wie gebräuchlich, die Cavallerie auf die Flügel, und die Infanterie im Centro campirt iſt, ſo ſoll man den Terrain, welchen der erſte für ſich hat, ob er für dieſe Truppen geſchickt iſt, unterſuchen; wenn er bedeckt iſt, und eine genugſam räumliche Plaine formirt, daß ſie dieſen Flügel der Cavallerie kann in ſich faſſen, ſoll derjenige, der ihn unterſucht, ſich nicht daran binden, er ſoll den Terrain der jenſeit iſt, obſerviren, und welchen der Feind occupiren kann; denn der Poſten des einen ſoll zur Regel des andern für die Diſpoſition der Truppen dienen. In der That, wenn der Feind, den man ſchlagen will, oder welcher uns ſucht zu attaquiren, hinter oder vor ihm einen Terrain ganz unterſchieden hat, und der für die Infanterie favorable, ſo iſt leicht nach den Kriegsregeln vernünftig zu ſchließen, daß, wenn der Feind bis zu dem bedeckten Ort, welchen er hinter ihm haben wird, verfolgt iſt, alsdenn die Cavallerie ganz unnütz werden, und ihre Vortheile nicht weiter fortſetzen könne, und von der Infanterie, die der Feind als weit geſchickter und verſtändiger in dieſen bedeckten

Or-

Orten, um ſeine Cavallerie zu ſouteniren, wird logirt haben, repouſſirt werden würde.

Wenn der ganze Terrain von der Fronte dieſes Flügels wohl obſervirt worden, ſo gehet man weiter zu der Infanterie, welche wir, daß ſie im Centro ſey, voraus ſetzen: Man ſieht dieſen Terrain an, und nimmt wahr, daß er unterſchiedlich und gewiſſe Oerter von Chicanes und Hinderniſſe, die ſehr geſchickt für die Infanterie, untermengt, und einige andern für die Cavallerie, wenn ſie von der andern ſoutenirt iſt, von einem großen Effekt ſeyn. Nachdem man den Terrain auf dem rechten Flügel der Infanterie unterſucht, und befindet, daß der Terrain von der einen, ſo wie von der andern Seite gleich vortheilhaft, oder zum wenigſten zu dieſer Art Truppen geſchickt iſt, ſo wird man weiter auf die Wahlſtatt, oder auf den Terrain, den die beyden Armeen auf beyden Seiten occupiren ſollen, fortgehen. Man ſetzet voraus, daß er von dem andern, den man obſervirt hat, unterſchieden ſey.

Wenn der Terrain, welcher derſelben entgegen geſetzet iſt, eine Ebne formirt, ſo urtheilet man alsdann, daß es ein tüchtiger Ort ſey, um eine Batterie darauf zu ſtellen, welche der Feind wohl nicht in Ruhe laſſen wird, aus Furcht davon lange Zeit incommodirt zu werden, und damit er ſich davon befreye, auf dieſer Seite mit aller Gewalt ſie attaqui-

quiren, um ſich davon Meiſter zu machen, um die beyden Flügel von den beyden andern zu ſepariren, dieſen Angriff durch die Infanterie, von ſo viel Eſquadrons ſoutenirt, als es die kleine Ebne zuläßt, unternehmen wird. Er wird dann urtheilen, daß man Infanterie, welche durch die Cavallerie ſoutenirt iſt, auf dieſer kleine Höhe poſtiren müße, um ihnen gleiche Truppen entgegen zu ſtellen.

Wenn ſich darnach unterſchiedenes Land mit dazwiſchen gelegenen Ebnen, eingeſchloßnen Feldern, Häuſer, ſowohl von der einen als von der andern Seite längſt der ganzen Fronte der Infanterie darſtellen, wird er ſie mit großer Aufmerkſamkeit in Acht nehmen. Wenn derer da ſind, die ihm vorkommen, daß man ſie auf Feindes Seite ſchwerlich forciren könne, ſo wird er wohl urtheilen, daß der Feind einen ſolchen Vortheil nicht verlaſſen, und ſich da poſtiren werde, und es allzuverwägen ſeyn würde, ihn dazu zu attaquiren. Er ſoll dann in der Einbildung dieſe Oerter weniger verſtärken als die andern, das iſt, daß er dieſelben mit was weniger Infanterie verſehe, als diejenigen, die ihm ſchwächer vorkommen, wo ſeine Reſerven ſollen anrücken, und die bequemſten und vortheilhafteſten Stellen in Acht nehmen, um da die Batterien zu machen; indem er weiter bis an linken Flügel, und zum Waſſer, welches ihn bedeckt, fortgeht, und ſuchet, daß das Land

da weit und offen, und für die Bewegungen der Cavallerie ganz geſchickt iſt, ſo wird er befinden, daß die Cavallerie nach der gebräuchlichen Art wohl geſtellt iſt, doch daß er in Acht nimmt, ob die Ufer des Waſſers mit Hecken und ausbreitenden Bäumen beſetzt ſind: wenn die Ufer auf der andern Seite nicht ſo, wie diejenigen dieſſeits verſehen ſind, ſo wird er wahrnehmen, daß der Feind dawider Infanterie logiren, und allda ein Feuer auf der Flanque dieſes Flügels machen, ja gar in Rücken denſelben faſſen könne. Er wird alsdann bedacht ſeyn, dieſen Vortheil dem Feinde zu benehmen, indem er vorſchlägt, nicht allein dieſe Hecken und Bäume abzuhauen, ſondern auch Infanterie oder Dragoner auf den Flanquen der beyden Flügel der Cavallerie zu poſtiren.

Aus dieſen Anmerkungen wird er bald begreifen, daß man an vielen Orten, wo man nach den Kriegsregeln verfahren ſollen, denenſelben ganz zuwider kampiret hat; daß ein Theil der Cavallerie, welcher auf einen Flügel poſtiret worden, hätte im oder dem Centro nach ſollen geſtellet werden, und die Infanterie deſſen Terrain occupiren.

Remarque des Königs von Preuſſen.

Dieſes iſt eines der gröſten Sachen; denn ein Kriegsmann, welcher es nicht beſitzet, kann faſt unmöglich ſich eines Terrain mit Vortheil bedienen. Dahero ſoll man ſich befleißen; die Gabe zu haben, gleich beurtheilen zu können,

wie

wie viel Bataillons, oder Eſquadrons dieſer oder jener Terrain faſſen kann, dieſes zu erlernen wäre ganz leicht, um ſo mehr, wenn man der Geometrie kundig iſt, da man ſich gewöhnet Lager abzuſtecken, und durch die öftere Praktique formirt ſich das Auge, daß man zuletzt wegen Kleinigkeiten ſich betrogen findet, die im großen nicht viel zu bedeuten haben.

Eine noch größere Gabe, wenn man ſo glücklich ſeyn kann, gleich in dem erſten Augenblick, alle Vortheile zu kennen, welche man von einem Terrain haben kann. Derjenige, welcher zum Krieg gebohren, und gute Eigenſchaften beſitzet, dem wird es ganz leicht ſeyn, ſich darinnen zu perfektioniren. Der Grund zu dieſem guten Augenmaße iſt unſtreitig die praktiſche Geometrie, und Fortifikation, dieſe haben ihre Regeln, welche man auf die Poſitiones einer Armee appliciren kann. Dahero kann man von der geringſten Höhe, von einem holen Weg, von einem Graben, von einem Moraſt, und andern Vortheil den beſten Nutzen ziehen.

Der beyliegende Plan zeiget eine Situation von einer Meile an, aus ſelben könnte man wohl mehrere Poſitiones ziehen, man hat aber nur 3. genommen, die erſtere iſt in A, die 2te in D, die 3te in E, die Piqueter in B, von der Infanterie, und die Huſſaren zur Feldwache in C, auf ſolche Art kann man erlernen den erſten

Plane 1. Wie man in einer Situation von 1. Meil 3. Poſitiones machen könne

ſten Augenblick, das beſte davon zu nehmen wiſſen. Man muß aber auf die geringſte Anhöhe reiten, die Situation zu recognoſciren, und zu entdecken, um die Poſition zu wählen, ſo wie man nach der Fortifikation die ſchwächeſten Oerter in des Feindes Schlachtordnung gewahr werden wird. Es iſt ſehr vortheilhaft, da man ſich dergleichen Begriffe gemacht, daß man die gefaßte Poſition ſelbſten abſchreite, und abmeſſe, damit man das Auge beſſer dazu gewöhne. Ferners ſoll man nicht vergeſſen, die Anhöhen zu beſetzen, und nur jene, die von andern nicht können dominirt werden. Man muß die Flügeln der Armee gut ſtützen, damit die Flanquen gedeckt ſind, ingleichen muß man keine Poſition nehmen, wo man nicht verſichert iſt, daß man ſich ſouteniren kann; Ebenfalls muß man den Terrain nicht zu klein nehmen, damit man frey agiren, und nicht eingeſchloſſen werden kann.

Ueberhaupt hat man wohl zu beobachten, daß die Schwäche des Lagers nicht von der übel genommenen Poſition entſtehe, oder daß man die Truppen nicht gut vertheilet hat, oder auch von der ſchwachen Vertheidigung herrühre. Man hat aus der Abſicht dieſen obigen Plan angenommen und 3 Poſitiones gezeiget, z. E. die Armee A wäre nicht ſtark genug ſich mit dem Feinde in eine Affaire einzulaſſen, dahero nahm ſie ihr Lager hinter einem Fluß, der Feind aber, welcher ihr überlegen,

paſſi-

paſſiret den Fluß oberhalb des linken Flügels, um der Poſition von A in der Flanque zu ſeyn. Dahero verläßt ſie dieſe, und nimmt jene von D, weil aber der Feind ihr in Rücken zu kommen trachtet, ſo bezieht ſie alsdann jene von E, um dadurch den Feind von ſeinem Vorhaben abzuhalten.

Vermöge des guten Augenmaßes lernet man urtheilen, ob ein Poſten vortheilhaft, ob eine Bewegung thunlich, und ob eine Diſpoſition in Anſehung der Feindlichen oder der Lage der Gegend gut ſey. Turpin.

Es giebt ein doppeltes Augenmaß, das eine richtet ſich nach dem Feinde, und das andere hat nichts mit demſelben zu thun. Das erſte hat bey der Gelegenheit ſtatt, wenn der Feind eine gewiſſe Stellung genommen, und man um ihn anzugreifen, augenblicklich eine andere zu nehmen weiß, welche die ſeinige fehlerhaft, und zum Theil ſchwach machet. Das andere iſt, wenn man augenblicklich einſieht, wo der rechte, wo der linke Flügel anzuhängen, damit die Armee nicht im Rücken angegriffen werden könne; wie auch gleich einen vortheilhaften Poſten zu beſetzen, damit der Feind niemals eine ſtärkere Front als man ſelber hat, entgegen ſtellen könne.

Drittes Kapitel.

Von den Lebensmitteln einer Armee.

Puyſegur. Der Mangel der nöthigen Gelder und Magazine werden dem Feldherrn allezeit eine Hinderniß in Weg legen, daß er öfters gezwungen wird, ſich wider ſeinen Willen an ſolche Orte zu ſetzen, wo er weiß, daß er nicht ſicher iſt, und zwar blos aus Noth, damit ſeine Armee zu leben habe, und ſich von dem Verluſte, den ſie täglich leidet, wieder erholen könne. Thut er es nicht, ſo geht ſie ganz und gar zu Grunde. Ueber dieſes werden die Truppen rebelliſch, wenn ſie nicht bezahlet werden, die mehreſten gehen alle zuſammen auf einmal davon, oder deſertiren einzeln, wie ſolches dem Marſchal von Turenne begegnet iſt.

Dieſen verdrüßlichen Umſtänden kann alſo der klügeſte und ſcharfſichtigſte General nicht ausweichen. In Anſehung der Fourage und der übrigen Lebensmittel für ſo große Armeen erfodert ſelbiges eine genauere Unterſuchung, und eine Kenntniß, die man aber nur durch diejenigen erlangen kann, die lang damit zu thun gehabt, und in allen nach Regeln und Grundſätzen verfahren haben, welche jedoch ſehr ſelten anzutreffen ſind, und gleichwohl werden

den ohne ſelbiges viele Fehler begangen, die man nicht einmal merket.

Weil nun der glückliche Erfolg im Kriege beſonders davon abhängt, allezeit mit Lebensmitteln wohl verſorgt zu ſeyn, ſo muß man hieran für allen Dingen am erſten denken. Monte-cuculi.

Aus Mangel der Lebensmittel entſteht, und wird allemal Deſertion, Krankheit, Unordnung in der Mannszucht, und Haß und Feindſchaft zwiſchen den Soldaten und dem Bauer entſtehen, der ſich das ſeinige nicht will nehmen laſſen. Findet man keine bereits angelegte Magazine, ſo läßt man ſelbe in beſten Plätzen errichten, die der Armee nahe, und gelegen ſind, und von der man Vorrath entweder zu Waſſer oder auf Wagen, und Laſtthieren unter einer guten Bedeckung, doch niemals auf einerley Tag zuführet, damit der Feind keine gewiſſe Anſtalten, den Convoy unterwegs aufzuheben, diesfalls treffen könne. Dahero würde es gut ſeyn, doppeltes Fuhrwerk zu haben, damit wenn das eine im Lager ankommt, das andre wieder abgehen, und laden könne.

Damit kein Mangel an Lebensmitteln ſey, ſo ſaget Vegetius, muß man, ehe der Krieg angehet, von dem Beſtande der Truppen und den Unkoſten des Feldzugs, einen Ueberſchlag machen, damit zu Folge deſſen, die Fourage, und die Lebensmittel beyzeiten mehr, als man braucht, zuſammengebracht werden können.

Ray de St. Genies.

Aus dieſer Urſache legt man ſowohl für die Beſatzungen als Armee Magazine an den hierzu dienlichen Orten an, wo die Kommunikation ſicher iſt, und die Convoy von dem Feinde nicht abgeſchnitten werden kann.

Der Admiral von Chatillon ſagt mit Recht, daß die Armee ein Ungeheuer ſey, dem man erſt den Bauch ſtopfen und es mit Nahrung verſehen müße, ehe man von ſelbigem einen Dienſt verlanget.

Die Magazine muß man öfters mit neuen Vorräthen, und auf den Nothfall mit Roß- und Handmühlen verſehen, wenn man keine andre haben kann, imgleichen Backöfen anlegen laſſen.

Remarque des Königs von Preußen.

Die beſten Magazins müßen jederzeit hinter der Armee angeleget werden, und zwar in einer fortificirten Stadt, man kann auch in mehreren Oertern hinter der Armee einige Magazine anlegen, damit man die erſtern refraichiren kann; hierbey iſt wohl zu beobachten, damit man ſelbe gelegenheitlich auf Wägen oder Schiffen transportiren, und an ſich bringen kann. Anbey ſolle man ſeine Magazine niemals vor der Armee anlegen, weil man ſonſt Gefahr leidet, bey dem erſten Anlauf ſie zu verlieren; Wenn man ſeine Magazine hintereinander machet, ſo führet man ſeinen Krieg mit Beſcheidenheit, und ein kleines Unglück kann nicht ein gänzliches Verderben nach ſich ziehen.

Die

Die Magazine, wenn man im Feindes Lande marſchiret, deponiret man in einer der Armee nahe gelegenen Stadt, worinnen man deswegen Garniſon zu legen hat.

Der König in Preußen hat eine jede Kompagnie mit Handmühlen verſehen, weil man überall Getreid findet, vermittelſt dieſer Mühlen kann man es durch Soldaten mahlen laſſen, und das Mehl an das Proviantamt abliefern, und dagegen gepackenes Brod aus den Magazinen empfangen.

Dieſes Mehl zuſammen genommen, menagirt nicht nur die Magazine, ſondern man kann länger in einem Lager ſubſiſtiren, über dieſes werden hierdurch viele Convoys, und Eſcorten erſparet.

Das ganze Fuhrweſen bey einer Armee iſt gut mit Ochſen beſpannt zu haben, oder wenigſtens zum Theil, 1) weil man aller Orten Futter für ſelbige findet, und 2) wenn deren zu Schaden kommen ſollten, man von der Heerde, welche der Armee nachgetrieben wird, andre nehmen kann, nebſt dieſem braucht man nicht ſo viele Geſchirre, und ſobald man an Ort und Stelle kommt, oder im Marſche anhält, finden ſie ihre Weide und freſſen ſich ſatt. Ueber dieſes wird ein Ochs lahm, ſo kann man ihn ſchlachten; aus allen dieſen Urſachen ſind bey dem Fuhrweſen ſelbige den Pferden vorzuziehen.

Einfälle des Marechal v. Sachſen.

Santacrutz. Wenn die Armee blos auf die Vertheidigung geht, müßen die Magazine derſelben in einer Feſtung angeleget werden, die der Feind weder wegnehmen, noch die Armee davon abſchneiden kann, ohne ſich ſelbſt den größeſten Gefahren blos zu ſtellen. Sonſt ſieht man ſich in kurzen gezwungen, ohne Vortheile zu ſchlagen oder ſich weiter rückwärts zu ſetzen, und ohne Schwertſchlag Länder und Provinzen dem Feinde zu räumen. Hat man keine Feſtung, die einzeln dieſe Vortheile gewähret, ſo vertheilet man ſeine Magazine in mehr als einen Platz, damit, wenn der Feind die Gemeinſchaft mit dem einen abſchneidet, der Weg zu dem andern noch offen ſey; und wagt er ſich an den Platz ſelbſt, ſo findet er ihn mit Munition und Lebensmitteln verſehen.

Viertes Kapitel.

durch was für Kennzeichen man des Feindes Vorhaben errathen könne.

Remarque des König v. Preußen. Das erſte Zeichen, das man wohl beobachten muß, wo der Feind vor Eröffnung der Kampagne ſeine Magazine anleget, mithin kann man ganz leicht abnehmen, wohin deſſelben Abſehen zielet. Dieſes zu wiſſen iſt alſo ſehr erfoderlich, damit man ſeine Maß-

regeln

regeln darnach machen kann. Es geſchieht oft, daß der Feind auf zwey Oerter Magazine anlegen läßt, damit man ſeines Vorhabens nicht ſicher ſeyn kann. Gleichwie die Franzoſen doppelte Magazine eines an der Maaß, und das andre an der Schelde angeleget haben. Daher muß man ſich deſſen wohl erkundigen.

Wenn man einen Feind vor ſich hat, der viele Detachements machet, und ſelbe wieder an ſich zieht, iſt oft ein Zeichen, daß er geſinnet iſt, etwas zu unternehmen, mithin muß man alle Präkaution gebrauchen, und auf ſeiner Hut ſeyn.

Ueberhaupt muß ein General das Land, in welchem man Krieg führet, die Poſition des feindlichen Lagers in Betrachtung ziehen, ingleichen über die Sicherheit ſeiner Magazine und deren feſten Plätzen, wie auch auf des Feindes ſeiner Stärke ſelbſten, und da man den Feind attaquiren wollte, was für Schaden daraus entſtehen, und was die leichten Truppen des Feindes verurſachen könnten, wie und auf was Art er ſich deren bedienet, oder nur um eine Verwirrung zu machen, damit man ſeine Truppen theilen ſollte. Wenn man nun dieſes wohl nachdenket, ſo kann man ganz leicht errathen, worinn das Vorhaben des Feindes beſteht, mithin man ſich gleich entgegen ſetzen muß.

Man gebrauchet ſich oft einiger Kriegsliſten, oder Stratagemens, durch welche man öfters mehr, als mit Gewalt, auszurichten vermögend iſt. Es ſind unterſchiedliche Arten derſelben, welche man nicht ſo beſchreiben kann, jedoch iſt der Endzweck von allen einerley, welche beſtehen, den Feind dahin zu bringen, dasjenige zu vollziehen, was man ſich von ihm wünſchet, damit man ſeinen Zweck erlanget, und er dadurch ganz andere Abſichten vermuthen könnte. Wenn man ſeine Trupper vor Eröffnung der Kampagne zuſammenzieht, ſo läßt man ſolche allerhand Contramarſch thun, damit man dem Feind den Ort verberget, wo man die Kampagne eröffnen will, dadurch wird der Feind allarmiret, weil er die eigentliche Zuſammenziehung der Truppen nicht beſtimmen kann.

Eröffnet man die Kampagne in des Feindes Land, und in ſelben wären Feſtungen, ſo nimmt man ein Lager, welches zwey oder drey deren Feſtungen bedrohet, dadurch verbindet man den Feind ſich zu ſchwächen, weil er die Feſtungen mit Truppen verſtärken wird, mithin kann man ganz leicht attaquiren. Sollte aber der Feind nur eine Feſtung verſtärken, ſo belagert man diejenige Feſtung, welche keinen Succurs erhalten hat.

Wäre man eine Paſſage benöthiget, um ſein Vorhaben zu vollziehen, dieſelbe aber von dem Feinde beſetzt wäre; ſo entfernet man ſich die-

dieſes Orts, als wenn man ihn nicht paſſiren wollte, man zieht hierdurch den Feind von dieſem Poſto weg, jedoch muß man dabey trachten keine große Märſche zu thun, damit man ſogleich, wenn der Feind dieſen Poſto verläßt, um einen Marſch ehender, als der Feind dahin kommen kann, von demſelben Meiſter zu werden.

Da man ſich mit dem Feind zu ſchlagen nicht willens wäre, ſo muß man ſich allezeit ſtärker ausgeben, als man iſt, dennoch muß man ſich in Vertheidigungsſtand halten, man ſchicket auch ſtarke Detachements von der Cavallerie aus, dadurch machet man dem Feinde täglich Leute verlieren, und die Pferde werden abgemattet; anbey muß man ſich auch zu Zeiten ſtellen, als wenn man was großes unternehmen wollte, dadurch machet man oft, daß ſich der Feind defenſive halten muß.

Wäre man aber geſinnet, ſich mit dem Feinde zu ſchlagen, der Feind aber ausweichet, ſo muß man Detachements ausſchicken, die durch einen andern Weg wieder zurück kommen, desgleichen muß man ſich ſchwächer ausgeben, man läßt auch die Wege beſſern, um bey Annäherung des Feindes ſich zurück ziehen zu können, man zieht ſein Lager enger zuſammen, man ſchickt kleine Detachementer, und giebt ſelbe für ſtärker aus, man zeiget zu Zeiten den feindlichen Truppen bey ihrer Annähe-

rung

rung, als wenn man ſich fürchtete, bis man das Ziel erreichet, daß ſich der Feind aus ſeinen vortheilhafteſten Poſten heraus gezogen hat, alsdann kann man ihn zwingen, daß er ſich ſchlagen muß.

Wenn man aber ſehr ſchwach wäre, und man ſich mit dem Feind in nichts einlaſſen wollte, ſo muß man gute Lager nehmen, welche vor der Fronte viele Defileen haben, einen dergleichen Poſten aber muß man nicht ehender als im äußerſten Nothfall verlaſſen, und da man gezwungen iſt, es zu thun, ſo läßt man das zweyte Treffen zuerſt, und alsdann das erſte Treffen zurück ziehen. Die vielen Defileen aber verhindern den Feind; daß er von dem Zurückzug nicht profitiren kann. Bey dergleichen Zurückzug nimmt man wieder eine zweydeutige, oder oblique Poſition, damit der Feind ungewiß in ſeinen Gedanken wird, und man dadurch zu ſeinem Endzweck kommt. Man zeiget zu Zeiten dem Feind eine große Front, man zwinget ihn auch oft zu detachiren, und alsdenn muß man ihn attaquiren.

Wenn man oft die ganze Kampagne unglücklich geweſen, und nichts vortheilhaftes unternehmen konnte, ſo kann man zu Ende der Kampagne ſeinen Feind einſchläfern, als wenn man ſeine Truppen, um in die Winterquartiere zu gehen, vertheilete, jedoch müßen ſelbe ſo vertheilet werden, damit ſie ſich gleich wieder formiren können. Wenn nun ſich der

Feind

Feind auf ſolche Art einſchläfern ließe, und ſein Winterquartier beziehete, ſo läßt man alſogleich ſeine Truppen verſammeln, und greift ſelben in ſeinem Quartiere an.

Wegen Kriegsliſten kann man die zwey letztern Kampagnen von Turenne leſen, imgleichen die Kampagne des Marſchall von Luxenburg gegen den König von England in Flandern, welche ſich mit der Bataille von Nerwinden 1690. geendiget.

Einfälle des Marſchal v. Sachſen.

Wenn man nicht weit vom Feinde ſteht, und in deſſen Lager öfters ſchießen höret, ſo kann man urtheilen, daß der Feind etwas vor hat, weil die Soldaten ihr Gewehr ausſchießen, und friſch laden.

Aus dem Staube kann man auch oft ſchließen, ob der Feind eine Bewegung macht.

Desgleichen aus dem Blinken des Gewehrs, wenn die Sonne darauf ſcheint, ſchließet man, wohin der Feind marſchiret z. E. Wenn die Stralen gerade auf einen zufallen, ſo iſt die Armee im Anmarſche, wechſeln aber ſelbige ab, und man ſieht ſie nicht oft, ſo zieht ſich dieſelbe zurück; fallen die Stralen von der rechten gegen die linke Hand, ſo geſchieht der Marſch links, und ſo von der linken zur rechten, ſo geſchieht er rechts.

Fünftes Kapitel.

durch was für Bewegungen man den Feind verbindet, daß er dergleichen zu machen gezwungen wird.

Remarque des Königs v. Preußen.

Man muß nicht glauben, daß es hinlänglich wäre, ſich mit der Armee nur zu bewegen, damit der Feind ein gleiches zu thun ſchuldig iſt, die ſcheinbaren Bewegungen werden einen geſchickten Feind zu keiner Veränderung bringen, denn zu dergleichen Abſichten muß man geſetzte Poſitiones nehmen, die den Feind aufmerkſam und nachſinnen machen, wodurch er zum Aufbrechen gezwungen wird. Bevor man aber etwas zu unternehmen gedenkt, ſo muß man das Land, den Feind, mit welchen man zu thun hat, die Feſtungen oder Städte, an welchen dem Feind am meiſten gelegen, und hauptſächlich die, woher er ſeine Fourage zieht, wohl kennen, wenn dieſe Umſtände gut überleget werden, um alsdenn ſeine Projekte darnach zu machen.

Man ſoll alſo trachten bey Eröffnung der Kampagne mit der Armee am erſten ins Feld rücken zu können, und da man vorrückt, ſo ſoll man ſuchen, entweder eine Stadt zu attaquiren, oder einen vortheilhaften Poſto zu nehmen. Hierdurch verbindet man den Feind,

daß

daß er ſeine Bewegungen darnach reguliren, und ſich defenſive halten muß.

Wollte man aber in währender Kampagne den Feind zu etwas verleiten, daß er ſein Lager verändern ſollte, ſo muß man ſehen, diejenige Stadt zu nehmen, bey welcher der Feind kampiret, oder aber man ſuchet den Feind in ein unfruchtbares Land zu drucken, wo er mit Mühe beſtehen kann, oder man läßt ſich mit dem Feind in eine Affaire ein, die großen Nutzen zuwegen bringen kann; jedoch muß man alles dieſes reiflich überlegen, und gut unterſuchen, ob nicht etwann die Märſche, welche man dieſerwegen machet, und die Lager, ſo man nehmen muß, die Armee in eine größere Verwirrung ſetzen könnte.

Anbey muß man bey einer dieſer Unternehmung niemals ſein Magazin in einen ſchlecht befeſtigten Ort machen, damit man nicht Gefahr läuft, wenn man ſich deſſen entfernet, von den feindlichen leichten Truppen auf den erſten Anlauf zu verlieren. Desgleichen muß man ſich in keine Poſition ſetzen, wodurch man von dem Feind mit einer Bewegung, von ſeinen eigenen Landen, und Städten abgeſchnitten werden könnte, noch weniger ſoll man ſich in ein Land ziehen, welches man wegen Mangel der Fourage, bald wieder verlaſſen müßte.

Zur Hauptregel ſoll man niemals ſeinen Krieg in unfruchtbaren Ländern führen, an-

ſonſten könnte man von dem Feind das Geſchenk erhalten, wie der perſiſche König Darius, welcher die Scythen bekriegte, die ihm zum Geſchenke einen Vogel, eine Maus, einen Froſch, und 5. Pfeile überſchickten, und wollten dadurch dem Darius anzeigen, wenn er mit ſeinem Heer nicht wie die Vögel durch die Luft flöhe, oder wie die Mäuſe ſich unter die Erde verberge, oder wie die Fröſche ſich ins Waſſer ſtürzte, ſo würde er den ſcythiſchen Pfeilen nicht entrinnen können.

Man machet ebenfalls oft den Feind ſein Lager zu verlaſſen, wenn man Detachements ausſchicket, die ihn auf ſeinem Flügel oder Rücken einen blinden Lärmen machen, und ihn dadurch in eine Verwirrung ſetzen. Dergleichen Diverſions pflegt man zu thun, wenn der Feind die Paſſagen über das Gebirg für impraktikable hält, welche doch alle zu paſſiren ſind, desgleichen über Flüße, welche geſchehen können, ohne daß ſie vom Feinde vermuthet werden. Man weiß, was für eine Confuſion bey der franzöſiſchen Armee 1744. entſtund, als ſie durch die Paſſage über den Rheinfluß ſurpreniret wurden. Auf ſolche Art wird man den Feind dahin bringen, ſich defenſive zu halten, und nach uns zu reguliren.

Sech=

Sechſtes Kapitel.

Von Boten oder Wegweiſern.

Wenn man ſich der Boten bedienen will, oder durch dieſelben von der Gegend des Landes eine Kenntniß haben wollte, ſo muß man einen nach dem andern im Anfang vorkommen laſſen, und ſie befragen; denn wenn man ſelbige alle auf einmal befragt, werden ſie öfters einerley ausſagen, ohne ſich zu widerſprechen. Viele wollen aus Halsſtärrigkeit nichts ſagen, und viele wiſſen nicht weiter als bis zum nächſten Dorf. Es giebt aber auch vernünftige und ehrliche Leute, von denen man die Wahrheit beſſer heraus bringen kann, wenn man nämlich jeden allein befraget. Wenn man nun jeglichen ins beſondere vernommen hat, muß man verſchiedene von den Klügeſten zuſammen hereintreten laſſen, und zu dem einen ſagen: Du haſt mir dies und zu dem andern, du haſt mir das geſagt, alsdann wird jeder entweder ſeine Meynung behaupten, oder beyde werden miteinander übereinkommen, trifft ihre Ausſage nicht miteinander überein, ſo muß man noch ein oder zwey herein kommen laſſen, ohne ſie furchtſam zu machen, ſondern ihre Meynungen vielmehr gegeneinander halten, und ſie zu verglei- Puyſegur.

chen ſuchen, denn auf dieſe Art kann man die Wahrheit von ihnen erfahren, und auch ſichere Boten haben.

Ein General, wenn er marſchirt, kann keine Parthey noch eine Ordre wegſchicken, wenn demjenigen, der marſchiren ſoll, nicht ein Bot mitgegeben wird.

Montecuculi. Saget, die Boten ſind bey einer Armee dasjenige, was die Augen bey einem Körper ſind. Aus dieſem Grunde muß Sie mit ſelbigen reichlich verſehen ſeyn, fürnehmlich bey Nachtmarſchen, jeder Trupp, oder wenigſtens jedes Corps hat ſeinen Boten nöthig.

Sie müßen in Anſehung des Weges, den man nehmen ſoll, alle einig ſeyn.

Feuquieres. Der Kapitaine des Guides geht auch mit dem General Quartiermeiſter, wenn er die Marſche recognoſciret, damit er deſto beſſer im Stande ſey, die Boten, welche die Colonnen führen ſollen, nach den Gegenden auszutheilen, wo ſie her ſind, und folglich ſolche kennen.

Wenn er ſich mit den Boten, welche er bey dem Marſch für eine jede Colonne beſtimmet hat, öfters und insbeſondre unterredet, ſo erlangt er dadurch auch noch über dieſes eine vollkommene Kenntniß vom Lande, und wenn er hievon ſeinen Bericht erſtattet, ſo kann ſolches Anlaß geben, daß man den Marſch ganz anders einrichtet.

Iſt

Iſt der Kapitaine des Guides ein Mann, der Witz hat, ſo ſucht er unter den Boten Leute zu gewinnen, auf die er ſich verlaſſen kann, um ſie als Spionen zu brauchen: dieſes aber muß er klug anfangen, ihnen freundlich und höflich begegnen, ihnen ſchmeicheln, jedoch niemals öffentlich, ſondern allzeit insbeſondre, und ganz allein mit ihnen ſprechen, damit diejenigen, welche ſich zu einem ſo gefährlichen Handwerk ſchicken, niemals entdecket werden, und in der Folge bey den andern ſogar nicht einmal in Verdacht kommen können, anbey müßen die Boten wohl verpfleget — und gut bezahlet werden.

Desgleichen ſoll man die Boten, die über die Kenntniß des Landes, worinn man noch nicht eingedrungen iſt, befragen, und alsdann bey ſich behalten; ſo wie man aber in dem Lande vorrücket, muß man ſich wieder mit neuen Boten verſehen.

Da ein General nicht genau genug wiſſen kann, was bey der feindlichen Armee, und in dem Lande, worinnen er Krieg führet, fürgehet; ſo kann er auch nicht Spionen genug von allerley Arten, und zu allerley Gebrauche haben.

Es wäre gut, wenn man eine Compagnie Guides oder Wegweiſer aufrichtete; und da man ſelbe aufrichten will, ſo muß man Leute dazu ausſuchen, die das Land, worinnen man Krieg führet, kennen, und ſolches durchſtrichen haben, diejenigen, ſo als Jäger, oder Santa Crutz

auch bey einer Freyparthey, Contrebandiers, Banditen gewesen ſind, ingleichen diejenigen, welche bey einem Korps geſtanden, der die Räuber hat aufſuchen müßen, alle dieſe kann man hierbey mit Nutzen gebrauchen, weil ſie die Schleifwege, Furthen, Brücken, Wälder, Moräſte, und alle Orte, die zu paſſiren ſind, kennen.

Es iſt daran gelegen, daß dieſe Wegweiſer beherzt und klug, jedoch weder eigennützig, noch Trunkenbolde ſind, und Proben von ihrer Treue bewieſen haben.

Ray de St. Genies.

Jeder Officier, welcher von der Armee auf ein Detachement, oder eine Parthey ausgeht, und jede Colonne auf ihrem Marſch muß 2. Boten haben, beſonders bey Nachtmärſchen; damit, wenn einer davon läuft, man wenigſtens noch einem habe. Dieſes zu vermeiden thut man wohl, ſelbige nicht aus den Augen zu laſſen, damit man nicht in die verdrüßlichen Umſtände gerathe, keine Wege zu wiſſen, wo man hinaus marſchiren ſoll, oder einen für den andern zu nehmen, oder wohl gar keinen zu finden, wo man durchkommen könnte, wann man ſich für einem ſtärkeren Feinde, der uns verfolget, die Brücken abgeworfen, und die engen Päſſe beſetzet hat, zurück ziehen muß.

Zuweilen läßt man ſich zur Verſicherung ihrer Treue, Geißeln geben, und dieſes iſt auch das ſicherſte, denn, wenn ſie boshaft

ſind,

ſind, und den unrechten Weg führen, kön-
nen ſie einen in groſse Gefahr bringen.

Der Carthaginenſiſche Feldherr Hannibal wurde durch den Irrthum eines von ihm übel ausgeſprochenen Namens von ſeinem Wegweiſer anſtatt nach Caſin auf Caſilin geführet, im 535. Jahr nach Erbauung Rom.

Sieht man ſich genöthiget, unterwegs Bauren als Boten zu nehmen; ſo muſs man ſich nicht auf die Ausſage eines allein verlaſſen, weil Verräther darunter ſeyn können. Man muſs ſie nicht miteinander ſprechen laſſen, bis man jeden von ihnen insbeſondre befraget hat, damit man höret, ob ſie miteinander übereinkommen; ſagen ſie einerley aus, ſo läſst man ſelbige zwiſchen zwey Soldaten zehn Schritt voraus gehen, aus Furcht, ſie möchten ſonſt entſpringen, und dem Feind von den Dingen, worüber ſie gefraget worden, Nachricht geben.

Die Boten beſtehen meiſtentheils aus Bauern oder Jägern, die man aus der Provinz, wo man Krieg führet, nimmt: dieſe müſsen das Land ſehr kundig und wohl prakticirt ſeyn; jemehr man haben kann, deſto beſſer; Dieſe muſs man an unterſchiedlichen Oertern, wo man ſie gebrauchen kann, austheilen, ſie wohl untereinander verſtehen machen, wegen den Paſſagen und Straſſen. In einer Aktion aber müſsen ſelbe wohl verwahret werden. Remarque des Königs v. Preuſsen.

Die beſten und ſicherſten Boten ſind jederzeit die Jäger, welche das Land oft durchwandern; dahero ſollte man trachten, ſelbe zu Boten zu erhalten, man kann ihnen verſprechen, daß ſie gute Belohnungen bekommen werden, wo ſie die Armee gut führen, imgleichen müße man ſie gut bezahlen, und dabey beritten machen. Dieſe Boten müßen ſich jederzeit beym General-Quartiermeiſter aufhalten, und bey einem Marſche bekommen die Colonnen führende Officier einen zu ſich, damit ſich die Colonnen der Armee nicht auf den Wegen verirren.

Die Colonnen führende Officiers müßen des Tages vorhero, ehe die Armee aufbricht, mit ihren Boten den Weg gut beſichtigen, und wo in einem Wald zweifelhafte Wege ſich ergäben, ſelbe mit Strohwiſche bezeichnen, damit die Colonnen nicht einen andern Weg in der Nacht nehmen möchte.

Da aber der Feind in der Nähe wäre, ſolle denenſelben eine kleine Bedeckung mitgegeben werden.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Von Spionen.

Die Weiber, welche man gemeiniglich weniger als die Mannsperſonen in Verdacht hat, ſchicken ſich ſehr gut, Briefe in eine Stadt, in ein Lager ꝛc. zu bringen. Feuquieres

Von den Spionen, die man hat, muß man beſtändig etwas zu erfahren ſuchen, ſich aber niemals gegen ſelbige blos geben; zu einerley Abſichten muß man verſchiedene Spionen brauchen, und ſich mit ſelbigen nur in Geheim beſprechen.

Es iſt der Klugheit gemäß, daß man ſelbige viel ſprechen läßt, ihnen aber wenig ſagt, damit man ihre Gemüthsart ausforſche, wozu ſie fähig ſind; oder es iſt viel gelegen, wenn ſelbige auch bekannt würden, weil deren Geheimniß wenig zu bedeuten hat. Man muß ſo gar, wenn man ſie weggeſchicket hat, wieder durch andre auf ſie Acht geben laſſen, um zu erfahren, ob ſie auf beyden Achſeln tragen, welches gar oft geſchieht.

Wenn man ſich auf den Bericht, worüber viel derſelben befragt worden, zu einer Unternehmung entſchließt, ſo muß, noch ehe man ſich diesfalls in Marſch ſetzet, jeder insbeſondere, und verſchiedene mal über alle Um-

ſtände gefragt werden, um zu ſehen, ob ſie in ihrer Ausſage übereinkommen, und ſelbige auf das genaueſte bewachen laſſen.

Obgleich unter allen Nachrichten diejenigen, welche von einem Correſpondenten, oder von einem Spione kommen, deſſen Treue man ſehr oft bewährt gefunden hat, die ſicherſten zu ſeyn ſcheinen; ſo iſt doch möglich, daß dieſer Correſpondent, oder Spion falſch iſt, oder vielleicht entdeckt oder gezwungen worden, eine falſche Nachricht zu geben. Gleichwie es der König Wilhelm der dritte von Groß-Brittannien mit ſeinem Sekretair gemacht hat. Der Marſchal von Luxenburg hatte dieſen Sekretair beſtochen; dieſer gab ihm von allem, was vorgieng, Nachricht. Der König entdeckte ſolches, und machte ſich eine ſo kützliche Sache auf das beſte zu Nutzen. Er zwang dieſen Verräther an den Marſchall von Luxenburg zu ſchreiben, und ihm zu melden, daß die alirte Armee des andern Tages eine groſſe Fouragirung vornehmen würde. Es fehlte nicht viel, daß die franzöſiſche Armee bey Steinkerken den 3. Auguſt 1692. in Niederlanden überfallen worden. Sie würden eine völlige Niederlage erlitten haben, wenn ſie nicht mit außerordentlicher Tapferkeit gefochten hätte. Dahero iſt es auch jederzeit ſehr weislich gehandelt, wenn man alle Nachrichten, die man von einerley Sachen bekommt, gegeneinander hält, und ohne Vorurtheil ſich von der

Wahr-

Wahrheit derſelben auf verſchiedene Art zu verſichern ſucht.

Ferners mag man auch noch ſo viele Spionen ausgeſchickt haben; ſo iſt es doch, da einige derſelben können entdeckt, und andere verhindert worden ſeyn, wieder zurück zu kommen, und die verlangte Nachricht zu geben, weil der Feind ſeine Bewegungen zu decken, ein Korps vorwärts hat rücken laſſen, allezeit beſſer und nützlicher, wenn man beſtändige Partheyen von ſolchen Truppen, die ſich nach der Natur des Landes am beſten dazu ſchicken, im Felde hat, und die dem kommandirenden General von allem, was auf eine gewiſſe Weite vom Lager vorgeht, Nachricht geben; weil er von den Bewegungen des Feindes nicht genug erfahren kann.

Die Eſpions ſind ganz auf eine andre Art zu wählen, und zu gebrauchen. Es giebt viererley Sorten von Eſpions. Remarque des Königs von Preußen.

1. Geringe Leute, welche ſich von dieſem Handwerk ernähren.

2. Doppelte Eſpions, die beyden Theilen dienen.

3. Eſpions vom Conſequence, und endlich

4. Diejenigen, welche man zu dieſem unglücklichen Handwerk zwingt.

Dieſe beſtehen von der erſten Art meiſtentheils aus Bauern, oder Bürgern, worauf man ſich niemals verlaſſen kann, ausgenommen, da man ſie in des Feindes Lager abſchicket,

um

um nur den Ort zu wiſſen, wo der Feind ſteht. Anſonſten wiſſen dergleichen Leute keine beſſere Auskunft zu geben. Von den Deſerteurs erhaltet man auch nicht viel beſſere Nachrichten.

Mit doppelten Eſpions iſt es zwar eine gefährliche Sache, dahero muß man ſich wohl in Obacht nehmen, und nicht gleich ein Vertrauen in ſelbe ſetzen, welches man zu ſpät bereuen möchte. Dennoch da man derſelben hätte, ſo muß man ihrer Treue und Aufrichtigkeit verſichert ſeyn.

Wenn man Eſpions hat, ſo ſollen ſelbe keine Bekanntſchaft untereinander haben, und da man einen Verdacht auf ſie hätte, ſo muß man ihnen weis machen, als ob man was unternehmen wollte; man machet dabey das Gegentheil.

Da im Feindes Lande ſich gewiſſe Privatleute korrumpiren, und beſtechen ließen, jedoch nicht zu der Armee wegen der Gefahr kommen wollten, ſo muß man mit ſelben einen Ort ausmachen, wo man ihre ſchriftliche Nachrichten in einem Wald, oder bey dieſem oder jenem Baum, auf dem Feld oder bey einem Dorf unter einem Stein finden kann. Man ſchicket einen Officier mit einer Bedeckung dahin, derſelbe aber läßt die bey ſich habende Mannſchaft etwas zurück, uud holet dasjenige bey dem angezeigten Ort mit Bedachtſamkeit.

Da man in des Feindes Land gar keine Nachrichten vom Feind haben kann, ſuchet man, welches zwar ſehr hart und grauſam iſt, einen bemittelten und mit Haus und Hof angeſeſſenen Bürger, der Frau und Kinder hat, aus, und giebt ihm einen einzigen Menſchen zu, welchen man als deſſen Knecht verkleidet, der aber der Sprache des Landes kündig ſeyn muß.

Gedachten Bürger obligirt man ſolchen Menſchen als Knecht mit ſich zu der feindlichen Armee zu nehmen, unter dem Vorwand, daß derſelbe über Gewaltſamkeit, ſo ihm geſchehen, ſich zu beſchweren habe, und bedrohet ihn zugleich ſcharf, daß wenn er ſeinen Mann, nachdem derſelbe ſich zur Gnüge in dem feindlichen Lager aufgehalten, nicht wieder zurück bringen würde, ſeine Frau und Kinder niedergehauen, ſein Haus aber geplündert, und angeſtecket werden ſolle. Ein dergleichen Mittel wäre im höchſten Nothfall zu vollziehen.

Die Spionen, welche die meiſte Freyheit haben, in des Feindes Landen aus- und einzugehen, ſind diejenigen, welche auf der Gränze wohnen, und Güter und Verwandte ſowohl in des Feindes als des Fürſten Lande haben. St. Crutz.

Die Perſonen einer neutralen Nation lauſen am wenigſten Gefahr, wenn ſie ſich als Spionen brauchen laſſen.

Zuweilen hat man auch Spione, die ſich von beyden Theilen brauchen laſſen, und ſich

dem

dem Feinde gleichſam als von ungefähr anbieten, ihm von allem, was bey der Armee vorgeht, Nachricht geben, wodurch ſie ſich nach und nach bey ſelbigen in ein Vertrauen, zugleich aber auch außer Gefahr ſetzen, beſtraft zu werden, wenn es auch heraus kommen ſollte, daß ſie in das gegenſeitige Land hinüber gegangen ſind. Dieſen doppelten Spionen wird es leichter, ſich in die Behauſung der Generale einzuſchleichen, und alles zu beobachten, was daſelbſt gethan, und geſprochen wird, um hievon zu rechter Zeit Nachricht zu geben.

Es muß ſie auch niemand kennen, als derjenige, der ſie braucht. Aus dieſer Urſache muß man ihnen öffentlich nicht freundlich begegnen, oder ihnen Geſchenke machen, auch ſelbige nicht anderſt als an einem geheimen Orte ſprechen. Scheint dieſes mit gar zu vieler Schwierigkeit verknüpft zu ſeyn, ſo läßt man einen vertrauten Officier mit ſelbigen reden, und ſich von ihrer gegebenen Kundſchaft Bericht erſtatten.

Sie müßen ſich einander auch ſelbſt nicht kennen, aus Furcht, ſie möchten ſich ſonſten zuſammen verſtehen, und falſche Nachricht geben; denn, wann man jeden insbeſondre befragt, ſo kann man aus ihren einſtimmigen, oder widrigen Nachrichten ſchließen, ob ſelbige gut ſind, und aus dem, was geſchiehet, ſehen, ob ihre Kundſchaft wahr oder

falſch

falſch geweſen, und ob ſie als Verräther, oder als treue Leute gedienet haben.

Um von den Spionen wohl bedienet zu ſeyn, muß man es nicht merken laſſen, daß man von dem Vorhaben, und den Bewegungen des Feindes öftere, und umſtändlichere Nachricht habe, damit ſie nicht zu entdecken ſuchen, woher man dieſe Nachrichten erhält, und ſich dagegen vorſehen, weil ſie wiſſen, daß man ſolches ſchon erfahren hat.

Die Spionen mögen auch noch ſo gut, und ſo treu ſeyn; ſo muß man ſich doch nicht ſo ſehr auf ihre Nachrichten als auf ſeine eigene Vorſicht gegen alles, was der Feind unternehmen könnte, verlaſſen.

Denn ohne zu bedenken, daß die Spionen ſich betrügen, und des Feindes Vorhaben nicht einſehen, ſo kann ſie ein Zufall abhalten, daß ſie nicht zu rechter Zeit kommen, und Nachricht geben können; folglich würde man ſehr unrecht thun, wenn man ſich auf ſelbige verlaſſen, und nicht auf ſeiner Hut ſeyn wollte.

In Angelegenheiten, wo es lediglich darauf ankömmt, daß die Sache geheim gehalten wird, wenn ſie glücklich ausſchlagen ſoll, muß der Spion klug und geſchickt genug ſeyn, daß er dasjenige, was man ihm aufgetragen hat, mündlich ausrichten könne; alsdann giebt man ihm nur eine Loſung, die ihm bey demjenigen, mit welchem man in Verſtändniß iſt,

ſtatt eines Beglaubigungsſchreibens dienet. Fällt auch hernach ein ſolcher Spion in des Feindes Hände, ſo wird doch der Anſchlag nicht dadurch verrathen.

Außer demjenigen Gelde, was man denen Spionen gemeiniglich zahlet, muß man denſelben auch noch eine beſondere Belohnung geben, ſo oft ſie eine wichtige Nachricht bringen; damit ſelbige durch dieſen außerordentlichen Gewinn ermuntert werden, und ſich bemühen, ein andermal wieder einn dergleichen Dienſt zu erweiſen.

Monteccu- culi.

Die Gefangene muß man wohl bewachen laſſen, keine Landſtreicher, und unbekannte Leute bey der Armee dulden, den Ueberläufern nicht trauen, und diejenigen, welche mit dem Feinde in einem Briefwechſel ſtehen, auf das härteſte beſtrafen.

Giorgio Baſta.

Wenn man bisweilen einem Spion das Leben ſchenket, ſo kann man ihn oftmals dahin bringen, daß er uns mehr dienet, als dem Feind.

Turpin.

Wird dem General ein Spion von der feindlichen Armee zugeführet, ſo muß er ihn allein vernehmen, mit Freundlichkeit befragen, auf eine vertraute Art mit ihm reden, ihm nicht drohen, ſondern Geſchenke verſprechen, wenn er dasjenige, was er von der feindlichen Armee weiß, ausſagen will; findet er Verſtand an ihm, ſo muß er ihn in ſeine Dienſte zu ziehen ſuchen. Kann er ihn durch ein Stück

Gel-

Geldes gewinnen, welches denn nicht ſchwer iſt, ſo kann er einen großen Vortheil von einem ſolchen Spion haben. Er muß ihn aber nicht eher brauchen, als bis er ſich ſeiner wohl verſichert hat, und doch noch mit großer Behutſamkeit. Scheint hingegen ein ſolcher Spion nicht ein verſtändiger Kerl zu ſeyn, ſo muß man ihn am Leben ſtrafen, und im Angeſicht der ganzen Armee aufknüpfen laſſen, um andern dadurch einen Schrecken einzujagen.

Ein General hat die Spionen eben ſo nöthig, als eine Armee das Gewöhr, wenn ſie fechten ſoll. Denn es fehlt niemals an dergleichen Leuten, man muß ſie aber reichlich zahlen, wenn ſie treu bleiben ſollen.

Die Leute aus der Gegend, welche aus Neugier oder ihrer eigenen Angelegenheiten halber in das Lager oder in die Stadt kommen, imgleichen die eingebrachten Gefangenen können in mancherley Dingen, an deren Kenntniß viel gelegen iſt, ein großes Licht geben. Mit erſtern muß man ſich ſelbſt unterhalten, oder kluge Köpfe an ſie ſchicken, welche mit ſelbigen, ohne ſich diesfalls neugierig zu ſtellen, über verſchiedene Dinge ſprechen, und ſie reden laſſen, damit ſie von ihnen erfahren, was ſie wiſſen wollen. Ray de St. Genies.

Die Gefangenen kann man nach ihrer Gemüthsbeſchaffenheit mit mehr oder weniger Härte ausfragen. Man muß aber allezeit jeden ins beſondre, und mit vieler Klugheit und Um-

 ſchweif

ſchweif auf dasjenige zu bringen ſuchen, was man von ihnen wiſſen will, damit ſie nicht auf das, was ſie geſprochen haben, Acht geben, und alſo ihren General, wenn ſie zurück geſchickt werden, nicht auf die Gedanken von dem Vorhaben bringen, was man zu unternehmen willens iſt, weil dieſer ſodann nicht unterlaſſen würde, falſche Spionen oder Ueberläufer abzuſchicken, welche von dem, was man zu wiſſen verlangt hätte, ganz widrige Nachrichten brächten, und alſo verurſachen könnten, daß man ſehr falſche Maßregeln nähme, und in einen Hinterhalt fiele.

Wenn die Spionen nicht verſtändig, und treu genug ſind, den gegebenen Auftrag mündlich ausrichten zu können, ſo muß man ihnen Briefe mitgeben; ſelbige aber werden ſo geſchrieben, daß wenn ſie auch in des Feindes Hände fallen, er doch daraus nichts verſtehen könne.

Ein jeder Partheygänger muß eben ſowohl als der kommandirende General ſeine Spionen haben. Er kann aber keine beſſere und getreuere finden, als unter ſeinen Soldaten und Reutern, die ſich in Bauern, Fuhrleute ꝛc. verkleiden, denn, wann ſelbige die Sprache des Landes, oder der feindlichen Truppen verſtehen, ſo können ſie unter vielerley Vorwand bis an die Quartiere oder das Lager des Feindes kommen, und die Poſten deſſelben nach allen Umſtänden recognoſciren.

Man

Man muß keinen abweiſen, gegen alle aber ein beſtändiges Mißtrauen hegen; denn ſo gefährlich dieſes Handwerk für diejenigen iſt, welche ſelbiges treiben, eben ſo gefährlich iſt daſſelbe auch für die, welche deſſen ſich bedienen. Le per fait Capitaine.

Es iſt aber nicht genug, daß man ſich vor ſeinen eigenen Spionen in Acht nimmt, man muß ſich auch vor den feindlichen in Acht nehmen, und glauben, daß dergleichen eben ſowohl in unſern als von uns in des Feindes Lager ſeyn werden.

Dahero muß man nicht nur bey ſeinen Unternehmungen die größte Verſchwiegenheit beobachten, ſondern auch ihn irre zu machen ſuchen, indem man in der Stille ausbreiten läßt, als ob man einen ganz andern Anſchlag hätte, als den man wirklich ausführen will, damit die Spionen dem Feinde davon Nachricht geben.

Achtes Kapitel.

Von den verſchiedenen Lagern.

Wenn man ein Lager wohl ſchlagen will, muß man die Stellung des Feindes, und die Gegend genau in Betrachtung ziehen, die Cavallerie niemals an das Holz lagern, Turpin.

 die

die Flanquen wohl decken, und das Holz mit Infanterie beſetzen.

Bey den Lagern, welche man in der Nähe vom Feinde nimmt, muß man alle mögliche Aufmerkſamkeit und Vorſicht gebrauchen. Es muß ſelbiges nicht nur an einem an ſich ſelbſt vortheilhaften Orte geſchlagen werden, ſondern ſich auch auf deſſelben ganzer Fronte, und auf den Flanquen keine Anhöhe befinden, deren ſich der Feind bemeiſtern, und das Lager beſchießen, oder wenn er weiter vorrückte, verhindern könnte, daß man ſich nicht dem Bache oder Fluß nähern dürfte, woraus die Truppen ihr Waſſer holen, oder wohin die Pferde in die Tränke geritten werden. Man muß die Flanquen wohl decken, und ſolche an Höhen anſchließen, die man durch Verſchanzungen und Redouten unerſteiglich machet, oder an einen Wald, in welchem man einen Verhau machet, bey den man eine Bruſtwehre oder Verſchanzung anleget, und Infanterie dahinter ſetzet, um einen hitzigen Angriff aushalten zu können, oder an eine mit Mauren umgebene Stadt, und an Feſtungen oder an ein Dorf, das man mit Infanterie und Dragoner beſetzet, welche ſich in ſelbigen verſchanzen, daß ſie gegen einen Anfall in Sicherheit ſind, oder an einen ſehr tiefen und breiten Fluß, der keine Furthen hat. Damit auch die Front nicht ſo leicht angegriffen werden könne, muß man ſolche durch Flüße,

Bä-

Bäche, Waldung, Ravins, Defilees, und Seen zu decken ſuchen; liegt ein Gehölze oder Dorf ſo nahe, daß man ſolches unterſtützen kann, ſo beſetzet man es mit Infanterie, die ſich darinnen verſchanzt.

Giebt die Lage des Terrains keine ſolche Vortheile an die Hand, ſo muß man demſelben durch Kunſt zu ſtatten kommen, und in gehöriger Weite von einander Schanzen anlegen, die einander beſtreichen, und die ganze Front des Lagers decken.

Man läßt einige Brigaden ihre Lager auf den Höhen und Gebirgen nehmen, von welchen die Aus- und Eingänge beſtrichen werden können, wo der Feind durchkommen muß, damit man ſogleich zur Hand ſey, ſolche zu vertheidigen, ſo bald er ſich blicken läßt und aufmarſchiren will.

Wäre die Lage der Gegend ſo beſchaffen, daß man die Flanquen weder an einem Ravin oder einen Moraſt, Fluß, Flecken oder ein Dorf anſchließen könnte; ſo muß man die Huſaren und Dragoner auf die Flügel ſetzen, aber ſchräge, um dem Feinde, wenn er die erſte Linie angreift, in die Flanque zu fallen oder ſeine zweyte Linie abzuhalten.

Zur Regel dienet, daß man niemals ein Lager dicht an den Ufern der Flüße ſchlage, ſondern allezeit zwiſchen demſelben und dem Lager genugſamen Platz laſſe, worauf ſich die Armee in Schlachtordnung ſtellen könne; denn

wenn man darauf nicht Acht hat, ſo kann der Feind, er mag nahe, oder weit von der andern Seite dieſer Flüße ſtehen, ſobald er von der Stellung der Armee Nachricht hat, leicht Gelegenheit finden, bey der Nacht Lärmen im Lager zu machen, und ſelbiges durch Musqueten- und Artillerie-Feuer in Unordnung zu bringen, ohne einen einzigen Mann dabey zu verlieren. Ueber das, wie kann eine Armee, wenn ſie an dem Ufer eines Flußes kampiret, ſich in Schlachtordnung ſtellen, oder die Vorpoſten ausſetzen? dieſer nur gedachten Urſache halber muß alſo ein Lager jederzeit wenigſtens 1200. bis 1500. Schritt weit vom Fluß entfernet ſeyn, damit die Wachen ohne Gefahr vorwärts ausgeſetzet werden, und die Armee zwiſchen dem Lager und den Vorpoſten wenigſtens auf 4. Tage, oder noch länger, wenn es möglich, Fourage finden könne.

Einfälle des Marſchalls v. Sachſen.

Ein geſchickter General muß ſich die verſchiedenen Gegenden, welche ihm die Natur darbietet, zu Nutze zu machen wiſſen. Denn es kann ſich ſelber der Ebenen, Gebirge, Ravins, hohlen Wege, aneinander liegenden Seen, Bäche, Gehölze und einer unendlichen Anzahl andrer dergleichen Gegenden mit erſtaunendem Vortheil bedienen, wenn ihn die Natur mit einem geſunden Verſtand begabet hat.

St. Cruiq.

Darius hat den Rath bey ſeiner Niederlage in der Nachbarſchaft der Stadt Iſſus

nicht

nicht angenommen, welchen ihm die Befehlshaber der Griechen (welche in ſeinem Sold geſtanden) gegeben, ſondern er rückte mit ſeiner großen Armee in die enge Päße und Thäler gegen den Alexander, von welchem er auch geſchlagen wurde, weil er ſich keine Gegend zu Nutzen machen konnte, die für ſeine groſſe Armee geſchickt geweſen wäre, folglich ihm ſelbe mehr zur Laſt, als daß er ſie mit Nutzen gebrauchen konnte, dieſe Gegend war aber für des Alexanders ſeine kleine Armee ſehr vortheilhaft, dahero er auch den gänzlichen Sieg über den Darius davon trug (*)

Man muß das Lager nicht an einem ſolchen Ort ſchlagen, der von dem Feind unter Waſſer geſetzt werden kann, wenn er die Dämme durchſticht, und die Flüße abgrabet; noch viel weniger in eine ſolche Gegend, die, wenn es in den benachbarten Gebirgen ſtark regnet, oder der Schnee ſchmelzet, von den angelaufenen Strömen überſchwemmet wird. St. Cruz.

Der Erfolg des Feldzuges beruhet faſt allezeit auf der Wahl der Lager und Poſten, mithin muß allezeit ein Lager ſo genommen werden, daß die Armee in ſelbigen völlige Freyheit habe, alle erfoderliche Bewegungen zu machen, denn ſonſt können viele Ungelegenheiten daraus entſtehen, beſonders wenn der Feind in der Nähe iſt. Feuquieres

(*) Roſin III. pag. Tom. 45.

Follard. Die Kunſt einen Poſten wohl zu wählen, iſt eine der vornehmſten Wiſſenſchaften eines Generals, vielleicht aber auch diejenige, die man am wenigſten weiß.

Ehe man ſich ein Lager zu beziehen entſchließt, muß man nicht nur die ganze Gegend, welche man vor ſich hat, ſondern auch diejenige, ſo uns umgiebt, und den ganzen Raum zwiſchen uns und dem Feinde, mit der größten Aufmerkſamkeit unterſuchen, aus Furcht, daß er ſich deſſelben Vortheil bediene, uns darinnen zuvorkomme, und in unſerm Lager einſchränke, oder auch, daß er ſich deſſelben bemächtige, entweder ſein eignes Lager zu decken, oder dadurch eine große Unternehmung auszuführen. Wenn man dergleichen Sachen verabſäumet, und wahrnimmt, daß der Feind einen vortheilhaften Poſten beſetzet hat, durch welchen er uns einſchränkt, und nöthiget unſer Lager mit unendlichen Schwierigkeiten zu verlaſſen, und uns zurück zu ziehen; ſo muß man ohne Anſtand ſogleich dieſen Poſten angreifen, und wenn er von Wichtigkeit iſt, den Angriff mit aller ſeiner Macht unterſtützen, und ſich auf alle Fälle gefaßt machen. Dergleichen Unternehmungen erfodern große Vorſicht. Die ganze Armee ſetzet ſich diesfalls in Bewegung, und marſchirt in der nämlichen Ordnung, wie ſie fechten will; denn man greift niemals einen Poſten nahe bey einer Armee an, ohne ſich mit ſeiner ganzen Macht in

Mar-

Marſche zu ſetzen. Von den zum Angriff beſtimmten Truppen wird ein beſonders Korps gemacht.

Eine Armee, die ſich unter die Stücke einer Feſtung ziehen will, thut beſſer, wenn ſie anſtatt ſich mit dem Rücken an die Feſtungswerke zu ſetzen, und ſolche gleichſam einzuſchließen, ſich mit einem Flügel an die Feſtung anſchließt, den andern aber ſtark decket, und die Defenſionen Flanque nimmt, weil das Feuer aus dem Platz die ganze Fronte und den Rücken beſtreicht, und der Feind ſelbige nicht angreifen kann, ohne ſich vor und während der Aktion, dem Feuer aus dem groben Geſchütze des Platzes ausgeſetzet zu ſehen. Ueber dieſes läuft man auch ſonſt Gefahr ploquirt zu werden, es ſey nun, daß der Feind durch eine Linie, oder durch ſtarke Poſten alle Lebensmittel abſchneidet, oder die Zufuhr verhindert.

Wenn man ein Lager nimmt, in welchem man einige Zeit ſtehen bleiben will, ſo giebt man den Truppen mehr Terrain, als in einem Lager, das man nur auf ein oder zwey Tage bezieht. Villeneuve Tactique.

Iſt man ſtärker an Cavallerie, ſo muß man ſein Lager in einem ebenen, und freyen Lande nehmen, hat man aber mehr Infanterie als der Feind, ſo muß man einen Terrain wählen, wo Vorwerke oder einzelne Höfe, Hecken, Mauren, Gärten, Weinberge, kleine

ne Gebüſche, und Ravins ſind, wenn ſolche nur nicht die Kommunikation der Truppen miteinander verhindern.

Eine dergleichen Stellung hatte des General Brentano ſein Korps 1762. bey Adlersbach im letztern Kriege.

Wäre man aber ſowohl an Infanterie, als Cavallerie ſchwächer, ſo muß man ſich einen engen, und eingeſchloſſenen Ort zum Lager wählen, den Kanäle, unerſteigliche Gebirge, Moräſte, und Flüße auf den Flügeln, oder in der Fronte decken, und verhindern von des Feindes größern Anzahl eingeſchloſſen zu werden.

Freytags Architektura militar.

Wenn es ſich thun läßt, ſoll man ſein Lager allezeit an ſchiffbaren Flüßen nehmen, um die Zufuhre der Lebensmittel dadurch zu erleichtern.

Das Lager ſoll mit großer Vorſicht geſchlagen werden, beſonders, wenn man in des Feindes Landen marſchiret, oder derſelbe in der Nähe iſt.

Aus dieſer Urſache muß man die Gegend, wo das Lager hinkommen ſoll, vorhero wohl recognoſciren. Das Lager ſoll niemals zu nahe an Bergen und Anhöhen genommen werden, von denen das feindliche Geſchütz ſolches beſtreichen könnte, noch auch allzu nahe an Wäldern, von daraus der Feind ſelbiges überfallen könnte.

Wenn

Wenn eine Anhöhe iſt, die nicht von andern beſtrichen werden kann, muß man ſolche in das Lager mit einſchließen; wenn Höhen aber in der Nähe befindlich ſind, die man in das Lager nicht einſchließen kann, ſo werden ſolche beſetzt und verſchanzet.

Man ſoll bey Schlagung des Lagers die moraſtigen Orte vermeiden, weil nicht nur das ſumpfigte Waſſer, ſondern auch die faulen aufſteigenden Dünſte den Truppen ſchädlich ſind.

Wenn der Feind ſtärker an Cavallerie iſt, läßt man, ſo viel möglich, Gräben, Ravins, hohle Wege, Gehölz ꝛc. auf derjenigen Seite, wo er herkommen kann, um ihr nicht nur zu verwehren, die Infanterie, ſo daſſelbe beſetzet, in Ordnung anzugreifen, ſondern auch dieſer Infanterie Gelegenheit zu geben, mit Vortheil gegen ſelbigen zu fechten. Iſt man aber ſelbſt ſtärker an Cavallerie, ſo thut man beſſer in einer freyen Gegend zu kampiren, wo die feindliche Infanterie Bedenken tragen muß, ſich in eine Gefahr einzulaſſen. Ray de St. Genies.

Im Jahr 1692. glaubte der Herzog von Würtenberg genug gedeckt zu ſeyn, wenn ſein linker Flügel an Enswahingen die Fronte mit einem ziemlichen Moraſte gedecket, und ſein rechter Flügel ſtieß an ein an dem Bache liegendes Dorf, in das er einige Dragoner geleget hatte, er vermeynte hier ſicher genug zu ſtehen; allein oberhalb ſeiner rechten gieng die fran-

zöſiſche

zöſiſche Reiterey durch den Fluß, und griff ihn in der Flanque an, und wurde alſo geſchlagen.

Puyſegur. Es giebt verſchiedene Arten von Lagern, die jede ihr gutes hat, jedoch nur in Anſehung der Abſicht, welche man hiebey haben kann. Sobald man vom Feinde nichts zu fürchten hat, ſind alle Lager gut, wenn die Truppen geräumlich ſtehen, und das Erfoderliche zur Unterhaltung leicht herbey geſchaffet werden kann, welches man niemals außer Augen laſſen ſolle, als bis die Umſtände, die von dem Feinde zu beſorgen ſind, nicht erlauben wollen.

Wenn man verſchiedene Märſche zu thun hat, ehe man an den Feind kommen kann, den man angreifen will; ſo muß man ſein Lager allezeit jenſeit des Baches, Flußes, oder andern Defilees, das man zu paſſiren hat, ſchlagen. Hergegen aber, wenn man vor dem Feind weicht, muß man allezeit das Defilee vor ſich laſſen. Wenn man ſeinem Feind überlegen, oder eben ſo ſtark iſt, als er, ſo muß man allezeit ſein Lager ſo nehmen, daß man von daraus in das Land rücken kann, an deſſen Erhaltung ihm am meiſten gelegen iſt, dergeſtalt, daß, wenn er dieſes Land verläßt, er dadurch mehr verliert, als gewinnt.

Der Marſchall von Turenne giebt uns in ſeinem Lager von Marle im Jahr 1674. ein ſchönes Beyſpiel, der Churfürſt von Branden=

denburg wollte ihn, das Elſaß zu verlaſſen, oder mit Nachtheil eine Schlacht zu liefern, zwingen; der Marſchall von Turenne aber wollte ſich zu keinem von beyden verſtehen. Er blieb bey Marle mit ſo vielem ſcheinbaren Muthe den Tag über ſtehen, daß der Churfürſt die Schlacht bis auf den andern Tag verſchob, ob er gleich bereits ſchußrecht an der franzöſiſchen Armee war, allein dieſer Zeit bediente ſich der Marſchall von Turenne ſich zurück zu ziehen, und ſobald es Nacht war, in einen andern vortheilhaften Poſten zu begeben.

Iſt man in das Land eingerücket, ſo muß man ſich in ſolche Poſten ſetzen, daß, wenn der Feind einen daſelbſt angreifen wollte, man jederzeit, es ſey nun, indem man ihm entgegen geht, oder auch ſelbigen erwartet, mit Vortheil ſchlagen könne.

Will man ihn erwarten, ſo muß der Poſten, wo man ſteht, nicht allzu weitläuftig, und die Flanquen ſolchergeſtalt gedeckt ſeyn, daß er nicht mit Vortheil in den Rücken gehen könne.

Die Poſten, die man bey verſchiedenen Bewegungen des Feindes nehmen kann, muß man ſchon zum voraus geſehen haben, der Wege kundig ſeyn, auf welchen man dahin kommt, und wenn der Feind eine Bewegung macht, ſich niemals vorwerfen können, daß man ſelbige nicht voraus geſehen.

Oefters giebt ein Poſten, den man gleich anfangs wohl genommen, dem ganzen Kriege den Ausſchlag.

Remarque des König v. Preußen.

Ehe man ſich einen Ort zum Lager wählet, ſo muß man bevor wohl überlegen, ob man durch eine kleine Bewegung den Feind eine größere zu machen verbindet. Imgleichen ob er durch einen Marſch noch mehrere zu thun gezwungen wäre.

Da man nun ſieht, daß man weniger zu marſchiren als der Feind hätte: dieſe ſind alſo die beſten Lager, die man ſich erwählen muß; nachdem nun oft dergleichen Lager die Wahlſtadt werden, ſo muß ein General ſolches ſelbſten erwählen, weil die Wahl ſeiner Unternehmung davon abhängt. Und da in dieſem Stücke der Kriegskunſt ſehr vieles zu beobachten kommet: dahero hat man ſeine Lager darnach zu nehmen, wenn man defenſive oder offenſive agiren will.

Im erſten Fall kampiret man in den vortheilhafteſten Poſitionen, damit man ſich in Stand ſetzt, um ſeinen anhoffenden Succurs zu erwarten, ingleichen wenn ſich eine Armee zuſammen ziehet, obwohlen man hier vertheilter par Korps kampiret, ſo muß man ſich doch auf den Fall ſetzen, bey erſten Allarme in kurzer Zeit ſich en Ordre de Bataille formiren zu können. Dergleichen Lager ſind zwar meiſtentheils von dem Feinde entfernet, mithin hat man ſich weniger zu beſorgen. Doch ſollen die-

ſe

ſe Lager nicht weit von den Magazinen entfernet ſeyn, wie auch Holz und Waſſer in der Nähe haben. Man erwartet auch in dergleichen Lager die Abſichten des Feindes, zu was er ſich deklarirt, um ſich nach ſeinen Abſichten zu reguliren. Imgleichen auch um die Graſungen zu erwarten, mithin ſind dieſe Lager ſo zu nehmen, daß ſelbe durch einen Fluß oder Moraſt gedecket, und überhaupt muß das Lager nicht zu attaquiren ſeyn.

Es ſind auch wieder Lager, die man gezwungen iſt zu nehmen, um zu fouragiren, dieſe werden zuweilen in der Nähe des Feindes, auch zuweilen weit von dem Feinde genommen. Zu dergleichen Lager ſucht man die fruchtbareſten Gegenden aus, den Terrain zum kampiren ſuchet man, welcher von Natur feſt iſt, und da ſelber nicht vollkommen wäre, ſo muß man ſelben mit Verſchanzung feſt machen, beſonders müßen dieſe Lager feſt ſeyn, weil man in der Nähe des Feindes ſtehet; bey Ausſchickung zum fouragiren muß man die Vorſichtigkeit gebrauchen, als ob man Detachements ausgeſendet hätte, nachdem bey dergleichen Fouragirungen, zuweilen die Helfte der Armee auf dem Fouragiren ſich befindet, wo man ganz leicht von dem Feinde könnte attaquiret werden, wenn man nicht ein feſtes Lager erwählet hätte, welches noch den Feind davon zurück hält. Und dennoch muß man noch andere Präkau-

kautiones mehr nehmen. Imgleichen muß man niemals den Tag, den Ort, wann und wo man fouragiren will, ehender beſtimmen, als Abends ſehr ſpät, und dieſe Diſpoſition wird demjenigen erſt gegeben, welcher die Fouragirung kommandiren ſoll. Den Tag vorhero ſchicket man viele Partheyen aus, um von den Bewegungen des Feindes Nachricht zu haben, und da es möglich wäre, die Fouragirung an eben dem Tag zu machen, wenn der Feind die ſeinige unternimmt, ſo hätte man nichts zu beſorgen, weil man aber dies ſchwer erfahren kann, ſo muß man wohl beobachten, daß der Feind keine falſche Fouragirung ausſchicket, die alsdann wieder zurück kehret, da man die ſeinige abgeſchickt hätte, und alsdann das Lager attagiren laſſet.

Ein wohlverſchanztes Lager iſt in verſchiedener Abſicht eben ſo nützlich, als eine Feſtung. Es decket das Land, erſetzet den Mangel der Truppen, hält einen überlegenen Feind auf, und nöthiget ihn eine Schlacht mit Nachtheil anzufangen.

Die Römer haben jederzeit ihre Lager retranchiret, welches ſehr gut iſt; denn man iſt noch über dieſes ſicher vor des Feindes ſeinen leichten Truppen ihren Unternehmungen, die ſie gemeiniglich des Nachts tentiren können; daher iſt es ſehr vortheilhaft, wenn man ſein Lager jederzeit gut verſchanzet.

Da

Da man ſich alſo in ſeinem Lager verſchanzen will, ſo muß man ſich die Situation wohl erwählen, ingleichen ſoll man die Moräſte, Flüße, Inondationen, Verhacke, gut einzutheilen wißen, damit man die Verſchanzungen nicht weitläufig, ſondern enger machen darf. Es iſt allzeit beßer, die Verſchanzung iſt enger als weitläufig gemacht, denn die Beſatzung darinnen, und nicht die Verſchanzung hält den Feind auf. Eben ſoll man bey verſchanzten Lagern eine Reſerve von Infanterie und Huſaren in Mittelpunct ſetzen, um im Fall der Noth dahin eilen zu können, wo es der Umſtand erfordern dörfte.

Man hat zu Zeiten gewiße Abſichten, wo man ſich mit dem Feinde in keine Affaire einlaßen will, oder darf; mithin hat man ein defenſives Lager zu beziehen, dieſes muß dem Terrain nach feſt ſeyn, damit man von dem Feinde nicht angegriffen werden kan.

Dergleichen Situationes ſind zu wählen, wo große Anhöhen, welche eine ſteile Front haben, ingleichen durch einen moraſtigen Fluß die Front, und die Flanquen durch Teiche, gedecket werden können. Man ſetzet ſich auch unter die Stücke eines feſten Platzes; nur iſt hier zu beobachten, daß es niemals hinlänglich iſt, eine einzige feſte Poſition zu haben, denn man iſt nicht verſichert, daß man ſich beſtändig darinnen halten kan, mithin wenn der Feind marſchirt, ſo muß man alſo dieſen

vortheilhaften Poſto verlaßen, und vielleicht gewärtigen, von dem Feind gezwungen zu ſeyn, eine ſchlechtere Poſition zu nehmen.

Wenn man alſo defenſive gehen will, oder muß, ſo ſoll man trachten, wenn der Feind einen tourniren wollte, gleich ein anderes feſtes Lager hinter ſich zu haben, um dahin zu marſchiren. Anbey iſt noch zu beobachten, da man ſich in die zweyte Poſition zurück ziehet, dieſer Terrain ohne Defille ſeyn muß, anſonſten könnte man von dem Feind eingeſchloßen werden, und weil man aus Ermanglung des Platzes nicht ſchlagen kan, ſich ergeben müßte, ohne ſich gewehrt zu haben.

Wie Cäſar es dem Afranius an dem Fluß Ebro in Spanien machte, weil letzterer aus Mangel der Lebensmittel den Krieg jenſeits dieſes Flußes ſpielen wollte, ſo ſchloß Cäſar ihm dergeſtalten ein, daß er ihm den Weg dahin abſchnitte, daß er weder Lebensmittel noch Waſſer hatte, folglich ſich dem Cäſar auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Wenn man ein Land zu decken hat, ſo ſiehet man in dieſem Fall, bey Beziehung eines Lagers, nicht auf die Stärke des Orts ſelber, ſondern vielmehr auf diejenigen Oerter, wo der Feind durchdringen kan, welches man mit dem Lager occupiren muß. Ferner, ſobald man offenſive Lager nehmen will, ſo muß man ſtärker ſeyn, als der Feind, man

muß

muß den Krieg in des Feindes Landen führen, mithin hat man nur die Flügel gut gedeckt zu haben. Imgleichen ſoll man alle Dörfer, ſowohl auf den Flügeln, als vor der Front, mit Infanterie beſetzen, und da die Häuſer oder Kirchhöfe von Steine gebauet wären, ſo könnte man ſelbe bey einer Affaire beſetzen laſſen, damit der Feind nicht ſogleich die Front attaquiren kan. Anſonſten aber, wenn dergleichen Häuſer von Holz wären, ſo muß ſich dieſe Beſatzung bevor zurück ziehen.

Es iſt ſehr vortheilhaft für eine Armee, die attaquirt, wenn dergleichen Dörfer beſetzet ſind, welche vor der Front oder Flügeln liegen, weil die Attaque von der Armee durch ſolche Poſten unterſtützet wird, ingleichen da man ſich zurückziehen müßte, der Feind dadurch aufgehalten werden könnte.

Bevor man ſeinen Flügel an einen kleinen oder großen Fluß, oder Moraſt anlehnet, ſoll man ſelbe wohl viſitiren laſſen, damit der Feind nicht etwan durch den Fluß durchgewaten, und über den Moraſt in die Flanque kommen könnte.

Der Marſchall von v. Villars wäre faſt bey Malplaquet, wegen einen Moraſt, ſo er auf ſeinen linken Flügel vor impracticabel hielte, und dennoch eine trockene Wieſe geweſen, geſchlagen worden. Mithin muß man dergleichen Unterſuchung vor keine Kleinigkeit anſehen, denn durch einen ſolchen Fehler kan

man ſo vieles verlieren, welches man in einem ganzen Feldzug nicht mehr einzubringen im Stande iſt.

Neuntes Kapitel.

Wie die Vorpoſten auszuſetzen ſind, um die Sicherheit im Lager zu haben.

Feuquieres. Die Vorpoſten werden von der Infanterie und Cavallerie genommen, und ſind nach der Anzahl der Truppen der Gegend des Lagers, und der Stellung des Feindes ſtärker, oder ſchwächer.

Die Feldwachen von der Cavallerie werden gemeiniglich am weiteſten hinausgeſetzt, und an freye und erhobene Orte. Sie müßen dergeſtalt ausgeſtellet werden, daß ſie einander ſehen, und wo möglich, die Fronte, die Flanquen, und zuweilen auch ſo gar den Rücken der Armee decken könne. Nachdem es die Beſchaffenheit der Gegend erfordert, werden ſie mehr oder weniger auseinander geſetzet. Man ſetzet ſie in die Kirchen- und Glockenthürme der nächſten Dörfer, in Schlöſſer und feſte Gebäude, wenn man deren findet, an alle Aus- und Eingänge, der Wälder, man ſetzet ſie auch an die Ufer der Bäche, und überhaupt an alle Orte, wo man ſie zur Sicherheit und Ruhe des Lagers nö-

nöthig findet, und keine Cavallerie daſelbſt brauchen kan.

Alle dieſe Poſten, welche in denen Kirchen, Glockenthürmen, Schlößern, oder Gebäuden ſtehen, müßen, ſo viel möglich, von der Armee, oder wenigſtens von einer in der Nähe ſtehenden Wache geſehen werden, die Officiers, welche ſie commandiren, müßen Befehl haben, das verabredete Zeichen zu geben, wenn ſie vom Feinde angegriffen, oder ſolchen gewahr werden.

Diejenigen, welche man ausſetzet, die Zugänge des Lagers zu bewahren, oder das Ufer der Bäche, hinter welchen die Pferde auf der Weide gehen, müßen ihre Schildwachen ſo ausſtellen, daß eine die andere ſiehet, damit nichts zwiſchen ſelbige durchkommen könne.

Wenn dieſelbigen in einem Walde ſtehen, wo ihnen der Feind des Nachts einen Hinterhalt legen, oder einige Truppen von der Armee aufheben könnte; ſo müßen ſie einen Verhau machen, oder Redouten vor ſich aufwerfen, um ſich dadurch für den feindlichen Partheyen ſicher zu ſtellen, die ſie ohne dieſe Vorſicht überfallen könnten, den Tag über haben ſie Schildwachen auf den Bäumen, die von weiten wahr nehmen, wenn etwas auf ſie komme. In der Nacht müßen ſie ſehr wachſam ſeyn, Schildwachen um ſich herum ſetzen, welche horchen, und kleine Pa-

troullen ausſchicken, dieſe Schildwachen zu viſitiren.

Die Feldwachen von der Infanterie bleiben an ihrem Platz nicht, um ſich näher an die Armee zu ziehen, außer diejenigen, welche man vorwärts auszuſetzen für gut befunden, eine Feldwache von der Cavallerie zu decken; ſelbige ziehen ſich des Nachts nach einen andern Poſten zurück, den folgenden Morgen aber rücken ſie wieder auf ihren Tagpoſten, wenn ſie zuvor die ganze Gegend des Poſtens haben wohl durchſuchen laſſen. Die Feldwache, die lediglich nur die Weide decken ſollen, ziehen ſich mit einbrechender Nacht zurück.

Die Feldwachen von der Cavallerie verlaßen mit einbrechender Nacht den Poſten, wo ſie den Tag über geſtanden, und ziehen ſich von da gerad auf ihren Nachtpoſten zurück. Sie ſollen ſehr wachſam ſeyn, und wenigſtens ein Glied zu Pferde halten, auch Vedetten vor der Front, und auf den Flanquen haben, damit nichts zwiſchen zwey Wachen durchkommen könne, ohne entdeckt und angehalten zu werden.

Mit Anbruch des Tages rücken die Cavallerie-Feldwachen wieder auf ihren Tagpoſten, und ſchicken von da, ſoweit es nur mit Sicherheit geſchehen kan, Patroullen auf Kundſchaft aus.

Es iſt eines der fürnehmſten Stücke, die Feldwachen vortheilhaft an ſolchen Orten aus-zuſetzen, wo ſie alles, was gegen das Lager kommt, von weiten entdecken können. Der Officier läßt von Zeit zu Zeit die kleinen Wachen viſitiren, und hält die Vedetten darzu an, daß ſie ihre Schuldigkeit beobachten. Eſſai ſur la grande guerre.

Iſt man ſehr weit vom Feinde, ſo kan zwar die Hälfte von der großen Cavalleriewache abzäumen, die andere Hälfte aber muß in Bereitſchaft ſeyn, und ſobald der geringſte Allarme entſtehet, ſitzet die ganze Wache auf.

Man muß ſorgfältig vermeiden die Feldwachen allzuweit vom Lager abzuſetzen, damit ſie nicht aufgehoben werden können. Jedoch müſſen ſelbige auch ſoweit entfernet ſeyn, daß die Armee Zeit genug habe, das Gewehr zu ergreifen, wenn ſich der Feind ſehen läßt. Gemeiniglich ſetzet man ſie auf den Canonenſchuß aus, oder auf eine gute Viertelſtunde Wegs vom Lager, und wenn ſolches in der Ebene ſtehet, auch wohl noch etwas weiter. Ray de St. Genies.

Man hätte eine Poſition erwählet, daß die Armee hinter einen Fluß in A campiret, ihr rechter Flügel iſt durch einen Wald, und der linke durch einen Bach gedeckt, zu mehrerer Sicherheit detachirt man einige Dragoner und Huſaren. Jenſeit des Flußes in B um den rechten Flügel ſicher zu haben, auf den linken Flügel aber ſetzet man ſeine leichte Truppen in C, die Dörfer jenſeit des Flußes be- Pl. 2. Wie die Vorpoſten auszuſetzen ſind.

beſetzet man mit Infanterie D die Huſaren halten ihre Feldwachen in E und die Vedetten in F, ihre Patroullen aber ſchicken ſie vorwärts.

Pl. 2. Man detachirt auch zu Zeiten ein Corps vorwärts in G, welches die Avantgarde der Armee iſt, jedoch dergleichen Avantgarde müßen allemal ſich gute Lager nehmen, damit ſie hinter einem Defille oder Wald zu ſtehen kommen, um davon Meiſter zu ſeyn, denn dergleichen Avantgarden ſetzet man aus der Urſach vorwärts, um alles, was in dem feindlichen Lager vorgehet, zu wißen. Dahero müßen die Feldwachen von H fleißig nach I Patroullen vorſchicken, die Defille beſetzet man mit Infanterie K.

Remarque des Königs von Preußen. Der Rücken wird durch das zweyte Treffen der Armee beſetzet, die Huſaren müßen ebenfalls gut patroullieren, damit man ſich für des Feindes ſeiner Unternehmung ſicher ſtellet.

Es könnte ſich ereignen, daß ſich die feindche Trouppen zwiſchen der Armee und der Avantgarde ſetzten, mithin hat man alſogleich der Avantgarde zu Hülf zu eilen, weil man dadurch abnehmen kan, daß der Feind die Avantgarde zu attaquiren geſinnet iſt.

LaValiere. In einem gebüſchigten Lande ſchickt der Officier von der kleinen Feldwache Patroullen aus, vorwärts um zwiſchen den andern Feldwachen zu recognoſciren und zu ſehen,

ob

ob nicht der Feind ſich hier oder da durchſchleiche.

Wenn die Cavallerie nicht durch das Lager der Infanterie gedecket iſt, noch hinter Zaune noch Graben ſtehet, ſo ſetzet man allemal eine Feldwache von der Infanterie vor ihrer Fronte aus, damit dieſelbe, im Fall ſie angegriffen werden ſollte, Zeit habe aufzuſitzen.

Wenn man viel Feldwachen weit ins Feld hinaus auf Poſten detachiret, ſo können die nähern verringert werden, ſo bald ſie von jenen gedecket ſind.

Man muß die Vedetten oder Cavallerie Schildwachen doppelt ausſtellen, damit die eine derſelben, wenn ſie etwas entdecket, zu ihrer kleinen Feldwache oder kleinen Corps de Garde reute, und dem daſelbſt commandirenden Officier davon Nachricht geben könne, welcher es ſodann auf die Wache, die ihn ausgeſetzet hat, weiter zurück melden läßt; ferner, damit ſelbige deſto munterer bleiben, und endlich damit jede auf eine andere Seite Acht habe, und ſich folglich in der Ebene nichts blicken laßen könne, daß nicht von einem oder den andern ſogleich ſollte wahrgenommen werden. Turpin.

Die Vedetten müßen höchſtens ſechzig bis achzig Schritte von ihrer kleinen Feldwache entfernet ſeyn, und zwey auf der einen, zwey aber auf der andern Seite ſtehen.

Stehet man in der Nähe vom Feinde, ſo muß des Nachts der ganze Troupp, bey Tage aber die Hälfte zu Pferde halten.

Sobald die Feldwache der Cavallerie ſich auf ihren Nachtpoſten zurück gezogen hat, werden ſtatt der kleinen Wacht Troupps und der Vedette, Schildwachen ausgeſetzt. Man muß ſolche, ſo viel möglich, in niedrige Orte ſtellen, weil man im dunkeln dasjenige, was von der Höhe herab kömmt, beßer erkennen kan.

Man muß ſich jederzeit hüten, nicht ſogleich Allarme im Lager zu machen, wenn ſich von weiten ein kleines feindliches Detachement zeiget. Denn man hat ſolches um ſoviel weniger nöthig, weil eine Feldwache gemeiniglich nur von Huſaren, oder andern Detachements von Cavallerie und Dragonern angefallen wird, um die Armee zu beunruhigen, und eine Wache aufzuheben. Nichts entkräftet die Trouppe mehr, als der blinde Allarme.

Die Schuldigkeit aber iſt es, dem General in der Stille Nachricht davon zu geben. Die Feldwachen der Cavallerie ſollen ſich niemals einlaſſen, ſobald der Troupp, welcher auf ſie zukömmt, ſtärker iſt, ſondern ſich vorſichtig gegen das Lager zurück ziehen, oder Nachricht von demjenigen, was gegen ſie anrükt, geben, damit man Zeit habe, ihnen Trouppen zu Hülfe zu ſchicken.

Die Feldwache iſt nicht deswegen vorwärts ausgeſetzet, daß ſie ſich in ein Gefechte einlaſſe, ſondern wo es nöthig, Nachricht zu geben.

Puyſegur. Saget: man mag alſo glauben, der Feind ſtehe nahe oder weit, ſo iſt man niemals ſicher, als wenn man ſich ſo geſchwinde als möglich in die Poſition ſetzet, in welcher man ſchlagen will. Hätte Turenne die Vorſicht bey Marienthal nicht gebrauchet, ſo wäre er geſchlagen worden. Dahero ſoll man ſich in die Poſition ſetzen, worinnen man den angreifenden Feind erwarten will, denn ohne dieſer Vorſicht iſt man niemals ſicher genug. Die allzugroße Sicherheit iſt an vielen Unglücksfällen Schuld, die man nicht anders, als durch glücklich genommene Maaßregeln vermeiden kan; wenn man aber hierinnen wieder zu weit gehet, und die Sache nicht wohl überleget, ſo richtet man durch die allzeit zu ſtarke Fatiquen die Armee zu Grunde.

Zehentes Kapitel.

Von Vertheilung der Truppen.

Eſſai ſur la grande guerre. Die Lager, welche man längſt einem Fluße, der keine Furthen hat, und in der Ebene fortlaufet, oder an einen ſehr tiefen und ſteilen Grunde, oder auf den Gebürgen, nimmt, ſind

ſind von den übrigen ganz unterſchieden; weil man ſodann die ganze Schlachtordnung verändern, und die Infanterie in die erſte, die Cavallerie aber in die zweyte Linie ſetzen muß. Dieſes iſt auch bey denen verſchanzten Lagern zu beobachten.

Bey einigen Gelegenheiten ſetzet man die ganze Infanterie auf den rechten, die Cavallerie aber auf den linken Flügel der Linie; bey andern wird ein Theil der Cavallerie in die Mitte der Linien, und die Infanterie auf die Flügel geſetzt, ſo wie dieſe oder jene Art der Truppen nach Beſchaffenheit des Terrains, mit Vortheil auf ſelbigen fechten kan. Es giebt auch Fälle, wo man für beſſer hält, die ganze Cavallerie in die erſte Linie zu ſetzen, und die Flügel mit etlichen Brigaden Infanterie zu decken. Zuweilen ſiehet man ſich auch genöthiget, die Armee in verſchiedene Linien zu campiren.

Turpin. Der Cavallerie ſoll man ihre Lager niemals im Walde anweiſen, die Vertheilung der Truppen, ſo wie ſelbige nach einer jeden Gegend am vortheilhafteſten geſchehen kan, iſt daher eine Wiſſenſchaft, welche der General aus dem Grunde verſtehen ſoll.

Freytag. Die Front des Lagers ſoll nicht zu weit noch zu enge genommen werden, weil die Truppen in einem all zu engen Raume nicht geſtellet werden, und wenig Truppen eine groſſe Front nicht genugſam bedecken können.

Die Truppen, welche beym Ausmarſche aus dem Lager die Avantgarde machen ſollen, müſſen an dem Wege campiren, den man des andern Tages nehmen will. LaValiere

Man iſt im Kriege oft genöthiget verſchiedene Poſitiones zu nehmen, aus dieſem Abſehen hat man hier einige angegeben. Nämlich die erſte iſt in O, wo die Infanterie in der Mitte, und die Cavallerie auf den Flügeln ſich befindet, die Buchſtaben bey der Infanterie, und die Zahl bey der Cavallerie bedeuten die Brigaden. Die Abmarſche geſchehen hier in verſchiedenen Colonnen, die zweyte Poſition erſiehet man in P, wo die ganze Infanterie auf dem rechten Flügel, bis auf zwey Brigaden, welche man zur Bedeckung der Cavallerie auf den Linken geſetzet; die dritte Poſition Q zeiget, wie die ganze Cavallerie in der Mitte, und die Infanterie ſich auf denen Flügeln befindet. Die vierte Poſition R weiſet, wie man in einem coupirten Terrain die Cavallerie zwiſchen die Infanterie vertheilet, und aus den Reſt von der Cavallerie ein drittes Treffen formirt. Die fünfte Poſition S giebt uns an die Hand, wie man in einer großen Ebene ſeine Cavallerie in das erſte Treffen läßt, und ſolche durch Infanteriebrigaden unterſtützet. Die übrige Infanterie macht das zweyte Treffen. Die ſechſte Poſition T weiſet uns, wenn man dem Feind die Stärke verbergen will, wo man ſich auch in drey auch Puyſegur Pl. A. 2.

mehr

mehr Linien lagert. Die ſiebente Poſition V. zeiget uns, wie man ſich hinter einer Verſchanzung zu lagern hat. Die achte Poſition X, wo man ſeine ganze Infanterie das erſte Treffen, ein Theil der Cavallerie das zweyte, und den Ueberreſt derſelben das dritte Treffen formiren läſſet.

Remarque des Königs von Preuſſen.

Bevor man die Vertheilung der Truppen machet, ſo muß man den Terrain gut beſehen, und die Wahl davon iſt das Hauptwerk dieſer Theilung, damit man ſowohl die Infanterie als Cavallerie an ſeine wohl anſtändige Oerter vertheilet. Eine jede Cavallerie muß Plaine haben, außer dieſem wird man ſie nicht brauchen können, die Infanterie kan überall poſtiret werden.

Dennoch muß man die Armee an den Oertern vertheilen, die ihr bequem ſind, die Cavallerie ob ſelbe ſchon Plaine haben ſolle, ſo muß man ſie doch auf keine poſtiren, welche nicht vollkommen groß iſt, desgleichen muß gedachte Plaine keine Hinderniß haben. Z. E. einen Wald oder Defille, anſonſten leidet die Cavallerie Gefahr, im Fall die Waldung oder Defille mit feindlicher Infanterie beſetzet wäre.

Pl. 3. Wie man Cavallerie zu poſtiren hat.

Dahero muß man Infanteriebrigaden auf denen Flügels in A poſtiren, und die Cavallerie zwiſchen ſelbe in B: damit ſolche von der Infanterie A und C unterſtützet werden kan. Man läßt die Infanterie C nicht in gerader Linie lagern, damit ſie deſto füg-

füglicher die Anhöhe beſetzen kan, um dadurch von allen Seiten dem Feind Widerſtand zu thun, dieſe Stellung heißet man die Berge garniren, der Wald wird mit Infanterie D beſetzet, damit ſich des Feindes ſeine leichte Truppen nicht hinein ſchleichen können. Wenn man zu Zeiten die Poſitiones nimmt, wo man die ganze Cavallerie auf einen Flügel ſetzet, z. E. da man einen Flügel hinter einen großen Teich, oder Moraſt ſetzet, hier wäre die Cavallerie übel poſtiret, dahero muß man den andern Flügel, wo dergleichen Hinderniße nicht ſind, verſtärken, dennoch hat man einige Huſaren Eſcadrons auf den andern zu laſſen. In bergigten Ländern muß man ſeine ganze Cavallerie in das zweyte Treffen ſetzen, und nur ſo viel in dem erſten laſſen, an denen Oertern, wo ſelbe agiren kan. Deme ungeachtet muß man etliche Eſcadronen auf denen Flügeln in Bereitſchaft haben, im Fall der Feind attaquirt, damit man der feindlichen Armee in die Flanquen fallen kan. Ferner ſollte man ſeine Flügel niemals hinter Moräſte ſetzen, wo derſelbe nicht bey einer Gefahr dem andern zu Hülfe eilen kan. Denn der Marſchall v. Villeroys ſetzte bey Ramilies 1706. ſeinen ganzen linken Flügel hinter einen Moraſt, wo derſelbe ſich nicht vertheidigen, noch weniger den rechten Flügel ſecondiren konnte. Dahero iſt alſo die gröſte Kunſt, ſeine Truppen ſo zu vertheilen zu wiſſen, damit ſelbige frey

agiren, und nützlich ſeyn können. In einem ebenen Lande, ſoll man jederzeit eine Reſerve von Cavallerie, hingegen aber in einem bergigen und coupirten Lande eine Reſerve von Infanterie und leichter Cavallerie machen.

Eilftes Kapitel.

Wie und warum man Detachements ausſchicken muß.

Turpin. Die Detachements werden deswegen gemacht, um den Feind in Furcht zu halten, ihn zu harceliren, die Fouragirung zu decken, und die Kontributionen einzutreiben.

Wenn die Detachements nur recognoſciren ſollen, ſind die kleinſten die beſten, und will man ein Quartier überfallen, oder einen Hinterhalt legen, ſo brauchten ſie eben nicht ſtark zu ſeyn. Denn man darf hier nur überfallen, und lebhaft angreifen; wenn aber die Abſicht iſt, dem Feinde die Lebensmittel abzuſchneiden, oder ihm ſeinen Unterhalt wegzunehmen, ſo kan man ſie nicht ſtark genug machen. Indeſſen muß man doch die Mittelſtraſſe halten, und ein kluger General ſolche zu beobachten wiſſen.

Es giebt Gelegenheiten im Kriege, wo man die ſtarken Detachements nicht ſparen

muß

muß. Bey Attaquen, ſo am Tage vorgenommen werden, iſt es viel klüger und nothwendiger ſtark zu ſeyn, als bey denen, in der Nacht: ein ſtarkes Schlagen, wenn es daſſelbe überraſchet, und zuerſt den Angriff thut. Allein bey Tag kann der Feind ſehen, wie ſtark die Truppen ſind, die ihn anfallen, und ſeine Anſtalten entweder zur Gegenwehre oder zum Rückzuge machen.

Ein Detachement muß in einem gebürgigten Lande, wo man nicht ſo ſicher vorrücken kann als anderwärts, unendlich mehr Vorſicht in ſeinem Marſche brauchen. Hingegen giebt auch ein ſolches Land dem angreifenden Theile tauſend Mittel und Gelegenheit zu überfallen an die Hand. Es iſt kein Thal, in das nicht andere Thäler laufen, wo man einen Hinterhalt legen, und den Feind überfallen kann.

Ein Land, worinnen Berge und Wälder, iſt, wenn man nur darinnen vollkommen bekannt, ein Schauplatz, worauf mehr Kriegsränke, als in einem ebenen Lande können angebracht werden. Es iſt wahr, es koſtet Mühe, um ſolches kennen zu lernen, und erfordert viele Einſicht und Wachſamkeit von einem General. Hannibal wurde durch ſeine eigene Wegweiſer in Hinterhalte gelocket: eine Warnung ſo merkwürdig für einen General, welcher ſich ſolcher Spionen Turpin.

bedienet, die entweder nicht gut geſinnt, oder des Landes unkündig ſind.

Turpin. Die Märſche, welche bey der Nacht, oder im Angeſicht des Feindes geſchehen, erfordern die meiſte Vorſicht, und eine gute Kenntniß des Landes, und vornehmlich in einem gebürgigen Lande, weil die Ueberfälle nicht wohl zu vermeiden ſind. Die Numidier, welche mehr Geſchicklichkeit als Macht im Kriege beſaſſen, griffen den Marius bey Nachtzeiten an, weil ſie das Land genauer kannten als er. Wenn nun aber die Umſtände durchaus erfordern, einen Marſch bey der Nacht in einem gebürgigen Lande zu thun: ſo muß man die Wege bey Tage gut beſichtigen. Die Colonnen müßen angeſchloſſen marſchiren, damit ſie ſich nicht trennen; die Griechen gaben denen, die an der Tette marſchirten, ſchwehre Waffen, damit ſie gezwungen waren, langſame Schritte zu machen.

Der Vortheil eines Detachements Cavallerie beſtehet darinnen, daß es allzeit beyſammen bleibe, und Eſcadronen- oder Truppenweiſe in zwey Linien geſchloſſen marſchiren, daß es vorne und auf den Flanquen Truppen habe, die das Land durchſuchen. Hingegen beſtehet der Vortheil eines Detachements, das ein anderes angreifen will, darinnen, daß es ſich in viele Corps theile, und den Feind an verſchiedenen Orten anfalle,

da-

damit es deſſen Macht trenne, und er folglich mit wenigern Nachdruck fechten könne.

In einem gebürgigen Lande, müßen die Detachements nicht ſo weit, als in einem flachen Lande gehen, weil es dem Feind ein leichtes ſeyn würde, dieſelbe abzuſchneiden, wenn er Infanterie durch Umwege dahin ſchickt, wo die Huſaren nicht durchkommen können. Dahero ſoll man jederzeit die Detachement der Cavallerie mit Infanterie unterſtützen laſſen; ziehet ſich ein Detachement nach einer glücklichen Unternehmung zurück, ſo muß es ſo viel möglich alles Gefecht zu vermeiden ſuchen, und ſich durch die Hoffnung größere Vortheile zu erhalten, nicht dazu verleiten laſſen, wenn es auch ſchon ſtärker, als der Feind iſt; ſondern nach gelungenen Unternehmungen auf ſeinen Rückgang bedacht ſeyn, und ſich in kein zweytes Treffen, vornehmlich gegen friſche Truppen, weiter einlaſſen.

Die Detachements ſind dasjenige, was einen jungen Officier am meiſten bildet, er führet das im Kleinen aus, was ein General mit einer ganzen Armee ausführet.

Zu den großen Unternehmungen macht man ſich nach und nach geſchickter, wenn man ein wenig Nachdenken dabey braucht, als wenn man ſolche viele Jahre lang nur mit angeſehen hat; denn durch die Detachements lernet man das Land kennen, mit Klugheit und

Vorſicht marſchiren, richtige Diſpoſitionen nach der Beſchaffenheit des Landes entwerfen, eine Retraite in gehöriger Ordnung machen, und ſich bey einem Angriff des Terrains nach Vortheil bedienen. Und ob man ſchon von einem Officier, der ein Detachement wohl anzuführen weiß, nicht ſagen kann, daß er ein guter General ſey, ſo muß man doch geſtehen, daß derſelbe ſchon einen Theil der Geſchicklichkeit erworben habe, die er beſitzen muß, um ein guter General zu werden.

Ungeachtet die Unternehmungen und Manoeuvres eines Detachements nicht ſo weitläufig als der Marſch einer Armee ſind, ſo iſt es doch nöthig, die dabey zu beobachtenden Regeln zu zeigen, und wie ſich ſelbige nach dem Lande, durch welches das Detachement geführt wird, ändern. Mithin formiret der Commendant des Detachements kleine Truppen oder Partheyen, welche vorne, auf den Flanquen, und hinten marſchiren, um alles genau zu recognoſciren. Dieſe Patrouillien durchſtreifen das ganze Land, und ſchicken einige Mann vorwärts, welche gar keinen gewißen Weg halten, aber doch die Truppen, von denen ſie detachirt worden, nicht aus dem Geſicht verlieren dürfen; damit ſie zu denſelben, ſo bald ſie den Feind entdecken, gleich wieder ſtoßen, und ſich zuſammen mit dem größten Detachement vereinigen können.

Dieſe

Dieſe Mannſchaft, welche von den Patroullien voraus geſchickt worden, muß ſich in allen Dörfern, und Flecken, wo ſie hinkommt, genau erkundigen, und von allem, was ſie höret, ihrem Commendanten Bericht erſtatten, welcher ſolches ſodann weiter an den Commendanten des Detachements melden läßt.

Pl. 4. Marſch eines Detachements Infanterie und Dragoner. Fig. I.

Ehe man ſich in den Marſch ſetzet, muß man noch außer den kleinen detachirten Truppen C. eine Avantgarde A. von Dragonern machen, und ſolche durch Infanterie B. unterſtützen laſſen, das Detachement D. aber folget ihr in einer Diſtanz von 200. Schritten, damit es ſolcher beyſtehen könne, und Zeit und Platz habe, ſich zu formiren. Ferner wird auch eine Arriergarde E. gemacht, die aus eben dergleichen Art von Truppen beſtehet, und Befehl hat, ſich im Fall eines Angriffes auf die rechte und linke Flanque zu ſetzen, damit ſie zu gleicher Zeit dem Feinde, wenn er von der Infanterie von vorne angegriffen wird, in die Flanquen fallen könne.

Wenn das Detachement beſtimmt iſt, Succurs zuzuführen, oder eines Poſten ſich zu bemächtigen, ſo muß es ſich nicht trennen, ſondern nur Partheyen ausſchicken, das Land in der Ferne zu durchſuchen. Soll aber das Detachement das Land recognoſciren, und den Feind daraus verjagen, dieſes aber iſt von

einem großen Umfang, ſo muß es ſich alsdann theilen, um deſto genauer zu recognoſciren.

Bey ſolcher Gelegenheit müßen die Truppen ſtark genug ſeyn, damit jedes beſondere Corps ſich im Stande befinde, entweder den Feind anzugreifen, oder ſich zu vereinigen; denn ſonſt laufen ſie Gefahr, umringt zu werden.

Pl. 4. Marſch eines Detachements, welches ſich getheilet, um das Land zu recognoſciren. Fig. II.

Man muß denen detachirten Corps A., welche wieder patroullien D. ſchicken, wenn ſie ſich theilen, einen Sammelplatz anweiſen, damit ſie wißen, wo ſie an dem beſtimmten Tage in B. wieder zuſammen kommen, oder im Fall ſie durch eine überlegene Macht angefallen werden ſollten, ſich hinziehen können. Wenn die Gegend nicht allzuweitläufig iſt, und ein Corps das andere in Geſicht behalten kann, ſo muß man eines in der Mitte hinter die andern in C. als ein Reſerve ſtellen, damit diejenigen, ſo angegriffen, von ſelbigem unterſtützet werden, und ſich hinter ihm ſetzen können, wenn ſie geſchlagen worden.

Es iſt gut, wenn man die Huſaren jederzeit eine viertel Meile voraus gehen, und von allen Seiten Poſten ausſtellen läßt: wenn es die Gegend erlaubet, ſo kann man einige Huſaren noch mehr vorwärts ſenden, und ſie durch Truppen, welche en Echequier geſtellet werden, unterſtützen laſſen. Auf dieſe läßt man, wenn eine Ebene vorhanden, die Cavallerie,

und

und endlich in einem Zwiſchenraum von einer viertel Meile, die Infanterie folgen.

Wenn man keine Ebene, um die Cavallerie daſelbſt zu ſtellen, vor ſich findet; ſo muß man ſolche an ein Gehölze, oder an einen hohlen Weg, um die Infanterie bey dem Rückzug unterſtützen zu können, ſetzen. Wenn auf dem ganzen Wege lauter Ebene befindlich, ſo muß man die Infanterie nur auf eine halbe Meile mitnehmen.

Wenn man durch ein Holz oder einen Hohlweg, welche man durch den Feind beſetzt zu ſeyn glaubet, durchzuziehen hat, und ſich einbildet, daß der Feind, um uns abzuſchneiden, in ſolchem aufpaßet; ſo muß man in dieſem Fall die Infanterie mit ſich nehmen, die Cavallerie aber in freyem Felde zurücklaſſen. Wird das Detachement von einer überlegenen Macht angegriffen, ſo muß der Commendant ſeine Huſarn unter Bedeckung des Feuers von der Infanterie wider in Ordnung ſtellen laſſen, ſodenn, damit auch die Infanterie ſeiner Seits ſo geſchwind als möglich ſich zurück ziehen könne, einen Trupp der beſten Pferde vor den Hohlweg ſetzen.

Dieſer in Ordnung geſtellte Trupp ſetzet ſich 100. Schritt vor dem Hohlwege, und greift den Feind, wenn er durch ſolchen hindurch dringen will, an. Findet aber der Feind einen andern Weg, oder werden die Huſaren genöthiget, ſich zurück zu ziehen, ſo

müßen ſie ſolches ſo gut als möglich thun, und unter Bedeckung des Feuers von der Infanterie, ſich wieder in Ordnung ſtellen.

Wenn man durch ein dickes Gehölze ziehet, ſo muß die Infanterie die Arriergarde machen; es iſt auch ein allgemeiner Grundſatz, für die Cavallerie, daß dieſelbe niemals vor, ſondern jederzeit hinter dem Hohlwege ſich widerſetzen muß.

Pl. 5. Wie ein Detachement Infanterie und Cavallerie eine Brücke zu paſſiren hat. Fig. 1. 2.

Wenn man eine Brücke oder Defilee mit dem Detachement paſſiren muß, ſo marſchirt das Detachement vor der Brücke in A. auf, die Brücke läßt man mit Infanterie B. auf beyden Seiten beſetzen, während daß die Dragoner C. das Land jenſeits recognoſciren gehen; ſobald dieſe wieder zurückkommen, fängt man aus der Mitte an, über den Fluß zu paſſiren, und ſo wie die Truppen auf die andere Seite hinüber kommen, marſchiren ſie in D. auf, und behalten eben die Ordnung, in welcher ſie vor dem Uebergange ſtunden. Während dem recognoſciren der Dragoner jenſeits der Brücke, macht die Arriergarde E. gegen das Land Front, wo ſie hergekommen iſt, und gehet nicht eher über die Brücke als bis das Detachement anfängt, ſich in Marſch zu ſetzen. Während daß die Truppen über die Brücke gehen, müßen die Dragoner, ſo recognoſciret haben, vor der Brücke in F. bleiben, und den Uebergang decken. Wenn aber alles herüber iſt, wird der Marſch wieder fort-

ge-

geſetzet. Iſt man gezwungen auf eben dem Wege wieder zurück zu kommen, ſo muß man Infanterie zur Bedeckung der Brücke zurücklaſſen.

Es iſt viel leichter, ein Detachement Infanterie und Huſaren in einem gebürgigen, und waldichten, als in einem ebenen Lande zu führen. Indeſſen, da der Feind in einem bedeckten Lande mehr Gelegenheit findet, ſich in einen Hinterhalt zu legen, ſo kann man nur ſehr langſam, und nach vielen recognoſciren weiter vorrücken.

Die Huſaren A. welche hier von dem Detachement H. die Avantgarde, und Arriergarde machen, müßen ſich, wenn Infanterie an ſie ſtößet, zu der ihrigen nach B. zurück ziehen. Stoſſen nur Huſaren auf ſie, ſo iſt der Vortheil auf beyden Seiten gleich, und ſie müßen auf ſolche los gehen, damit ſie aber den Feind mit mehrerem Vortheil angreifen können, ſo muß man ſie durch einige Pelotons Infanterie unterſtützen laſſen, welche ſich auf die Flanquen in C. ſtellen. Die Patroullien D. müßen es gleich der Avantgarde melden, ſo bald ſie den Feind anſichtig geworden. Die Avantgarde rucket alsdann ſogleich bis in E. vor, und trachtet den Feind H aufzuhalten, bis das Detachement in F. aufmarſchirt iſt: alle Seitenpatroullien von D. rücken ebenfalls bis in G. vor, und beſetzen alle Wege und Brücken.

Pl. 5. Marſch eines Detachements Infanterie und Huſaren in Gebürgen. Fig. II. b.

Das Detachement muß an dem Eingange einer jeden kleinen Ebene oder eins Thals, den ſie auf dem Marſche antrifft, Halt machen, und ehe es weiter vorrücket, die Gründe, Gehölze, Päße, und überhaupt alles, wo die Truppen im Hinterhalte liegen können, durchſuchen laßen, das Detachement marſchirt auf, und bleibt ſo lange ſtehen, bis die Patroullien vom Recognoſciren zurück gekommen ſind. Mit der Diſpoſition richtet man ſich nach dem Terrain, und den Orten, die man beſetzen muß, um nicht in der Flanque, oder im Rücken angegriffen zu werden.

Nach geſchehenen Recognoſciren ſetzet man ſich wieder in Marſch, und beobachtet dabey die ſchon erwehnten Regeln.

Hat der Kommendant des Detachements Befehl, den Feind nur zu beunruhigen, und zu verhindern, daß er der Armee nicht gar zu nahe komme; ſo muß er ſich auf eine ganz andere Art verhalten, und dem Feinde ſo viel möglich, nicht die Infanterie zeigen; finden ſich bequeme Orte, wo man die Infanterie, obſchon nicht ganz, doch wenigſtens in verſchiedenen Poſten im Hinterhalt legen kann, ſo muß er ſolches thun, und das Land von den Huſarn durchſtreifen laſſen, welche ſich in verſchiedene Truppen theilen, und den Feind, wenn ſie ihn antreffen, an die verſteckten Truppen heran zu locken ſuchen.

Wenn

Wenn aber ein feindliches Detachements A. auf der andern Seite in Schlachtordnung ſtehet, und den Uebergang verwehren will, und man hat nicht genug Infanterie, ſo muß man die Helfte der Dragoner abſitzen, und ihre Pferde hinterwärts in B. außer dem Flintenſchuß bringen laſſen. So bald dieſes geſchehen, formirt die Infanterie C. aus der Mitte eine Colonne, und paſſiert ſelbe die Brücke.

Pl 6. Wie ein Detachement die Brücke in Gegenwart des Feinds zu paſſiren hat. Fig. II. b.

Die abgeſeßenen Dragoner D., und die Piquets E. von der Infanterie, ſetzen ſich rechter und linker Hand von der Brücke, und unterſtützen den Uebergang: ſo bald die Infanterie jenſeits der Brücke gekommen, ſo marſchirt ſelbe gleich in F. auf, und wartet bis die Dragoner die Brücke paſſiret, und ſich auf die Flügel in G. geſetzet haben. Die Dragoner, welche abgeſtiegen ſind, ſitzen wieder auf, und gehen über die Brücke, und nehmen in H. ihren Poſten, um die rechte Flanque zu decken. Die Piquets von E., welche längſt dem Ufer geſtanden, marſchiren zu letzt hinüber, worauf man den Feind mit der Infanterie von vorne angreifen läßt, mittlerweile die Dragoner von H. ihm in die Flanque fallen.

Ein Detachement Cavallerie A. das in ebenen Lande marſchiret, muß ſowohl als ein anders Detachement vorne, hinten, und auf den Flanquen, Partheyen in B. haben, welche von ihrem kleinen Truppen wider Patroullien in C. detachiren, um das Land zu durchſuchen,

Pl. 6. Marſch und Bewegung eines Detachemens Cavallerie. Fig. I. c.

ſuchen. Da der Commendant durch ſeine vorausgeſchickte Partheyen benachrichtiget wird, ob der Feind irgendwo im Hinterhalt lieget, oder gegen ihn marſchiret, um ihn zu attaquiren, ſo richtet er ſeine Diſpoſition nach des Feindes ſeiner Ordnung ein. Nachdeme hier der Feind von D. ihn in zwey Linien zu attaquiren ſuchet, ſo marſchirt das Detachement ebenfalls in E. in der nehmlichen Ordnung auf, die Avant- und Arriergarde nebſt Seitenpartheyen von B. formiren ſich vor dem Detachement in F. und greifen die feindlichen Partheyen von G. an, und werden durch das Detachement unterſtützet.

Wird das Detachement von Huſaren angefallen, und der Commendant hat Befehle, weiter vor zu marſchiren, und irgend wohin Succurs zu bringen, oder eine Fouragirung zu recognoſciren, ſo muß ſich eine Cavallerie, die gut angeführet iſt, nicht durch Huſaren aufhalten laſſen.

Hat man das Glück den Feind zum weichen gebracht zu haben, ſo muß man ſich nicht damit abgeben, den Feind zu verfolgen, ſondern nur einige Truppen Huſaren, die von zwey oder drey andern von der Cavallerie unterſtützet ſind, detachiren, um gewiß verſichert zu ſeyn, daß ſich der Feind zurück ziehet. Die Huſaren verfolgen den Feind höchſtens eine halbe Meile oder drey viertel Stund Weges: die zu ihrer Unterſtüzung gegebene Truppen

aber

aber entfernen ſich nicht weiter, als eine viertel Stunde von ihrem Detachement, beſonders wenn ſolche nur von Huſaren attaquiret werden. Denn es könnte leicht möglich ſeyn, daß die Huſaren gekommen wären, um einige Truppen in einen Hinterhalt zu locken. Ja, wenn auch kein Hinterhalt zu befürchten wäre, ſo müßen die Huſaren doch niemals über das ihnen gegebene Ziel hinaus gehen, aus Furcht, ſie möchten abgeſchnitten werden, weil ſie keinen Succurs erhalten können.

Sollte aber das feindliche Detachement D. das Detachement A. in einer Linie angreifen wollen, ſo formirt ſich ſelbes ebenfalls in E. und attaquiret den Feind mit ganzer Front in F, die Huſaren G, ſo hinter der Linie in Reſerve geſtanden, fallen den Feind zu gleicher Zeit in H. in die Flanque. Pl. 6. Eine andere Bewegung. Fig. II. d.

Der Commendant eines Detachements Cavallerie muß in Betrachtung ziehen, ob man anzugreifen, oder vertheidigungsweiſe zu gehen genöthiget iſt, ob man freywillig und nachdem es vorher überlegt worden, oder unvermuthet ins Handgemenge geräth, ob man auf eine gewiße Weite Infanterie zur Hand hat, ob die Verſtärkung ſich nahe oder ferne befindet, und ob man im Rücken geſichert iſt. Will man angreifen, und hat man ſich dazu vorbereitet; ſo muß man, wenn zum Beyſpiel der Feind in ſeinem Lager angegriffen werden ſoll, wohl verſichert ſeyn, daß man ihm an Stär-

ke

ke wohl überlegen iſt, und ihn, ehe er zu Pferde kommt, und ſich in Ordnung ſtellen kann, überfallen könne. Alsdann muß der Angriff ſo lebhaft als möglich geſchehen, und um den Rückzug im Fall der Noth zu decken, muß man Infanterie bey dem letzten Hohlweg ſetzen. Iſt der Feind in der Ebene gelagert; ſo muß man ſich bemühen, ſeine Vorpoſten ſogleich über den Haufen zu werfen, mit denſelben zugleich, ehe die übrige zu Pferde kommen können, in das Lager eindringen, und ſodann muß man alles, was vor die Hand kömmt, ohne ſich mit Wegnehmung der Pferde aufzuhalten, niederhauen, und das Lager in Brand ſtecken, auch da es nicht möglich iſt, in einem aufgeſchlagenen Lager, einen ordentlichen Angriff zu thun; ſo iſt es gut, wenn man, um ſich wieder ſtellen zu können, einen Trupp vor demſelben ſtehen läßt.

Bey dieſer Art von Angriff iſt es von ſehr großem Nutzen, wenn man den Feind im Rücken, wo er gemeiniglich nicht ſo viel Vorſicht gebrauchet, angreifet, und man kömmt dann mehrern Theils und zwar noch beſſer, wenn der Angriff gegen Tages Anbruch geſchiehet, zum Zweck.

Findet man den Feind in Ordnung und Bereitſchaft, ſo kann dieſes nicht anders als auf der Ebene, oder hinter einem oder mehreren Hohlwegen geſchehen, und er wird in ſeinem Rücken entweder das freye Feld, oder Hohlwege haben.

Iſt

Iſt nun der Scharmützel auf den Angriff gerichtet, und vorher überleget worden; ſo muß man, wenn der Feind, ohne vor, oder hinter ſich Hohlwege zu haben, in einer Ebene ſich geſtellet hat, glauben, daß er bey Erblickung unſerer Ueberlegenheit uns nicht erwarten werde.

Man muß ihm dahero ſolche zu verbergen ſuchen, ſich darzu der Hecken und Hügel bedienen, und ſeine Flanquiers, unſere Stärke zu entdecken, verhindern.

Wenn man aber ſich dieſer Vortheile nicht bedienen kann, ſo muß man zwey, oder drey Schwadronen ohne Zwiſchenraume eine hinter der andern her, marſchiren laſſen.

Iſt man bis auf fünfzehen Schritt dem Feind nahe gekommen, ſo läßt man, um ihn auf dem Fall, wenn er ſich zurückziehen will, aufzuhalten, durch die Avantgarde zwecken, ſodann aber muß man mit dem größten Theil des Detachements ſo geſchwinde als möglich anrucken, und dem Feinde, wenn es thunlich iſt, eine Schwadron in die Flanque ſetzen. Hat ſich der Feind ſo lange aufgehalten, ſo wird man gewiß Vortheil davon haben, hat er ſich aber zu rechter Zeit zurück gezogen, ſo würde es eine unnöthige Sache ſeyn, ihn mit dem ganzen Detachement zu verfolgen, und man darf ſodann nur die Avantgarde unterſtützen laſſen.

Bey

Bey dieſer Gelegenheit wird es auch von gutem Nutzen ſeyn, wenn man einen in Ordnung geſtellten Trupp in Rucken läßt, um ſich im Nothfall hinter ſolchen ſtellen zu können, und die Gefangene dahin zu ſchaffen.

Unterdeſſen iſt es ſehr ſchwer zu entdecken, ob der Feind den Hohlweg mit Canonen und Infanterie beſetzen laſſen, oder nicht. Wenn er Stand hält; ſo hat er ſolches ungezweifelt gethan, und alsdenn hat man Zeit genug, durch die Flanquiers, welche ihm rechts und links in Rucken kommen, was rückwärts vorgehet, erforſchen zu laſſen In dieſem Fall rathet man nicht, zuweit vorzurücken, vielmehr, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen, ſich geſchwind zurück zu ziehen.

Hat man mit Dragonern zu thun, welche beherzt, und wohl beritten ſind: ſo wär es vergebens, wenn man mit den erſten Zügen, die hervorkommen, durchzubrechen verlangte; man muß in dieſem Fall lieber auf die ganze Unternehmung Verzicht thun.

Pl. 6. Wie ein Detachement ein anderes feindliches Lager in einem Dorf anzugreifen hat. Fig. I.

Man ſetze, daß ein feindliches Detachement Cavallerie A. ſich in dem Dorf B. aufhält, einige Stunden daſelbſt zu raſten, oder Brandſchazung und Fourage einzutreiben; in jedem Fall iſt zu vermuthen, daß es ſich nicht über zwey bis drey Stunden daſelbſt aufhalten wird. Man nehme an, daß daſſelbe eine Wache C. in das Gatterl, und eine Schilwache auf den Kirchthurm geſtellet habe. Auf

der

der Seite gegen ſeine Armee wird es vielleicht auch eine Wache geſtellet haben; vielleicht hat es dieſes auch unterlaſſen, ſondern ſich auf ſeine Poſten D verlaſſen, die Pferde werden gekuppelt ſeyn, und ſich unter der Bedeckung einiger Mannſchaft befinden, oder höchſtens wird die Hälfte zu Pferde ſeyn. In dieſem Fall muß man die Hälfte ſeines Detachements E zwiſchen den Feind, und ſeine Armee in F rucken laſſen, das Detachement E ſowohl, als der Hinterhalt F ſetzet wieder Poſten G vorwärts, wenn die Gegend es erlaubt, ſo greiffet man ſeine Vorpoſten D mit Heftigkeit in H an, könnte man mit dieſen zugleich in das Dorf kommen, ſo hätte man ſchon vieles gewonnen. Dem Feinde wird ſodann in dem Fall, da er ſich zu Pferde befindet, kein anderes Mittel, als ſich aus dem Dorf in I zu ziehen, übrig bleiben. Sobald aber die eine Hälfte ſich heraus gezogen, ſo wird das von F im Hinterhalt mitgeſtellte Detachement es in K auch angreiffen. Auf dem Fall, da der Feind in dem Dorfe ſich behaupten wollte, oder uns entgegen käme, ſo muß das von uns in Rücken F geſtellte Detachement ſich des Dorfes bemächtigen. Hat nun der Feind noch einen dritten Weg L zum Rückgange übrig, ſo wird er zwar von ſolchen, jedoch nicht ohne Schaden, und vielleicht ſo, daß er gänzlich aufgerieben wird, Gebrauch machen.

Dieſe Angriffe gehen meiſtens allemal glücklich von ſtatten, die Gelegenheit zu ſolchen aber ereignet ſich ſelten.

Ein Detachement anzuführen, das ſich zurück ziehen muß, ſetzt bey demjenigen, der es commandirt, mehr Naturgabe und Kenntniß voraus, als oftmals nicht bey Manoeuvres, die dem erſten Anſchein nach viel wichtiger ſind, erfodert werden.

Ein ſolcher commandirender Officier muß nicht nur einen überlegenen Feind zu vermeiden ſuchen, ſondern auch den niedergeſchlagenen Muth ſeiner Soldaten wieder aufrichten, und ſelbigen die Furcht benehmen; und ohngeachtet er alle ſeine Truppen auf einen Haufen vor Augen hat, die feindliche Truppen überſehen, und ſich folglich gegen ihre Manoeuvres um ſoviel leichter in Verfaßung ſetzen kann; ſo iſt dieſes doch öfters Urſache, daß der Soldat wegen der kleinen Anzahl ſchüchtern wird, weil die Furcht in ſeinen Augen die Gefahr vergrößert, und die beſte Hofnung, die ihn beruhigen ſollte, zernichtet.

In einem gebürgigtem Lande kan man leicht Infanterie in einen Hinterhalt legen, und vermittelſt derſelben ſich mit ſeinem Detachement ſicher zurückziehen, auch wohl den Feind dahin locken, und ihn ſchlagen, wenn er gar zu hitzig, und ohne die gehörige Vorſicht folget.

In einem flachen Lande hingegen, ſtehen alle Truppen frey, der Feind ſiehet allzeit

zeit, was vor ihm iſt. Ein falſches Manoeuvre, eine üble ausgeführte Bewegung giebt dem Feinde Gelegenheit, einzubrechen; denn weil er auf nichts weiter denken darf, als auf das Corps, das ſich zurück ziehet, und keinen Hinterhalt ſo wie etwa in einem gebürgigten Lande zu befürchten hat, ſo giebt er einzig und allein nur darauf Acht, wie er ſich den geringſten Umſtand zu Nutze machen will: allein in einem gebürgigten Lande wird ſein Marſch durch die Krümmen oder Berge, durch die Beſorgniß, ſeine Truppen zu ſehr zu fatigiren, und durch die Furcht, in einen Hinterhalt zu fallen, öfters unterbrochen.

Die Lage des Landes, und die Beſchaffenheit der Truppen, ſind die beyden Hauptpunkte, welche der commandirende Officier des Detachements, das ſich vor einem überlegenen Feinde zurück ziehet, in Obacht nehmen muß. Hat er Infanterie und Dragoner, ſo muß er ſich mit aller Geſchwindigkeit der Vortheile, welche ihm die Gegend an die Hand giebt, bedienen, alle üble Manoeuvres des Feindes ſich zu Nutze zu machen, und den guten noch beſſere entgegen ſtellen.

Pl. 7. Zurückzug über eine Brücke eines Detachements Infanterie und Cavallerie.

Geſetzt, man habe ein Detachement von 4. Bataillonen Infanterie, zwey Regimenter Dragoner, und 200. Huſaren, ſo iſt es gut, wenn man die Truppen Infanterie A in zwey Linien ſtellet, die Dragoner bleiben auf dem Hügel in B. und die Huſaren beſetzen vorwärts

lerie in Gegenwart des Feinds. Fig. II.

und zur Seite, wie auch rückwärts die Gegend; ingleichen ſchicken ſie ihre Patrouillen nach D zum recognoſciren. Da ſich nun das Detachement in Gegenwart des Feindes I über die hinter ſich liegende Brücke zurück ziehen wollte, oder müßte, ſo läßt man die zweyte Linie rechts umkehren, welche ſich in langſamen Schritten retiriret, die erſte Linie aber ziehet ſich unter beſtändigen Retirirfeuer an die zweyte Linie an, da ſich letztere vor der Brücke wieder geſtellet hat, worauf die erſte Linie durch die von der zweyten Linie ſchon gemachten Oeffnungen durchbricht, und auf eine gewiße Diſtanz hinter ſelber ſich wieder formiret, die Dragoner, welche mit der erſten Linie bis an die zweyte ebenfalls ſich zurück gezogen, verbleiben alsdann auf denen Flügeln der zweyten Linie, indeſſen daß die zweyte anfängt zu chargiren, ſo marſchirt die erſte Linie von beyden Flügeln rückwärts ab, und paſſiret die Brücke, nach geſchehener Paſſirung ſetzen ſich die zwey Flügel Diviſiones rechts und links in E; die übrigen aber marſchiren in dieſer Kolonne bis in F, und marſchiren allda auf: worauf ſich die Dragoner von B ebenfalls zurück ziehen, und formiren ſich wieder auf denen Flügeln der erſten Linie in G; alsdenn rücket die zweyte Linie in der gewöhnlichen Ordnung, wie die erſte von ihrem Platz ab, und bricht jenſeits der Brücken durch die erſte Linie durch, und

ſtellt ſich in H die Huſaren von C decken indeſſen den Zurückzug, und ziehen ſich zu nemlicher Zeit mit zurück, vor der Brücke aber formiren ſie ſich wieder. Wenn nun der Feind ſie nicht verfolget, ſo bleiben ſie allda ſtehen, widrigenfalls paſſiren ſie die Brücke unter Bedeckung der zwey Diviſionen von E In dieſer Stellung muß das Detachement bleiben, bis ſich der Feind zurück ziehet, und zu verfolgen aufhöret, es ſey denn, daß ſich derſelbe gar zu nahe heran waget. Gehet der Feind zurück, ſo muß man, wenn er ſich auf eine gewiſſe Weite entfernet hat, die Brücke, woferne ſie von Holz iſt, abbrechen. Iſt die Brücke von Steinen, ſo muß man warten, bis der Feind weit genug weg iſt, und man gewiß weiß, daß er ſich zurück ziehet, und das Detachement nicht wieder einholen kann.

Alsdann werden zwey oder drey Truppen Dragoner zu den Huſaren detachirt, ſelbigen zu beobachten; hat man nicht mehr zu beſorgen, daß er wieder zurück kommet, ſo kehren die Dragoner um, das Detachement ſetzet ſich in Marſch, und nimmt ſeinen Weg dem Lager zu: die Huſaren, welche die Arriergarde machen, müßen wenigſtens eine halbe Stunde lang an der Brücke in der Schlachtordnung halten bleiben, und Acht geben, ob etwa der Feind wieder zurück kommt, alsdann rücken ſie dem Detachement nach. Zie-

het ſich das Detachement en Colonne zurück, ſo gehen die Dragoner zuerſt über die Brücke, ſitzen ab, und beſetzen den Fluß, die Tete der Colonnen rücket hierauf bis an die Brücke, und machet in währenden hinüber marſchiren das Defilee Feuer. In dem Gebürge, wo man Thäler zu paſſiren hat, läßt man die Cavallerie voraus gehen, die Infanterie, wenn ſie von dem Feind verfolget wird, ſetzet ſich en Echeque, ſo bald das Land ſich öffnet, ſo marſchirt die Infanterie wieder auf, und die Cavallerie bedecket ihr die Flügel, ingleichen marſchiren Infanterie Pelotons und Cavallerie Parthenen zur Seite, um die Flanque zu decken. Dieſe müßen aber ihren Marſch nach des Detachements ſeinen einrichten, dergeſtalt, daß ſie weder geſchwinder, noch langſamer marſchiren, denn wollten ſie ſich gar zu geſchwinde zurück ziehen, ſo würden ſie die Flanquen des Detachements entblößen, und der Feind könnte ſolches mit Vortheil angreiffen, oder gar abſchneiden.

Wenn das Detachement ſich durch ein waldigtes Land zurück ziehet, ſo muß man wohl recognoſciren laſſen, ob der Wald ſchwer, oder leicht zu paſſiren ſey, ob er in einem Stücke fortgehe, oder keine Ebenen darzwiſchen liegen. Iſt er leicht zu paſſiren, ſo hat die Infanterie, welche ſich zurück ziehet, eben den Vortheil als die feindliche, ſie kann die erforderlichen Manoeuvres machen, um ſich

gegen

gegen die Uebermacht des Feindes zu ſchützen, und ihrer eigenen Schwäche, durch die Orddnung die ſie in ihrer Retraite beobachtet, zu Hülfe kommen. Iſt der Wald ſchwer zu paſſiren, ſo kan die feindliche Infanterie nicht den geringſten Vortheil von der Menge ihrer Truppen ziehen. Die Flanquen der Colonnen müßen durch Pelotons von der Infanterie, welche dreyßig Schritte ſeitwärts von der Colonne von Diſtanz zu Diſtanz marſchiren, gedeket ſeyn. Dieſe Pelotons haben darauf Acht, daß ſie die Colonne nicht aus dem Geſichte verliehren.

Wenn man den Feind angreifen, oder ſich vor ſelben zurück ziehen will, ſo muß man dabey von der Schwäche und der Unwiſſenheit des Feindes wohl unterrichtet ſeyn, oder ſich in einer ſolchen Entfernung halten, daß man, ehe es zum Handgemenge kommen kann, ſeine Stellung zu ändern in Stande iſt. Man muß zu dieſem Ende die Infanterie, wenn man ſie zu zeigen gezwungen iſt, in zwey Glieder ſtellen, und einen der Flügel an ein Gehölze oder an einen Berg lehnen, kann man ſich aber für ein Holtz ſetzen, ſo ſtellt man ſich nur in eine Linie, hat man einen Berg in der Nähe, ſo zeiget man dem Feinde nur Köpfe und Gewehr, man kann auch einige Pferde, damit der Feind ſolche für Artillerie Pferde halte, zwiſchen den Pelotons marſchiren laſſen.

Die Cavallerie wird in eine Linie geſtellt, nur befinden ſich auf jedem Flügel zwey Züge, jeder von zwey Mann.

Man läßt die Leute in verſchiedene Truppe, deren jeder weit ſtärker, als er würklich iſt, zu ſeyn ſcheinen muß, marſchiren; zu dieſem Ende bedienet man ſich der Gebüſche, um an ſolche die Flügel zu lehnen, oder ſich mit ihnen in eine Linie zu ſtellen, da dann der Feind ſolche oft vor Eſcadronen hält. Ein erfahrner Feind wird ſich durch dieſe Kriegsliſt nicht hintergehen laſſen, und man rathe denjenigen, welche in dieſem Fall ungewiß ſind, daß ſie mit einem Trupp der beſten Pferde einen hitzigen Angriff wagen, und die übrigen langſam nachfolgen laſſen, wenn der Feind nur zum Schein ſich gezeiget hat, ſo wird er ſich ſobald in Ordnung ſtellen, und andere Anſtalten machen: thut er dieſes nicht, ſo iſt es ein gewiſſes Zeichen, daß er ſtark genug iſt, und ſodann iſt es rathſam, daß man, um ſeine Leute nicht zur Unzeit ins Handgemenge zu bringen, ſolche zurück halte.

Ein Huſaren commandirender Officier muß allemal ſicher gehen, und niemals mit der ganzen Macht, als wenn er ſeiner Sache gewiß iſt, angreiffen, es iſt weniger Schande für einen Huſaren Officier, wenn er ſich zu rechter Zeit zurück ziehet, als wenn er ſich in einen unglücklichen Scharmützel einläßt.

Eine

Eine gar zu groſze Hitze iſt allemal verwerflich.

Im Fall man aber von der Stärke des Feindes, und daſz dieſer keinen Hinterhalt geſtellet, wohl unterrichtet iſt, und man ſich auf die Tapferkeit ſeiner Leute verlaſſen kan, ſo iſt einen allgemeinen Angriff zu wagen erlaubt.

Da die feindliche Cavallerie, ſie mag aus Küraßier, oder Dragonern beſtehen, jedesmal ſchwerere Pferde, als die Huſaren hat; ſo muß man ſo viel möglich ihren Angriff von vorne zu vermeiden ſuchen, und um ſie rechts oder links zu wenden zu nöthigen, ihnen einige Partheyen in die Seite ſchicken. Dieſes iſt ſodann das Zeichen um auf allen Seiten anzugreiffen, und dadurch alles in Verwirrung zu bringen, als bey welcher die Huſaren wegen ihrer leichten Pferde allemal gewonnenes Spiel haben.

Noch beſſer iſt, wenn dieſer Angriff auf einem Flügel geſchehen kann, indem man ſolchen, ehe ihn der andere unterſtützen kann, zu zerſtreuen im Stande, nnd den Huſaren nichts leichter iſt, als ſchwere Cavallerie im ebenen Felde anzugreiffen.

Iſt der Feind beherzt; ſo wird er ſelbſt angreiffen, und ſodann muß man den großen Trupp beyſammen halten, und nur durch Flanquers oder kleine Partheyen den Feind von der Seite angreiffen laſſen. Dadurch wird er ſich zertrennen, oder eine andere Bewegung,

aus welcher man Vortheil ziehen kann, zu machen genöthiget.

Es iſt leicht, dieſen Angriff mit hundert oder zwey hundert Huſaren gegen hundert oder zwey hundert Küraßiers zu machen, weil in dem letzten Fall ihre Flanquen nicht ſo ausgeſetzt ſind, und man öfters keine ſo große Ebene findet.

Es iſt den Huſaren nicht leicht, ſchwere Cavallerie, welche brav thut, und ihre Flanque gut bedecket, anzugreiffen, und es iſt beſſer, daß man ſolche durch Flanquers, oder kleine Partheyen angreiffen läßt, als daß man mit ihnen einen ordentlichen Angriff, der jederzeit ungewiß iſt, waget.

Einfälle des Marſchalls von Sachſen.

Die Partheyen im Kriege ſind eine der nothwendigſten Sachen, und man ſoll deren alle Tage ausſchicken. Sie müßen aber unter funfzig Mann nicht ſeyn, und niemals Stand halten, denn ſie ſollen nur täglich Nachrichten von dem Feinde einbringen, und einige Gefangene zu machen ſuchen; ſollte der Feind verwegen werden, daß er große Partheyen ausſchickte, um ſelbe in Zaume zu halten, ſo muß man auf ihn verſchiednemal Acht haben, ſein Verhalten wahrnehmen, ſich ſodann bey der erſten und beſten Gelegenheit, wenn man ſeinen Vortheil ſiehet, in einen Hinterhalt ſtellen, und ihn mit einem noch einmal ſo ſtarken Corps, als dasjenige, auf den Hals fallen. Hierdurch wird man die Oberhand

in

im freyen Feld gewinnen, und der Feind wird ſich nicht unterſtehen, etwas gegen die kleinen Partheyen zu unternehmen, ſelbige werden ihm immer in den Eiſen liegen, und er wird keinen Schritt thun können, wovon man nicht Nachricht haben ſollte. Dieſes ſtellet uns ſicher; den Feind hingegen ſetzet es in einen gewißen Zwang, und beunruhiget ihn erſtaunlich.

Auf die Beſchaffenheit des Landes, wo man Krieg führet, kommt es hauptſächlich an, was für Vortheile man von den Partheyen haben kan, die großen Partheyen von der Cavallerie ſind ſelten von großen Nutzen, es wäre denn, daß man eine geſchwinde und herzhafte Unternehmung ausführen, eine Zufuhr aufheben, einen Poſten überrumpeln, oder Partheyen von der Infanterie, die man zur Bedeckung des Marſches etwas weit hinausgeſetzet, unterſtützen wolle. In dergleichen Fällen ſind ſie ſehr nützlich.

Hat man gute Spione, ſo kan man ſich auf freyem Felde in Hinterhalt ſtellen. Man findet daſelbſt bisweilen Gegenden, wo man ſich ohne geſehen zu werden, ſetzen, und die feindlichen Truppen, ſo in der Nähe vorbey marſchiren, unverſehens überfallen kan. Ueberhaupt muß ein Officier von der Cavallerie eine genaue Kenntniß des Landes haben, wohin er im Kriege auf Partheyen ausgeſchickt wird.

Anno 1710. gieng eine franzöſiſche Parthey am hellen Tage nach Aloſt dritthalb

Meilen

Meilen von Brüßel, und nahme der alliirten Armee einige Bagage vom Platz weg, wo fünfhundert Mann der Allirten an dem Thor ſtunden.

Villeneuve.

Die Officiers, welche einen Trupp gegen den Feind führen, müßen in den Gegenden, wo ſie paſſiren, das Land aufs genaueſte kennen, und alle Fuhrten, Brücken, Flüße, Defiles, Waldungen, Dörfer, Meyerhöfe und einzelne Häußer wiſſen. Sie müßen mit denen Gerichtsperſonen, und Amtleuten Bekanntſchaft machen, und ein heimliches Verſtändniß aufzurichten ſuchen. Dahero thun ſie wohl, wenn ſie ſich gegen ſelbige manchmal freygebig bezeigen, und nicht geſtatten, daß ihrer Stadt, ihrem Flecken, oder Dorfe Leides geſchieht, ſondern alles, was ihnen zugehöret, auf das ſorgfältigſte zu erhalten ſuchen.

Fonction des Generaux.

Läßt ſich der Feind ſehen, ſo muß der Commendant des Detachements auf ihn los gehen, und ſeine Leute zu überreden ſuchen, daß er ſtärker iſt, als die, gegen welche ſie fechten ſollen. Durch dieſen muthigen Entſchluß bringen ſie es manchmal ſo weit, daß der Feind ſtutzig wird, und diejenigen, ſo ihn angreiffen, ſtärker zu ſeyn glaubt, als ſie würklich ſind, und daß ihre eigene Leute in ſich ſelbſt ein gewißes Vertrauen faßen, und glauben, ihr Commendant würde ſie gewiß nicht ins Feuer führen, wenn er hiebey nicht gewiße Vortheile zu finden dächte.

Wenn

Wenn man zu detachiren gezwungen iſt, ſo ſoll man wenig derſelben machen, es iſt allzeit ſehr vortheilhaft, ſeine ganze Stärke beyſammen zu haben, um ſie deſto beſſer zu nutzen, als in ſo viele Theile zerſtreuter zu haben; ſo man in der Gefahr ſtehet, ein Detachement um das andere zu verliehren, gleichwie das Detachement von Marſchal v. Albemarle 1712. bey Oudenard geſchlagen wurde, und der Marſchal Stahremberg bey Villa Vitioſa in Spanien 1710. weil er von den engliſchen Truppen ſepariret ware, die Sachſen bey Keßelsdorf 1745. Mithin ſoll man niemals anders, als aus richtigen Urſachen detachiren, beſonders aber, wenn man offenſive agiret, ſoll man keine Detachements machen. Remarque des Königs von Preußen.

So man Detachements ausſchicket, ſo muß man bevor feſte Lager nehmen, bis ſelbe wieder zurück kommen, da man aber in einem offenen Lande Krieg führet, wo man ſich einiger feſten Plätze bemeiſtert hat, ſo kann man frey detachiren, um ſeine Convois ſicher an ſich zu bringen, in einem bergigten und kupirten Land, wird man oft gezwungen ein Corps zu detachiren in dergleichen Gegenden, wo die Convoi paſſiren muß, das Corps bleibet ſo lange allda, bis die Plätze, wovon man ſich Meiſter gemacht mit Lebensmitteln auf eine Zeit angefüllet ſind, alsdann wieder zur Armee ſtoſſen, die Avantgarde iſt niemals unter die Detachements zu rechnen, weil ſelbe

niemalen weit von der Armee ſich befindet.

Da man oft defenſive gehen muß, ſo iſt man auch oft gezwungen, zu detachiren, dergleichen Detachements ſind auch leicht und ſicher zu machen, wenn ſie Feſtungen in der Nähe haben.

Der Commendant des Detachements muß vorſichtig, und ſeinen Dienſt vollkommen gut verſtehen, zugleich auch etwas verwegen ſeyn. In gewißen Gelegenheiten muß man ſich ſelbſt zu rathen wiſſen, was bey Annäherung des Feindes zu thun iſt. Beſonders muß man nicht unnöthiger Weiſe ſeine Truppen aufopfern, ſollte aber der Feind ſchwächer ſeyn, und man ihme überlegen wäre, ſo muß man ſich dieſer Gelegenheit zu Nutze machen; man muß ſich des Nachts bey Annäherung des Feindes zurück ziehen, und ſich in einen Hinterhalt, bey einem Walde, oder Dorfe ſetzen. Wenn nun alſo der Feind dieſen Zurückzug für eine Flucht anſieht, und nacheilet, ſo muß man alſo aus dem Hinterhalt mit Lebhaftigkeit auf den Feind fallen, und ihn zurückjagen, vor leichten Truppen hat man ſich nicht zu fürchten, denn ſelbe machen keinen Eindruck. Die Detachementer müßen den Feind niemals ruhig ſchlafen laſſen, damit er dadurch gezwungen wird, ſich defenſive zu halten, die Detachementer aber, welche ſich in der Nähe von der Armee befinden, müßen ſich bey einer Stadt oder Wald ſetzen, damit ſel-

be die Communication zu der Armee behalten. Ueberhaupt ſollen ſie jederzeit trachten, die Abſichten der feindlichen Armee zu errathen, um ſich mit allen Kräften entgegen ſetzen zu können.

Das Detachiren vor einer Bataille iſt ſehr gefährlich, obwohlen zwar dieſe detachirte Corps bey einer Bataille dem Feinde in Rücken zu fallen beſtimmet werden, ſo hat man doch viele Exempel, daß dergleichen Corps den Weg gefehlet, und zu ſpät angekommen ſind. König Karl der XII. detachirte den Abend vor der Bataille bey Pultava 1709. das Detachement verwirrte ſich, und er wurde geſchlagen. Wie der Prinz Eugen Cremona 1702. ſurprenniren wollte, kam ebenfals das Detachement des Prinzen Vaudemont, welcher das Thor an Poſluß attaquiren ſollte, zu ſpät an; desgleichen ſoll man in einer Bataille nichts detachiren, ausgenommen: man könnte durch verborgene Gegenden, oder Getreide von dem zweyten Treffen etwas detachiren, um den Feind in währender Bataille in ſeine Flanquen fallen zu machen. Wie der Marſchall von Turenne 1675. bey Colmar that gegen die Armee des Churfürſten Friederich Wilhelm, wo Turenne ſein zweytes Treffen durch hohle Wege nach der Flanquen dieſes Prinzen zog, ſolche attaquirte, und zum Weichen brachte: desgleichen that der Marſchall

von

von Luxenburg bey der Bataille von Fleury 1690. wo er ein Corps Infanterie durch das hohe Getreide dem Fürſt von Waldeck in die Flanque fallen ließ, und die Bataille gewann.

Demnach ſoll man nicht ehender, als bis nach der Bataille detachiren, alsdann ſind dergleichen Detachements nützlich, wenn man bevor den Feind geſchlagen hat, um ihn hernach gänzlich aus dem Land zu treiben, oder um ſich ſeiner eigenen Convoi zu verſichern.

Zwölftes Kapitel.

Von denen Scharmützeln.

Feuquieres. Die Scharmützel entſtehen zuweilen wider des Generals Willen, bisweilen aber haben ſie wichtige Abſichten: denenjenigen, welche zur Unzeit veranlaſſet werden, muß man ſo ſchleunig, als möglich ein Ende machen, weil ſie ſehr unangenehme Folgen nach ſich ziehen können, und weiter keinen Nutzen haben, als daß einer oder der andere dabey ums Leben kommet, den man hernach vergebens bedauret.

Diejenigen aber, welche man mit Fleiß veranlaßet, geſchehen, ein Terrain zu recognoſciren,

ſciren, dem Feinde etwas zu thun zu geben, ihm eine Arbeit zu verbergen, oder zu verhindern, daß er die Bewegung der Armee nicht endecken kann, ihn in ſeinem Marſch aufzuhalten, damit das Hauptcorps Zeit habe, auch heran zu kommen, oder Gefangene zu machen, und Kundſchaft einzuziehen.

Eine Hauptmaxime bey den Scharmützeln iſt, ſolche mit wenigen Truppen anzufangen, und mit vielen unterſtützen zu laſſen, weil ſehr viel daran gelegen iſt, daß man den Feind nicht daran gewöhne, diejenigen, ſo den Scharmützel angefangen, zurück zu weiſen, ohne ihn dafür zu ſtrafen. Dahero man ſolche allzeit durch ein ſtärkers Corps, als das feindliche, unterſtützen muß.

Es kommt auf die Beſchaffenheit des Terrains an, mit was für Truppen man ſcharmütziren läßt. Iſt es ein ebenes Land, ſo braucht man nur Cavallerie dazu, iſt es hingegen ein Land, worinnen nichts, als Wald und Hecken ſind, nimmt man Infanterie, und in einer abwechſelnden Gegend beyde Arten Truppen, die man ſo vertheilt, daß ſie ſich des Terrains, wo ſie ſtehen, zu Nutze machen können.

Dahero ſoll man zum Exempel die Cavallerie von dem Holz, und den Hecken entfernen, weil ſie von der feindlichen Infanterie gar leicht kann in Unordnung gebracht werden. Die Infanterie hingegen ſoll man

nicht in die Ebene ſtellen, weil ſie ſonſt Gefahr läuft, von der Cavallerie über den Haufen geworfen zu werden.

Montecuculi. Die Scharmützel geben bisweilen zu einem Gefechte Anlaß, und manchmal auch zu einem vollkommenen Treffen; die Türken haben in den Scharmützeln etwas voraus: auf dieſe Art wiſſen ſie am beſten zu fechten, weil ſie geſchwindere und leichtere Pferde haben, als die Deutſchen, und nicht mit vielem Geſchirre, Sattel, Zäumen, und Gewehr beladen ſind:

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Hinterhalten.

Feuquieres. Die vornehmſte Regeln, welche man bey einem Hinterhalte zu beobachten hat, ſind: daß man des Landes wohl kundig ſey, ſo geheim als möglich, und des Nachts marſchire, auf eben die Art, wie bey den Ueberfällen, den Ort hier wohl zu recognoſciren, dahin von einer Seite einrücke, wo man am geringſten entdeckt werden könne.

Nach vollgezogener Attaque, damit man ſich deſto geſchwinder zurück ziehen könne, muß man die Gefangenen, und die Beute voraus ſchicken, und ſelbige ihren Marſch

auf

auf das ſchleunigſte fortſetzen laſſen, mittlerweile man mit dem Corps der Truppen hinter ihnen den erſten Anfall des Feindes aufhält, der faſt allezeit in Unordnung anrückt, und anfänglich nur darauf bedacht iſt, wie er die Truppen in ihrem Rückzuge aufhalten will, damit ſeine übrige Truppen, die geſchloſſen marſchiren, Zeit gewinnen, nachzukommen.

Aus dem Orte, welchen man ſich zu ſeinem Hinterhalt ausſieht, muß man auf verſchiedenen Seiten heraus kommen können, wenn der Feind zu ſtark anrückt. Montecuculi.

Wird man entdeckt, ſo muß der Hinterhalt ſeinen Ort verändern, oder ſich ganz und gar zurück ziehen.

Die Gefangene werden ohne Gewehr, ohne Sporen, und auf ſchlechten Pferden voraus geſchicket.

Derjenige General, welcher eine Schlacht verliert, kann ſein Unglück dem Schickſal zuſchreiben, ob gleich Kunſt und Geſchicklichkeit an dieſen Begebenheiten mehr Antheil haben. Allein derjenige, welcher ſich überfallen läßt, und in die ihm vom Feinde gelegte Schlinge fällt, kann ſeinen Fehler mit nichts entſchuldigen, weil er durch ſeine Wachſamkeit, und ſeine Spione, ſolchen hätte vermeiden können. Vegetius.

Alle Aus- und Eingänge werden mit Truppen beſetzt, damit man bey Zeiten Nach- Turpin.

richt habe, wenn ſich ein feindlicher Trupp ſehen läßt. Dieſe Truppen ſetzen Schildwachen hinter die Sträuche, oder auf die Bäume aus, und wenn der Hinterhalt hinter einer Anhöhe oder einem kleinen Berge liegt, ſo werden die Schildwachen oben auf die Höhe geſtellt, welche auf dem Bauche liegen, und keinen Hut aufhaben.

Es wird nicht erlaubt, am Tage Feuer zu machen, weil man den Rauch davon von weiten ſehen kann, noch des Nachts Toback zu rauchen.

In der Nacht muß die Cavallerie aufſitzen, und die Infanterie unter dem Gewehr bleiben. Bey Tage iſt aber nur die Hälfte der Cavallerie zu Pferde, und die andere Helfte, ſo abgeſeſſen, löſet alle drey Stunden ab.

Die Hinterhalte müßen allzeit einen gewiſſen Endzweck haben. Man muß wiſſen, ehe man dazu ſchreitet, ob der Feind im Felde ſtehe, oder die Quatiere angreifen, oder beunruhigen wolle, ob es beſſer ſey, ihn zu erwarten, oder ſelber auf ihn los zu gehen, ohne dergleichen Beobachtungen würde man die Truppen unnöthiger Weiſe abmatten.

Die Hinterhalte können aus Infanterie, Huſaren, oder Dragoner beſtehen, die Lage des Landes muß hierinnen zur Richtſchnur dienen. Man kann dieſe Truppen unter einander oder einzeln ausſchicken, nachdem ſolches der gemachte Entwurf, oder die Gattung

der

der Truppen, welche der Feind zu ſeinen Detachements braucht, erfordert.

Man muß wiſſen, in was für Orte der Feind Hinterhalte legen kann. Man muß ſie nicht allemal in verborgenen Winkeln ſuchen; ſie ſind öfters in den freyeſten Oertern. Je freyer die Hinterhalte geleget werden, deſto weniger vermuthet man ſolche.

Der Marſchal v. Luxenburg, als er noch auf des Prinzen Seite war, nahm der Armee des Marſchall v. Turenne die ganze Bagage weg, weil der General, ſo die Bedeckung commandirte nicht vermuthete, daß der Feind, welcher in ſeinen Circumvallationslinien von Arras eingeſchloſſen, und von zwey Armeen angefallen bedrohet wurde, ein ſtarkes Corps Cavallerie zu einer Unternehmung von ſolcher Art ausſchicken könnte. Unterdeſſen ſah Luxenburg, welcher ſich in der Nähe der Colonne von der Bagage in Hinterhalt gelegt hatte, daß der General mit der Tete der Bedeckung vorausgegangen war, und die Bagage in Sicherheit glaubte. Er marſchirte geſchwind auf die Tete der Colonne los, ließ ſie einen andern Weg nehmen, und entführte hiemit die ganze Bagage von der Armee des Turenne, ohne daß dieſer das geringſte davon wußte.

Wenn dieſer General Spione, Partheyen voraus, und auf den Flanken gehabt hätte, ſo würden dieſe den Hinterhalt endecket haben;

und er würde durch ſolche in dergleichen Fällen gewöhnliche Vorſicht, die Bagage der Armee in Sicherheit geſetzet haben.

Remarque des Königs von Preuſſen.

Um Hinterhalt zu ſtellen, wird ein an Erfindungen reicher Geiſt Mittel genug dazu finden, es iſt nicht möglich, ſolche insgeſamt anzuzeigen.

Man ſchickt zum Beyſpiel einen Officier, dem man beherzte und wohl berittene Leute zugiebt, dem Feind entgegen, und ſtellet entweder zur rechten, oder zur linken einige Züge oder Eſcadronen an ſolche Orte, wo entweder das Gebürge oder Hecken dazu Gelegenheit geben. Der Reſt wird rückwärts dergeſtalt geſtellet, daß der Feind, wenn er die ihm in die Seite geſtellte Züge gewahr wird, ſolche nicht abſchneiden kann.

Der Officier, welcher den erſten Trupp führt, ziehet ſich, um die Pferde zu ſchonen, Schritt vor Schritt mit möglichſter Vorſicht heran, trifft er Wägen an, ſo ſtellet er ſich, als ob er ſolche wegnehmen wollte, oder läßt aus den nahe gelegenen Dörfern Wägen zuſammen treiben; er kann ſich auch ſtellen, als ob er die feindliche Stellung erforſchen wolle, und ſelbſt die Vorpoſten angreifen, bis der Feind ihn zu verfolgen anfängt, alsdenn ziehet er ſich, jedoch ſo, daß er dem Feind immer in der Nähe bleibt, zurück.

Er kann auch etliche Mann zurück laſſen, welche ſich anſtellen müßen, als ob ſie verwun-

wundet, und den übrigen zu folgen nicht im Stande wären, und um Hülfe ſchreyen. Alsdann macht er Halt, bis der Feind faſt an ihn gekommen iſt, und wenn er ſolchen weit genug nach ſich gelocket, und die übrige Escadrons auch angelanget ſind, ſo wendet er ſich greift den Feind an, und hält denſelben ſo lange auf, bis die in die Seite geſtellte Züge denſelben auch anfallen.

Man kann auch einen Officier mit vierzig bis funfzig Mann in ein von dem Feinde nicht weit entferntes Dorf ſenden, und ſich hingegen mit dem Ueberreſt ſo nahe, als möglich dem Feind in die Seite ſetzen.

Der Officier muß ſich alſobald in dieſem Dorfe feſt ſetzen, Poſten ausſtellen, auch ſeine Mannſchaft abſitzen laſſen, wobey ſolche aber die Pferde bey der Hand behalten müßen. Sodann fordert er den Richter und die Bauren zuſammen, und befiehlt ihnen, die vorräthige Fourage in vier Stunden fort zu ſchaffen. Er ſchicket auch in die Nähe gelegene Dörfer Boten mit Lieferungszetteln, und verbietet ihnen zu ſagen, daß ein feindliches Detachement ſich im Dorfe befinde. Sobald die Boten abgegangen, erlaubet er niemand aus dem Dorfe zu gehen, läßt ſo viel Fourage als möglich zuſammen bringen, die Vedetten bleiben vorwärts ſtehen, er ſelbſt ſetzet ſich mit dem ganzen Trupp hinter das Dorf. Der Feind wird nicht unterlaſſen, ihn anzugreifen, ge-

ſchiehet dieſes, ſo ziehet er ſich mit ſeinen Wägen zurück, und ſuchet ſelbige ſo lange, bis er den Feind in den Hinterhalt gelocket, zu behaupten; alsdenn wendet er ſich, und fället dem Feind mit ſeinem ganzen Trupp auf den Hals.

Polybius. Der römiſche Dictator Fabius legte dem Annibal im Weltjahre 3786. einen Hinterhalt in einem engen Paß, durch welchen die Carthaginenſer ziehen mußten, um ihr Winterlager in Apulien aufzuſchlagen. Annibal fiel in dieſe Falle, wußte ſich aber geſchwind zu helfen, in der Nacht ließ er zwey hundert Ochſen zuſammen treiben, auf deren Hörner Reißig binden, und anzünden, und gegen die Anhöhe treiben, auf welcher die Römer ſtanden; als der Haufen, welcher den Paß beſetzt hielt, dieſes Feuer ſah, verließ er ſeine Stelle, und lief nach der Höhe zu, um den Carthaginenſern den Durchgang zu verwehren. Fabius trauete nicht in der Nacht ſein Lager zu verlaſſen, Annibal ergriff dieſen Augenblick, und zog mit ſeinem Volk durch den Paß, welcher unbeſetzt war.

Ein anderer General, der weniger Geſchicklichkeit und Erfahrung, als er gehabt hätte, wäre unfehlbar umgekommen. Es iſt etwas ſchönes, wenn man ſogar aus ſeinen eigenen Fehlern einen Vortheil zu ziehen, und ſie zur Beförderung ſeiner eigenen Ehre anzuwenden weiß.

Vier=

Vierzehntes Kapitel.

Von dem fliegenden Corps.

Der General eines ſolchen Corps muß lebhaft und erfahren ſeyn; durch ſeine Wachſamkeit und wohl überlegte Bewegungen muß er ſich in den Stand ſetzen, Gefangene zu machen, aber keine zu geben. Ray de St. Genies

Daher ſoll er ſeine Truppen in einer ſehr ſcharfen Mannszucht halten, und nicht verſtatten, daß ſich jemand, es ſey auch wer es wolle, von ſelbigen entferne. Seine Märſche muß er mit aller Vorſicht einrichten, vortheilhafte Lager nehmen, und niemals etwas in der Vorſorge für die Sicherheit des ihm anvertrauten Corps verabſäumen. Kurz er muß dasjenige in kleinen auszuführen wiſſen, was der commandirende General von der Armee im Großen thut. Daher haben auch diejenige Generale, welche ihr Glück höher bringen wollen, geſucht, dergleichen Commando zu bekommen, um ſich dazu geſchickt zu machen. Die größten Feldherrn des jetzigen Jahrhunderts haben dergleichen Corps commandiret. Das iſt ihre Schule geweſen.

Da ein General mit ſeinem Corps der Gefahr mehr als eine große Armee ausgeſetzet iſt, ſo muß

er gegen alle Unternehmungen des Feindes auf ſeiner Hut ſeyn, beſtändig Partheyen ausſchicken, die ihm von allen, was auf ihn zukommt, Nachricht geben, und allzeit wieder andere fortſchicken, wenn die erſteren zurück gekommen ſind. Stehet er nahe bey dem Feinde, ſo muß er mehrere ausſchicken, weil er ſodann ſeine Wachſamkeit und Lebhaftigkeit verdoppeln, und gegen die Ueberfälle ſelber auf der Hut ſeyn muß.

Wenn ſich ein großer Fluß zwiſchen ihm, und dem Feinde befindet, ſo muß er ſich niemals ſicher glauben; ſobald der Feind Meiſter von einer Brücke iſt, weil er nicht allzeit wiſſen kann, was derſelbe für Bewegungen macht, ihm heimlich auf den Hals zu kommen. Daher er auch ſeine wahre Entfernung von dem Feinde nicht weiter rechnen muß, als von dem Fluß bis zum Lager, weil ſelbiger bis an den Fluß hat heran kommen können, ohne daß der General von ſeinem Marſche einige Nachricht erhalten.

Damit er auch von allem, was in jedem Orte vorgehet, deſto beſſerere Nachricht habe, befiehlt er den Beamten bey Strafe der Execution, ihm, ſobald Truppen durch ihre Gegend paſſiren, ſolches zu melden.

Er läßt es gleichfalls nicht an Spionen fehlen, deren man jederzeit die Menge findet, wenn man ſie gut bezahlet, denn man

weiß,

weiß, daß kein Geld beſſer angewendet werden kann.

Funfzehntes Kapitel.

Von trockener und grüner Fourage.

Die Fouragirung macht einen wichtigen Theil des Kriegs aus. Man muß, ehe man ſelbige unternimmt, die Gegenden recognoſciren, und ſeine Anſtalten nach Beſchaffenheit derſelben treffen. Einfälle des Marſchalls von Sachſen.

Puyſegur zeigt uns, wie man wiſſen kann, wie viel Fouragirbund auf einem Feld ſich befinden, um ſeinen Ueberſchlag darnach machen zu können. Wenn man alſo wiſſen will, wie viel ein Stück Feld oder Ebene Schritte ins Gevierte habe, darf man nur zu Pferd, oder zu Fuß längſt denen Seiten hinſchreiten, zu gleicher Zeit wahrnehmen, ob in dieſer Ebene ſchlechte, oder unbeſäete Felder, oder ſumpfigte Oerter ſind, und die daſelbſt befindliche Fourage mehrerer Sicherheit halber eher zu wenig als zu viel berechnen, damit man hernach wenn die Bedeckung der Fourage ausgeſetzet worden, ſelbige nicht noch weiter hinaus rücken müße. Findet man in einem Ort nicht, was man ſuchet, ſo muß man weiter gehen, und die ver- Puyſegur.

verſchiedenen Stücke Felder jedes für ſich ins beſondere unterſuchen.

Wenn man alſo dieſen Grundregeln folget, wird man aus der Uebung zu einer ſolchen Kenntniß gelangen, daß man allzeit weiß, wie viel man ohngefehr braucht, und das iſt bey dergleichen Umſtänden genug.

Es kann auch nach der Weite der Oerter ausgerechnet werden; z. E. von dem Orte, wo man iſt, bis zu dem Dorfe wird eine Stunde gerechnet, dieſe nun hat geſetzt ſiebentauſend fünf hundert Schritte. So ſetzet man ſeine Fouragirung auch eben ſo weit in der Breite hinaus.

In der ganzen Fläche iſt weder Holz noch Moraſt; auf einem Drittel iſt das Getreide ſchon geſchoßt, auf dem andern Drittel ſtehet ſchlechtes Getreide, und das übrige Land liegt Brache. Man rechne alſo ohngefehr, daß hundert tauſend Fouragirbund in dieſer Gegend von einer Stunde lang und breit gemacht werden können, folglich nimmt man die Helfte weg, als welche vertreten, und verdorben werden, ſo verbleibt noch für funfzig tauſend Pferde Fourage.

Zu einem Fouragirbund gehören hundert achtzig Quadratſchritte, damit er vollkommen gemacht wird.

Bey grüner Fouragirung muß man Acht haben, daß man nicht zu wenig Platz einnimmt, weil alsdenn, wenn die Fourage nicht

zurei=

zureichet, die Bedeckung weiter hinaus geſtellet werden muß, wobey im währenden Marſch vieles vertreten wird, und ſie dennoch nicht wohl ſtehen, wenn man ſie nicht ganz und gar anders ausſetzet.

Wie ſtark die Bedeckung zu einer Fouragirung ſeyn ſoll, iſt ſchon feſt geſetzt worden, daß man bey allen Bewegungen ausrechnen müße, wie weit man von dem Feind ſtehe, wie lang er zu marſchiren habe, ehe er da ſeyn kann, und wie viel Zeit man brauche, um ſeine Truppen zuſammen zu ziehen, den Feind aufzuhalten, damit ſich die Fouragirer deſto leichter zurück ziehen können.

Man ſoll allzeit den Feind ein ſtärkeres Corps Truppen, als dasjenige iſt, von dem man den Angriff vermuthet, entgegen zu ſetzen ſuchen, weil man ſich gegen ſelbigen, wenn er angreifen kann, wo er will, von vielen Seiten zur Gegenwehr ſtellen muß.

Es iſt ſchwer eine ſtarke Armee mit Fourage zu verſehen; und wenn der General in dieſem Stück nicht eine vollkommene Erfahrung beſitzet, und es ihm an demjenigen Augenmaße fehlet, welches die Bedürfniſſe einer Armee und die Mittel, ihr Unterhalt zu verſchaffen, in der Geſchwindigkeit zu verbinden weiß, ſo ſtürzt er ſolche öfters in eine augenſcheinliche Gefahr. Turpin.

Die

Die Fouragirungen ſind ſo wie die Convoyes, leichter oder ſchwerer, nachdem man in dem Lande leichter, oder ſchwerer fortkommen kann, und der Feind näher oder weiter ſtehet. Die Diſpoſition der Chaine, welche man in einem flachen Lande gemacht, ändert ſich in einem gebürgigten Lande. Die Fouragirung, welche nahe an der Armee, weit vom Feinde unternommen werden, erfordern weniger Truppen, und Anſtalten, weil man gleich Hülfe bekommen kann, ſobald man angegriffen wird. Je weiter man ſich aber von dem Lager entfernet, und je näher man gegen den Feind kommt, deſto mehr hat man auch nöthig, behutſam zu ſeyn.

Man muß alsdann mit vielen Truppen marſchiren, ja öfters Canonen mitnehmen.

Eine grüne Fouragirung von der ganzen Armee geſchieht folgendermaſſen: Die Fouragirer verſammlen ſich an der Seite des Weges, welchen ſie nehmen ſollen, oder auch auf einen Flügel, oder aber vor der Fronte, oder zu Zeiten hinter der Armee.

Pl. 8. Wie die Fouragiers mit ihrer Eſcorte zu marſchiren haben.

Zur Bedeckung der Fouragirers marſchiren die Huſaren a le Tete in A darauf folget die Cavallerie B, und die Infanterie C, nachgehends ein Theil der Fouragirs D, welche jederzeit hinter ſich wieder eine Eſcorte von Infanterie E, und Cavallerie, F haben, die Huſaren machen wieder die Arriergarde.

Da

Da man nun an dem Ort P angekommen, welcher zum fouragiren beſtimmet worden; ſo marſchirt die Infanterie von der Reſerve in G die Cavallerie in H auf die Kette von der Infanterie wird in I, und von der Cavallerie in K gezogen, die Vorpoſten werden in L und ihre Vedetten in M ausgeſetzet, die Fouragirs vertheilet man auf den Platz in N, und ihre Bedeckung in O.

Wenn ein Land von Plaine iſt, marſchiren die Huſaren voraus, alsdann folget die Cavallerie, ſind aber Defilees, ſo marchiret die Infanterie zuerſt, ungefähr der vierte Theil der Fouragirer, folget der Avantgarde. Darauf folgt, die Eſcorte, welche allemal mit Infanterie und Cavallerie melirt ſeyn muß. Dann wieder Fouragirer, und die Eſcorte, und ſo weiter bis zum Schluß, welchen die Arrieregarde machet, und auf welche eine Truppe von Huſaren folget. Die Fouragirer müßen allzeit bewaffnet ſeyn.

In einem gebürgigten Lande, muß die Infanterie die Päſſe, und Höhen beſetzen, und ſich daſelbſt ſogar, wenn es nöthig iſt, verſchanzen; man muß alsdann Canonen mitnehmen, um deren zwey oder drey in jeden Paß zu ſetzen.

Wenn die Fouragirung in einem flachen Lande geſchieht, ſo muß man ungleich mehr Cavallerie, als Infanterie haben. Indeſſen iſt doch die Infanterie unumgänglich nöthig,

thig, die Dörfer, Ravins, und andere Oerter mehr zu bewahren, die nur ſehr ſchwer von der Cavallerie beſetzt werden können.

Die Truppen müßen alle ſo ausgeſetzt ſeyn, daß ſie einander ſehen, und ſogar die Vedetten, welche zwiſchen jedem Truppe ſtehen, und die Fouragirers aufhalten ſollen, daß ſie nicht weglaufen, und mit einander ſprechen können.

Pl. 9. Wie die Ketten zu ziehen, und die Reſerve zu poſtiren wäre.

Wenn man an den Ort A kommt, wo man fouragiren will, ſo formirt man eine Kette, und poſtirt die Battaillons an den Dörfern hinter den Zäunen, oder hohlen Wegen in B, alsdann ziehet man eine Kette mit Cavallerie in C, die Reſerve, welche man ſich menagiret hat, ſetzet man in das Centrum in D, um gleich dahin zu eilen, wo der Feind unternehmen wollte durchzubrechen, die Huſaren werden vor die Kette der Infanterie, und Cavallerie noch hinausgeſetzt bis in E, und formiren faſt eine zweyte Kette, welche ihre Vedetten in F, und die Patroullen weiter vorwärts das Land auszuſpähen ſchicken.

Die Huſaren ſcharmützeln mit dem Feinde, um ſolchen zu amuſiren, und von der Fouragirung zu entfernen. Wenn die ganze Kette dergeſtalt gemacht iſt, alsdenn diſtribuirt man das Feld zum fouragiren, Corps oder Brigadenweiſe unter die Fouragirer; die ſie kommandiren, müſſen behutſam ſeyn, daß die Fouragirbünde groß, und tüchtig gemacht werden.

werden. Wenn die Pferde beladen ſind, ſo werden die Fouragirer truppweiſe mit kleinen Eſcorten nach dem Lager zurück geſchickt, und wenn alles weg iſt, ſo verſammelt ſich das Corps, und machet nebſt den Huſaren die Arrieregarde.

Es mag in einem Lande ſeyn, in welchem es will, ſo muß man doch allzeit, ſo viel möglich iſt, vorwärts fouragiren, und die Fourage hinterwärts ſtehen laſſen, damit man ſolche zu Ende des Feldzugs in den Scheuren wieder findet.

Erfordern die Fouragirungen im Felde auf grünes Futter viele Mühe und Wiſſenſchaft, ſo brauchet man in den Dörfern auf trocknes Futter faſt noch mehr.

Um zu erfahren, wie viel Fourage in jedem Dorfe iſt, erkundiget man ſich bey dem Beamten und Schulzen, wie viel Bauern darinnen, und wie viel Pflüge jeder derſelben im Felde hält. Man kann für jeden Pflug ungefehr zwanzig Morgen Landes rechnen, und nachdem das Land mehr oder weniger fruchtbar iſt, ſo trägt jeder Morgen zehen bis vierzehn Dutzend Garben. Auf ſolche Art läßt ſich leicht ausnehmen, wie viel ein Bauer, der drey oder vier Pflüge hat, einſammelt, und nach einem ſolchen Ueberſchlag kann man genau wiſſen, ob die Zahl der Garben, welche man in jedem Dorfe voraus ſetzet, für die Truppen, welche dahin kommen ſollen, hinreiche. Nun rechnet man zwölf Garben

auf einen Fouragirbunde, jeden Bund zu funfzig Pfund ſchwer, weil gemeiniglich eine Garbe vierzig Pfund wieget, wo ſich aber nicht darauf zu binden iſt, und dieſe Berechnung fehlen kann.

Der General, welcher die Fouragirung kommandirt, bricht mit den Fouragirern und den zur Bedeckung dieſer Fourage beſtimmten Detachement Cavallerie, und Infanterie aus dem Lager auf, marſchirt vorwärts, läßt die Dörfer, ſo fouragirt werden ſollen, hinter ſich im Rücken, und poſtiret ſich dergeſtalt, daß er ſolche decken könne. Zu dem Ende läßt er alle Zugänge und Wege, die dahin führen, ingleichen alle Höhen, von welchen er alles, was auf ihn zukömmt, von weiten ſehen kann, beſetzen. Seine Huſaren ſchickt er auf eine Stund oder drey viertel Stunde Wegs vorwärts, das Land zu recognoſciren.

Pl. 10. Wie die Fouragirung in den Dörfern zu unternehmen.

Man poſtiret die Infanterie vor das Dorf, oder um daſſelbe, die Cavallerie aber zur Seite, oder hinterwärts auf dem Terrain, wo ſie agiren kann. Man ſetze, die Dörfer A wären zur Fouragirung beſtimmt, mithin ſetzet ſich die Reſerve vor das Dorf in E, die Cavallerie auf beyden Flügeln: die Infanterie hat ihre Ketten, und die Beſetzung der Dörfer in B zu ziehen. Die Cavallerie wird darunter in C vermiſchet. Die Huſaren machen ebenfalls eine Kette in D, und patroulliren beſtändig vorwärts, die Fouragirers F marſchiren mit ihrer Eſcorte, in der

Ord-

Ordnung aus den Dörfern zurück zur Armee.

Die Fouragirung geſchiehet entweder vor, oder hinter der Armee, oder auf dem Flügel. Es wird entweder grünes oder rauhes Futter mit der ganzen Armee, oder nur mit einem Theile derſelben fouragiret. Es ſey aber wie ihm wolle, ſo muß doch ſolche ſowohl in Anſehung der Diſpoſition der Bedeckung überhaupt, und den Umfang der Gegend, die man zu beſetzen für nöthig erachtet, als auch in Anſehung der Fourage ſelbſt, daß man deren in dieſem Bezirk genug finden möge, vorhero recognoſcirt werden. Feuquieres.

Wenn vorwärts zwiſchen beyden Armeen, oder zwiſchen der Armee und den feindlichen Feſtungen fouragirt werden ſoll, und die Gegend iſt mit Waldung, Bächen angefüllt, ſo muß die Bedeckung ſtärker an Infanterie ſeyn. Das Detachement der Cavallerie, welches von der Infanterie unterſtützet wird, marſchirt ſo viel möglich über das Holz, und die Bäche rc. hinaus, um dasjenige, was gegen die Fouragirung anrücken könnte, deſto beſſer zu entdecken. Die Partheyen der Infanterie müßen die Nacht vor der Fouragirung fleißig patroulliren.

Die ganze Bedeckung beſetzet das Holz, oder den Bach nicht nur durch abgeſonderte Corps, ſondern auch durch eine Reihe Schild wachen, damit ſich die Fouragirer nicht unvermerkt

 durch-

durchſchleichen können. Iſt das Land hingegen frey und eben, ſo muß die Bedeckung ſtärker an Cavallerie ſeyn; ſie ſchließt den ganzen Bezirk eben ſo, als wie die Infanterie, durch eine Reihe von Feldpoſten ein.

Es giebt noch eine andere Art vorwärts zu fouragiren, wenn nämlich die beyden Armeen ſo nahe bey einander ſtehen, daß ſie ſich nicht wohl trauen, die Fourage zu holen, will man in dem Fall dem Feind ſolche entziehen, ſo rückt man mit der ganzen Cavallerie aus, von der die eine Helfte geſattelt, die andere Helfte nur mit ihren Carabinern verſehen iſt; und mittlerweile die bewehrte Cavallerie in Schlachtordnung hält, fouragirt die übrige unbewaffnete auf das ſchleunigſte, und ziehet ſich, ſobald ſie damit fertig iſt, wieder zurück.

Zuweilen iſt dieſe Art zu fouragiren ſehr gefährlich, und gleichwohl ſo nöthig, daß man ſtatt der Senſen blos nur Sicheln darzu braucht.

Die ganze Cavallerie iſt alsdenn geſattelt, und mit ihren völligem Gewehr verſehen; die Reiter machen anſtatt der Fouragirbünde nur große Ballen.

Zu gleicher Zeit rückt ein ſtarkes Corps Infanterie, und die dazu erforderliche Artillerie aus, um ſelbige, wenn ſie zurück getrieben werden ſollte, aufzunehmen, um ihr

Zeit

Zeit zu geben, daß ſie ſich formiren, und im Nothfall widerſetzen kann.

Bisweilen geſchiehet auch dieſe Fouragirung nur mit einem Flügel allein, oder durch einen, oder zwey Reiter aus jedem Zelte, alle die übrigen ſtellen ſich in Schlachtordnung.

Was die Fouragirung hinter der Armee anlangt, ſo ſparet man ſolche bis auf die letzt, wenn man etwa voraus ſiehet, daß man in demſelben Lager lange ſtehen bleiben muß, oder man weiſet ſie dem Hauptquartier, dem Commiſſariat, und der Artillerie an. Hierzu wird weit weniger Bedeckung erfordert, und folglich auch die Armee viel weniger fatigiret.

In Anſehung der Fourage auf dem Flügel ſorgt man dafür, daß ſolche nicht von dem Feind, oder dem Einwohner der Gegend weggebracht werde. Wenn man lange in einem Lager ſtehen bleiben muß, kann man ſie ſehr wohl brauchen.

So viel möglich ſucht man an eben dem Tage zu fouragiren, da ſolches der Feind auch thut; dieſes iſt das ſicherſte, damit man nicht von einem lebhaften und kühnen Feinde in ſeinem Vorhaben überfallen werde. Folard.

Wann der Feind mit einer ſtarken Macht anrücket, ſo muß der Befehlshaber ſchon wißen, was er nach Umſtänden der Zeit, und des Orts zu thun hat, denn wenn er ſiehet, daß er ſich nicht halten

kann, ungeachtet er alle ſeine Bedeckungen zuſammengezogen hat, ſo muß er drey Kanonen Schüße thun laſſen, zum Zeichen, daß die Fouragirer ſich zurückziehen, und ihr Futter mitnehmen ſollen. Mittlerweile rücken die Truppen vorwärts, entweder den Feind anzugreifen, oder die Retraite zu erleichtern. Die großen Fouragirungen erfodern viel Vorſicht, und vorausgenommene Maaßregeln. Sie geben öfters zu wichtigen Anſchlägen und ganz außerordentlichen Begebenheiten Anlaß. Durch die großen Fouragirungen können ſich die kleinen Armeen wieder aufhelfen; denn da ſich der Feind vor ihnen weniger fürchtet, ſo iſt er auch weniger auf ſeiner Hut, und nichts kömmt uns mehr zu ſtatten, als wenn er uns zu ſchwach hält, etwas Außerordentliches zu unternehmen.

Ral de St. Genies.

Muß man zwiſchen dem Lager und dem Ort, wo fouragirt wird, einen engen Paß, oder Fluß paſſiren, ſo ſetzet man rechter und linker Hand Infanterie aus, um den Fouragirern, und der Bedeckung den Rückmarſch zu erleichtern, im Fall ſie zurück getrieben werden ſollten. Dieſe Infanterie läßt den Weg für die Fouragirer frey, und wenn die ganze Armee fouragiret, oder die Fouragirung näher bey dem Feinde geſchieht, ſo läßt man Kanonen daſelbſt aufführen.

Man kann einem Hinterhalt durch die Nachrichten der Partheyen, die man gegen

den Feind ausſendet, entgehen, wenn man den Truppen anbefiehlt, ohne einen gemeßenen Befehl ja nicht von ihren Poſten abzugehen; und wenn man den angegriffenen Ort nur mit einem Theil, der in der Bereitſchaft ſtehenden Reſerve in der Mitte, niemals aber mit der ganzen Armee zu Hilfe eilet, man ſehe denn, daß der Feind wirklich Ernſt brauchete, dort einzudringen. Der General muß ſich gleichwohl ſehr in Acht nehmen, den zurück geſchlagenen Feind zu verfolgen, er könnte ſich der Bedeckung nähern, und verſtellt fliehen, um ihn auf einige Weite davon in einen Hinterhalt zu locken, wie es der Marſchall von Villars mit ſeinem Feinde bey Habur ohnweit Arras den zweyten Auguſt 1710. machte.

Wenn der General alle Anſtalten, die er für nöthig findet, getroffen hat, ſo begiebt er ſich zu der geſetzten Stunde auf den Platz, wo ſich die commandirte Truppen verſammeln ſollen, und führet ſie ſelbſten an die Orte, die er recongoſciret hat, er formirt von ſelbigen eine Chaine (Kette), welche das ganze Terrain von der Fouragirung einſchließet, und ſtellet die Cavallerie truppweiſe in einer gewißen Diſtanz von einander aus, daß ſie ſich ſehen, und auf den Nothfall zuſammen ſtoſſen können. Villeneuve.

Die Infanterie ſetzet er an Oerter, wo er glaubt, daß ſie ſich am beſten für ſelbige ſchi-

cken; dem vornehmſten Officier von ſeinem Detachement giebt er das Commando über den rechten, und etlichen andern den linken Flügel und die Mitte. Bey ſich aber behält er ein anſehnliches Corps, und ſtellet ſich mit ſelbigem an einen Ort, wo er am erſten bey der Hand iſt, die Truppen zu unterſtützen, von welchen er glaubt, daß ſie angegriffen werden könnten.

Stehet man nahe bey dem Feind, ſo nehmen die Reiter ihr Gewehr mit, um ſich deſſen im Nothfall bedienen zu können.

Santa Cruz.

Der Tag und der Ort zur Fouragirung, ingleichen die Bedeckung derſelben müßen geheim gehalten werden; denn, wenn der feindliche General von dem Tag, und dem Ort der Fouragirung nichts weiß, ſo kann er ſich nicht zum voraus in die Verfaſſung ſchicken, die Fouragirer anzugreifen. Weiß er nicht, wie ſtark die Bedeckung iſt, ſo fatigiret er ſeine Armee, wenn er viele Truppen gegen wenige ausſchicket, oder er ſetzet ſolche in Gefahr geſchlagen zu werden, wenn er nur eine kleine Anzahl gegen eine größere detachirt.

Eſſai ſur la Science de la Guerre.

Die Truppen, welche die Fouragirer decken, oder die Chaine (Ketten) von der Fouragirung machen ſollen, richten ſich mit ihrer Stärke nach der Beſchaffenheit des Terrains, welchen ſie einſchließen ſollen. Nachdem das Land auch beſchaffen iſt, wird mehr,

oder

oder weniger Cavallerie, als Infanterie genommen.

Man braucht auch die Vorſicht, und beſetzt die Waldungen, die Defilees und Wege zwiſchen den Dörfern, die man fouragirt, und dem Lager mit Infanterie, in der Ebne aber läßt man einige Truppen Cavallerie zur Sicherheit der Fouragirer auf ihrem Rückwege. Die Officiers von jedem Corps müßen ſo viel möglich, in einer Reihe zurück führen, und vornehmlich darauf ſehen, daß ſie die Bünde nicht gleich bey dem erſten Lermen abwerfen, wie es öfters zu geſchehen pfleget. Denn dieſes muß man nicht ehender verſtatten, als da es unumgänglich nöthig iſt; zudem läßt man ſie auch nicht in der Abſicht abwerfen, um ſich in Unordnung zurück, ſondern zuſammen zu ziehen, und dem Feinde, wenn er anrückt, die Spitze zu bieten.

Die trockene Fourage wird gemeiniglich von dem Lande in die Magazins geliefert, und beſtehet ſolche in Heu, Haber, Gerſten ꝛc. Der Haber ſoll weder erhitzt, noch dumpfigt ſeyn, anſonſten werden die Pferde gleich verdorben, und man kann ſie zu Anfang der Campagne nicht brauchen. Daß man ſeine trockene Fourage in die Magazine zuſammen bringen läßt, iſt ſehr gut, um dem Feind in Eröffnung der Campagne zuvorkommen zu können. Remarque des Königs von Preußen.

So lange man nichts anders, als tro⸗ckene Fourage füttern kann, ſo iſt man, ſo zu ſagen, an ſeine Magazine angebunden, dann die vielen Fuhren, ſo man benöthiget, das Magazin zu tranſportiren, verhindern oft eine Expedition zu unternehmen; daher iſt es ſehr gut, wenn man Flüße in einem Land hat, die Fourage fortzubringen, alsdenn kann man ſich in einen offenſiven Krieg ein⸗laßen, oder man hätte Feſtungen, in wel⸗chen man Magazins anleget.

Es giebt Provinzen, wo man nicht ehen⸗der die Campagne eröffnen kann, wenn man ſeine Magazine nicht in der Nähe hat, bis das Gras heraus iſt, anſonſten leidet die Cavallerie großen Schaden.

Die grüne Fourage und Getreide foura⸗giret man vom Felde, und wenn die Ernde vorbey iſt, ſo werden die Dörfer fouragirt.

Die großen Fouragirungen geſchehen alle⸗zeit unter einer Bedeckung von Infanterie, und Cavallerie, welche nach der Nähe des Fein⸗des, und nach dem, ſo man von ihnen zu be⸗fürchten hat, proportionirt ſeyn muß. Eine dergleichen Fouragirung geſchieht entweder von der ganzen Armee, oder Flügelweiſe.

In den bergigten Landen ſind die Fou⸗ragirungen am beſchwerlichſten zu machen; da⸗hero muß man ſeine Eſcorte meiſtentheils aus Infanterie und Huſaren machen; da man ge⸗müßiget wäre große Fouragirungen zu thun;

daher

daher ſoll man keinen großen Terrain auf einmal fouragiren, anſonſten wird die Kette zu ſchwach, und der Feind wird ſelbige leicht forciren können.

Nur iſt hier auch anzumerken, da man lange in einem Lager zu ſtehen Willens iſt, und der Feind nicht weit wäre, ſo machet man den Anfang, um dem Feind die Fourage, ſo zwiſchen beyden Lagern iſt, wegzunehmen. Alsdann fouragirt man auf eine Meile um das Lager herum, und nimmt die am weiteſten entlegene Fourage zuerſt, um die, ſo nächſt an dem Lager, zuletzt zu ſparen.

Anſonſten kann man im Lager, und in der Nachbarſchaft fouragiren.

Sechzehntes Kapitel.

Wie eine grüne Fouragirung angegriffen werden ſoll.

Es iſt eine allgemeine Grundregel, die Fouragirer niemals eher anzugreifen, als bis die Reiter ihre Fouragirbünde machen, und die Pferde auf ihre Weide gehen. Fequieres.

Die Fouragirer werden auf verſchiedene Arten angegriffen und aufgehoben, entweder

der alle zuſammen, oder einzeln. Die letztere Art geſchieht durch kleine Partheyen, welche ſich vermittelſt des Holzes und des Gebüſches, bis an die Fouragirung oder Weide hinanſchleichen, und einige Pferde wegnehmen.

Ganz anders verhält es ſich, wenn man eine ganze Fouragirung angreift, wo man mit einer ſtärkern Macht, und mit mehrerer Vorſicht verfahren muß; hingegen iſt auch der Schaden für den Feind größer, weil es eine groſze Menge Cavallerie unberitten macht, und ſie ſchwächet. Solches wohl auszuführen, muß man von dem Tage, und dem Ort, da die Fouragirung geſchehen ſoll, ſichere Nachricht, eine vollkommene Kenntniß von dem Lande, wo man fouragiren will, ingleichen von der Stärke und Einrichtung der Bedeckung haben, weil man ſelbige mit einem ſtarken Corps allzeit angreifen muß.

Alsdann kann man thun, als ob man die Bedeckung auf der einen Seite über den Haufen werfen wollte, ſodann aber auf einer andern Seite angreifen, oder wenn man daſelbſt zu viel Widerſtand findet, ſich ſtellen, als wollte man ſich zurück ziehen, hernach aber wieder geſchwind zurück kehren, ehe der Feind, wenn er dieſe Gegend von Truppen entblößet hat, noch dahin zurück kommen kann.

Auf dieſe Weiſe muß man eine ganze, und wohl bedeckte Fouragirung angreffen; dann wenn die Chaine (Ketten) welche

die

die Fouragirer ſchließen ſoll, über den Hauſen geworfen, oder ſchlecht bewahret würde, und die Fouragirer ſich von ihrem Platz verlaufen hätten, entweder in die Dörfer zu fallen, die von der Bedeckung weit ab, und hinter einem Holze, oder einer Anhöhe liegen, wohin die Bedeckung nicht ſehen kann; ſo muß der Officier, ſo die Fouragirung aufheben ſoll, ſich gar nicht dabey aufhalten die Bedeckung anzugreifen, ſondern mit dem größten Theil ſeiner Truppen in den Hinterhalt ſtille liegen, und nur die Pferde zuſammen treiben laſſen, mit denen die Fouragirers aus dem Bezirk, und dem Geſicht der Bedeckung herausgegangen, auch auf die letztern ein wachſames Auge haben, damit keiner entkommen, und der Bedeckung davon Nachricht geben könne.

Es iſt gut, wenn man die Anzahl der Truppen wiſſen kann, die fouragiren ſollen. Nach dieſer Nachricht und Unterſuchung muß man ein ziemlich ſtarkes Detachement ausſchicken, damit ſolches die Chaine an vielen Orten angreifen, und wegen der daſelbſt gemachten Attaquen ſo zu ſagen, gewiß verſichert ſeyn könne, ſelbige an einem, oder dem andern Orte zu ſprengen. Turpin.

Wenn die Fouragirung in einem ebnen Lande geſchieht, ſo muß das zum Angriff beſtimmte Detachement aus Infanterie, Cavallerie und Huſaren beſtehen. Die Infanterie

terie kömmt nicht zum Vorſchein, ſondern hält ſich hinter den Ravins, Zäunen, oder andern für ſie vortheilhaften Orten verborgen, und läßt ihr Gewehr nicht ſehen, weil der Glanz von dem Stahl ſie leicht verrathen könnte. Die Cavallerie bleibt in zwey oder drey Corps drey viertel Stunden eines von dem andern ſtehen, ſo, daß ſie im Nothfall ſogleich wieder zuſammen kommen können. Die Huſaren müßen viel kleine Detachements rechter und linker Hand, und in der Mitte des Corps von der Cavallerie vertheilet werden. Auf einer von den beyden Flanquen, muß man ein noch viel ſtärkeres Corps von Huſaren haben, welche weiter zurück, als die kleinen Detachements im Hinterhalt ſtehen.

Alle dieſe kleine Truppen müßen viele Trompeter bey ſich haben, und wenn die Chaine formirt iſt, und die Fouragirer ſich in die Ebne ausgebreitet haben, prellet ein Theil dieſer kleinen Detachements mit großem Lermen vor, und greift die vorwärts ſtehende feindliche Poſten um ſo viel lebhafter an, als ſie von dem großen Corps der Huſaren unterſtützt ſind, welches hinter ihnen ſich verborgen hält, und ihnen zu Hilfe eilet, um dadurch die Aufmerkſamkeit des kommandirenden Generals der Bedeckung auf ſich zu ziehen.

Pl. 11. Wie die Kette einer grünen

Wenn man eine grüne Fouragirung zu attaquiren geſinnet wäre, ſo hat man ſich folgen-

gendermaßen zu verhalten. Das Corps, welches man zu dieſer Expedition beordert hat, kommt auf dem beſtimmten Platz zuſammen, der Befehlshaber dieſes Corps marſchirt bis in B, um die feindliche Ketten A und die Reſerve anzugreifen. Aus B zertheilet ſich das Corps, und marſchirt in ihren Hinterhalt. Die Huſaren, und ein Theil der Infanterie, welche den feindlichen linken Flügel anzugreifen haben, ſetzen ſich in C. Das Detachement, welches den rechten Flügel attaquiren ſoll, bleibet in D, und jenes, welches die Mitte anfallen ſolle, in E, von allen drey Hinterhalts werden Vorpoſten in F an die Dörfer vorgeſetzet.

Fouragirung zu attaquiren wäre.

Da man nun ſeinen Hinterhalt dergeſtalten zertheilet, wie auch der Feind im Begriff iſt, ſeine Ketten zu ziehen, ſo befiehlt man alſogleich den Huſaren in C, den Angriff zu machen, welche die feindliche Truppen bis in G zurück treiben, der Hinterhalt aber von C unterſtützet die erſten bis in H, um die Aufmerkſamkeit des Feindes auf ſich zu ziehen.

Die Cavallerie, welche in D geweſen, rücket auf die Attaque der Huſaren bis in I vor, und attaquirt den feindlichen rechten Flügel. Der Hinterhalt von E attaquiret die Mitte der Kette bis in K, wenn zuvor die Attaque vom rechten und linken Flügel ſich angefangen hat. Alsdenn marſchirt die Infanterie, und beſetzt die Defilees, oder Dör-

fer,

ſer, wo die Cavallerie ihren Rückzug nimmt in L; und da die Dörfer der feindlichen Kette einen ſtarken Widerſtand thun ſollten, ſo rücket die Infanterie vor, um die Ketten repouſiren zu machen. Bey dem Angriff ſchicket man Huſaren-Partheyen M, vorwärts, welche die feindliche Vorpoſten zurück zu treiben haben.

Auf dem rechten Flügel läßt man bey N einen kleinen Hinterhalt ſtehen, welcher unter dem Angriff die Ketten im Rücken anzugreifen, oder die Fouragirer währender Fütterung, oder auf dem Rückmarſche nach ihren Lager aufzuheben, ſuchen müſſen.

Es kann ſeyn, daß dieſer erſte Angriff, der nur von einer Seite gemacht worden, den Feind verleitet, die Chaine an einigen Orten von Truppen zu entblößen, und ſich folglich zu ſchwächen; alsdenn müßen die andern kleinen Detachements von den Huſaren, nebſt einem von dem hinter ihnen ſtehenden Corps der Cavallerie hervorrücken, um den entblößten Ort anzugreifen.

Wenn der Feind vorſichtiger iſt, als man glaubt, und die Diſpoſition ſeiner Chaine, die allenthalben gleich ſtark iſt, nicht ändert, ſondern nur den Truppen, welche zuerſt angegriffen worden, die Reſerve zu Hilf ſchicket, ſo muß man abermal den zweyten Angriff vornehmen.

Um

Um aber dem Feind zu ſchaffen zu machen, muß das dritte Corps Cavallerie gegen die Mitte anrücken, und der Angriff durchgehends mit der größten Geſchwindigkeit, und mit dem Degen in der Fauſt geſchehen.

Entweder der Angriff gelingt, oder er ſchlägt fehl; gelingt er, ſo kann man einen großen Vortheil aus der Unordnung der Chaine ziehen, und mittlerweile man ſolche mit der Cavallerie, und dem einen Theil der Huſaren verfolget, durch den andern die Fouragirer aufheben laſſen.

Schlägt der Angriff fehl, und man hat die Chaine gegen ihrer guten Diſpoſition nicht ſprengen können, ſo muß man ſich auf die Infanterie zurück ziehen, welche rückwärts verſteckt geblieben iſt, und ſodann den Rückzug der Cavallerie und Huſaren deckt.

Geſetzt aber der Feind ließe ſich durch den erſten erhaltenen Vortheil blenden, und verfolgte allzu hitzig, ſo kann man ihn für ſeine Unvorſichtigkeit ſtrafen, wenn man ihn lebhaft angreift.

Geſchiehet die Fouragirung in einem gebirgigen Lande, ſo muß die Infanterie agiren, und man muß nur alsdenn ſo viel Cavallerie nehmen, als man an dem Ort braucht, wo ſie manoeuvriren, und die Infanterie muß die Päße und Höhen beſetzen, ſich ſo viel als möglich derjenigen, von welchen man das Feld beſtreichen kann, zu bemächtigen ſuchen,

und ſo wie im flachen Land, an vielen Orten zugleich angreifen.

Dieſe verſchiedene Attaquen machen den Feind unſchlüßig: Er weiß nicht, was er thun, noch wohin er Succurs ſchicken ſoll.

Wann der Feind geſchlagen, und zurück getrieben iſt, muß man ihn ſoweit verfolgen, daß er nicht wieder zurück kommen, und ſeine Fouragirung vollführen kann, jedoch ſich wohl in Acht nehmen, daß man ſeinem Lager, woraus ihm könnte Verſtärkung entgegen geſchickt werden, nicht gar zu nahe komme.

Die Attaque einer Fouragirung in Dörfern geſchieht faſt eben auf dieſe Art, wie bey den Fouragirungen im Felde. Allein öfters werden mehr Truppen erfordert, weil alle Dörfer, worinnen man fouragiret, mit Infanterie beſetzet ſind, die durch Cavallerie unterſtützet wird; hingegen braucht man mehr Cavallerie, als Infanterie zur Chaine einer Fouragirung auf grünes Futter, oder das Land müßte ſo durchſchnitten ſeyn, daß die Cavallerie nicht agiren könnte.

Es iſt ſchwer, in Dörfern Infanterie aufzuheben, die von Cavallerie unterſtützet wird; eine Cavallerie aber kann wohl die andere im freyen Felde angreifen, und ſchlagen.

Man

Man kann durch die Liſt einer falſchen Fouragirung ſein Unternehmen glücklich ausführen, und die feindliche Infanterie gänzlich zu Grunde richten, weil ſie von dem größten Theil ihrer Cavallerie entblöſſet iſt, und ein ſtarkes Detachement zur Bedeckung ihrer Fourage hat geben müßen, folglich auch den gehörigen Widerſtand nicht leiſten kann. Auf ſolche Art wird eine Armee gänzlich ruiniret, ſie wird geſchlagen und zerſtreut, und verlieret noch über dieſes ihre Bagage, welche dem ſiegenden Feind zur Beute wird. Folard.

Findet man, daß der Feind weit von ſeinem Lager Futterung hält, Gelegenheit, unter dem Schein einer Futterung ſeiner ſeits einen Theil der feindlichen Armee, und ihr Lager zu überfallen; ſo wird ſich wohl niemand lange bedenken, dieſes zu thun. Der Herzog von Lothringen that es zum wenigſten im Jahr 1675., nachdem der Marſchall von Crequy in das Lager bey Taverne ruckte, und indeſſen der Herzog die Belagerung von Trier unternahm, ſo ſchickte der Marſchall alle ſeine Stucke, Pferde nach Diedenhofen, die da einen Convoy hohlen ſollten; unter dieſer Zeit fand der Herzog Gelegenheit, den Marſchall bey Taverne zu attaquiren, und zu ſchlagen, weil er nicht genug Partheyen gegen den Feind ausſchickte, und auch unterließ, die Brücke bey Conſarbrücke hin- Ray. de St. Genies.

länglich zu beſetzen, und die Fuhrten zu verderben.

Einfälle des Marſchalls von Sachſen.

Eine beſondere Art für die Parthеygänger um die Pferde der Cavallerie, bey der Fouragirung zu entführen, man nennet es Donner le Haro. Man miſchet ſich nähmlich verkleidet unter diejenigen, ſo auf der Weide ſind, und zwar auf der Seite, wohin man nachgehends Flucht nehmen will. Man fanget an, einige Schüße zu thun, worauf die andern an dem andern Ende der Weide oder Fouragirung auf eben dieſe Weiſe antworten, welche ſich alsdann zu hinterſt anſchließen, wohin man die Pferde entführen will, man ſchießet, ſchreyet, und jaget denen erſtern nach dem Orte zu, alle Pferde werden ſodann nach dieſer Gegend zulaufen, wo die erſtern ſelbe in eine Gegend locken, die mit Hecken oder Gräben umgeben iſt, und halt daſelbſt ſtille; die Gegend muß vorhero ſchon ausgeſuchet ſeyn, man fanget alsdann die Pferde zuſammen, welche ſich leicht fangen laſſen, durch ein dergleichen Unternehmen kann man die feindliche Cavallerie unberitten machen.

Siebenzehntes Kapitel.

Von allen denjenigen Märſchen, welche eine Armee machen kann.

Da man zuvorderſt die Bewegurſache eines Marſch in Betrachtung gezogen; alsdann ſchreitet man zu dem, was zur Sicherheit der Märſche einer Armee nothwendiger Weiſe erfordert wird. So müßen hierbey viele Sachen in Erwegung gezogen werden. Vor allen Dingen muß man die Stärke und Beſchaffenheit der feindlichen Armee kennen, wo ſie ſtehet, was für Feſtungen in der Nähe ſind, und wie das Land beſchaffen iſt, ſo darzwiſchen liegt, ingleichen ſo viel möglich eine genaue Kenntniß von allen Wegen, wie, und wo ſie liegen haben, damit man ſeine Märſche darnach einrichten könne. Puyſegur.

Ueberhaupt muß man trachten, den Kolonnen den kürzeſten Weg zu geben, jedoch muß man darauf Acht haben, daß man die Infanterie vorzüglich den kürzeſten Weg marſchiren laſſe, weil dieſelbe nicht ſo leicht, und auch nicht ſo geſchwinde marſchiren kann, als die Cavallerie, beſonders wenn ſie vieles zu tragen hat.

Man ſetze den Fall, der Feind hätte ſich auf den rechten Flügel gelagert, mithin

wäre es nöthig, ſeine Poſition zu ändern, und geſchiehet der Marſch folgendermaſſen.

Pl. 12. Bewegung der Armee wenn ſich der Feind auf dem rechten Flügel gelagert hat.

Beyde Treffen ſchwenken ſich mit Abtheilungen rechts. Die Cavallerie beeder Treffen des rechten Flügels machen die Kolonne A: die Infanterie des nämlichen Flügels und Treffen die Kolonne B, die ganze Infanterie des linken Flügels die Kolonne C, und die Cavallerie die Kolonne D rücken alle vier Kolonnen auf ihren linken Flügel in das neue Lager M ein, wo ſie ſich auf einmal links aufſchwenken.

Sollte ſich aber der Feind der Armee im Rücken gelagert haben, ſo müßte man die ganze Poſition ändern, und die neue Stellungen in P nehmen.

Pl. 13. Bewegung der Armee, wenn der Feind ſich im Rücken gelagert hätte.

Der ganze rechte Flügel des erſten und zweyten Treffens, ſowohl Infanterie als Cavallerie ſchwenken ſich mit Abtheilungen links, und machet das erſte Treffen die Kolonne A, das zweyte ſelbe in B, die Cavallerie machet dieſen beeden Kolonnen die Arrieregarde. Beym Einrücken in das neue Lager P ſchrenken ſich dieſe Kollonen rechts in die Fronte auf.

Der linke Flügel aber beeder Treffen von der Cavallerie defiliret links ab, und machet ihre Kolonne in D, die Infanterie des nämlichen Flügels bewürket es in C, da nun beede Kolonnen in das Lager P angekommen, ſo ſchwenken ſie ſich ebenfalls rechts auf.

Wenn

Wenn es die feindliche Armee durch forcirte Märſche dahin gebracht hätte, der Armee gänzlich in Rücken gelagert zu haben, und über dieſes ſo nahe, daß man gezwungen wäre, aus dem alten Lager in ein neues Q zu marſchiren, allwo man die Front verändern müßte, um dieſes alſo zu vollziehen.

So marſchirt der rechte Flügel beeder Treffen links ab, und macht die Cavallerie die Kolonne A, die Infanterie in B marſchirt hinter dem alten Lager weg, der linke Flügel beeder Treffen rücket rechts vorwärts ab, die Infanterie machet allhier die Kolonne C, und die Cavallerie ſelbe in D, die Colonnen des rechten Flügels rücken auf ihren rechten in das neue Lager ein, und ſchwenken ſich rechts in die Front, und jene des linken Flügels kommen links an, und ſchwenken ſich ebenfalls links auf, nur kömmt noch zu erinnern, daß bey dem rechten Flügel das zweyte Treffen die Tette hat. Pl. 14. Bewegung der Armee, die die Front verändert.

Man bilde ſich ein, die Armee V ſeye im Marſch gerade vorwärts begriffen; die Buchſtaben und die Zahlen zeigen die Brigaden an, man erfährt durch die Avantgarde X, daß der Feind im Anmarſch wäre, die Armee ſtellet ſich alſo geſchwinde in T, auſſer dem Wald in Schlachtordnung, um den Feind zu empfangen. Pl. 15. Aufmarſch einer Armee.

Man kann gegen den Feind viele, und mancherley Bewegungen vornehmen; ſie haben Fexquieren.

ben aber alle nicht mehr als ungefehr zehen Haupturſachen zum Grunde.

1. Man gehet auf den Feind los, um ſich mit ihm zu ſchlagen, 2. Oder man ziehet ſich vor ſelbigen zurück, das Treffen zu vermeiden. 3. Man verändert das Lager, um ſich mehrere Bequemlichkeit zu verſchaffen, es ſeye nun wegen der Lebensmittel oder der Fourage, oder man will 4. ſolche dem Feinde nehmen. 5. Man will ſelbigen in ein anderes Land locken; oder 6. verhindern, daß er nicht in ſolches einfalle. 7. Man will in ſeiner Gegenwart Deſilees und Flüße paſſiren, oder 8. ihm ſolche ſtreitig machen; 9 oder man berennet einen Ort, den man belagern will, oder ſucht 10. zu verhindern, daß der Feind nicht einen Platz berenne, den man ſodann nicht wohl entſetzen kann.

Da Feuquieres wenigſtens allgemeine Grundſätze von einer jeden Art zu marſchiren giebt, ſo wollen wir ſeiner Anweiſung folgen: als

1. Wenn man gegen den Feind marſchirt, um ſich mit ihm zu ſchlagen, ſo kommt man entweder von ferne, oder aus der Nähe her. Geſchiehet der Marſch aus der Ferne, ſo müſſen die Truppen in ſo vielen Kolonnen, als nur möglich aufbrechen, damit ſie deſto geſchwinder anrücken, und den Feind in Beſtürzung ſetzen.

Vor den Kolonnen der Bagage marſchiren einige Detachements; auf die Flanquen und

hinter

hinter die Bagage werden gleichfalls Detachements vertheilet, um ſie zu decken; damit die kleinen feindlichen Partheyen ſich nicht nähern und ſolche plündern können.

Den Marſch der Armee zu verſichern, gehet ein Korps Truppen, oder Avantgarde, welches nach der Beſchaffenheit des Landes, aus mehr oder weniger Cavallerie oder Infanterie beſtehet, zwey oder drey Stunde vor der Armee voraus. Dieſes Korps, welches ſich in ſo viele Detachements nach Umſtänden theilet, als Kolonnen ſind, verhindert ſogleich, daß die Armee nicht auf dem Marſch überfallen wird, wenn der Feind in eben der Abſicht vielleicht ein Treffen zu liefern, eine Bewegung vorwärts machen ſollte, ſondern die Kolonnen Zeit gewinnen, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen.

Pl. 16. Marſch der Avantgarde.

A la Tete der Avantgarde marſchirt ein Detachement von Huſaren in C., hinter ſelben ein Regiment Dragoner A., denen folgen drey Bataillon Infanterie B., wieder ein Regiment Dragoner, und drey Bataillon Infanterie, nachgehends zwey Eſcadrons Huſaren, hinter ſelben folgen die Lagerausſtecker D. von der Armee, ingleichen ihre Bagage E., die Arriergarde machet der Reſt des Huſarenregiments, ingleichen decken ſie zur Seite, und vorwärts die Kolonne in F., und ſchicken ihre Patroullien nach C. zum recognoſciren.

Da dieſes Korps ohne Hinderniß leicht weg marſchiret; ſo muß es doch von Zeit zu Zeit anhalten, damit es von der Armee nicht zu weit abkomme, weil es derſelben von allem, was es ſiehet und höret, Nachricht geben ſoll. Daher ſchicket ſolches verſchiedene kleine Partheyen vorwärts, und auf die Flanquen aus, das Land zu durchſuchen, und zu recognoſciren, damit nichts vorfallen könne, das es nicht wiſſen ſollte. Es bemächtiget ſich der Anhöhen rechter und linker Hand durch Pelotons Infanterie, die es von einer Weite zur andern auf die Höhen und in die Thäler vertheilet, damit ſich der Feind nicht Meiſter davon machen könne.

Pl. 17. Marſch der Armee, welche ihre Avantgarde a la Tete der Colonnen hat.

Wenn nun ſich die Armee A in vier Kolonnen in Marſch ſetzen wollte, die Artillerie und Bagage verſammelt ſich oft vor, auch hinter der Front, und machet oft auch eine Kolonne für ſich, zu Zeiten wird ſie unter die Kolonnen eingetheilet. Die ganze Cavallerie des rechten Flügels vom erſten und zweyten Treffen machet die rechte Kolonne B, und marſchirt links ab; die ganze Cavallerie des linken Flügels machet die Kolonne C, die Infanterie des rechten Flügels von beyden Treffen aus der Mitte machet die Kolonne D, die Infanterie des linken Flügels beyder Treffen machet die Kolonne E: Bevor man abmarſchirt, ſo läßt man die Flügel von der Armee mit Huſaren F beſetzen. Ferners

ners läßt man hier das Korps de Reſerve die Arrieregarde machen, die Huſaren decken der Armee die Seiten in H, und recognoſciren vorwärts in I, die Avantgarde marſchirt in G, und wird aus den Kolonnen formiret.

2. Ziehet ſich hingegen die Armee zurück, um das Treffen zu vermeiden; ſo ſchickt ſelbige auch wohl ſchon den Tag zuvor, ehe ſie rückwärts marſchiren will, alle ſchwere und leichte Bagage unter einer ſtarken Bedeckung auf den Wege, welcher dem Commendanten angezeigt worden, voraus. Zu gleicher Zeit ſetzet ſich der größte Theil der Armee, nebſt einem hinlänglichen Korps, das zu ſeiner Bedeckung beſtimmet iſt, in Marſch, und folget dem ihm vorgeſchriebenen Wege. Der Ueberreſt der Artillerie bleibt bey der Infanterie, damit ſie bey der Hand ſey, wenn es nöthig iſt. Findet man Defilees hinter dem Lager der Armee, ſo muß man ſolche erweitern, und wenn es möglich, auch noch andere Wege öffnen laſſen, deren Eingänge mit Infanterie, auch wohl mit Kanonen beſetzet werden, wenn ſich ein gelegener Ort findet, wo man ſolche vortheilhaft ſtellen kann.

Kurz vorher, ehe die Armee aufbricht, verſammeln ſich die alten Feldwachen vor der erſten Linie, um mit einem Korps, das hinzu detachirt wird, die Arrieregarde der Armee zu machen.

Die

Die neuen Feldwachen marſchiren vor der Armee, wenn ſie ſich in Marſch ſetzet, damit man ſolche, wenn die Armee auf den Terrain des neuen Lagers angekommen iſt, ausſetzen könne.

Die Armee muß ſich gleich mit Anbruch des Tages in Marſch ſetzen, damit bereits ein großer Theil derſelben über das Defile hinaus ſey, ehe der Feind daſſelbe wahrnehmen, und ſeine Veranſtaltung, die Armee auf ihren Rückzuge anzugreifen machen könne.

Wenn die zweyte Linie die Defiles paſſiret hat, macht ſie wieder Front, und marſchirt auf, um die erſte Linie zu erwarten, bis ſie ſolche gleichfalls paſſiret hat, oder ſie zu unterſtützen, im Fall der Feind zu harte zuſetzen ſollte. Befürchtet man, der Feind möchte: weil er ſehr nahe ſtehet, und ſich in ein Treffen einzulaſſen Willens iſt, vorrücken, und die Armee auf ihrer Retraite anzugreifen; ſo muß man alle dieſe Anfälle zum voraus gedacht, und vor dem Eingange des Defiles wohl beſtrichene Redans aufgeworfſen, zwiſchen ſelbigen aber ſo viel Platz gelaſſen haben, daß die Cavallerie von beyden Seiten hinter dem Redans, in den Poſt marſchiren kann.

In dieſem Falle beſetzet die Infanterie, der zweyten Linie, noch vor einbrechender Nacht, jeden Redans mit einer Battaillon, und ein anderes bleibt in Bereitſchaft, ſelbiges

biges zu unterſtützen. Der Ueberreſt hält hält ſich marſch fertig, ſo bald es Nacht wird, aufzubrechen, und der Cavallerie von der zweyten Linie zu folgen, welche zuerſt durch das Deſile gehet, und ſich jenſeits wieder ſetzet. So bald die erſte Linie Nachricht hat, daß die zweyte über das Deſile hinaus iſt, ſetzet ſie ſich ebenfalls in Marſch, derſelben über das Deſile hinaus zu folgen, wo ſie wieder aufmarſchiret, und daſelbſt ſo lange wartet, bis ſie die Arriere garde und die Truppen, welche in den Redans geſtanden, an ſich gezogen hat. Worauf alle dieſe Korps, nachdem ſie wieder zur Armee geſtoſſen, den Marſch in ihrer Ordnung fortſetzen. Die alten Feldwachen machen mit dem zu ihnen detachirten Korps die Arrieregarde, bis in das Lager.

Die Vorſicht, welche eine Armee brauchen muß, die ein Treffen zu vermindern ſucht, und einen Fluß zu paſſiren hat, iſt noch nöthiger, wenn ſie ihre Retraite ſicher machen will.

Die 3. Art eine Armee marſchiren zu laſſen, wo man das Lager blos zur Bequemlichkeit des Unterhalts verändert. Die 4. Art, wo ſich eine Armee in Marſch ſetzet, dem Feinde die ihme gelegene Fourage, oder die leichte Zufuhre der Lebensmittel abzuſchneiden. Die 5. Art, wenn man den Feind

nöthi-

nöthigen will, das Land zu verlaſſen, worinnen er ſtehet. Die 6. Art, wo man den Feind verhindern will, in ein Land einzudringen. Die 7. und 8. Art, wo man Defilees oder einen Fluß im Angeſichte des Feindes paſſiren, oder demſelben verwehren will, haben ihre beſondere Regeln, die übrigen aber halten keine beſondere Grundregeln.

Die Defilees entſtehen entweder von Bergen, welche den Marſch der Armee einſchränken, daß man nur eine einzige Kolonne formiren kann, oder von Moräſten und Wäldern oder einem Fluße, der auch von Ravins, welche ſchwer zu paſſiren, und brauchbar zu machen ſind.

Iſt ein ſolches Defilee von der erſten Art, ſo muß man wiſſen, ob dieſe Berge verſchiedene Thäler haben, und ob ſie von der Seite, wo man hergekommen iſt, höher oder niedriger gegen die Ebene ſind.

Hat ein ſolcher Weg, durch die Gebirge viele Thäler, ſo muß man einige von den einander zunächſt gelegenen, durch die Infanterie beſetzen laſſen, welche auf die oberſten Höhen dieſer Berge Truppen detachiret, die ſo, wie die Kolonnen anrücken, ſolche verlaſſen, und ſich wieder auf andern vor den Kolonnen ſetzen, daß ſolchergeſtalt der Feind, welcher von der Höhe alles entdecken kann, befürchten muß, er möchte in der Zeit, da ihn

die

die Detachements en Front aufhalten, im Rücken genommen, und von den Kolonnen, die unten im Thale marſchiren, umringet werden, und alſo dieſe Zugänge verlaſſen wird, beſonders wenn er viel ſchwächer iſt.

Die Märſche, welche man im Gebirge zu machen hat, ſind ſehr hart und gefährlich, daher muß man die Wege und Defilees wohl vorher gut recognoſciren laſſen, desgleichen ſoll man bevor Detachements von der Infanterie, welchen man nur einige Huſaren giebt, voraus ſchicken, welche vorwärts, wo man marſchiren will, alle Defilees und Waldung gut beſetzen, damit man frey durch ſelbe marſchiren kann, die Huſaren patroulliren wohl vor- und ſeitwärts, damit der Feind ſich in keinen Hinterhalt ſetzen kann.

Aus dem Lager A könnte man nicht anders als in zwey Kolonnen abmarſchiren, mithin machet man eine Avantgarde von Huſaren, welche in B die Tette der Kolonnen haben, man läßt ſelbe durch Infanterie C unterſtützen. Die Infanterie des rechten Flügels erſten Treffen marſchirt rechts ab, und machet die Kolonne D; die Cavallerie vom erſten Treffen des rechten Flügels defiliret links ab, und folget der Infanterie in E; das zweyte Treffen der Infanterie rechten Flügels marſchirt ebenfalls rechts ab, und machet ihre Kolonne in F; die Cavallerie folget ſelber in G.; die Infanterie des linken

Pl. 18. Wie man eine Armee durch das Gebirge in zwey Colonnen marſchiren läßt.

ken Flügels, erſten Treffens defiliret links ab, und macht die Kolonne H; die Cavallerie des beſagten Flügels und Treffen, marſchiret rechts ab, und formirt die Kolonne in I; die Infanterie des zweyten Treffens folget ſelber in K; und die Cavallerie in L: den zweyen Kolonnen folget die Bagage in M; und die Cavallerie des Korps de Reſerve rücket der Bagage in N nach; die Infanterie aber von der Reſerve machet allhier die Arrieregarde beeder Kolonnen in O; die Avant garde beſetzet gleich vor der Front die Dörfer und Brücken in P, und die Armee rücket in ihr neues Lager in Q; zur Seite läßt man Pelotons von Infanterie R marſchiren, um die Kolonnen zu decken.

Hätte der Feind aber alle Zugänge beſetzt und geſperret, ſo iſt kein anderes Mittel, als ſelbigen bey Nacht an verſchiedenen Orten in ſeiner ganzen Front anzugreifen, weil es genug iſt, wenn man nur an einem Orte durchdringet, ſich der ganzen Front zu bemeiſtern, die alsdenn getrennet iſt, daß ihr rechter und linker Flügel nicht mehr zuſammen kommen können, um einem Korps zu widerſtehen, das ſtark und beyſammen iſt.

Wenn die Defilees, welche die Gegend ſperren, Moräſte ſind, und dieſelben zum Exempel auf der einen Seite an einen Fluß, auf der andern aber an eine Feſtung ſtoſſen,

und

und man ihnen von hinten nicht beykommen kan, ſo iſt nichts anders zu thun, wenn man ſolche paſſiren will, als Dämme von Faſchinen über ſelbige zu machen, und an den trockenſten Orten des Moraſts, hin und wieder Redouten anzulegen, die man mit Infanterie und Canonen beſetzet, damit die Colonnen, welche auf dieſen Dämmen marſchiren, von dem Canon- und Muſquetenfeuer dieſer Redouten gedeckt ſeyn.

Gehen die Defilees durch einen moraſtigen Wald, und es iſt nur ein einziger trockener Weg, auf welchem der Feind einen Verhau gemacht, und ſolchen mit Infanterie beſetzet hat, ſo würde es viel Volk und Zeit koſten, ſelbigen unter dem feindlichen Feuer zu öffnen, zumalen da die Aufräumung eines Verhaues eine ſehr langweilige und mühſame Sache iſt. Es iſt ſodann kein anderes Mittel, als den ganzen Wald überall durchſuchen zu laſſen, um zu ſehen, ob vielleicht ein Weg zu finden ſey, den der Feind nicht wahrgenommen, oder der von der Fronte ſeines Verhaues ſo weit entfernet iſt, daß man ihm in die Flanquen, oder wohl gar im Rücken gehen könne, in welchem Falle man ihn ſehr leicht aus ſeinen Poſten vertreiben würde. Es bliebe ſodann nichts weiter zu thun übrig, als daß man den Verhau öfnete, um den Colonnen ihren Marſch zu erleichtern, und den Weg für die Artillerie frey zu machen.

Da aber der Feind den Verhau gemeiniglich nur durch Detachements von der Infanterie beſetzt, und ſich mit ſeiner Armee vermuthlich in einer ſolchen Entfernung poſtiret haben wird, daß man nicht en Front aus ſelbigen heraus kommen kan; ſo muß man ſich alsdann, wenn man bis an den Ausgang des Waldes vorgerücket iſt, ſo viel möglich ausbreiten, die Front des Feindes zu überflügeln. Darauf läßt man an den gelegenſten Orten Canonen ausführen, und ſuchet vermittelſt der Werke, die man des Nachts aufgeworfen, und mit Infanterie und Canonen beſetzet hat, feſten Fuß in der Ebene zu gewinnen. Dieſe Werke vermehret man nachgehends noch mit andern, damit ſich eine ganze Linie Infanterie dahinter ſtellen könne. Wenn dieſe Veranſtaltung getroffen worden, ſo kommt es auf die Lage der Gegend an, wie man aus dem Walde herausrücken kan: ob ſolches auf die Art geſchehen ſoll, daß man mit der zweyten Linie, unter Bedeckung von dem Feuer der erſten, die indeſſen die Verſchanzungen beſetzet hat, des Feindes Flanquen rechts oder links zu gewinnen ſucht; oder ob man gerade vorwärts marſchiren, und den Feind angreiffen ſoll. In dem erſten Falle muß man während der Nacht alle aufgeworfene Werke und Verſchanzungen ſchleiffen laſſen, damit den Morgen darauf zwi-

ſchen

ſchen beyden Linien nichts übrig bleibe, das ſelbige trennen, oder verhindern könnte, einander beyzuſtehen, oder die gehörige Weite zwiſchen den beyden Linien einer Armee, die zum Treffen anrückt, zu behalten.

Die 9. Art, eine Armee marſchiren zu laſſen, iſt, wenn ſolche einen Platz berennen will. In dieſem Falle hat ſich entweder die Armee ſchon vorher zuſammen gezogen, oder ſie ſtehet noch in ihren Quartieren und benachbarten Poſten. Hat ſich ſelbige ſchon zuſammen gezogen, ſo ſtehet ſie entweder nahe, oder weit vom Feinde. Stehet ſie nahe beym Feinde, ſo muß der Marſch lebhaft, und mit aller Vorſicht geſchehen, die Bagage zurück geſchickt, und alles ſowohl abgeſehen und veranſtaltet worden ſeyn, daß der Ort durch den Marſch der Armee auf einmal berennet werden könne.

Allein dieſe Art, einen Platz zu berennen iſt öfters gefährlich, weil der Feind der Armee ſo geſchwind auf den Füßen gefolget ſeyn kan, daß ſie nicht Zeit hat wieder zuſammen zu ſtoßen, und ſich ihm, da er in völliger Schlachtordnung gegen ſie anrücket, entgegen zu ſetzen. Daher iſt auch niemals dazu zu rathen. Weit ſicherer iſt es, dem Feinde die ganze Armee dergeſtalt entgegen zu ſtellen, daß man die Feſtung, welche man berennen will, im Rücken läßt, und auf ſol-

che Weiſe vor dem Corps, das die Belagerung machen ſoll, ſtehet: in dieſem Falle braucht man zwey Armeen, die eine, ſo die Belagerung decket, und die andere, welche ſich in die Linie einſchließet, und den Ort belagert. Wenn man aber dem Feind nicht ſo nahe ſtehet, hat man weniger Vorſicht nöthig.

Weil die Belagerung gleich zu Anfange des Feldzuges unternommen wird, da die Armee noch in großen Corps vertheilet ſtehet; ſo muß die Cavallerie derſelben, aller Orten, wo ſie ſtehet, heimlich Befehl erhalten, nach Unterſchied ihrer Entfernung von dem Platze, welchen man berennen will, aus ihren Quartieren zu verſchiedenen Stunden aufzubrechen.

Einem jeden Corps Cavallerie muß das Terrain, das es bey der Belagerung beziehen ſoll, auf das genaueſte angewieſen ſeyn, und die ganze Cavallerie zu gleicher Zeit rings um den Platz herum eintreffen. Man muß ſeine Maaßregeln ſolchergeſtalt zu nehmen ſuchen, daß der Platz noch vor Tage berennet ſey; damit bey Anbruch deſſelben niemand mehr aus dem Platze heraus kommen könne, und man weiter nichts zu thun habe, als das Lager und die Linie auszuſtecken. Die Infanterie muß der Cavallerie in aller mögli-

chen

chen Geſchwindigkeit folgen, daß ſelbige ſogleich bey ihrer Ankunft auf das Terrain rücken könne, welches ſie in der Circumvallation einnehmen ſoll.

Liegt die Feſtung an einem Fluße, ſo muß man zur Communication der Quartiere, ſogleich Brücken ſchlagen, weil es ſonſt gefährlich wäre, wenn ſie von einander getrennet blieben.

Die 10. Art, eine Armee marſchiren zu laſſen, iſt, wenn ſelbige einen Platz decken ſoll, damit er nicht berennet werden könne.

Man kan über alle die verſchiedene Arten, eine Armee in Marſch zu ſetzen nur allgemeine Regeln geben; es ſind mehr Muthmaßungen, als Grundſätze, weil ein kommandirender General allezeit an die Umſtände gebunden iſt. Die Lage des Landes, die Anzahl der Truppen, die Nähe des Feindes, die Bequemlichkeit zu fouragiren, die Päße, welche der Feind beſetzt hält, alles dieſes ſind Dinge, nach welchen der General ſeine Unternehmungen richten muß. Mit einem Worte, die Truppen mögen geſtellet, und eingetheilet ſeyn, wie ſie wollen, ſo müßen ſie einander allezeit unterſtützen, die Flanquen wohl gedecket, die Front gehörig geſichert, die Wege wohl recognoſciret, und erweitert ſeyn, damit die Colonnen, es mag in einem Lande ſeyn wo es will, zu gleicher Zeit, und ohne Unordnung ins Lager rücken können. Turpin.

Turpin.

In einem ebenen Lande kan man die Colonnen willkührlich machen, man muß ſich aber ſeines gemächlichen Marſches wegen nicht einſchläfern laſſen. Iſt der Feind nahe, daß er angreifen kan, ſo muß die Armee auf den erſten Wink und in kurzer Zeit, zum Schlagen eine bequeme Stellung nehmen können. Der Marſchall Villeroy hat bey Ramillies dieſe Vorſicht nicht gebrauchet, weil er immer in einer Stellung blieb, während der Feind eine ganz andere nahm.

Jede Colonne muß im marſchiren Avant- und Arrieregarde haben, welche aus denen Truppen, woraus die Colonne beſtehet, formirt wird. Der Marſchall Turenne ließ zwiſchen die Cavallerie, Infanterie Plotons, wenn ſie in Schlachordnung geſtanden, einſchalten, und dieſes ließ er in dem Treffen bey Pintzheim, und in der Schlacht bey Enſchheim beobachten.

Die Avantgarde muß aus Huſaren beſtehen, und von Dragonern unterſtützet; die Arrieregarde aber aus Cavallerie, und muß von Infanterie unterſtützet werden. Wofern die Beſchaffenheit des Landes nicht eine andere Diſpoſition erfordert.

Das Corps, welches vor den Colonnen marſchiret, ſo wie ſich der Feind nähert, ziehet ſich dieſes Corps in guter Ordnung zurück,

ohne

ohne jedoch die Gelegenheit, wenn ſie ſich zeiget, zu verabſäumen, den Feind zu harceliren, um ihn dadurch in ſeinem Marſche eine Weile aufzuhalten; damit die Armee Zeit gewinne, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen, und der General die nöthige Diſpoſitionen machen könne.

Da nun die Armee in A ſtünde, um ſich in vier Colonnen auf den Marſch zu begeben, mithin marſchirt die Cavallerie aller beyden Treffen des rechten Flügels rechts ab, und machet die Colonne B; und die vom linken eben falls in C; die Infanterie des rechten Flügels marſchiret auch rechts ab, und machet ſelbe in D; und die vom linken Flügel, rechts aus der Mitte die Colonne E; das Corps de Reſerve F machet die Avantgarde, drey Bataillons von der Infanterie des Corps de Reſerve machen auch der Cavallerie Colonne B.; die Tete G; und die Cavallerie des rechten Flügel hinter ſelben in H; die Flanquen werden durch Dragoner und Huſaren in I gedeckt. Da die Huſaren von der Avantgarde K, dem Feind ſeinen Anmarſch P, entdecket, ſo ſendet man gleich Dragoner in L, um die Huſaren zu unterſtützen, die Infanterie der Avantgarde von F und G; ſetzet ſich vorwärts in M; um indeſſen den Aufmarſch der Armee in N zu decken, die Dragoner und Huſaren, welche währenden Marſch der Armee

Pl. 19 Marſch der Armee in vier Colonnen, welche vorwärts vom Feind angegriffen werden ſollte, wie ſelbe ſich vor der Front formirt.

mee zur Seite marſchiret ſind, formiren ſich in O, um die Flügel zu decken.

Marſchirt die Armee blos in der Abſicht, das Lager zu verändern, ſo muß dieſes Corps an dem Orte, wo es hingeſtellet worden, das Campement erwarten. So bald es aber ſolches anſichtig wird, marſchirt es vorwärts, um binnen der Zeit, als man das Lager ausſtecket, die Dörfer, Päße, oder Wege zu beſetzen, durch welche der Feind einen Anfall wagen könnte.

Auf den Märſchen die im Angeſichte des Feindes geſchehen, muß man außer den obbemeldten Vorſichten, die zur Sicherheit der Truppen nöthig ſind, auch den Feind noch durch gewiße Blendwerke, und durch eine in ſolchen Umſtänden oft nöthige Prahlerey, zu hintergehen ſuchen. Als zum Exempel der Armee ſo viel Front als möglich geben. Die Intervallen der Glieder und der Colonnen größer machen, ohne ſie gleichwohl zu ſchwächen: eine Anhöhe ſich zu Nutze machen, und dieſelbe mit Truppen beſetzen, um den Feind auf den Verdacht zu bringen, daß mehrere dahinter ſtecken; hinter einem Holze, die nemliche Truppen hin und her marſchiren laſſen, damit derſelbe ſich die Armee ſtärker vorſtelle, als ſie würklich iſt.

Giebt die Lage der Oerter in einem gebürgigem Lande mehr Gelegenheit die Be-

we-

wegungen dem Feinde verborgen zu halten; ſo erfodert ſie auch mehr Kenntniß und Vorſicht, um nicht überfallen zu werden. Man muß niemals etwas verabſäumen, noch weniger aber bey einem Marſche; den Feinde nicht fürchten, wenn er nahe iſt, hingegen deſto mehr auf ſeiner Hut ſeyn, wenn er weit davon ſtehet.

Hier wäre nun der Fall, daß die Armee A. vorwärts zu marſchiren gezwungen wäre, und auch in Gefahr ſtünde, von dem Feinde auf ihren Marſch angegriffen zu werden; mithin könnte man den Marſch folgender Art einrichten, um ſicher marſchiren zu können.

Pl. 20. Abmarſch der Armee in vier Colonnen vorwärts, das Corps de Reſerve marſchiret zur rechten Seite und decket der Armee ihren Marſch.

Aus dem Lager A marſchirt die ganze Cavallerie des rechten Flügels rechts ab, und machet die Colonne B; diejenige aber vom linken Flügel links, und formiret ſich in C die ganze Infanterie aber vom rechten Flügel marſchiret rechts ab, und ſetzet ſich in D en Colonne, die des linken marſchiren links ab, und ſetzet ſich en Colonne in E; dieſe 4. Colonnen nehmen die Bagage F der Armee zwiſchen ſich. Das Corps de Reſerve aber machet hier eine beſondere Colonne G, und decket der Armee ihren Marſch; die Huſaren haben ſowohl vor als ſeitwärts in H; die Flanquen zu decken, eine jede von denen vier Colonnen formiret eine Avantgarde aus ihren Truppen.

Wenn man nun alſo von der feindlichen Avantgarde in ſeinem Marſch attaquiret würde

de, ſo läßt man das Corps de Reſerve, welches in G. marſchiret, Halt machen, und ſetzet ſelbiges auf den Allarm auf die Anhöhe von I; weil nun aber dieſelbe von dem Feind mit Nachdruck angegriffen worden, ſo läßt man die Cavallerie B des rechten Flügels beeder Treffen anhalten, und ſelbige nimmt ihren Poſto in K; die Infanterie des zweyten Treffens der Colonne D kommt zu Hülfe, und formiret ſich in L; die Huſaren, welche der Armee die Seiten gedecket haben, ſetzen ſich in M, und decken die Flanque. Die ganze Armee ſtellet ſich in Schlachtordnung.

Monteccuculi.

Wenn man Defilees zu paſſiren hat, müßen die Truppen, welche über ſelbige hinaus gerücket ſind, Halt machen, bis die übrigen Truppen, welche ihnen folgen, gleichfalls zu ihnen geſtoſſen ſind, und, wenn man jenſeits ebenes Land findet, muß die Armee daſelbſt aufmarſchiren.

Eſſai ſur la grande Guerre

Es giebt zuweilen Fälle, wo ſich eine Armee gezwungen ſiehet, einen forcirten Marſch zu machen, entweder, daß ſie der feindlichen Berennung eines Platzes zuvor komme, oder zur Bedeckung eines vorwärts ſtehenden Corps marſchiren will, das ſeinen eigenen Kräften überlaſſen iſt, und dem der Feind auf den Hals fallen will.

Bey dergleichen Gelegenheiten läßt man gemeiniglich die Armee ohne Bagage, die

Briga=

Brigaden, von vier bis fünf Stunden Zeit auseinander marſchiren. Alle fünf Stunde Weges wird einmal angehalten.

Diejenigen, welche dieſe Brigaden commandiren, haben den Befehl, ſich zurück zu ziehen, zuſammen zu ſtoſſen, oder einander zu erwarten, wenn der Feind mit Macht wider ſie anrückte. Ein jeder von ihnen marſchirt vorſichtig, und folget der vorgeſchriebenen Marſchroute, und Diſpoſition.

Die Regeln zu den Märſchen, ſind für große und kleine Armeen einerley, nur mit dem Unterſchiede, daß die Märſche für kleine Armeen ſich weit leichter einrichten laſſen, weil ſie nicht in ſo viel Colonnen marſchiren dörfen, als die großen.

Wenn man bey einer feindlichen Feſtung vorbey marſchiret, muß man den Marſch durch ein Corps Truppen decken, damit die Beſatzung keine Ausfälle thun könne. Georgo Baſta.

Trift man Defilees unterwegs an, ſo muß man ſie ſogleich zu rechte machen laſſen, daß die Truppen ſolche paſſiren, und einander zu Hülfe kommen können, wenn die Arrieregarde angegriffen werden ſollte. La Valiere.

In einem geſchloſſenen Lande iſt es ſehr gefährlich, zwiſchen den Bataillonen und Eſcadronen ſchwere Artillerie marſchiren zu laſſen, weil ſolche die Truppen hindert, einan-

ander zu Hülfe zu kommen, und ihnen in einem ſolchen Lande nichts nutzen.

Flemming. In einem gebürgigen Lande muß man, außer den Zugängen, auch noch die Höhen zu beſetzen, niemals unterlaſſen. Dieſes iſt eine Regel und ein Grundſatz, den man allezeit beobachten muß, wenn man in einem ſolchen Lande marſchiret, oder andere Kriegsmanoeuvres darinnen ausführet, der Feind mag nahe oder weit davon ſtehen.

Fronsperger Kriegsordnung. In einem Lande, das mit Holz und Gräben angefüllet iſt, hat allezeit die Infanterie die Avantgarde, weil die Cavallerie alsdann ſehr wenig ausrichten kan.

Sie detachirt einige Truppen rechts und links hinter die Hecken und Gräben voraus, um den Marſch zu decken, mitlerweile die Arbeiter, mit denen man ſich bey dieſer Gelegenheit mehr als anderwärts verſehen muß, die Wege ausbeſſern, und Brücken ſchlagen.

Pl. 21. Wie die Colonnen der Armee die Waldungen zu paſſiren haben. Man müſte aus dem Lager A, wenn man dem Feind entgegen rücken wollte, durch den vor ſich liegenden Wald marſchiren. Daher marſchirt die ganze Cavallerie des rechten Flügels links ab, und machet die Colonne B; die ganze Infanterie des rechten Flügels marſchirt rechts ab, und nimmt ihren Weg in C, die Infanterie des linken Flügels beyder Treffen defiliret links ab, und kommt in D; die

Ca-

Cavallerie des linken Flügels rücket rechts ab, und macht die Colonne E; die Bagage machet in F eine beſondere Colonne; zur Bedeckung derſelben kommt von dem Corps de Reſerve: der übrige Theil aber machet denen zwey Cavallerie Colonnen in G; die Avantgarde, und die Cavallerie des Corps de Reſerve machet den Infanterie Colonnen in H die Avant- und Arrieregarde, zur Seite läßt man ebenfals Pelotons von Infanterie und Huſaren I zur Bedeckung marſchiren.

Die Poſten, und die vielen Truppen dienen öfters zu nichts, wenn man bey Beſetzung der Päße und der Berge, die den Marſch von beyden Seiten einſchlieſſen, die andern entfernten Poſten, ſelbſt diejenigen, die man verlaſſen hat, und die man nicht mehr nöthig zu haben glaubet, aus der Acht läßt. Alles iſt ernſthaft, und verdient wohl erwogen zu werden. Alles iſt von äußerſter Wichtigkeit, und die geringſten Fehler bringen in dergleichen Ländern, wo man aller Orten Nachſtellungen machen kan, gegen einen wachſammen, klugen und unternehmenden Feind den gröſsten Nachtheil. Polard.

Ein General, der in gebürgigen Land Krieg führet, und eine Armee commandiret, die ſchwächer als die feindliche iſt, muß allezeit um ſo viel mehr etwas auf gutes Glück

wagen

wagen, weil ſolches, im Fall er auch geſchlagen würde, doch niemals ſo weit gehen kan, daß ihm nicht noch einige Mittel zu ſeiner Rettung übrig bleiben ſollten. Denn dieſe, ſind unendlich, und er hat faſt allzeit eine ſichere Retraite. Man gewinnet leichtlich die Höhen, kan ſich faſt allzeit auf zwey Schritte davon wieder ſetzen, und dadurch den Feind, uns zu verfolgen, abhalten. Die Flucht in dergleichen Gegenden, iſt bey weitem nicht ſo gefährlich, als das Verfolgen.

Die Menge der Truppen hilft in einem Defilee nichts; die gute Diſpoſition und der Muth der Truppen müſſen hier den Sieg erwerben.

Wenn man keinen andern Vorſatz hat, als nur über hohe Gebürge in einem Lande marſchiren, das zwar nicht feindlich, jedoch verdächtig iſt, und man ohne geſchloſſene Tractaten, welche den Durchzug erlauben, ſolche paſſiren will, ſo ſehe man faſt keine kützlichere und beſchwerlichere Unternehmung, wo ein beſtändiges Mißtrauen nöthiger iſt, als dieſe. Das Geheimniß, die Geſchwindigkeit und die gute Ordnung des Marſches ſind nur die einzigen Mittel, welche den Durchmarſch hoffen laſſen, oder wenigſtens verhindern, daß die Einwohner des Landes ſich nicht ſo ſtark verſammlen, dem Durchzuge wider-

derſetzen, und der Steige und Päße der entfernten Gebürge ſich bemächtigen können.

Hier kommt alles auf eine gute und ſtarke Avantgarde an, die mit Proviant, Munition und Schanzzeug reichlich verſehen marſchiret, und ſehr gute Wegweiſer bey ſich hat, welche man reichlich belohnt von ſich ſchicket, und andere an ihre Stelle nimmt, die um ſo viel getreuer ſeyn werden, als ſie ſehen, daß man den andern wohl begegnet hat.

Dieſe Avantgarde, welche aus den ſämtlichen Dragonern, und einer guten Anzahl Grenadiercompagnien beſtehet, theilet ſich in drey Corps, deren jedes eine Stunde weit von dem andern marſchiret. Das erſte von dieſen Corps, das gleichſam als eine verlohrne Avantgarde anzuſehen iſt, ſuchet ſich der wichtigſten Poſten zu bemächtigen. Sie werden alle drey von den übrigen Truppen der Armee, ſobald ſolche näher herankommen, abgelöſet, damit ſie die Poſten und Päße, bis auf eine halbe Meile weit vom Lager, beſetzen können. Sie detachiren einige Truppen zwiſchen die drey Avantgarden, um geſchwinder von allem, was von einer zur andern vorfällt, Nachricht zu haben. Sollte man ein oder zwey Märſche von der Armee, einen engen Paß, Steig oder Bach, der ſchwer zu paſſiren wäre, antreffen, ſo muß man ſelbigen

auf

auf das ſchleunigſte zu gewinnen ſuchen, ehe die Einwohner des Landes hierinnen zu vorkommen. Man muß ſich daſelbſt mit gefällten Bäumen decken, und mit einem Worte ſich aller Orten feſt ſetzen, wo man hinkommt, und ſich der wichtigſten Päße, ſo weit es nur möglich iſt, verſichern.

Was die Armee ſelbſt anbelangt, ſo iſt kein Zweifel, daß ſelbige, da ſie durch ſo unterſchiedene Gegenden gehet, wenigſtens ſo viel, als nur in ihrem Vermögen iſt, auch ihren Marſch, nachdem ſich die Läge derſelben ändert, einrichten werde. Man kan ſodann nicht beſſer thun, als jede Gattung Truppen dergeſtalten zu vertheilen, daß ſie ſich einander gehörig unterſtützen, oder daß die eine, welche an gewiſſen Orten nicht zu gebrauchen iſt, die andern decken könne. Das beſte Mittel iſt, zwiſchen jedem Battaillon eine Eſcadron, und die Bagage eines jeden Corps zuſammen marſchiren, auch wo es der Weg erlaubet, und das Land ſich öfnet, ſolche neben einander fahren zu laſſen, um die Front der Gegend, ſo viel möglich einzunehmen. Alsdann aber muß man darauf ſehen, daß zu beyden Seiten des Thals auf der oberſten Höhe des Gebürges, jederzeit Infanterie marſchire, und wenn ſolches leicht zu erſteigen iſt, ein Theil der Armee den andern von dem oberſten Gipfel dieſer Gebürge

decke,

decke. Sind die Gebürge nicht unerſteiglich, ſo müßen ſich die oberſten Truppen nach den unterſten richten, und jederzeit ihre Maaßregeln, nachdem mehr oder weniger vom Feinde, und nach den Veränderungen, die man währendem Marſche antrifft, ſo oder anders nehmen. Vor allen Dingen muß man die Armee mit einer ſtarken und zahlreichen Arriergarde verſehen, die aus der auserleſenſten Mannſchaft von der Armee beſtehet.

Ein geſchickter General findet wenig Schwierigkeiten, wenn er den Krieg in einem hohen Gebürge führet, und die feindliche Macht nicht ſo außerordentlich überlegen iſt, daß er ſich kaum darf ſehen laſſen, denn ſeine Schwäche iſt ihm öfters gegen den Stärkern blos deswegen vortheilhaft, weil ſie weniger zu fürchten iſt, und man ſich niemals einbilden kann, daß ein Feind, der ausweichet, und alle ſeine Kunſt hierzu anwendet, auf einmal die ganze Verfaßung des Krieges verändert, und anſtatt ſolche behutſam, und dem Schein nach furchtſam zu führen, ihn in einen offenbaren, und kühnen Vertheidigungskrieg verwandeln werde.

Mit der Ordnung und Eintheilung der Truppen auf dem Marſche, richtet man ſich nicht nach der Landesgegend, wo man iſt, ſondern nach der, wohin man kommt.

Das beſte und ſicherſte, um auf alle Fälle gefaßt zu ſeyn, iſt meines Erachtens, mit Colonnen, wo die Cavallerie, Infanterie, und Bagage wechſelweis untereinander vertheilet ſind, zu marſchiren. Denn wenn man nach dieſer Grundregel verfähret, ſo unterſtützet eine jede Gattung Truppen die andere, und man iſt im Stande, ſobald man ankommt zu fechten.

Wenn man durch ein Defilee, zwiſchen Gebürgen und einen See, oder Flüße marſchiren muß, ſo wird ein Detachement, das nach Beſchaffenheit der eingezogenen Nachrichten ſtärker oder ſchwächer iſt, vorausgeſchickt, um ſich der Ausgänge und Höhen, die den Marſch am meiſten beſtreichen, und der recht gelegenen Thäler zu bemächtigen. Wenn dieſes geſchehen iſt, läßt man an den Wegen arbeiten, auch wohl, wenn es möglich, neue über die Höhen ausfindig machen, wo nicht, beßert man nur den gewöhnlichen Weg aus, vergleichet ſolchen, und ſucht ihn aller Orten gleichweit zu öffnen; denn, läßt man ſelbigen an einem Orte enger als an dem andern, ſo iſt es eben ſoviel als hätte man nichts gethan, weil man gezwungen iſt an dieſem Orte abzubrechen, wodurch der Marſch um vieles aufgehalten wird.

Da

Da man auch in dergleichen Gegenden gemeiniglich Bäche und Ravins antrifft, ſo ſchlägt man über jene Brücken, und dieſe ſticht man ſchräge ab.

Wenn man nicht anders, als in zwey ſtarken Colonnen marſchiren kann, ſo muß die Colonne gegen dem Feinde aus Infanterie beſtehen, oder gegen die Berge, die Cavallerie aber marſchiret zwiſchen dieſer Colonne und dem See.

Das vornehmſte bey einem Marſch iſt, ſolchen nach der Stellung einzurichten, in welcher die Armee ſchlagen ſoll. Ferner, denſelben in Anſehung des Orts ſowohl aufzupaßen und anzuordnen, daß man ihn nach Beſchaffenheit des Landes, wo man marſchiret, abändern, und von allen Seiten brauchen könne, wie man will. Desgleichen, ſolchen zu veranſtalten, daß eine jede Gattung Truppen ſich an ihrem gehörigen Orte befinde, und die Colonnen alle zu gleicher Zeit, und mit einerley Bewegung, in Schlachtordnung ſeyn könne. Denn den Feind kann einen Contramarſch machen, und in ſolchen auf uns treffen, wo wir ihn nicht vermuthen.

Der Marſch einer Armee geſchiehet aus vielerley Urſachen, 1. um einen glücklichen Fortgang in des Feindes Landen zu machen, 2. um ein vortheilhaftes Lager zu behaupten, — Remarque des Königs von Preuſſen.

3. um einen Succurs an ſich zu ziehen, 4. auch um eine Bataille zu liefern, oder ſich vor dem Feinde zu retiriren. Sobald man nun um die Sicherheit des Lagers geſorget, muß man alſogleich alle Wege, welche aus dem Lager gehen, und alle Gegenden herum gut recognoſciren laßen, damit man ſich im Stande ſetzen kann, ſeine Diſpoſitiones im voraus, nach denen verſchiedenen Fällen, ſo geſchehen könnten, zu machen; dahero, damit man der Gegend vollkommen bekannt wird, ſo ſchiket man groſſe Detachements unter allerhand Vorwand aus, nebſt Ingenieurs und Officiers, die die Colonnen zu führen haben, dieſe müſſen alle Oerter unterſuchen, wo man marſchiren kann, ingleichen müſſen die Ingenieurs die Situation aufnehmen, und die Oerter beſtimmen, wo man marſchiren könnte, die Colonnen führende Officiers, müſſen ebenfalls ſich die Straßen und Wege wohl notiren, damit ſie die Colonnen ſicher dahin führen können. Da man nun den Plane von dem Ingenieur, und von den übrigen den Rapport erhalten, und von allen wohl unterrichtet worden, ſo muß man ſeine Diſpoſitiones darnach machen.

Man ſetze den Fall, daß 4. Wege wären, welche die Armee in das neue Lager führen, mithin muß die Avantgarde den

Tag

Tag vorher um eine beſtimmte Stunde auf- brechen; dieſe marſchirt in einer Colonne auf zwey Meilen vorwärts in das neue Lager, mit gedachter Avantgarde gehen alle Lager- ausſtecker von der Armee, die Avantgarde nimmt nur ihre Zelter mit, die groſſe Ba- gage bleibet bey der Armee. Die Avant- garde wird gewöhnlich aus 3. Regimenter Infanterie, 2. Regimenter Dragoner, und 1. Regiment Huſaren formiret, auch nach Geſtalt der Sache zu Zeiten ſtärker ge- macht. Hinter der Colonne ſchließen ſich alle Lagerausſtecker an. Dieſe Avantgarde rucket ſoweit vor und beſetzet alle vor der Front befindliche Defilees, Flüße, Berge, die Städte und Dörfer, und erwartet die Annäherung der Armee, alsdenn rucket ſie in das neue Lager, welches indeſſen die La- gerausſtecker abgeſtochen haben.

Die Avantgarde marſchiret folgender Art. A la Tete, marſchiret ein Detachement Dragoner A denen folget ein Bataillon Grenadier B hierauf 5. Escadrons Dra- goner C und 3. Bataillons Grenadiers D wieder 5. Escadrons Dragoner E und 2. Bataillons Grenadiers F und ein In- fanterie Regiment G alsdenn die Feldwa- che von der Cavallerie H die Bedeckung der Fourierſchützen, Feldwache der Infanterie I in K die Regimentsquartiermeiſter, — Plan, 22. Avantgarde des Königs v. Preuſen.

 und

und Fouriers, wie auch die Lageraussteckers.

Plan, 23. Marſch einer Armee in 4. Colonnen nach des Königs ſeiner Art.

Die Armee marſchiret alſo den folgenden Tag, alle Wachen gehen zu ihren Regimentern, da nun alles ſtehet, ſo wird das Zeichen zum Abmarſch gegeben, worauf man folgender Art in 4. Colonnen abmarſchiret.

Die Cavallerie aus beyden Treffen vom rechten Flügel marſchiret rechts ab, und macht die erſte Colonne in C, die Infanterie aus beyden Treffen vom rechten Flügel marſchiret rechts ab, und macht die 2te in D, die Infanterie beyder Treffen vom linken Flügel marſchiret gleichfalls rechts ab, und macht die 3te in E, die Cavallerie vom linken Flügel ziehet ſich rechts, und macht die 4te Colonne in F, die Bagage G folget den 2. mittlern Colonnen, und dieſelbe wird von der Infanterie des zweyten Treffens gedeckt, drey Regimenter Huſaren oder Dragoner machen in H die Arriergarde und zugleich decken ſie die Seite der Armee. An der Spitze jeder Colonne befindet ſich eine Anzahl Zimmerleute A mit einigen Wägen B die mit Brettern und Balken ꝛc. beladen ſind, um über die kleinen Flüße Brücken ſchlagen zu können. Der General, welcher die Arriergarde commandirt, muß, wenn er Verſtärkung nöthig hat, ſolches zeitig dem Chef melden.

Die

Die Colonnen müßen im marſchiren auf einander Acht haben, damit die Spitze der einen nicht weiter als die andern vorkomme.

Wenn man eine Verſtärkung glücklich an ſich ziehen will: ſo iſt es das ſicherſte Mittel, derſelben durch beſchwerliche Wege entgegen zu gehen, ſich vor dem Feinde zurück zu ziehen, und dadurch ein Gefecht zu vermeiden. Man wird gar bald durch die Ueberlegenheit, welche die Verſtärkung giebt, die Schritte wieder vorwärts richten, und den Feind aus dem durch den Rückzug genommenen Platz wieder vertreiben können.

Wenn man mit dem Feinde in einem Abſtande (en paralelle) zu marſchiren genöthiget iſt; ſo muß ſolches entweder zur Rechten oder zur Linken geſchehen, und zwar in zwey Treffen, davon jedes eine Colonne macht, und eine Avantgarde vor ſich hat. Im übrigen muß man dabey die Regeln, welche gegeben worden beobachten.

Die Armee A hat ihre Avantgarde in B, zugleich marſchiren Huſaren zur Seite in C und die Infanterie Pelotons in D, die Bagage macht hier eine beſondere Colonne in E, ihre Bedeckung marſchiret in F und hat zur Avantgarde und Arriergarde Dragoner, G die feindliche Armee marſchiret in H, ihre Avantgarde in I und ihre Huſaren

Plan, 24. Von dem Paralelle-Marſch.

N 4

ſaren in K. die Infanterie Pelotons in L. Bey dergleichen Märſchen muß man die Anhöhen gegen den Feind mit Canonen beſetzen laßen, im Fall ſeine leichten Truppen, die zur Seite marſchirende Huſaren attaquiren wollten, denn bey dieſen Märſchen, wo das Terrain enger wird, wird man von dem Feinde canoniret; über dies muß man ſich wohl hüten, dem Feinde die Flanque nicht zu geben.

Die Märſche, welche man um eine Schlacht zu liefern thut, erfordern groſſe Vorſicht, und ein General hat Urſache, ſich dabey in Acht zu nehmen. Er muß die Gegend von Diſtanz zu Diſtanz in Augenſchein nehmen, damit er auf den Fall, da ihn der Feind angreift, verſchiedene Stellungen, um deren ſich ſodann zu bedienen, im Kopfe habe.

Plan, 25. Wie eine Armee zu marſchiren hätte, welche gleich bey ihrem Aufmarſche den Feind attaquiren wollte.

Man ſetze hier den Fall, die feindliche Armee hätte ihre Poſition in A gegen ſelbe aus der Poſition von B in ganzer Fronte zu marſchiren, wäre zu entlegen, ſondern man läßt von beeden Treffen Brigadenweis die Colonnen formiren, das erſte Treffen machet ſelbe in C das zweyte in D die Cavallerie vom rechten Flügel beyder Treffen die Colonne in E die Cavallerie aber vom linken Flügel erſten Treffen ſelbe in F die von 2ter die Colonne G die Colon=

lonnen von der Infanterie rucken vor, und marſchiren in H beede Treffen auf. Das erſte Treffen rucket alsdenn vor dem Wald in I und attaquiret die feindliche Linie, zu gleicher Zeit detachiret ſie eine Brigade in den Wald nach K worauf das 2te Treffen dem erſten beſtändig nachzufolgen hat. Die Cavallerie Colonne E. marſchirt in L auf, die Cavallerie vom erſten Treffen rucket alsdenn mit der Infanterie vor in M. und attaquiret zu nämlicher Zeit. Die Cavallerie Colonne des linken Flügels marſchiret jene von G in O die von F in N auf, und bleibet in Reſervo.

Am füglichſten iſt, den Feind in Linien zu attaquiren, weil hierdurch weniger Unordnung entſtehen kann: hierbey hat man doch ſehr bedachtſam zu ſeyn, damit man das Terrain von einer Seite zur andern wohl beſehe; hierzu läßt man ſich durch die leichten Truppen der Avantgarde den Weg machen, um auf allen Anhöhen ſich wohl herum ſehen zu können, im Fall der Feind entgegen gienge, oder eine andere Bewegung machete.

Achtzehntes Kapitel.
Wie man eine Armee auf ihren Marſche überfallen kann.

Turpin.

So ſchwer auch gewiße Unternehmungen im Kriege ſcheinen, iſt es doch nicht ganz und gar unmöglich, ſolche auszuführen, wenn man nur die gehörigen Anſtalten zu treffen, und die Schwierigkeiten zu heben weis. Der Angriff einer Armee in ihrem Marſche, ſcheinet alle Kräfte zu überſteigen; indeſſen kommt es mit dem Erfolge nur darauf an, daß man ſeine Maaßregeln zu nehmen, das Terrain auszuſuchen, und ſich des günſtigen Augenblicks zu bedienen wiße. Allein, eine Armee auf ihren Marſche zu überfallen, ſcheinet noch ſchwerer zu ſeyn, als ſolche in ihrem Marſche anzugreifen. Die Anzahl der feindlichen Truppen, die Anſtalten von Seite ihres Generals, die Ordnung, die Geſchwindigkeit und Verſchwiegenheit, welche man dabey beobachten muß, legen faſt unüberwindliche Hinderniße in den Weg. Unterdeſſen kann man durch Umwege und durch heimliche Märſche den Feind mit Macht, im Rücken oder in der Flanque, zu einer ſolchen Zeit angreifen, da man auf ſeine Avantgarde mit einiger Infanterie und Cavallerie, auch wohl mit Canonen

nonen los gehet, um ihn auf die Gedanken zu bringen, daß es mit dem Angriffe auf die Flanquen oder im Rücken, worauf es doch am meiſten angeſehen iſt, kein Ernſt ſeye.

Man kann den Feind auf ſeinem Marſche angreifen, nachdem das Land beſchaffen, und die Gattung Truppen iſt, woraus die Armee beſtehet. Marſchirt er in einem ebenen Lande, und man iſt ihm an Infanterie gleich, aber an Cavallerie ſtärker, ſo muß man ihn ohne Bedenken angreifen. Iſt es in einer holzigten, oder bergigten Gegend, und der Feind iſt ſtärker an Cavallerie als an Infanterie, ſo bleibet doch der Vortheil gleich, ob man ſchon mehr Infanterie als Cavallerie hat, weil die feindliche in dergleichen Länder gegen Infanterie nichts ausrichten kann, und die wenige Infanterie, ſo der Feind hat, nicht vermögend iſt, ſich gegen eine ſo überlegene Macht auf den Höhen zu halten. Sind alſo dieſe Höhen einmal weggenommen, ſo wird der Feind ohne allen Zweifel geſchlagen, ſeine Cavallerie zu Grunde gerichtet, und ihm der Rückzug ſehr ſchwer gemacht werden, ja vielleicht ſeine ganze Armee dabey verloren gehen.

Eine Armee die ſchwach an Infanterie, und hingegen ſtark an Cavallerie iſt, waget ſich zwar ſehr ſelten an eine waldigte, und bergigte Gegend. Es kann aber doch geſchehen, daß der Feind genöthiget wird, durch

dieſe Länder zu gehen, um den Krieg in eine Gegend, die für ſeine Cavallerie vortheilhaft iſt, zu ſpielen.

Will man eine Armee auf ihrem Marſche angreifen, ſo muß man ihr zuvor kommen, und einen Marſch abzugewinnen ſuchen, damit man ſich ihm um ſoviel mehr nähere. Zu dem Ende ſchicket man einige Partheyen aus, die ſich in Hinterhalt legen, und alle Vorbeygehende anhalten, damit der Marſch und das Vorhaben der Armee verborgen bleibe. Bey dergleichen Gelegenheiten, wo man ſich einen Angriff zu thun vorgenommen hat, muß man weder ſchwere noch leichte Bagage bey ſich führen, ſondern ſelbe unter einer ſtarken Bedeckung zurück laſſen, doch ſo nahe, daß ſie nach erhaltenem Siege wieder zur Armee ſtoſſen könne, aber auch nicht ſoweit, daß die Armee 3. bis 4. Täge nach ſolche entbehren müßte.

Man muß den Tag wißen, wenn die feindliche Armee aufbrechen wird, und was ſie für eine Gegend zu paſſiren hat; ob ſelbige ebenes Land, gebürgigt, waldigt, oder durchſchnitten ſey, ob viel Brücken zu paſſiren ſeyn, in wie viel Colonnen die Armee marſchire, und ſo viel als möglich, wie ihr Marſch beſchaffen ſey.

Turpin. Um einen Ueberfall mit Liſt anzuſtellen, ſo iſt das ſicherſte Mittel die Zeit zu berechnen, welche die Armee braucht, um bey

Tags

Tags Anbruch nahe an den Weg, worauf der Feind paſſiren muß, ankommen, damit man das Land recognoſciren, und die nöthigen Diſpoſitionen zum Angriff entwerfen könne. In einem ebenen Lande kann man die Armee hinter Getreide, oder hinter einer kleinen Höhe verbergen.

Wie der Prinz Eugen im Jahre 1702. nach dem Treffen bey Croſtolo dem Könige von Spanien einige Märſche abgewonnen hatte, ſo ſtellte er ſich zwiſchen dem Zero und dem Po. Er hielt ſeine Armee hinter dem Damm von Zero ſo gut verſteckt, daß die vereinigte franzöſiſche und ſpaniſche Armee, welche auf dem Marſch war, und eben ihr Lager beziehen wollte, ſich genöthiget fand in Schlachtordnung auszurucken, und ſich in ein Treffen einzulaſſen, ohne ſonſt Zeit zu haben die geringſten Anſtalten zu treffen, ohne diejenigen, welche der König von Spanien und der Herzog von Vendome mit vieler Klugheit im voraus genommen hatte, wäre vermuthlich die vereinigte Armee geſchlagen worden.

Wie es aber geſchehen kann, daß der Angriff nicht gelinget, entweder wegen der guten Verfaßung des Feindes, oder weil die Anfälle nicht gleich und mit gleicher Lebhaftigkeit geſchehen; ſo muß man vorhero an den Ruckzug gedacht haben, damit die Commandirenden Officiers der verſchie-

denen

denen Corps wißen, wohin, und wie ſie ſich zurück ziehen ſollen. Ferners muß man ſoviel als möglich die Einwohner des Landes zu gewinnen trachten, und eine Gegend ausſuchen wo man bedeckt marſchiren kann; wenn dieſes nicht möglich iſt, ſo muß man in der Nacht marſchiren. Alsdenn können ſich leicht einige Colonnen verirren, und dadurch kann die ganze Unternehmung rückgängig werden. Man muß ſichere und verſtändige Wegweiſer haben, ſich auf ſeine Truppen verlaſſen können, und nichts von Ueberläufern zu befürchten haben. Fehlet nur ein einziges von dieſen Stücken, ſo kann die ganze Unternehmung zu nichts werden. Im Jahr 1703. bekam der Prinz Eugen Nachricht, daß die Türken ein großes Convoi für die Beſatzung von Temeswar ausrüſteten. Er faßte den Anſchlag ſolches aufzuheben, allein ein Soldat, welcher zu den Feinden überlief, war Schuld, daß die Türken nicht marſchirten, und dieſer Prinz genöthiget war, wieder zurück zu gehen, ohne ſeinen Anſchlag ausführen zu können.

Wenn man eine Armee im Marſche angreifen will, muß man ſich mit ſeiner Diſpoſition nach des Feindes ſeiner richten. Dahero läßt man die Armee marſchiren, in 6. oder 8. auch 10. Colonnen, nachdem es die Lage des Landes erlaubet. Sie müßen alle zu einer Stunde an dem beſtimmten Orte ein=

eintreffen. Jemehr ſich die Armee dem Feinde nähern kann, je lebhafter wird auch der Angriff ſeyn; denn da die Colonnen nicht ſo weit marſchiren dürfen, ſo hat auch der Feind weniger Zeit, ſich in die gehörige Gegenverfaßung zu ſetzen.

Will man die Front der feindlichen Armee angreiffen, ſo müßen alle leichte Truppen detachiret, und dieſe wieder durch ein ſtarkes Corps Cavallerie, und einige Bataillonen unterſtützet werden. Sie erhalten Befehle, die Flanquen zu beunruhigen, um den Feind wegen des wahren Angriffs auf irrige Gedanken zu bringen. Man kann den wahren Angriff zu verbergen, niemals blinden Lermen genug machen. Eben dieſe Regel muß man auch beobachten, wenn der wahre Angriff auf die Flanquen geſchiehet. Alsdenn müßen die falſchen Angriffe auf die Fronte gemacht werden.

In einem ebenen Lande kann man die Armee hinter dem Getreide, oder hinter einer kleinen Anhöhe verbergen. In einem holzigten Lande giebt es mehrere Gelegenheiten Truppen zu verſtecken.

Plan, 26. Auf was Art man eine Armee auf ihrem Marſche angreifen kann.

Allein, da wahrſcheinlicherweiſe, die feindliche Avantgarde A. wenigſtens eine halbe, oder dreyviertelſtund vorausgehen, und die Gegend durchſuchen wird, ſo müßen ſich, wenn man die Flanque angreifen will, vor der Front der feindlichen Armee, Caval-

vallerie, und Huſaren in B. ſehen laſſen, um ihre Aufmerkſamkeit dahin zu ziehen. Hinter dieſen Truppen die Infanterie C. zu ihrer Unterſtützung, in das Holz geſtellet wird. Dieſe Cavallerie und Huſaren ziehen ſich, ſo wie die feindliche Avantgarde vorwärts marſchiret, zurück, um den Schein von ſich zu geben, daß ſie nicht ſtark genug, und nur deswegen heran gekommen wären, den Marſch der Armee auszukundſchaften. Wenn der Feind an den Ort D kommt, der unter den Generalen, ſo die Colonnen commandiren, und den Angriff thun ſollen, verabredet worden; ſo muß das Haupt-Corps E von der Infanterie, welches in dem Holz verſteckt iſt nach Beſchaffenheit des Landes, in mehr oder weniger Colonnen in der Stille abmarſchiren, und, wenn ſie nahe genug in F an den Feind heran gekommen iſt, ſo greift ſie den Feind lebhbft an, ohne ihm Zeit zu laßen, ſich zu beſinnen.

Während dieſes Angriffs rücket die Cavallerie von I hervor, und ſetzet ſich in G und attaquiret zugleich mit der Infanterie von F die Cavallerie aber von B wird von der Infanterie C welche in dem Holze hinter ihnen geſtanden, und Canonen bey ſich hat, in H unterſtützet. Beyde Angriffe, welche einer nach dem andern, jedoch kurz aufeinander geſchehen müßen, werden den Feind in der Diſpoſition, die er neh-

men ſoll unſchlüßig machen. Er wird nicht wiſſen, wohin er zuerſt Hülf ſchicken ſoll. Aus dem Canonenfeuer, welches er bey ſeiner Avantgarde höret, wird er glauben, daß daſelbſt der Hauptangriff geſchehe. Er wird geſchwind dahin marſchiren, und folglich die von der ganzen Infanterie angegriffene Flanque ſchwächen. Dieſe Diverſion wird machen, daß man deſto mehr durchbrechen, und ihm in Rücken fallen kann. Wenn er auf dieſe Weiſe umringet, und zwiſchen zwey Feuer eingeſchloßen iſt, ſo muß er ohnfehlbar geſchlagen werden.

Wenn der Feind im Marſche einen Vorſprung hat, und man ſelbigen an Cavallerie überlegen iſt, ſo läßt man ihn durch ſolche angreifen, um ihn bey Paßirung eines Defilees, dergleichen man faſt auf allen Märſchen antrifft, einige Zeit aufzuhalten, mittlerweile man ihn mit der übrigen Armee in der Nähe auf ſeinem Marſche in gehöriger Schlachtordnung folget. Solchergeſtalt wird der Feind entweder viel Volk von ſeiner Arriergarde verlieren, oder die Infanterie ſo viel Zeit gewinnen, daß ſie nachkommen, und ihn gleichfalls angreifen kann, wenn er ſich damit aufhalten ſollte, die Cavallerie zurück zu treiben. Santa Cruz.

Eine Arriergarde anzugreifen, erfodert viele Vorſicht und Anſtalten. Der Angriff muß lebhaft, geſchwind, und mit Nach- Folard.

druck geſchehen. Es iſt gefährlich ſich dabey lange mit Hartnäckigkeit aufzuhalten, wenn der Feind ſich geſetzet hat, und von der Armee unterſtützet werden kann.

Dahero muß die Avantgarde einer ſolchen Armee, welche die feindliche Arriergarde angreifen will, von ihrer ganzen Armee, oder wenigſtens den gröſten Theil derſelben, bey ereignendem Falle, in der Nähe unterſtützt werden können. Ohne dieſe Vorſicht kann eine Avantgarde in Unordnung gerathen, ehe es möglich iſt, ihr zu Hülfe zu kommen.

Man muß aufmerkſam, und von allem, was bey dem Feinde vorgehet, unterrichtet ſeyn, und auf die Gelegenheit lauern, ſeine Arriergarde im Marſche anzugreifen. Das Geheimniß und die Geſchwindigkeit, ſind die zwey Hauptgründe, auf welchen alle große Unternehmungen und beſonders der Angriff auf eine Arriergarde beruhet. Denn wenn man den Feind, nur mit ſtarken Scharmützeln verfolget, ſo kann ſeine Arriergarde zwar ſo wenig, als die Armee geſchwind marſchiren, ſie wird aber durch dieſe unterſtützt, wenn ein Defilee zu paſſiren iſt, ſo ſetzet ſie ſich vor demſelben, und verſchanzet ſich, um durch ſolches bey der Nacht zu gehen, daß man alſo ſeinen Anſchlag auf dieſe Art verfehlet. Da man hingegen, wenn man ſeine Abſichten verborgen hält, nur mit

der

der Arriergarde allein zu thun hat, die übrige Armee aber davon entfernet ſeyn wird.

Das beſte und klügſte iſt alſo, daß man ſich nicht aus ſeinem Lager rühre, ſondern laure und aufpaße, viele Partheyen auf Kundſchaft ausſchicke, um alle Augenblicke Nachricht vom Feinde zu haben, und daß man dem Feinde, ſobald man ſeinen Aufbruch erfahren, in ſeinem Marſche folge.

Alsdann muß der General ohne Zeitverluſt, es ſey nun bey Tag oder Nacht, alle ſeine Grenadiere von der Armee, alle Dragoner, und den gröſten Theil ſeiner Cavallerie, von der jeder Reuter einen Grenadier hinten aufſitzen hat, ſogleich detachiren, dieſen muß die ganze Armee ohne Bagage folgen. Sobald die Avantgarde den Feind anſichtig wird, ſetzet er ſich in Schlachtordnung, und greift denſelben auf einmal an.

Neunzehntes Kapitel.

Zurückzug oder Retraiten einer Armee.

Unter allen Begebenheiten, die ſich während eines Feldzugs zutragen können, iſt keine, wo ein General mehr Einſicht, Standhaftigkeit und Muth nöthig hat, als bey einem Rückzug. Die Geſchichte giebt uns Beyſpiele von vielen groſſen Feldherren, die

Eſſay, de la Guerre de Guincy.

die ſich durch einen ſchönen Rückzug mehr Ehre, als durch viele Siege erworben haben.

Der Rückzug iſt entweder gezwungen oder freywillig. Man kann ſich entweder mit einer kleinen Armee vor einer größern, oder mit einer ſtärkern vor einer ſchwächern, oder auch mit einer gleich ſtarken vor einer andern, welche ihr folget, zurückziehen. Geſchiehet der Zurückzug freywillig, ſo unternimmt ihn der General, wenn er nahe bey der feindlichen Armee im Lager ſtehet, um ſeinen Truppen mehrere Bequemlichkeit zu verſchaffen, oder eine Belagerung zu unternehmen, oder ſonſt ein anders Vorhaben auszuführen.

Er geſchieht gezwungen der Marſch, wenn eine Armee ſiehet, daß ihr die Lebensmittel abgeſchnitten ſind, oder daß es ihr ganz und gar an Fourage fehlet, und ſie alſo genöthiget iſt, dieſes zu ihrer Rettung zu wagen, oder man kann auch hierzu genöthiget werden, wenn der Feind eine groſſe Verſtärkung erhalten hat, und es alſo beßer iſt, ſich gegen ſeine überlegene Macht in Sicherheit zu ſtellen, und einen Poſten zu beziehen, deſſen Stärke die Schwäche entſetzet, worinnen man ſich befindet.

Die gewöhnlichſte Maxime bey einem Rückzug iſt, ſich nicht in Schlachtordnung, ſondern in ſo vielen Colonnen als nur mög-

lich

ſich zurück zu ziehen; ausgenommen die Arriergarde, welche in Schlachtordnung marſchiren, und aus den beſten Truppen beſtehen muß. Man macht ſie ſtärker oder ſchwächer, nachdem ſie der Feind mit mehr oder weniger Truppen verfolget.

In einem Lande, wo viel Holz und Waldungen ſind, werden einige Grenadiers zu der Cavallerie vertheilet, und die übrige machen den Schluß von der Arriergarde. Die Cavallerie marſchiret in einem ebenen Lande allezeit in einer Linie, bis auf 2. Eſcadronen, welche zurück bleiben, um die Bewegung des Feindes zu beobachten, und ihn aufzuhalten.

Bey der Arriergarde bleiben zwey Brigaden Artillerie zurück, die rechter oder linker Hand des erſten Defilees, auf eine Anhöhe geſtellet werden, wenn eine daſelbſt befindlich iſt. Die Artillerie ziehet ſich nicht eher als mit der Arriergarde zurück, und beobachtet bey allen Defilees ein gleiches.

Zuweilen zieht man ſich in der Abſicht zurück, um dadurch Anlaß zu einem Treffen zu geben, oder den Feind aus ſeinen vortheilhaften Poſten zu locken.

Plan, 27. Wie man ſich mit einer Armee in Gebürgen in 4. Colonnen zurückziehen könnte.

Wenn der Zurückzug in einer gebürgigen Gegend in 4. Colonnen geſchehen müſte, ſo wird ſelber dergeſtalten unternommen.

Die Infanterie beyder Treffen des rechten Flügels machet die Colonne A, die Ca-

vallerie des gedachten Flügels formiret dieſelbe in B, die ganze Infanterie des linken Flügels machet die Colonne C, und die Cavallerie deſſelben die Colonne D, die Infanterie von der Arriergarde beſetzet die Anhöhe vor dem Defilee in E, die Dragoner aber in F, die Huſaren bleiben in G, vor ſelbe die Seitenpatrouillen von der Infanterie marſchiren in H.

Wenn eine Armee über einen Fluß zurück zu gehen entſchloſſen iſt, und ſich befürchtet, vom Feinde angegriffen zu werden: ſo läßt man vor der ganzen Fronte der zweyten Linie, Redans in der Weite von einander aufwerfen, daß ſie einander beſtreichen können. Die Truppen aus dieſer zweyten Linie ſetzen ſich hinter die Redans in Schlachtordnung, und machen Front gegen den Feind, die Truppen aus der erſten Linie, gehen ſodann durch die Intervallen der zweyten, und ſetzen ſich hinter derſelben in ſo viele Colonnen als Brücken ſind. Die Cavallerie gehet zuerſt hinüber, derſelben folget die erſte Linie, welche ſobald ſie hinüber gekommen iſt, rechts und links längſt dem Fluße aufmarſchiret, die 2te Linie zu unterſtützen, die in verſchiedenen Colonnen, den Fluß unter Bedeckung der Redouten, ſo vor die Reſerve angeleget, und von ſolcher beſetzet worden, zu gewinnen, und gleichfalls über die Brücken zu gehen ſuchet. Endlich

lich ziehet ſich auch die Reſerve, unter Bedeckung der Arriergarde zurück, welche ſich in die daſelbſt angelegten Werke hineinwirft, und aus dem Kern der Truppen beſtehen muß.

Da man in zwey Colonnen ſich zurückgezogen hätte, wo der rechte Flügel von der Infanterie die Colonne A, jener aber des linken Flügels ſelbe in B formiret, und bereits das erſte Treffen die Brücken paſſiret hätte, von welcher man das jenſeitige Ufer in K beſetzen ließ, ſo hat ſich die ganze Cavallerie vor denen Infanterie-Colonnen in C en Echeque zu ſtellen, um ſelbe bey dem Uebergange zu decken. Die Arriergarde der Infanterie D decket indeſſen der Cavallerie die Flanque, die Dragoner und Huſaren aber die Front in E. Sobald nun aber die Cavallerie die Brücken ebenfalls paſſiret hat, ſo marſchiret ſelbe rechts und links in zwey Linien hinter der Brücken in F auf, die Arriergarde der Infanterie von D, beſetzet alsdann die Redans G, ſobald aber die Redans beſetzet worden, ziehen ſich die Dragoner, und Huſaren von der Arriergarde aus E über die Brücken, und ſetzen ſich die Dragoner in H, die Huſaren aber bleiben in I, hierauf werden die Brücken abgebrochen, und die Infanterie, ſo in den Redans geſtanden, paſſiret den Fluß auf Schiffen, alsdann ſetzen ſich die Colonnen

Plan, 28. In zwey Colonnen einen Fluß mit einer Armee zu paſſiren in ihrem Zurückzuge.

wieder in A B in Marſch, und die Cavallerie ſchließet ſich wieder bey ihrer Colonne an, und die Arriergarde folget gleichergeſtalten nach.

Ehe die Armee ſich zurückziehet, wird die Bagage und ſchwere Artillerie voraus geſchickt. Die Feldartillerie aber bleibt bey der Infanterie, um den Feind zu entfernen, und in Reſpekt zu erhalten. Dergleichen Bewegungen werden nicht leicht bey Tage unternommen, da ſie hingegen bey der Nacht ſehr ſelten fehl ſchlagen, wenn die Anſtalten gut getroffen worden.

Hat die Armee Defilees im Rücken, durch welche ſie die Brücken erreichen muß, ſo wirft man beym Ein- und Ausgange dieſer Defilees Verſchanzungen auf, unter deren Bedeckung ſich die Armee zurück ziehet. In beyden Fällen theilet ſich die Arriergarde in ſo viel Theile als Brücken ſind, und paßiret ſolche unter Bedeckung 50. Mann, die ſie in jeder Brücken-Schanze zurück läßt.

Sobald die Artillerie, welche in dieſen Werken geſtanden, den Fluß paßiret hat, und ihr die Arriergarde gefolget iſt, werden die Brücken abgebrochen, und die Mannſchaft, ſo in jeder Brücken-Schanze zu ihrer Vertheidigung zurückgelaſſen worden, wirft ſich auf das ſchleunigſte in die Schiffe, welche in Bereitſchaft ſtehen, ſelbige aufzunehmen, und auf die andere Seite zu bringen. Man

muß

muß zu den Soldaten, welche ſich am letzten zurückziehen ſollen, einige ausleſen, die ein Schiff zu regiren wißen, und ſich nicht für den Musquetenſchüßen fürchten, die der Feind beym Ueberfahren auf ſie thun wird.

Santa Cruz.

Wenn man ſich alſo wahrſcheinlicherweiſe nicht lang mehr in ſeinem Lager halten kann, weil man keine Lebensmittel und Fourage mehr hat, ſo wird bey der Armee befohlen, ſich auf den folgenden Tag marſchfertig zu halten, und mit einfallender Nacht bricht die Armee auf, und an den Orten, wo die Feld- und Lagerwachen geſtanden haben, ſtellet man Schildwachen hin. Die Ronden geſchehen wie gewöhnlich, von kleinen Trupps ausgeſuchter Leute. Die Officier, welche ſie commandiren, ſorgen dafür, daß die Feuer unterhalten, und die andern ausgelöſchet werden, die man ſonſt nicht zu unterhalten pflegt. Alle dieſe Truppen und Schildwachen müßen von der Cavallerie genommen werden. Befürchtet man ſich, mit Anbruch des Tages noch nicht weit genug entfernt zu ſeyn, ſo läßt man eine gute Anzahl Tambours und Trompeter in dem Lager zurück, welche auf die ganze Front vertheilet werden, und die Reveille ſchlagen. Auf dieſe Weiſe verbirgt man ſeinen Rückzug, von Anbruch des Tages an, bis zu der Zeit, da der Feind ſehen kann, daß weder Zelte noch Truppen mehr da ſtehen.

Plan, 29. Zurückzug einer Armee in zwey Colonnen, durch eine moraſtige Gegend.

Wenn man ſich nun durch ein Land zurückziehen müßte, in welchem Moräſte ſind, daher man nicht anders als in zwey Colonnen dieſen Rückzug unternehmen könnte; mithin fängt das zweyte Treffen zuerſt an, und die Cavallerie vom rechten Flügel defiliret zu erſt in A, darauf die Infanterie in B, alsdann folget ihr die Cavallerie des erſten Treffen in C, und die Infanterie D, die Cavallerie des linken Flügels und zweyten Treffens macht die Colonne E, darauf folget die Infanterie des nämlichen Flügels und Treffens in F, ferners die Cavallerie des erſten Treffens in G, und endlich die Infanterie in H, die Arriergarde beſetzt mit der Infanterie den Eingang des Defilees und den Wald in I, die Dragoner von der Arriergarde ſetzen ſich in K, und die Huſaren läßt man die Fronte in L decken. Hinter dem Moraſt läßt man einige Bataillons in M, um der Arriergarde ihren Zurückzug zu verſichern.

Bey der Nacht kann man in beſchwerlichen und durchſchnittenen Ländern einige Truppen Infanterie, und in der Ebene Cavallerie in Hinterhalte legen, welche den Feind durch die Tambours und Trompeter auf ſeinen Flanquen in Unruhe ſetzen. Dieſes wird ihn wahrſcheinlicherweiſe nöthigen, in ſeinem Marſche anzuhalten, bis daß er

Er-

Erkundigung eingezogen, was ſolches zu bedeuten habe.

Die Arriergarde muß die Brücken abbrechen, und die Defilees unwegſam machen, damit der Feind die Armee nicht verfolgen könne; oder wenigſtens genöthiget ſey, einen weiten Umweg zu nehmen oder viel Zeit verliere, ehe er die Wege zu rechte machen kann.

Wenn die Arriergarde während einer langen Retraite gezwungen iſt, zu ſchlagen; ſo muß man die Truppen, welche gefochten haben, von Zeit zu Zeit ablöſen laſſen. Sollte auch die Arriergarde den Vortheil über den Feind erhalten, und ihn zurückſchlagen, ſo muß ſie ihn doch nicht zu weit verfolgen, weil ſie ſich in Gefahr ſetzet, auch ihrerſeits geſchlagen zu werden.

Plan. 30. Wie die Arriergarde bey dem Zurückzuge einer Armee zu unterſtützen wäre.

Da die Armee von A, welche ſich zurückziehet, und ihr Abmarſch dergeſtalten geſchehen wäre, daß die Cavallerie des rechten Flügels beeder Treffen die Colonne B, jene der Infanterie in C, und die Infanterie des linken Flügels in D, die Cavallerie in E, das zweyte Treffen hat zuerſt angefangen zu defiliren.

Weil nun der Feind von dem Abmarſch benachrichtiget worden, läſſet er ſelbe durch ſeine Avantgarde G verfolgen, und die Armee unterſtützet ſelbe mit 4. Colonnen in K, da nun die Avantgarde die Arriergarde von der Armee A erreichet hat; ſo formiret

ret ſich die Avantgarde, die Cavallerie in H und die Infanterie in I und attaquiren zuſammen, die Arriergarde in F, welche ſich vor dem Defilee poſtiret hat.

Wenn nun die Arriergarde von dem Feinde angegriffen worden, ſo macht das ganze erſte Treffen aller 4. Colonnen Halt, und läßt mit 4. Bataillionen nebſt Canonen, wie auch von 2. Regimentern Cavallerie die Anhöhe L hinter dem Defilee beſetzen, ingleichen ſchicket man ein Regiment Cavallerie in M um die Arriergarde zu verſtärken. Das zweyte Treffen von der Armee aber marſchiret in N auf: das erſte wartet bis ſich die Arriergarde über das Defilee zurückgezogen hat, alsdann beziehet das erſte Treffen ebenfalls ihren Platz in N, die Arriergarde aber beſetzet den Poſten von L, und verhindert den Feind das Defilee zu paſſiren.

Den Weg in einem Defilee unbrauchbar zu machen, daß der Feind die Armee in ihrem Rückzuge nicht verfolgen kann, ſchlägt Santa Cruz vor, man ſolle ein oder zwey Nächte vorher, ehe man aufbrechen will, daſelbſt eine Mine anlegen, laden, und wieder mit Erde verdecken laſſen, daß nichts von der Arbeit zu ſehen ſey. Derſelben aber Feuer zu geben, richtet man die Auffeurung an der Zündwurſt dergeſtalten ein, daß ſelbige nicht eher, als eine, oder zwey Stunden,

nach-

nachdem die Arriergarde paßiret iſt, die Mine zündet, hört man nun, daß die Mine geſprungen iſt, ſo fällt man mit der Arriergarde oder auch wohl mit der ganzen Armee denen feindlichen Truppen, die bereits dieſſeits ſind, auf den Hals.

Man kann nur allgemeine Regeln zu einem Rückzuge geben. Mit der Diſpoſition deſſelben, muß man ſich lediglich nach dem Terrain, und nach den Umſtänden richten. Indeſſen mag man ſich in einem Lande zurückziehen, wo man will, ſo muß es doch allezeit mit Bedacht, und in Ordnung geſchehen. In allen Orten von Rückzügen, ſagt der Herzog von Rohan, kann ein Feldherr nicht genug Sorgfalt anwenden, ſelbige ſicher zu machen, und die Unordnung zu vermeiden. Wenn der Rückzug in ſeinem freyen Willen ſteht, muß er ihn ſo zeitig und ſo geſchwind vornehmen, daß er nicht genöthiget werde, ſich in ein Treffen einzulaſſen, dann es gehöret mehr Kunſt und mehr Vorſicht zu einem Rückzuge, als zu einem jeden andern Manoeuvre, denn jener begreifft dieſe in ſich: wenn man genöthiget iſt, ſich eiligſt zurück zu ziehen, und das Land nur obenhin kennt, wie will man ſeine Truppen wieder zuſammenbringen? Wie wird man die Ordnung herſtellen um ſicher marſchiren zu können? Turpin.

Der

Der Angriffskrieg iſt in einem flachen Lande nicht ſo ſchwer, als in einem gebürgigten. Allein bey einem Vertheidigungs-Kriege findet man in dieſem letztern mehr Mittel ſich zu retten, als in einem flachen Lande.

Eine Armee, welche auf die Vertheidung geht, weil ſie entweder nicht ſo zahlreich, als die feindliche iſt, oder in dem vorhergehenden oder in dem gegenwärtigen Feldzuge etwas gelitten hat, wird allemal, wenn nur die Fähigkeit der beyderſeitigen Generale gleich iſt, das Feld behalten, und in einem gebürgigen Lande mit mehrerer Gemächlichkeit, als in einem flachen, Krieg führen können. Denn in dem letztern kommt die Anzahl der Truppen ſehr gut zu ſtatten, indem man ſeine ganze Macht, oder wenigſtens einen großen Theil brauchen kann. In dem andern hingegen hilft die Liſt mehr als die Anzahl, ja oft ſelbſt mehr als die Tapferkeit. Nicht zu verſtehen, als wenn man Geſchicklichkeit und Liſt in einem ebenen Lande gar nicht an Mann bringen könnte; denn was iſt der Krieg anders, als eine durch die Kunſt geleitete Tapferkeit? Allein es iſt nur ſchwerer, die Kunſt mit Nutzen zu gebrauchen, wenn die geringſte Kriegsliſt ſogleich in die Augen fallen kann.

Hier wollen wir den Fall ſetzen, daß die Armee im Begriffe iſt, ſich zurückzuziehen,

hen, der Feind hätte ſolches erfahren, und weil er zugleich benachrichtiget würde, daß die Armee auf ihrem Zurückzuge ein einziges Defilee zu paſſiren hat, ſo verfolget ſolche der Feind mit ſeiner ganzen Armee.

Plan, 31. Wie man ſich m. einer Armee welche von dem Feinde verfolget wird, durch ein Defilee zurück zu ziehen hat.

Bevor man an das Defilee A gekommen, ſo hat man erfahren, daß der Feind die Armee verfolget, hierauf läßt man die Armee in B, wieder formiren; und ſetzet nach C fünf Batallions Infanterie und zwey Regimenter Cavallerie, um bey dem Zurückzuge die Arriergarde zu machen, ferners beſetzt man den Eingang des Defilees zur Seite mit 6. Batallionen in D, worauf man das 2te Treffen zuerſt rechts rückwärts abrücken läßt, und machet die Cavallerie des rechten Flügels die Colonne E, die Infanterie ſelbe in F, die vom linken Flügel in G, und die Cavallerie in H, hinter dem Defilee halten die 4. Colonnen in I an. Sobald nun das 2te Treffen das Defilee paßiret hat, ſo folget ihr das erſte in der nämlichen Ordnung, und ſchließet ſich an die Colonnen in I an. Hierauf ziehet ſich die Arriergarde von C ganz langſam durch die Intervalla eine Linie um die andere zurück, und bedecket unter dem Schutze der Canonen von D dem erſten Treffen die Retraite; worauf ſie ſich ebenfalls durch das Defilee A zurückziehet, die Huſaren aber decken ihr den Zurückzug. Sobald nun alles in I eingetroffen,

ſo

ſo bleiben die Huſaren von der Arriergarde hinter dem Defilee in K ſtehen, bis die 6. Batallions von D ſich an die Arriergarde angeſchloſſen haben.

Wenn man ſich über einen Fluß zurückziehet, ſo muß die Infanterie in Colonnen, die Cavallerie aber auf den Flanquen der Infanterie in Schlachtordnung marſchiren. Die Redouten oder Verſchanzungen werden mit Truppen beſetzet, und ſobald ſelbige darinnen Poſto gefaßt haben, ſetzet ſich die Armee in Marſch, und nähert ſich der Verſchanzung. Die Cavallerie vom rechten Flügel gehet über die nächſtliegende Brücke, und die vom linken Flügel thut ein gleiches. Die Colonnen von der Infanterie gehen durch die Oefnung der Verſchanzung, die Grenadiers und Piquets aber bleiben ſtehen, um die Truppen, welche die Redouten, oder Verſchanzungen beſetzet haben, zu unterſtützen. Es werden ihnen einige Feldſtücke zugegeben, damit auf den Feind zu feuern, wenn er ſich zu nahe heran waget. Die Colonnen gehen über zwey Brücken. Die Grenadiers und Piquets ziehen ſich mit einbrechender Nacht gegen die Brücken-Schanze zurück, und die Truppen, welche in den Verſchanzungen geſtanden, verlaſſen ſolche in der Stille, und gehen über die Brücken. Die Canonen, welche am Tage daſelbſt gelaſſen worden, folgen ihnen.

Wenn

Wenn man nun vor dem Zurückzuge über den Fluß die Brücken verſchanzen wollte, ſo zeiget man hier zwey Arten derſelben in A und B an: wie man ſich aber über ſelbige zurückziehen ſollte, erſiehet man in A wo die Armee vor der Verſchanzung in C aufmarſchirt iſt; nur mit dem Unterſchied, daß hier die ganze Cavallerie vor der Front in D ſich befindet, bis auf die Dragoner und Huſaren, welche die Seite in E decken, da nun alles veranſtaltet worden, ſo fängt das 2te Treffen rechts und links in F zu defiliren an. Plan 32. Wie man die Tete du Pont zu machen hat.

Der ganze Vortheil von einer Retraite beſtehet darinnen, daß man ſolche geheim halte, ſeinen Marſch beſchleunige, die Wege ausbeßern laſſe, und mit Vortheil zu ſchlagen wiſſe. Wenn man vermuthet, daß der Feind von dem Rückzuge Nachricht erhalten habe, ſo kann man bey einfallender Nacht an verſchiedenen Orten Bewegungen machen, um den Feind dadurch zu beunruhigen, und in Ungewißheit zu ſetzen, was für einen Weg man nehmen werde, mittlerweil man die Armee dem bequemſten und ſicherſten folget, und dieſelbe zwiſchen dem Feinde und der Bagage marſchiren läßt, wenn dieſe nicht ſchon voraus geſchicket worden. La Valliere.

Sollte ſich eine feindliche Parthey zuweit von ihrer Armee entfernen, ſo läßt man ſolche hitzig attaquiren, ſuchet ſie durch einen

Hinterhalte, oder durch etliche Escadronen abzuſchneiden, die ſie in ihrem Marſche aufhalten, indeſſen daß man ſie bey allen engen Poſten angreift. Man läßt auch die Infanterie ſcharmuziren, und poſtirt ſolche an vortheilhafte Orte, den Marſch des Feindes zu unterbrechen, und in der Ebene bleibt man ſo geſchloßen, als möglich. Nachdem man auch ſtärker oder ſchwächer an Infanterie oder Cavallerie iſt, als der Feind, zieht man ſich auch, wenn man die freye Wahl hat, durch ein ebenes oder durchſchnittenes Land zurück.

Wenn es möglich iſt, läßt man bey einem ſolchen Defilee, ſobald man es poſtiret hat, anhalten, es ſey bey Tag, oder bey Nacht, damit der Feind während der Zeit nicht einen Angriff thun könne.

Plan. 33. Zurückzug einer Armee durch zwey Defilees.

Man ſetze den Fall, die Armee wäre bey einer Gelegenheit gezwungen worden, ſich zurück zu ziehen, der Feind ließ ſelbe aber verfolgen, bevor aber die Armee in die hinter ſich liegende Defilees ziehet, marſchiret ſie in A auf, und ſetzet indeſſen aus dem erſten Treffen den Feind ein Corps in C entgegen, zu nämlicher Zeit läßt ſie die Anhöhe bey dem Eingang der Defilee mit Infanterie und Canonen B beſetzen. Die Huſaren decken die Front in H. Da nun alle Vorſicht gebraucht worden, ſo fängt die Cavallerie des rechten Flügels zweyten Treffens

ſens rechts an zu deſiliren, und macht die Colonne D, die Infanterie beſagten Flügels und Treffens folget in E, die Infanterie des linken Flügels rücket ebenfalls in F ab, die Cavallerie aber in G, das erſte Treffen folget ihr in der nämlichen Ordnung. Hierauf ziehet ſich das Corps von C, ganz langſam nebſt denen Huſaren von H zurück, und machen der Armee die Arriergarde, die Huſaren bleiben alsdann bey dem Eingange des Deſilee ſtehen, und machen nebſt denen Bataillonen von B die Arriergarde.

Ein ſchöner Rückzug iſt, nach der Meinung der Kenner, wenigſtens eben ſo viel werth, als ein völliger Sieg. Folard.

Man muß ſeinem Feinde den Marſch abzugewinnen ſuchen, alle Schwierigkeiten vorausſehen, und aufs genaueſte ausrechnen können, wie viel man Zeit brauche, ſich in Sicherheit zu ſtellen, und in einen vortheilhaften Poſten zu ſetzen, den der Feind nicht angreifen darf. Penſées ſur la Tactique.

Im Angeſichte des Feindes ſich zurück zu ziehen, iſt eine höchſt gefährliche Sache. Dahero wird in aller Stille marſchiret, denn bey der Nacht muß man mehr hören als ſehen, und die Unordnung iſt zu einer ſolchen Zeit viel gefährlicher, daher muß man keinen Lärmen machen, noch aus Reihe und Gliedern gehen. Cyropedie.

Lazarus v. Schwendi.

Wenn man gezwungen iſt, ſich vor dem Feinde zurück zu ziehen, ſo ſoll man ſchon bey Zeiten darauf bedacht ſeyn, und daher kein Lager an ſolchen gefährlichen Orten nehmen, wo man nicht aus und ein kann. Wenn man bey Nacht abmarſchiret; ſo wird es der Feind ſpäter inne, er kann nicht ſogleich mit der ganzen Armee folgen, und es nur mit einem Theile derſelben thun, das hat auch ſeine Gefahr auf ſich.

Giorgo Baſto.

Es iſt ſchwer nach einer verlornen Bataille, lange Zeit eine Retraite in einem ebenen Lande zu machen, wenn der Feind viele Cavallerie, und nicht nachläßig, und ungeſchickt iſt.

Eine Idee. Plan 34. Wie ſich eine Armee nach verlorner Bataille, über eine Ebne retiriren könnte.

Nachdem verſchiedene Arten von Retraiten angegeben worden, ſo will man hier noch eine Idee anfügen, welche einem Quarre gleichet. Man ſetzt alſo den Fall, die Cavallerie wäre von der feindlichen verſprenget worden, und die Armee wäre gezwungen, ſich nach verlorner Bataille durch eine lange Ebne in Gegenwart der feindlichen Cavallerie zurück zu ziehen. Mithin könnte man ſich wohl dieſer Idee bedienen. Man läßt den rechten Flügel des zweyten Treffens bataillonenweiſe die Colonne A den linken Flügel des gedachten Treffens die Colonne B den rechten Flügel erſten Treffens dieſelbe in C, und jene des linken Flügels ſelbe in D formiren. Die Intervalla

zwi-

zwiſchen einer jeden Colonne machet man nach der Anzahl der vorhandenen Canonen, welche man theils in E und den übrigen Reſt in F fahren läßt, die Bataillonen ſchlieſſen ſich nur auf Zugdiſtanz in einer jeden Colonne an, damit die Züge ſich in die Flanque herausſchwenken können, wenn die feindliche Cavallerie eine dieſer Colonnen anzufallen unternehmen wollte, die Canonen in E. werden durch Soldaten gezogen, damit man ſie gleich brauchen kann, dieſe 4. Colonnen marſchiren beſtändig in der Ordnung fort, bis ſie ein Defilee erreichen, dieſes läßt man mit Bataillons vor der Colonne A B beſetzen, der andere Theil paſſiret ſelbe mit der Artillerie von F, und ſo ziehet ſich eine Colonne nach der andern zurück.

Der Herr General von Schulenburg hat ſich nach der Bataille bey Frauenſtadt 1704., mittelſt eines Quarre bis über die Oder zurück gezogen, ohne daß König Carl der XII. ihn forciren konnte.

Ein gleiches machte der Fürſt von Anhalt, als der General Styrum die erſte Bataille bey Hochſtädt verlor, der Fürſt von Anhalt traverſirte eine Plaine von einer Meile lang, ohne daß ihn die franzöſiſche Cavallerie etwas anhaben konnte: dieſe zwey Quarre ſind in der Hiſtorie berühmt.

Bey einem Zurückzug muß man unterſuchen, ob der Marſch durch des Feindes Flemming.

oder Freundes Lande geſchiehet, ob dieſes Land bergigt, oder voller Waſſer, Holz, und Moraſt iſt, ingleichen, ob der Feind in der Nähe oder Ferne iſt. Hat die Armee bey ihrem Rückzuge einen Fluß zu paſſiren, ſo gehet die Cavallerie zuerſt darüber, dieſer folget die Artillerie, und dann die Infanterie. Wenn man enge Päße, und Gebirge zu paſſiren hat, muß man ein Corps voraus ſchicken, ſolche zu recognoſciren, und beſetzen zu laſſen, damit die Armee ſicher marſchiren könne.

Puyſegur. Insgemein glaubt man, daß eine Armee, die nahe bey der feindlichen geſtanden, und ſich zurück ziehen will, allezeit Gefahr laufe, in der Retraite zu ihrem Nachtheile angegriffen zu werden. Es ſind aber ſehr wenig Gelegenheiten, wo ſich dergleichen Gefahr ereignen kann, wenn man nur der Sache fleiſſig nachgedacht, und ſich durch die Uebung auf den Terrain darauf eingerichtet hat, daß man vortheilhafte und dem Vorhaben gemäße Diſpoſitionen zu machen weis.

Remarque des Königs v. Preußen. Da man ſich mit der Armee zurückziehen wollte, oder es zu thun gezwungen wäre, ſo muß man bevor alle Umſtände der Situation gut überlegen, damit der Feind von der Retraite nicht profitiren kann, man muß die Wege gut recognoſciren laſſen, ingleichen muß man ſich ſchon einige Poſitionen im voraus erwählen, die man auf der Retraite,

bey

bey der Verfolgung des Feinds nehmen wird, damit er dadurch gehindert wird, ein mehreres zu unternehmen, überhaupt ſind die Retraiten ſehr gefährlich, wo man durch Holz, Defilees, oder über Berge ſeinen Weg nehmen muß, denn dergleichen Paſſagen ſind ſehr hart, beſonders wenn der Feind mit vielen leichten Truppen Infanterie verſehen iſt, welche ſich in denen Waldungen und Bergen aufhalten, und auf dem Marſche alsdenn vielen Schaden verurſachen. Dahero muß man die Colonnen mit Infanterie Pelotons zur Seite decken laſſen, um die leichte feindliche Truppen abzuhalten, desgleichen muß man Huſaren bey der Hand haben, welche man agiren läßt, wo der Terrain einigermaaßen es zuläßt.

Am ſicherſten iſt, wenn es die Zeit und Umſtände erlauben, daß man des Tags vorher die Waldung oder Defilee, wo die Armee zu marſchiren hat, durch Infanterie beſetzen läßt, man läßt auch durch die Avantgarde die Anhöhen occupiren, um den Feind abzuhalten, damit man mit der Armee ſeinen Marſch, ohne ſich aufzuhalten, fortſetzen kann. Da man gezwungen wäre, durch ſo ſchwere Wege zu marſchiren, ſo ſoll man kleine Märſche machen. Die Bagage ſchicket man jederzeit bey denen Retraiten zwey oder drey Tage vorher mit einer Eſcorte zurück. Wäre das Land von Plaine,

wo man ſich zurückziehen wollte, ſo marſchiret die Armee folgendermaßen in 4. Colonnen ab.

Plan 35. Marſch einer Armee in 4. Colonnen, welche ſich zurück ziehet.

Die Infanterie des rechten Flügels vom zweyten Treffen marſchiret rechts ab, auf welche das 2te Treffen von der Cavallerie des rechten Flügels folget, und formiren zuſammen die Colonne A, die Infanterie des rechten Flügels vom erſten Treffen defiliret rechts ab, wie auch der rechte Flügel der Cavallerie des erſten Treffens, welche die Colonne B ausmacht. Die Infanterie vom linken Flügel des zweyten Treffens, nebſt derſelben Cavallerie formiren die Colonne C die Infanterie des nämlichen Flügels vom erſten Treffen mit der Cavallerie machen die Colonne D, die Huſaren E machen die Arriergarde und decken zugleich die Seiten.

Plan 36. Zurückzug einer Armee in zwey Colonnen über einen Fluß.

Wäre nun die Retraite in einem Lande wo viele Defilees zu paſſiren ſind, und man nur in zwey Colonnen marſchiren könnte, ſo geſchieht der Marſch folgender Art.

Die ganze Cavallerie vom rechten Flügel defiliret links ab, jedoch das zweyte Treffen zuerſt in A B, welche die Spitze der Colonne macht, die Infanterie C des zweyten Treffens des nämlichen Flügels, und die vom erſten Treffen D ſchlieſſen ſich an dieſe Cavallerie an; die Cavallerie von beyden Treffen E F des linken Flügels defiliret linker Hand, das zweyte Treffen zuerſt, und macht die

Spitze

Spitze von der zweyten Colonne, zu dieſen ſtößt die Infanterie G H vom linken Flügel, ſo eben links abmarſchiret. Zur Arriergarde nimmt man 6. Bataillons I vom erſten Treffen, und läßt ſelbe mit 10. Eſcadronen Huſaren K ſouteniren; dieſe 6. Bataillons ſtellen ſich in zwey Linien, und zwar en Echec L vor das Defilee, die Huſaren ſetzen ſich vor ſelbe in M jenſeits des Flußes wird die Anhöhe mit Infanterie N beſetzet. Wenn alſo die ganze Armee paßiret iſt, ſo ziehet ſich die erſte Linie der Arriergarde durch die Intervalla der andern Linie, und paßiret das Defilee, alsdann folget die zweyte Linie, die Huſaren paßiren zuletzt. Nach paßirten Huſaren werden die Schiffbrücken von der Seite, wo der Feind herkommt, zuerſt abgebrochen, und da ſelbe wieder auf denen Wägen ſich befinden, ſo machen die Bataillons, und jene, welche die Anhöhen N beſetzet gehabt, die Arriergarde in O.

Plan 37. Im Angeſichte des Feindes ſich über einen Fluß zurück zu ziehen.

Wenn man ſich im Angeſicht des Feindes über einen Fluß zurück zu ziehen hätte, und man viele Zeit übrig hat, ein Retranchement zu machen, ſo wird das Retranchement A mit Infanterie B ingleichen die kleinen Coupure, welche beſonders vor einer jeden Brücke gemacht werden, anbey wird das jenſeitige Ufer mit Infanterie D beſetzet; Hierauf paßiren die Infanterie Colonnen F

den Fluß, und die Cavallerie von C machet die Arriergarde, und retiriret ſich en Echec, wenn ſelbe paßiret iſt, ſo folget die Infanterie von dem groſſen Retranchement, und man beſetzet nur die zwey kleinen Tete de Pont mit Infanterie, welche aber hernach auf Schiffen den Weg zu paßiren haben, man kann auch Minen an denen Winkeln des Retranchements anlegen, welche die letztern, indem ſie den Fluß paßiren, auffliegen laſſen. Sobald nun alles paßiret iſt, ſo wird wieder in zwey Colonnen E fortmarſchiret.

Bey einem Zurückzuge hat man ſich ſehr vor des Feindes ſeiner leichten Infanterie in Acht zu nehmen, und beſonders, wo man über Berge, Defilee, Waldungen paßiren muß, bey dieſer Gelegenheit iſt es beßer, daß man durch Detachements oder die Avantgarde die Anhöhe, Waldung, und Defilees beſetzen läßt, die den Feind von da abzuhalten haben. Zur Seite derer Colonnen läßt man Infanterie Pelotons marſchiren, welche ſich jederzeit auf denen Anhöhen und Waldungen aufhalten, der Marſch muß jederzeit fortgeſetzet werden, jedoch ſoll ſelber über eine teutſche Meile nicht gemacht werden, weil ſelbe ſehr ſchwer ſind, und man zu viel Leute dabey aufopfert.

Zu

Zu Zeiten verbirgt man dem Feinde ſeinen Zurückzug, und thut, als wenn man an den Feind marſchiren wolle. Hier ſetzt man einen Fall: die zwey Armeen campiren gegen einander, da man nun den folgenden Tag in Angeſicht des Feindes abmarſchiren wollte, ſo läßt man den Abend vorher eine Avantgarde in B, die Arriergarde aber in C zuſammenrucken; die Armee A marſchiret den folgenden Tag in 3. Colonnen E rechts ab, ein jedes Treffen vor ſich, die Avant- und Arriergarde läßt den Fluß mit Huſaren D beſetzen, um den Feind zu obſerviren. Sobald aber die Armee anfängt zu defiliren, ſo ſetzet ſich die Avantgarde gleich a la Tete der Colonnen in F, die Huſaren aber decken die Flanquen längſt des Flußes in G, die Infanterie Pelotons L marſchiren der Armee zur Seite. Die Arriergarde aber, ſobald die Armee abmarſchiret iſt, folget ſelbiger, marſchiret aber wieder hinter den Bach in H. auf; und läßt durch die Huſaren I. die Brücken abwerfen, worauf ſie ebenfalls nachzumarſchiren hat. Auf dem Marſche muß ſelbe wohl beobachten, daß von der feindlichen Armee K, nichts nachfolget.

Plan, 38. Ein Zurückzug, welchen man dem Feinde verbirget.

Zwan=

Zwanzigſtes Kapitel.
Wie und auf was Weiſe man Flüße zu vertheidigen hat.

Einfälle des Marſchalls von Sachſen.

Es iſt nicht ſo leicht als man denkt, dem Feinde den Uebergang über einen Fluß zu verwehren. Er kann ſolches weit eher ins Werk ſetzen, wenn er die Armee, ſo vor ihm ſtehet, anzugreifen ſucht, als wenn er ſich im Angeſichte ihrer zurückziehet, und ſelbe ihme auf dem Fuße nachfolget, denn in dem erſten Fall rückt er mit ſeiner Avantgarde gegen den Fluß an, und unterſtützt ſelbe durch die vortheilhafte Stellung der übrigen Truppen, und durch ein heftiges Artilleriefeuer. In dem andern Falle muß ihm ſeine Arriergarde decken, der es immer ſchwer wird ſich zurückzuziehen, zumalen da es bey ſolcher etwas eilfertig zugeht, und die Anſtalten niemals mit ſo vieler Sorgfalt getroffen werden, als bey einem Angriffe, auch über dieſes faſt ein jeder bey dem Rückzuge eine Art der Zaghaftigkeit einnimmt, welche macht, daß man ſchon ſo gut als halb geſchlagen iſt.

Folard.

Bey dem Uebergange groſſer Flüße muß derjenige, welcher denſelben zu verhindern ſucht, nicht auf der Seite, wo die beyden Armeen einander gegenüberſtehen, ſein

größtes

größtes Augenmerk richten, ſondern auf andere oberhalb, und unterhalb des Flußes weiter entlegene Oerter, die dazu bequem ſind.

Die erſte Vorſicht unter allen iſt, alle Schiffe, die ſich auf dem jenſeitigen Ufer des Flußes längſt dem Strome, weit und breit befinden, wegzunehmen. Man muß ſolche alle dieſſeits bringen, und entweder in den Grund verſenken, oder verbrennen, und nicht ein einziges davon übriglaſſen.

Bey dergleichen Fällen muß man auch noch darauf Acht haben, ob nicht ein anderer Fluß ſich in denjenigen ergießt, über welchen der Feind gehen will, wo er gar leicht ſeine Anſtalten heimlich und verdeckt machen, und ſodann auf einmal, ehe man ſichs verſiehet, herauskommen kann.

Man unterſucht ſodann auf das ſorgfältigſte den Lauf und die Krümmungen des Flußes; und an den Orten, wo man am beſten beykommen kann, wirft man gute Redouten auf, die, wenn es nöthig mit Courtinen zuſammengehängt, und ſo nahe als möglich an das Ufer geleget werden. Gleichfalls muß man dem Feinde die Krümmungen oder die Winkel, ſo der Fluß macht, abzuſchneiden ſuchen, und Redouten vorwärts dahin legen, um demſelben kein Terrain zu laſſen, wo er ſich ſetzen könnte. Auch in dem Fluße ſelbſt kann man ihm Hinderniße

in

in den Wege legen, worunter gefällte Bäume mit ihren Aeſten, an welche Körbe oder Säcke mit Steinen angebunden werden, damit ſie deſto eher unterſinken, das beſte ſind.

Dieſes alles aber hilft wenig oder nichts, wenn man keine Truppen hat, den Fluß zu vertheidigen. Das beſte Mittel iſt, kleine Lager von zwey bis drey tauſend Mann zu formiren, (die Franzoſen nennen es per boquet campiren) welche eine, höchſtens zwey Stunden auseinander ſtehen, und Wachen zwiſchen ſich haben, die durch verabredete Zeichen einander Nachricht geben, um ſich zur Verſtärkung an demjenigen Orte zuſammen zu ziehen, wo der Feind den Uebergang verſuchen will.

Es iſt noch ein anderes und ſicheres Mittel, zu erfahren was der Feind macht. Man muß nämlich an verſchiedenen Orten längſt dem Fluße kleine Schiffe, oder Kähne haben, die in der Nacht überfahren, das jenſeitige Ufer zu recognoſciren, und einige gefangen zu machen, durch die man Nachricht erhalten kann.

Plan, 39. Wie man einen Fluß vertheidigen kann.

Die Armee A, welche die Vertheidigung des Flußes gegen der feindlichen Armee B machet, ſtehet hier in verſchiedenen Corps vertheilet. Dieſe läßt alle Brücken und Furthen C verderben, an dem Fluße läßt man an verſchiedenen Oertern Schanzen D aufwerfen, und beſetzet ſelbe mit Infanterie, die

die vor der Fronte liegende Inſul E, wird ebenfalls beſetzet, desgleichen die Dörfer und Städte. Zwiſchen denen Verſchanzungen werden Huſarenpoſten in F geſetzet, welche des Tages Feldwachen zu halten haben, des Nachts aber fleißig patroulliren müſſen, zugleich unterhalten ſelbe die Communication mit der Armee. Auf den Anhöhen machet man Batterien G. von ſchweren Canonen.

Da es zuweilen Inſeln giebt, hinter welchen der Feind ſeine Anſtalten verdeckt machen, oder ſelbige zur Erleichterung ſeines Uebergangs beſetzen kann; ſo iſt es höchſt nöthig, ſich davon Meiſter zu machen, und derſelben durch irgend eine Verſchanzung oder wenigſtens durch einige Wachen zu verſichern, welche von dem, was vorgehet, Nachricht geben können. Findet man, daß er ſich an dieſem Orte feſtgeſetzet hat, ſo darf man nicht mehr zweifeln, daß er ſolchen zu ſeinem Uebergange erwählet habe. Alsdann muß man ſich dieſen Inſeln gegenüber verſtärken, ohne deswegen die entlegenen Poſten zu ſchwächen.

Dahero muß man alle dieſe Umſtände wohl erwägen, und dahin trachten, Mittel ausfindig zu machen, wodurch man nicht nur den Feind abhalten könne, daß er nicht Zeit habe, ſich nach ſeinem Uebergange feſt zu ſetzen, ſondern auch im Stande ſey, ſelbigen anzu-

greifen, und ihn zu nöthigen, geſchwinder über den Fluße wieder zurück zugehen, als er gekommen iſt.

Wenn der Angriff mit Gewalt geſchieht, ſo wird man öfters von dem Feinde dadurch überfallen, daß er mit einem Corps Truppen auf einmal an einem ſolchen Orte übergehet, der, weil man für ein andern beſorgt geweſen, entblößet worden.

Iſt ein ſolcher Poſten nicht ſtark genug, des Feindes Macht auszuhalten, ſo thun die Truppen, welche daſelbſt ſtehn, beßer, wenn ſie ſich zurückziehen, und den Succurs erwarten; ſobald aber ſolcher angekommen, müßen ſie diejenigen, welche bereits dieſſeits ſind, mit der gröſten Hitze angreifen, und in den Fluß ſprengen. Die Truppen, welche zum Succurs geſchickt werden, muß man nicht mit kleinen Corps den Feind angreifen laſſen, ſondern man muß mit Macht darauf los gehen: wenn die Sache von Wichtigkeit iſt. Denn wo alles auf dem Spiele ſtehet, muß man auch mit ſeiner ganzen Macht, oder wenigſtens mit einem Corps, das im Stande iſt, diejenigen, ſo bereits übergegangen ſind, zurück zu ſchlagen, angreifen.

Plän 40. Wie man den Feind, welcher über den Fluß gegangen, empfangen ſoll.

Die Armee von G ſollte den Fluß, welcher 4. Meilen in der Länge hat, vertheidigen, daher beſetzet ſelbe das Ufer mit Infanterie A, und verſchanzet die Anhöhen, das Corps, wel=

welches zu dieſer Defenſionslinie beordert, hat ihre Quartiere in den Dörfern B und hält nur Wache in den Verſchanzungen, die Dragoner und Huſaren halten ihre Feldwachen in C und des Nachts müßen ſelbe fleißig längſt dem Ufer patroulliren, und beſonders, daß man glaubt, daß der Feind durchkommen kann. Die Brücken und Furthen werden verdorben, und abgebrannt, und alldamit Infanterie D beſetzet. Das Corps, welchen dieſe Commißion aufgetragen worden, hat ſeinen Sammelplatz in E. Nun ſetzet man den Fall, der Feind hätte wirklich in F ſeine Brücke geſchlagen, daher hat das Corps nichts anders zu thun, als den Feind ſo lange aufzuhalten, bis von der Armee G Succurs anlanget. Indeſſen hat die feindliche Armee ihre Poſition in H genommen, wo ſie ſich auch in I verſchanzet, und ſelbe mit Infanterie beſetzen läßt.

Sobald man gewahr worden, daß die feindliche Avantgarde den Uebergang bereits unternommen hat, und das Corps E formiret iſt, ſo muß man ſogleich die feindliche Avantgarde angreifen, ehe man dem Feinde Zeit läßt, daß er mehrere Truppen zum Soutien ſchicken kann, unterdeſſen gewinnt man Zeit, daß noch Truppen von der Armee G ankommen können, und der Feind verlieret hierdurch einen Theil ſeiner Avantgarde, und iſt verhindert ſein Vorhaben aus-

zuführen. Sollte aber wider Vermuthen der Feind dennoch das Corps von E zurücktreiben, ſo muß ſich ſelbiges, bis ein Succurs von der Armee ankommt, in K ſetzen, um den Feind aufzuhalten.

Dahero ſoll derjenige General, welchem dergleichen Corps zur Vertheidigung eines Flußes aufgetragen worden, ſich wohl dieſe Situation bekannt machen; ingleichen alle Bewegungen des Feindes in voraus gut in Erwägung ziehen, und auch zugleich die Bewegung ſeinerſeits ſo einrichten, damit bey ſeinen Unternehmungen die gehörigen Maßregeln in Betrachtung gezogen werden können.

Essai ſur la grande guerre.

Wenn man nur einige Ueberlegung hat, wird man den Uebergang eines Flußes niemals am hellen Tage vornehmen, weil die Nacht unſtreitig die günſtigſte Zeit hiezu iſt. Man muß auch ſeine Aufmerkſamkeit zu derſelben Zeit verdoppeln, ſowohl in dem, daß man mehrere Schildwachen ausſetzet, als daß man unaufhörlich Patrouillen längſt dem Ufer ausſchicket. Dieſe Patrouillen und Schildwachen müßen wenn alles ſtille iſt, ſich bisweilen mit dem Ohre auf die Erde legen, denn das iſt das beſte Mittel, das Geräuſche der Ruder oder eines Schiffes, das auf dem Waſſer fährt, zu hören. Den Schildwachen wird verboten, ohne Noth Feuer zu geben, ſie müßen einander ſachte zurufen, und ſich

nicht

nicht eher nach ihren Poſten zurückziehen, als bis der Feind an das Land kommt. Kluge Schildwachen können manchmal kleine Partheyen überfallen, die der Feind ausgeſchickt hat, das dieſſeitige Ufer zu recognoſciren. Wenn man Poſten von Bauren an das Ufer eines Flußes ausſetzet, die Orte, wo die wenigſte Gefahr iſt, zu bewachen, ſo muß man ſelbige öfters viſitiren laßen, damit ſie nicht aus Furcht, und ohne Urſache ihren Poſten verlaſſen.

Außer dem allgemeinen Mittel, einen Fluß zu vertheidigen, giebt es auch noch andere, die eben ſo nothwendig ſind, und die man, wenn man einen Fluß vertheidigen will, auf das genaueſte beobachten muß, nachdem man vorher darauf bedacht geweſen, die Furth zu verderben, die Ufer abzuſtechen, und durch Bruſtwehren zu erhöhen, auch ſonſt alle Hinderniße in den Weg zu legen, welche die geſunde Vernunft, und die Regeln der Kriegskunſt an die Hand geben. Man muß auch das jenſeitige Ufer wohl unterſuchen, und ſehen, ob ſolches nicht das dieſſeitige commandire, ob längſt dem Ufer Anhöhen ſind, ob dieſe ſo nahe liegen, daß der Uebergang an dieſem Orte ſchwer ſey, oder ob der Feind daſelbſt unter Bedeckung eines ſtarken Feuers, das man ohne großen Verluſt nicht aushalten würde, eine Brücke ſchlagen könne.

Ein geſchickter General, der einen Fluß vertheidiget, ſieht alle Fälle voraus, in die er kommen kann, und richtet bereits den Plan vorher zum Angriffe ein, mit dem er den Feind, ſobald er übergangen iſt, begegnen, oder in was für Ordnurg er ſich zurückziehen will, wenn er geſchlagen würde, oder nicht mit Vortheil zu ſchlagen glaubt. Er muß ferner bey ſich die geſchwindeſten Mittel ausgedacht haben, ſeine Truppen auf einmal zuſammen zu ziehen, ohne die wichtigſten Poſten, an denen ihm gelegen iſt, daß ſie auf alle Fälle im Vertheidigungsſtande ſind, dadurch zu entblößen. Man muß die wahren Abſichten des Feindes unterſuchen, und ſich nicht von ihm verführen laſſen, denn er kann ſich zuweilen ſtellen, als wollte er am hellen Tage übergehen, um die Truppen an das Ufer zu locken, und ſie alsdann von ſeinen Batterien zu beſchießen. Sobald nur der Feind ans Lande geſtiegen, muß man ohne Anſtand auf ſelben losgehen, und ihn angreifen. Denn wenn die Truppen einmal mit ihm handgemein worden, darf er ſein Canon- und Musquetenfeuer von jenſeitigen Ufer nicht weiter brauchen, weil er ſonſt ſeine eigene Leute todſchießen würde.

La Valiere. Wenn es dem Feinde, aller gebrauchten Vorſicht ungeachtet gelingen ſollte, den Fluß zu paßiren, und ſich feſt zu ſetzen: oder wenn er trotz allen geſchehenen Angriffen,

ſei-

ſeinen Poſten dieſſeits des Flußes behauptet, und daſelbſt einen halben Mond oder andere Verſchanzung aufwirft, woraus man denſelben nicht vertreiben kann; ſo muß man in ſolchem Falle ſeine Truppen vortheilhaft ſtellen, die Artillerie vor ihrer Fronte aufführen laßen, und den Feind angreifen, wenn er aus ſeinen Verſchanzungen herausgehen, oder denſelben beunruhigen, wenn er ſeine Werke erweitern will. Es iſt wahr, daß ſobald er ſich mit einer wohlverpaliſadirten Verſchanzung (dieſe wird ihm viel Zeit und Volk koſten) gedeckt, und ſich nicht übereilen will, es ſchwer ſeyn wird, ihm den Uebergang zu verwehren, weil ſich ſeine Arbeiter, wenn ſie verjagt oder zurückgetrieben werden, in den Graben der Verſchanzurg werfen, und ſobald die Truppen durch das Feuer derjenigen, ſo dieſelbe beſetzt haben, zurückzugehen genöthiget worden, kehren ſie an ihre Arbeit wieder zurück. Auf dieſe Weiſe würde man alſo mehr Leute verlieren, als der Feind.

Kann man aber durch dieſe Bewegung den Feind bis zur Nacht aufhalten, daß er nicht übergehen darf, ſo iſt das ein großer Vortheil. Denn mit einbrechender Nacht kann man ſodann Batterien, und Verſchanzungen ſehr nahe bey des Feindes Arbeit anlegen, und ſolche mit Infanterie und Canonen beſetzen, die durch ihr Feuer den Feind

hindern, ſeine Arbeit zu erweitern, und damit er dieſelbe nicht in der Nacht fortſetzen könne, muß man ihn ſo oft angreifen, als er heraus kommt zu arbeiten. Dergleichen Angriffe ſind nicht gefährlich, weil der Feind das Feuer jenſeits des Waſſers zu einer ſolchen Zeit nicht brauchen, und das Feuer aus dem halben Monde nicht viel helfen kann. Und wenn der Feind dieſſeits einen halben Monden aufzuwerfen anfängt, und das Terrain für die Cavallerie gelegen iſt, ſo muß man denſelben durch Detachements angreifen laßen, die ſtärker ſind, als die dieſſeits ſtehenden feindlichen Truppen, jedoch nicht allzuviel ſtärker, ſonſt würde man mehr Leute dabey verlieren, als der Feind.

Wenn man dem Feinde eine Brücke zu Grunde richten will, an der ihm viel gelegen, ſo muß man vor allen Dingen wißen, ob ſelbe auf beyden Seiten verſchanzet ſey. Wäre dem alſo, ſo muß man ſich Meiſter von einer von beyden, oder wo möglich, von allen beyden Seiten machen. Sollte dieſes nicht angehen, ſo suchet man die Brücke, wenn ſie von Schiffen iſt, entweder durch Brand anzuſtecken, oder durch gute Schwimmer die Ankerthaue, woran ein jedes Schiff und folglich auch die Brücke feſt liegt, abhauen zu laßen.

Villeneuve. Wenn ein General endlich, nachdem er alle ſeine Kräfte darangeſetzt, die Hoffnung ver-

verlieret, dem Feind den Uebergang zu verwehren, ſo iſt es ihm weit leichter, ſich des Nachts als am Tage zurück zu ziehen, und ſich an einem Orte zu ſetzen, den er recognoſciret hat, und wo er den Feind mit allen ſeinen Truppen aufhalten kann, die er gleich von dem erſten Augenblicke an zuſammen zu ziehen bedacht geweſen, da er die Nachricht erhalten hat, daß der Feind eine Brücke ſchlagen will.

Remarque des Königs v. Preußen.

Es iſt eine der ſchwereſten Sachen, dem Feinde die Paſſage eines Flußes zu verwehren, und hauptſächlich wenn die Front, wo der Feind attaquiren kann, von einer großen Ausbreitung iſt, daher muß man das Ufer des Flußes von beyden Seiten beſichtigen, um die Oerter gut zu bemerken, die dem Feinde zu ſeinen Unternehmungen günſtig ſind. Man läßt alſo alle Furthen demoliren, und die Brücken welche nicht nöthig ſind abtragen, man bezeichnet ſich alle Oerter, die dem Feinde den Uebergang erleichtern können, man macht ſich die Idee einer Attaque, welche auf dieſen Terrain insbeſondere auf dieſen Oertern geſchehen muß, man läßt die Wege vergröſſern, um die Colonnen zu der Defenſions-Linie des Ufers, leicht, und ohne viele Beſchwerlichkeit an den Feind marſchiren zu machen, wo man ſelbe benöthiget wäre.

Da man nun alles dergeſtalten vorgekehret hat, ſo läſſet man die Armee in dem

Mittelpunkte campiren, damit man zu einem Flügel als zum andern gleiche Zeit brauche, im Fall der Feind den Uebergang unternehmen ſollte. Ferner machet man verſchiedene Detachements von Dragonern und Huſaren, welche alle Bewegungen des Feindes berichten müßen, die Infanterie Detachements, werden längſt dem Ufer vertheilet, an den Oertern, wo der Feind übergehen könnte, läßt man Redouten anlegen. Es hat ſich nichts eher zu retiriren, bevor nicht der Feind Brücken geſchlagen hat, und die Tete den Fluß paßiret iſt. Man macht auch bis zum Hauptquartiere der Armee Relais, damit man von dem Uebergange des Feindes geſchwinder benachrichtiget wird.

Der Uebergang über kleine Flüße iſt ſchwerer zu verhindern, man muß alsdenn die Oerter, wo man durchwaden kann, durch dahin geworfene Bäume unbrauchbar machen. Wenn aber das Ufer auf der Seite, wo der Feind ſtehet, höher als das gegenüberſtehende iſt, ſo wird aller Widerſtand unnütz.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.
Von dem Uebergange über Flüße.

Der Uebergang über Flüße iſt eine von denen Unternehmungen im Kriege, welche die mehreſte Vorſicht und Fähigkeit erfordern, vornämlich wenn ſolche durch einen wachſamen uud ſcharfſinnigen General vertheidiget werden. Bevor man aber ſich dazu entſchließet; muß man vor allen Dingen, die Natur und den Lauf des Flußes durch geſchickte Leute wohl unterſuchen laſſen. Folard.

Die Nacht iſt die Zeit, welche ſich zu dergleichen Unternehmungen am beſten ſchiket, weil ſie die Sachen größer vorſtellet, als ſolche wirklich ſind. Die Kühnheit und der Muth, mit welchen man angreift, machen, daß der Feind ſich einbildet, man würde ſelbes nicht wagen, wenn man nicht ſtark genug wäre, und aus dieſen Grunde geſchieht es ſelten, daß er großen Wiederſtand thut.

Er muß auch ſoviel möglich, die Einſicht und Gemüthsbeſchaffenheit der feindlichen Generale kennen, und ſich vor allen Dingen erkundigen, welchen Poſten jeder commandirt, damit er den Uebergang auf deſſen Seite, der am wenigſten wachſam iſt, unternehmen könne.

Er muß auch niemals den Uebergang unternehmen, noch gegen den Feind ausrücken, wenn er nicht mit allem dem, was zu ſeiner Unternehmung nöthig, verſehen, und im Stande iſt, den Feind, ſo wie er zur Stelle kommt, angreifen, um ihm nicht Zeit zu laſſen, ſich zu beſinnen, und ſeine Gegenverfaßung zu machen.

Er muß auch noch die beyderſeitigen Ufer des Flußes unterſuchen, weil ſich jenſeits, der Furth gegenüber, Moräſte befinden können, die zuweilen ſchwerer als der Fluß ſelbſt zu paßiren ſind; desgleichen wenn die Ufer auf jener Seite zu ſteil ſind, braucht man öfters viele Zeit ſolche abzuſtechen, welches nicht allzeit ohne Gefahr der Arbeiter und Bedecker geſchehen kann. Es iſt nicht genug, daß man das Terrain jenſeits am Ufer kennet, ſondern auch dasjenige, welches der Feind einnehmen kann, wenn er gegen uns anrücket. Ob ſich einige Höhen daſelbſt befinden die ihm zu ſeinem oder zu unſerm Vortheil dienen können, diesſeits Canonen darauf zu pflanzen, und jenſeits Poſto darauf zu faſſen.

Die Zeit muß man hierzu gut zu wählen, und ſeinen Marſch ſo wohl abzupaßen wißen, daß man vier Stunden vor Tags eintreffen, und drey Stunden hernach angreifen könne.

Nächſt dem muß man ſoviel als möglich eine Gegend ausſuchen, wo der Fluß einen

Bo-

Bogen oder eingehenden Winkel macht, damit die Baterien, welche rechter, und linker Hand angeleget worden, den Ort, wo ſich der Feind das Schlagen der Brücken zu verwehren ſetzen will, kreuzen können.

Ferner muß man auch auf einen Platz jenſeits des Flußes bedacht ſeyn, wo die Truppen, wenn ſie hinübergekommen, aufmarſchiren können.

Wollte man über einen Fluß gehen, wo der Feind durch eine außerordentliche Geſchwindigkeit zuvorkommen kann, ob man gleich einen Marſch vorhin voraus hat; ſo müßen die Pontons zuerſt marſchiren, und alle Grenadiers von der Armee vor ſich haben. Dieſes iſt bey einem dergleichen Vorhaben, wo man keine Zeit zu verlieren, und einen wachſamen Feind vor ſich hat, der Hauptpunkt. Man muß auch allezeit Vorrathskarren oder Pontonswagen zugleich mitführen, im Fall einer zerbrechen ſollte; welches nur mehr als zu oft geſchicht.

Wenn man einen Fluß antrifft, der in den, über welchen man gehen will, fällt, ſo muß man dieſen Ort vor allen andern hierzu wählen, denn der Feind kann nichts von dem, was darinnen vorgehet, ſehen und merken. Die Anſtalten können daſelbſt ohne Gefahr, auch weit geheimer und geſchwinder gemacht werden. Während der Zeit ſucht man des

Fein-

Feindes Macht zu zertheilen, und ſeine Aufmerkſamkeit auf eine andere Seite zu ziehen.

In der Nacht aber muß die ganze Armee, welche ſich in Marſch geſetzt gehabt, als wollte ſie anderwärts übergehen, in aller Stille aufbrechen, und ſich aufs ſchleunigſte an den Ort begeben, wo der Uebergang geſchehen ſoll. Mitlerweile bringt man alle Fahrzeuge aus dem Fluße, wo die Zubereitung gemacht worden, in den andern, und läßt die Infanterie überſetzen.

Wenn man auf Schiffen, oder Flößen den Fluß paßiret, ſo müßen die erſten Truppen, die ans Land ſteigen, alles angreifen, was ihnen vorkommt, es mag ſtark oder ſchwach ſeyn. Sie beſetzen die nächſtgelegenen Häuſer am Ufer, und die vortheilhafteſten Orte, und bedecken ſich vermittelſt gefällter Bäume, ſo viel nur die Zeit und der Ort ſolches verſtatten wollen, daſelbſt aufs beſte.

Wenn man über einen groſſen Fluß gehen will, und ein feindliches Corps Truppen jenſeits ſtehet, muß man eine gute Anzahl groſſer Schiffe, und Flöße haben, und rings um ſolche, wenn es möglich, eine bewegliche Blendung von Faſchinen oder Flechtwerken von Weiden machen laſſen. Die erſten Schiffe, oder Flößen, die voran gehen, werden mit einigen Grenadier Compagnien beſetzet, welche den Feind ſobald ſie ausgeſtiegen ſind,

angreifen. Mitlerweile ſetzen die Truppen, ſo in den übrigen Schiffen ſind, auch ans Land, und formiren eine dichte Colonne, die, ſo wie ſie ſich vergrößert, alsdann vorrückt, und Terrain gewinnet. Denſelben folget eine andere Colonne, die ſich ihr in einer gewißen Entfernung zur Seite ſtellet, und mit ihr zugleich vorwärts marſchiret. Der Ueberreſt der Infanterie macht eine zweyte Linie hinter dieſen Colonnen, um ſolche zu unterſtützen. Nach dieſen Truppen läßt man ein Corps der beſten Cavallerie überſetzen, das ſich auf die Flügel, oder in die Mitte der beyden vorgedachten Colonnen poſtiret, und den Feind mit ſelbigen zugleich, mit der größten Hitze, und ohne ſich lange zu beſinnen, angreifet.

Alexander der große paßirte den Fluß Granicus im Geſicht des perſiſchen Statthalters auf Flößen, welche ihm den Uebergang ſtreitig machen wollten, ein gleiches that er auf Flößen in Gegenwart der Scythen über den Fluß Jaxartes (*)

Carl der XII. verfertigte Flöße um über die Flüße zu gehen, auf welchen er auch etliche hundert Mann mit Canonen ſtellte, die fechten konnten. 1701. ſetzte er über die Düna auf Flößen, in Angeſicht der Rußen und Sach-

(*) Rollin, III. Theil.

Sachſen. Ebenfalls that er es 1716. um über den Sund nach Friedrichshall zu gehen. (**)

Wenn ſich aber der Feind an dem Ufer des Flußes verſchanzt, und keinen Platz gelaſſen hat, wo man ſich formiren könnte, ſo iſt der Angriff ſehr ſchwer und gefährlich. Daher muß man ſein Heil anderwärts verſuchen, und dieſe Sache auf einer andern Seite vornehmen.

Feuquieres. Bey dem Uebergang der Flüße muß man durch Geſchwindigkeit dem Feinde zuvorkommen, und ſein Vorhaben ausgeführt haben, ehe jener, der Ausführung ſich zuwiderſetzen, vermögend iſt.

Wenn der Ort, wo man übergehen will, ausgeſucht worden; ſo ſchickt man ein Corps Infanterie und Dragoner mit allem, was eine Brücke zu ſchlagen, oder Flöße zu machen, nöthig iſt, dahin. Selbiges marſchiret in der größten Stille, und in einiger Entfernung von dem Fluße, damit die feindlichen Wachen und Patrouillen kein Geräuſche hören, und ſobald daſſelbe an Ort und Stelle gekommen iſt, läßt man ein Detachement der auserleſenſten Mannſchaft von der Infanterie mit dem nöthigen Schanzzeuge verſehen, auf die andere Seite des Flußes überſetzen, das ſich an dem Orte in größter Eil verſchanzet, der zur Bedeckung

(**) Zu Friedrichshall wurde Carl der XII. am 11. Xbris 1718. erſchoßen.

deckung des Brückenſchlagens am vortheilhafteſten gelegen iſt.

Die Armee folget dieſen Corps kurze Zeit darauf nach, damit ſie ſolches unterſtützen könne.

Plan 41. Wie man in Angeſicht des Feindes einen Fluß zu paßiren hat.

Da nun das Corps, welches vorausgegangen, die Brücken zu ſchlagen, die Anhöhen längſt des Ufers in A beſetzet um die Verſchanzungen in B zu decken; ſo marſchiret ihr die Armee in L nach; der Feind wäre von dem Aufbruche benachrichtiget worden, worauf er der Armee zur Seite marſchiret, und ſeine Poſition in K genommen, den Uebergang ſtreitig zu machen. Sobald man vernommen, daß der Feind im Anmarſch wäre, ſo läßt man gleich das erſte Treffen über die Brücke marſchiren, ſelbes ſetzt ſich Brigadenweis jenſeits der Brücke en Colonne zwiſchen die Verſchanzung in C, die Cavallerie des erſten Treffens formiret ſich in D, nach deſſen Formirung rücken alle Infanterie Colonnen gerade vorwärts in E, die Cavallerie zu beyden Seiten in F, ferner läßt man Bataillonen von dem zweyten Treffen auf den linken Flügel der Cavallerie in G marſchiren, wie auch ein Regiment Dragoner M, welche das vor ſich liegende, und von dem Feinde beſetzte Dorf zu attaquiren haben, ebenfalls läßt man eine Brigade Infanterie auf den rechten Flügel in H rücken, um die Cavallerie zu decken, anbey läßt man Drago=

Dragoner und Huſaren nach I. marſchiren, um den Feind zu überflügeln. Wenn man alsdann ſo glücklich geweſen, den Feind zum weichen zu bringen, ſo werden die Brücken abgebrochen, und man rücket dem Feinde nach.

Turpin. Der Gegenſtand dieſes Kapitels iſt vielleicht der wichtigſte unter allen denjenigen, wovon bisher gehandlet worden. Dieſe Materie iſt von den Alten niemals gründlich unterſuchet, und von den meiſten neuen Schriftſtellern nur obenhin berühret worden.

Dahero muß ein General, wenn er den Uebergang im Angeſichte des Feindes unternimmt, ſich auf ſeine Truppen verlaſſen können. Er muß die Herzhafteſten an die Spitze ſtellen, die folgenden dadurch aufzumuntern.

Man muß viele falſche Verſuche machen, vornämlich an den Orten, wo man am wenigſten willens iſt, überzugehen. Es muß ſo heimlich als möglich geſchehen, und um den Feind zu hintergehen, kann man ſogar zum Schein eine, oder zwey Brücken im Angeſicht ſeiner an den Orten ſchlagen, wo man niemals willens geweſen, überzugehen. Dieſes wird den Feind bewegen, ſeine ganze Macht dahin zu ziehen, und damit er deſto weniger die Liſt merke, ſo muß vom Ufer beſtändig auf ihn gefeuert werden. Es iſt gewiß, daß dieſe Brucken verloren gehen;

hen; was iſt aber daran gelegen? wenn man nur dem Feinde zu ſchaffen giebt, und dadurch Zeit gewinnet, eine andere Brücke weiter hinauf, über die man paßiren kann, zu ſchlagen.

Man kann anſtatt der Verſchanzungen, auch Redouten machen, die Brücken dadurch zu decken. Die weiteſte wird der Brücken gerade gegenüber, auf vier bis fünfhundert gemeine Schritte ins Feld hinaus, und die übrigen immer näher und näher nach dem Ufer zu, angeleget. Der Marſchall von Sachſen bediente ſich dieſer Art von Verſchanzung bey der Belagerung von Maſtricht 1748. Dieſe Redouten lagen 240. gemeine Schritte auseinander, waren fraiſiret, und ihr bedeckter Weg paliſadiret. Sie hatten einen Winkel gegen das Feld gekehrt, und beſtrichen folglich eine die andere. In jeder konnte ein Battaillon ſtehen, und zwiſchen zweyen waren allemal zehn Canonen gepflanzet.

Will man viele Brücken machen, ſo müßen ſelbige ſo nahe als möglich nebeneinander geſchlagen werden, damit die nämlichen Redouten ſolche alle zugleich decken können. Man läßt zwiſchen dieſen Redouten und den Brücken ſo viel Platz, daß die Truppen, wenn ſie hinüberkommen, aufmarſchiren, und diejenigen unterſtützen können, welche dieſelbe beſetzt haben. Dieſe Redou-

ten erfordern freylich mehr Arbeit, als eine andere Verſchanzung. Es ſcheinet aber auch unmöglich, im Angeſichte des Feindes über einen Fluß auf Brücken zu gehen, ſie mögen auch noch ſowohl verſchanzet ſeyn, wenn nicht zwiſchen den Verſchanzungen und den Brücken Platz genug iſt, daß ſich eine hinlängliche Anzahl Truppen ſtellen, und mit Macht dem Feinde widerſetzen, dem Ueberreſte der Armee aber Zeit verſchaffen kann, gleichfalls überzugehen. Die Arbeit iſt für nichts zu rechnen, wenn man nur ſein Vorhaben ausführet.

Plan 42. Eine andere Art einen Fluß in Gegenwart des Feindes zu paßiren.

Wäre nun die Paßirung des Flußes in Gegenwart des Feindes zu machen, ſo trachtet man ſolchen Ort zu bekommen, wo er etwan auf einer Seite durch einen Wald oder Defilee gedecket wird. Die Anhöhen läßt man mit Infanterie und Canonen A beſetzen, ingleichen die Inſul B, alsdenn arbeitet man an den Brücken, zu nämlicher Zeit verfertiget man jenſeits des Flußes drey Redouten C, nach Umſtänden auch mehrere; ſobald nun die Brücken geſchlagen, oder man hätte hier ſchon eine Brücke angetroffen, ſo ſchicket man gleich ſeine Avantgarde hinüber, die indeſſen die Anhöhen von D zu behaupten ſuchet, wie auch ein Theil von der Infanterie ſo ſich in den Wald nach D ziehet, um hierdurch die rechte Flanque zu decken: wenn nun alſo die Anhöhen occupirt worden,

ſo

ſo defiliret die Infanterie des erſten Treffens zuerſt hinüber, und ſetzet ſich zwiſchen denen Redouten in E, worauf ſie alsdann in F vorrücket, die Cavallerie des nämlichen Treffens rücket ſelber nach, bis ſie Platz in G zum aufmarſchiren erhält, das zweyte Treffen H befolget ein gleiches, die Huſaren I von der Avantgarde ſuchen den Feind indeſſen abzuhalten.

Ehe man den Uebergang des Flußes verſucht, ſo muß man ſich mit allen dazu erforderlichen Sachen verſehen. Man paßiret einen Fluß entweder im Schwimmen, durch Furthe oder Ueberbrücken. Kleine Corps können nur über einen Fluß ſchwimmen, und dennoch würde es ſehr ſchwer ſeyn, auf dieſe Art über einen Fluß zu ſetzen, vornämlich wenn der Feind nur einen geringen Widerſtand thäte, auf ſolche Art paßirten die Franzoſen, als ſie durch das Beyſpiel ihres Königs aufgemuntert wurden, bey Tolhuis den Rhein.

Der Marſchall Bellisle paßirte durch Hilfe einer Reihe Bauern den Fluß Varo im Mailändiſchen 1747., welche er in dem Fluß geſtellet, diejenigen aufzufangen, welche der Strom fortriß. Faſt ein gleiches that der Prinz von Oranien 1586., wie er über die Maas in Champagnien ſetzte.

Carl der XII. gieng im Angeſicht der rußiſchen Armee 1708. über den Canal bey Hollowitz in Lithauen.

Der Kaiſer Leo berichtet, daß ſein Vater bey dem Uebergange eines Flußes ſich mitten im Strome befunden, um ſeine Soldaten anzufriſchen; daß er dem einen Hilfe geſchickt, dem andern die Hände gereichet, und viele von ihnen aus der Gefahr gerettet habe. Auf ſolche Art muß ein General ſeinen Truppen Muth einflößen.

Wenn zwo Armeen auf jeder Seite des Ufers ſtehen, ſo kann man Mine machen, als wenn man von dem Uebergange abſtehen, den Marſch weiter fortſetzen und anderwärts einen Uebergang verſuchen wolle.

Der Feind wird der Armee auf dem gegenſeitigen Ufer folgen: alsdenn kann man eine Brigade Infanterie, Pontons und Geſchütz in einem Gehölze, oder hinter einer Anhöhe laßen, dieſelbe wird ſo lange warten, bis der Feind ſeinen Poſten verläßt, um der Armee, welche weiter unterhalb marſchiret, zu folgen: alsdann können die zurückgebliebenenen eine Brücke ſchlagen, dieſelbe paßiren und das Ende davon verſchanzen. Wenn dieſes geſchehen, ſo detachiret der General einige Brigaden von der Infanterie und Artillerie, um die übergangenen Truppen zu verſtärken, damit ſie ſtark genug ſeye um der übrigen Armee Zeit zu

ver-

verſchaffen, daß ſie herbeykommen und paſſiren könne.

Der Rückzug derer von Xenophon angeführten 10000. Griechen giebt ſolche Beyſpiele von überſetzen der Flüße, welche einem General allezeit zu Muſtern dienen können.

Ingleichen der Uebergang des Po, und das Gefecht an der Tifone, ſind zwo Unternehmungen, welche allen Kriegsleuten zum Vorbilde dienen können (*) wie man ſich nach einem Uebergange formiren muß.

Kurz man kann bey dem Uebergange eines Flußes nicht genug Maaßregeln nehmen, noch genug Vorſichtigkeit anwenden, um dem Feinde den Uebergange zu verwehren, noch genug Geſchicklichkeit und Fähigkeit bey einem Rückzuge zeigen; ja man muß ſelber zu der Liſt Zuflucht nehmen, wenn man überlegen iſt, vornämlich wenn der Feind die Truppen nur zwacket.

Wenn man zum Uebergange einen Ort ſich erſah, wo man über den Feind, der das Ufer vertheidiget, Vortheile findet, ſo bezieht man ſein Lager, am Ufer des Fluſſes, und einige Meilen vom Orte des Uebergangs. In der Nacht die man zum Uebergang wählte, bricht die Bagage der Armee

(*) Iſt die homänniſche Charte nachzuſehen, welche 1754. herausgekommen unter dem Titel: Kriegskarte von den Märſchen und Operationen in Italien, welche 1746. vorgefallen ſind.

mee auf, nach der entgegengeſetzten Seite, unter einer ſtarken Bedeckung, und convoirt den Fluß mit Geräuſche. Es folgen Fahrzeuge auf dem Waſſer, und rudern laut.

Bald darauf bricht die Armee auf in größter Stille, und nimmt einen ganz andern Weg in der gehörigen Entfernung vom Fluße, damit der Feind ihren Marſch nicht entdeckt. Der Uebergang geſchieht ſo ſchnell als möglich. Das Stratagem zu begünſtigen, bewahret man das Geheimniß mit Sorgfalt; man ergreift anfangs einen falſchen Weg: die Ufer werden mit Sorgfalt bewacht: man verbreitet Gerüchte, man trifft Anſtalten, die den wahren Abſichten entgegen ſtehen, man verſäumt nichts, um den Feind ſo lange als möglich in dem Irrthum zu erhalten. So gieng Labienus über die Seine, und ſchlug die Gallier unter dem Comolugenus, ihren erfahrenſten Feldherrn.

Was für ein Stratagem man nun auch wählet, ſo iſt doch noch eines zu bemerken, ob nämlich der Feind auch wohl im Stande iſt ſelbſt überzugehen, und dieſſeits des Fluſſes gegen unſere Armee etwas zu unternehmen. Hienach muß man die Stärke ſeiner Detachements jenſeits richten, und vor allem dem Feinde die Wege ſperren, auf denen er gegen uns anrucken kann; damit er, wäre es möglich keinen Schritt vorwärts

thut,

thut, ohne Chicanen und Hinderniße zu finden.

Wenn es nöthig iſt, daß man den Fluß ohne Brücken paßiren muß, ſo ſetzt man oberwärts einige Eſcadrons in Fluß, damit die Infanterie in ihrem Marſche deſto leichter durchkommen kann, desgleichen iſt es nöthig, daß die Infanterie währendem Marſche von Zeit zu Zeit anhält, damit die Eſcadronen ſich ein wenig öffnen können, und das Waſſer, welches ſie geſchützt haben, wieder ablaufe, ehe es noch ſo viel Gewalt bekommt, daß es dieſelben mit fortreißet. Es iſt auch gut, ein wenig unterhalb der Furthen Eſcadrons zu ſtellen, welche daſelbſt unbeweglich ſtehen bleiben, damit die Musquetiere, welche durch den Strom fortgerißen worden, ſich an ſolche anhalten, und durch dieſes Mittel retten können. Jedoch müßen die Escadronen nicht ſo ſehr geſchloſſen ſeyn, daß der Lauf des Stroms dadurch aufgehalten werde. Die beſte Art Furthen zu machen, iſt, den Fluß oberhalb abzugraben.

St. Cruz. Paſſagers des Rivieres.

Damit alſo die Soldaten, wenn ſie durch den Fluß paßiren müßen, nicht geblendet, und drehend werden, ſollen ſie bisweilen auf das Land ſehen.

Die Reuter ziehen auch manchmal ihren Pferden den Kopf in die Höhe, daß ſie nach der Erde ſehen, ingleichen ſoll, wo die

Cavallerie hinein und herausgehet, feſter Boden ſeyn. Wenn der Feind an jenſeitigen Ufer des Flußes ſtehet, muß man unterſuchen, ob dieſer Fluß einige Stunden von ſeinem Lager Furthen hat, oder ob es, ohne von dem Feinde gehöret zu werden, möglich ſey, an dem Orte, wo man übergehen will, eine genugſame Anzahl Schiffe und Flöße zuſammen zu bringen, daß man ſeine ganze Infanterie in einer Nacht auf das jenſeitige Ufer überſetzen könne, ingleichen nachſehen laßen, ob an dieſem Orte auch eine Furth ſich befinde, durch welche die Cavallerie gehen kann.

Wenn dieſes iſt, ſo gehet man in der Nacht an dem Fluß hinauf, läßt Truppen an dem Ufer mit einigem Getöße marſchiren, und einige Schiffe aufwärts fahren. Mit den übrigen Truppen aber, ſetzet man ſich in der Stille in Marſche, und gehet etwas von dem Ufer abwärts, an dem Fluße hinunter. Wenn man an dem beſtimmten Orte, der von den letzten Feldwachen des Feindes auf eine gewiße Seite entfernet ſeyn muß, gekommen iſt, ſo ſetzet man die Truppen in möglichſter Eil auf die andere Seite über. Niemand, als die Generale, müßen von dieſen Anſchlägen etwas wißen, damit die Spionen und Ueberläufer dem Feind keine Nachricht davon geben können.

Iſt

Iſt das Terrain jenſeits des Flußes von Bächen, Hecken, Mauren, oder Ravins durchſchnitten, ſo muß die ganze Infanterie zuerſt überſetzen; wäre aber die Gegend ebenes Land, ſo muß man mit der Cavallerie den Anfang machen, und die Infanterie mit ſpaniſchen Reutern verſehen. Man thut wohl, auf dem jenſeitigen Ufer einen Ort auszuſuchen, auf dem Wege, wo der Feind nothwendig kommen muß, und ein ſehr enges Defilee iſt, ſolches durch die Truppen, ſo zuerſt übergehen, beſetzen laſſen, damit ſie, bis die übrigen auch zu ihnen geſtoßen, die feindliche Cavallerie, die zuerſt den Uebergang zu verwehren anrückt, aufhalten können. Denn je mehr der Feind Defilees findet, jemehr Zeit braucht er auch zu ſeinem Marſche.

Iſt man geſonnen, den Feind anzugreifen, ſobald man mit der Armee hinüber iſt, ſo muß man auch vor Anbruch des Tages ſoweit als möglich gegen ihn vorrücken, damit er nicht ſehen könne, auf welcher Seite die meiſten Truppen ſind, und ſeine Macht folglich theilen müße.

Die Armee, welche über einen Fluß gehen will, hat einen großen Vortheil vor der feindlichen voraus, weil dieſe keine Nachricht erhalten und auch nicht die mindeſte Bewegung von jener recognoſciren kann, als bis die Sache geſchehen iſt. Man erwe- (Eſſai ſur la grande Guerre.)

cket daher dem Feinde an verſchiedenen Oertern, die drey bis vier Stund auseinander liegen, einen Verdacht. Man ſtellet ſich ſogar, als dächte man an den Ort nicht, welchen man wirklich zum Uebergange ausgeſucht hat.

Nimmt man nun wahr, daß ſich der Feind nach der Furcht, die man ihm beygebracht, in verſchiedene Lager vertheilet, und ſich folglich aller Orten geſchwächt, auch ſeine Quartiere zuweit auseinander liegen, als daß ſie ſich beyſtehen könnten; ſo muß man alsdann an dem darzu beſtimmten Orte den Uebergang unternehmen; weil man völlig Zeit hat ſich feſt zu ſetzen, und alles zu ſchlagen, was den Uebergang verwehren will, ehe der Feind eine hinlängliche Macht zuſammenbringen kann, um diejenigen, welche bereits übergangen ſind, anzugreifen, deren Anzahl ſich immer mehr und mehr vergrößert, und zunimmt.

Der Fluß, über welchen man ſich im Angeſichte des Feindes zu gehen vornimmt, hat entweder Furthen oder nicht. Will man durch die Furthen übergehen, ſo muß man gleich Anfangs die Beſchaffenheit des Terrains an dem jenſeitigen Ufer unterſuchen, und dasjenige wählen, wo keine Anhöhen ſind, von denen uns der Feind mit ſeiner Artillerie beſchießen könnte. Desgleichen muß man auch auf ſeiner Seite ein vortheilhaftes Terrain ausſuchen, wo man ſeine Batterien anlegen kann.

Man

Man muß den Lauf des Flußes wohl kennen und wißen, ob er durch Regen, Schnee, oder Schleußen auf einmal anläuft, man muß ſich genau erkundigen, ob der Feind nicht die Furthen verderbet, oder ſich nahe oder weit von dem Fluße verſchanzet habe.

Längſt dem Ufer des Flußes, müßen in aller Geſchwindigkeit hin und wieder Bruſtwehren aufgeworfen, und eine gute Anzahl Infanterie dahinter geſtellet werden, weil das Feuer von verſchiedener Art bey dergleichen Gelegenheiten hauptſächlich nöthig iſt, den Feind zu entfernen, und ſelbſt Zeit zu gewinnen, ein hinreichendes Corps Truppen überzuſetzen.

Wenn der Fluß ſo breit iſt, daß das Feuer der Grenadiere nicht auf die andere Seite trägt, ſo muß man den Uebergang eines ſolchen Flußes an keinem andern Orte, als einer Inſel gegenüber, unternehmen, deren man ſich ſogleich bemächtiget, und Batterien daſelbſt anleget.

Wenn der Fluß ſchnell lauft, muß man die Brücken von großen Schiffen oder kupfernen Pontons ſchlagen; weil ſehr zu beſorgen iſt, die andern möchten nicht aushalten, wenn das Waſſer ſehr wächſet, und ſich ein ſtarker Wind erhebt. Zuweilen hängt man zwey große Schiffe zuſammen, und bebrücket

ſie,

ſie, damit deſto mehr Mannſchaft darauf Platz habe.

Dieſe fliegenden Brücken ſind zum Ueberſetzen der Infanterie ſehr bequem, und vertretten bey ſtürmiſchen Wetter, die Stelle der andern Brücken.

Hier giebt man eine Idee, wenn der Fluß ſo man paßiren will ſchnell wäre, und man vom Feinde nichts zu beſorgen hätte, auf was Art man es unternehmen könnte, ingleichen wie man die Vorpoſten, zur Sicherheit des Uebergangs auszuſetzen hätte.

Plan 43. Ueber einen ſchmalen Fluß mit einer Armee ohne des Feindes Gegenwart zu ſetzen.

Man ſucht hier ebenfalls einen Ort aus, wo der Fluß eine Krümme macht, und zugleich wo das Ufer etwas hoch iſt, ſelbes beſetzet man ebenfalls mit Infanterie und Canonen A, die Armee marſchiret in B in zwey Colonnen über den Fluß, welche zuvor aus der Mitte deren Treffen abgerücket iſt, daher macht der rechte Flügel der Infanterie und Cavallerie die erſte Colonne C, das zweyte Treffen folget ihr in D, der linke Flügel des erſten Treffens aber die Colonne E, das zweyte die Colonne F.

Die Infanterie von der Avantgarde beſetzt indeſſen, bis zur Verfertigung der Brücken die Anhöhen von A, und da man nicht ſchon eine Brücke angetroffen hätte, ſo nehmen die Dragoner ihren Platz in Æ: wenn alsdann die Brücken geſchlagen ſind, ſo rückt die Avantgarde zuerſt hinüber, und nimmt

die

die Infanterie in G, die Dragoner in H ihren Poſto, die Huſaren ſetzen ſich vor ſelben in I.

Da nun die ganze Gegend durch die Huſaren von I gut recognoſciret worden, ſo paßiren alsdenn die Colonnen den Fluß, und wie ſie hinüber kommen, marſchiren ſie nach und nach in L auf, und avanciren ganz langſam, damit ſie nach und nach mehr Terrain gewinnen, die Cavallerie vom erſten Treffen, ſobald ſie Platz bekommt, ſetzt ſich gleich auf die Flügel in K; das 2te Treffen befolget ein gleiches, nnd ſo wie die Armee vorrücket, ſo bewirket es auch die Avantgarde.

Man muß an verſchiedenen Orten Minen gegen den Feind machen, und mittlerweil man ihn von der einen Seite durch eine verſtellte Bewegung unterhält, auf der andern Seite überzugehen ſuchen. Montecuculi.

Man muß das Geſchütze gegenüber dem Poſten, welchen man einnehmen will, aufführen. Dieſes wird zu einem großen Vortheil gereichen, wenn der Fluß einen eingehenden Winkel macht, und nicht weit davon eine Furthe iſt. Ferners muß man auf ſeiner Huth ſeyn, daß nicht bewafnete Fahrzeuge oder andere Maſchinen unter die Brücke gebracht werden, um dieſelbe zu zertrümmern, wenn die Hälfte der Armee paßiret iſt.

Wie

Wie der Prinz Carl 1743. den Rhein paßiren wollte, um in Elſaß eindringen zu können, ſo ließ er ein unabläßliches Feuer auf einen Poſten machen, um ſeine wahre Abſicht des Uebergangs verborgen zu halten.

Villeneuve. Findet man, daß bey dem Uebergange eines Flußes, die große Tiefe deſſelben, oder ſein allzuſchneller Strom die größte Schwierigkeit machet, und es an den nöthigen Vorbereitungen zu Schlagung einer Brücke fehlet, oder der allzureiſſende Strom es nicht verſtattet; ſo muß man hinter dem Ufer einen Ort, wo die Gegend niedriger als der Fluß iſt, ausſuchen, und ihn ein neues Bette ausgraben, damit das Waſſer dadurch ſeichter werde, und man ſolchen durch dieſes Mittel paßiren könne. Iſt es nicht genug das Ufer an einem Orte durchzuſtechen, ſo thut man es an mehreren.

Es iſt aber auch nicht ſo leicht als man ſich einbildet, das Waſſer eines Flußes abzuleiten. Daher muß man ſich nicht in eine dergleichen Unternehmung einlaßen, bevor man nicht geſchickte Ingenieurs hierüber zu Rathe gezogen, die nach reifer Ueberlegung den Ausſpruch thun, ob man ſolchen ausführen kann.

Cäſar gieng über die Segre in Spanien, welche er zuvor hat ableiten laßen, um den Afranius auf ſeinen Zurückzuge anzugreifen.

Es

Es giebt in verſchiedenen Landen viele Flüße, die ſich alle Jahr ergießen, und beſonders wenn des Frühjahrs viele Regen ſind, welche den Schnee im Gebirge ſchmelzen; um dieſem Uebel vorzubeugen, muß man die Brücken verlängern, und zu dem Ende noch Schiffe in Bereitſchaft haben, über dieſes auch, ehe das Waſſer anwächſet, die Vorſicht gebrauchen, ſo hohe Dämme anſchütten zu laßen, daß man bey dem höchſten Waſſer allzeit hineinkommen kann. In dergleichen Gegenden, wo die Ueberſchwemmungen ſich ereignen, wird man derſelben Dämme ſchon antreffen. Daher wenn man auf obiges nicht Acht hat, ſo kann die Armee öfters große Gefahr erleiden. Puyſeguer.

Ferners die Brücken, welche man baut, müßen gut und ſtandhaft gemacht werden, damit ſie die Laſt tragen, und nicht damit geſchehen möchte, als es dem Fabius über die Segre, wo die Brücke mit der Douragier-Bedeckung, unter der Laſt brach, ehe noch die Cavallerie völlig hinüber war, ergangen iſt.

Carl dem XII. geſchah das nämliche zu Warſchau über die Weichſel.

Wenn man kleine Flüße zu paßiren hat, dieſe ſind nicht ſo beſchwerlich als wie die große und breite Ströme, dennoch muß man wohl alles bevor genau durchſuchen laßen, Remarque des Königs v. Preußen.

wo

wo man den Uebergang unternehmen will, bey einem kleinen Fluß findet man jederzeit einen Ort welcher zum Uebergang bequem iſt. Wäre aber der Uebergang in Gegenwart des Feindes, ſo brauchet man die Gewalt vergebens, man muß alſo zu einer Liſt ſeine Zuflucht nehmen. Man darf nur den Uebergang des Cajus Julius Cäſar, welcher im Jahre der Welt 3699. eine Brücke über den Rhein ſchlug. Wie auch des Annibals über die Rhone im Jahre der Welt 3776. Des Prinzen Eugenius über den Po, ſo Anno 1706. und des Prinzen Carl von Lothringen über den Rhein im Jahre 1744. ſich zum Muſter vorſtellen.

Dieſe Generals ſchickten Detachements ab; ſie führten dadurch ihren Feind hinter das Licht, und verbargen ihm den Ort, wo ſie den Uebergang nicht verſuchen wollten, zur Erbauung der Brücken Anſtalt machen, während der Zeit aber den gröſten Theil ihrer Völker in der Nacht aufbrechen, ſie entfernten ſich dadurch vom Feinde, und gewannen Zeit, ehe die zur Vertheidigung des Flußes beſtimmte Truppen ſich ihnen entgegenſetzen könnten, über denſelben zu gehen.

So oft man über einen Fluß ſetzet, ſo muß man die beyden Spitzen der Brücke mit Verſchanzungen verſehen, und dieſe wohl mit Truppen beſetzen laßen. Man beveſtiget auch die in der Nachbarſchaft befindliche Inſuln, damit der Feind während der Zeit,

da man ſich mit dieſer Unternehmung beſchäftiget, die Brücken weder wegnehmen noch zu Grunde richten könne.

Giebt es in dem Fluße Furthen, (Oerter, welche man durchwaden kann), ſo läßt man für die Cavallerie, damit ſie bequem hindurch kommen könne, am Ufer gelinde abſchüßige Wege machen.

Anbey kann man ſich auch im Nothfall der Faßbrücken über nicht gar zu große Flüße bedienen: wie der römiſche Feldherr Maximinus, als er ſich zum Kaiſer aufgeworfen, und mit ſeiner Armee nach Italien über Emona (*) und Aquilejia zog, (**) hielt ihn der Fluß Biſonza drey Täge auf. Weil er kein Schiff hatte, ſah er ſich genöthiget von alten Fäßern eine Brücke zu machen, welche er mit Reiſig und Erde belegte, damit ſeine Armee übergehen könnte. Der rußiſche General Münich ließ 1736. in der Ukraine, jederzeit ſeiner Armee eine Menge Fäßer mit gutem Waſſer mitführen, weil man deſſen nicht allezeit in der Wüſte dieſes Landes findet; er gebrauchte ſich alsdann auch dieſer Fäßer als Brücken für die Infanterie und leichte Bagage. Remarque des Königs in Preußen.

Wenn man Winterszeit über Flüße zu ſetzen hätte, ſo muß man auf das Eis

(*) Laybach in Kärnthen.
(**) Aglar eine verwüſte alte Stadt in Friaul.

Stroh ſtreuen, und ſolches wieder mit Waſſer begießen laßen, ſo kann die ſchwereſte Laſt darüber gefahren werden.

Ein ſolches that Carl der XII. 1707. bey Warſchau über die Weichſel.

Einfälle des Marſchalls v. Sachſen.

Zuweilen iſt man gezwungen, dem Feinde bey dem Uebergange über die Flüße die Flanque zu geben. Vor dem Treffen von Turin gieng der Prinz Eugen innerhalb zwey Tagen im Angeſichte des Herzogs von Orelans über drey Flüße, mit einer weit ſchwächern Armee. Bey Fenain gieng der Marſchall Villars im Angeſicht des Prinz Eugen über den Fluß, und gab zugleich die Flanque.

La Valiere.

Wann die Canonen aufgefahren ſind, ſo muß man eine Bruſtwehr an dem Ufer des Waſſers von ungefähr 100. Toiſen lang machen laßen, hinter welchen man Infanterie ſtellet, und ſogleich in der Mitte der Bruſtwehre die Fahrzeuge ins Waſſer laßen, und darauf Soldaten und Arbeiter über den Fluß ſchicken, welche in der Geſchwindigkeit einen kleinen halben Mond aufwerfen. Wenn dieſer fertig, ſo ſchickt man andere Soldaten, um denſelben zu vertheidigen, im Fall er angegriffen würde; wie auch noch mehr Arbeiter, welche einen andern halben Mond zur Rechten und zur Linken aufwerfen werden. Wenn man nicht den Feind auf dem Leibe hat, ſo kann man zu der Zeit, da man den halben Mond macht, an einem Hornwerk

werk arbeiten, deſſen Flügel von der erſten Bruſtwehr und von den darinn geſtellten Canonen flanquiret werden können. Iſt der Fluß ſo breit, daß die Musqueten nicht wohl den Flügel des Hornwerks beſtreichen können, ſo läßt man ihn durch die halben Monde, welche jenſeits des Waſſers angeleget, vertheidigen.

Zweyte Abtheilung.

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Von verſchanzten Lagern.

Ray de St. Genes.

Ein verſchanztes Lager hat unendlich viel Vortheile; es ſtellet die Armee gegen alle Ueberfälle und Anfälle in Sicherheit: es erſparet derſelben nicht nur viele Fatiquen, durch welche ſie ſonſten nach und nach aufgerieben wird, ſondern auch die Menge der groſſen und kleinen Wachen, die faſt allemal unnütze ſind, und wohl gar öfters Anlaß zu Ueberfällen geben, gegen die ſich doch eine Armee verwahren ſollte. Es verhindert auch die Deſertion und das Marodiren, woraus gleichfalls der Ruin der Armee entſtehet. Es erleichtert die Fouragirung, und ſetzet zu gleicher Zeit die Fouragirer und das Lager in Sicherheit. Es giebt dem Generale die Freyheit kühnlich große Corps zu detachiren, und den Feind, wenn er falſche Bewegungen macht, für ſeine Fehler zu ſtrafen, ohne daß er diesfalls einige Gefahr zu befürchten hat.

End-

Endlich giebt es auch den Truppen, wenn ſie das Unglück haben ſollten, geſchlagen zu werden, einen ſichern und geſchwinden Schutz. Es giebt dreyerley Arten der verſchanzten Lager: diejenigen, welche eine Armee nur auf eine Nacht, oder auf zwey bis drey Tage macht, um ſich deſto ruhiger wieder zu erhohlen, pfleget man ſelten zu befeſtigen; es wäre denn, daß man ſehr nahe bey einem überlegenen Feinde ſtünde, in dieſem Falle wird es hinlänglich ſeyn, wenn man ſich nur auf der Seite verſchanzet, wo man ſich am meiſten für einen Angriff zu fürchten Urſache hat. Die zweyte Art verſchanzter Lager, wo man eine Zeit lang ſtehen bleiben will, müſſen mit mehrerer Kunſt und Sorgfalt befeſtiget werden; hierbey ſuchet man ſich den Vortheil der Lage des Orts zu Nutze zu machen. Man ſchließet dahero das erhabenſte Terrain durch Verſchanzungen ein, wenn gleich der Raum, welchen daſſelbe einnimmt, dadurch einigermaſſen vergrößert wird, weil es eine ausgemachte Sache iſt, daß man weniger Mannſchaft braucht, ſolches zu beſetzen, wenn es vortheilhaft gelegen iſt, als wenn man dem Feinde dieſes Terrain überläßt, zu dem kann man auch von weiten alles beßer entdecken, was ſich auf den Canonſchuß nähert. Findet man längſt der Fronte dieſer Linie, Holz, Geſträuche, oder andere Hinderniße, ſo läßt man ſolche wegräumen, und das Ter-

rain eben machen, damit man eine freye Ausſicht bekomme. Bisweilen legt man Redouten daſelbſt an, jedoch nicht weiter hinaus, als ſie von denen Verſchanzungen beſtrichen werden können.

Alle verſchanzte Lager müßen genugſame Tiefe haben, daß man in ſelbigen ohne Hinderung und mit völliger Macht alle Manoeuvres machen könne, die zur Bedeckung und Vertheidigung der verſchanzten Front, nöthig und dienlich ſind. Es muß auch innerhalb deſſelben ein hinlänglicher Raum gelaſſen werden, damit die ganze Linie vorwärts marſchiren und den Feind angreifen kann.

Plan 44. Die 4. verſchiedne Arten ein Lager zu verſchanzen.

Da man ſich nun in ſeinem Lager verſchanzen wollte, ſo hat man hier nur einige Figuren zu dem Ende beygelegt; die erſte iſt in A, nach des Königs von Preußen ſeiner Art, die übrigen B C D, nach des Clairac ſeiner Angabe, wie man gewöhnlichermaßen die Lager zu verſchanzen pfleget.

In dem Buch der Beveſtigungskunſt im Felde des Ritters von Clairac kann man das mehrere erſehen, nur iſt noch hier beyzufügen, daß, wenn man ein Retranchement zu machen geſinnt wäre, man ſelbes gut anlehne, damit es nicht tourniret werden könne.

Wenn man die Truppen in einem verſchanzten Lager vertheilen wollte, ſo iſt die erſte Einrichtung, daß man die Infanterie

in die erſte Linie, und zunächſt an die Verſchanzungen ſetze, weil ſie ſolche vertheidigen ſoll; man vertheilet die Bataillonen längſt der Fronte, und weiſet ihnen ihr Lager dergeſtalt an, daß ſie zur Hand ſind, dasjenige, was vor ihnen liegt, zu beſchützen. Jedes Bataillon ſetzt eine Wache dahin, deren Schildwachen einander zurufen, und Nachricht geben können: an die Orte, welche am ſchwächſten, und dem Angriffe am meiſten ausgeſetzet ſind, ſtellet man mehrere Bataillonen; die übrigen aber in die zweyte Linie, um die erſten im Fall der Noth zu unterſtützen.

Die Cavallerie, ſetzet man ſoviel möglich im Lager außerhalb dem Canonenſchuß, weil ſie leicht an den Ort, wo ſie erforderlich iſt, hinkommen kann, und läßt nur einige Escadronen vorrücken, ſolche dem Feinde, wenn er in die Verſchanzungen eindringen ſollte, entgegen zu ſtellen, damit die Cavallerie, ſo weiter rückwärts ſtehet, Zeit habe zu Hülfe zu kommen, und in den feindlichen Canonenfeuer nicht lange anhalten dörfe. Sie ſtellet Feldwachen vor das Lager hinaus, welche beſtändig Patrouillen auf Kundſchaft ausſchicken, wenn auch ſchon der Feind nicht im Marſche, oder im Stande iſt, etwas zu unternehmen.

Wenn die Cavallerie nicht zureicht, um längſt der Fronte eine Linie zu formiren,

 ſo

ſo theilet man ſolche in drey Corps, wovon das eine auf den rechten, und das andere auf den linken Flügel, das dritte aber in die Mitte geſtellet wird, damit ſie deſto näher bey der Hand ſeyn können, dahin, wo es nöthig, zu marſchiren.

Man muß auch niemals mit alten Truppen oder einen groſſen Theile derſelben nur einen einzigen Ort der Verſchanzungen beſetzen, wenn es auch gleich ſcheinet, daß der Feind gegen ſolchen anrücket, oder man muß gewiß verſichert ſeyn, daß er alle ſeine Truppen dahin gezogen, und keine anderwärts einzubrechen detachiret habe. Sollte der Feind aber an einem Orte in die Verſchanzungen eindringen, ſo läßt man ihn, ſo wie er vorrückt beſtändig angreifen, ohne ihm Zeit zu laſſen, ſich zu beſinnen, oder in Schlachtordnung zu ſtellen.

Würde hingegen der Feind zurückgeſchlagen, ſo iſt es der Klugheit gemäß, ſolchen nicht zu verfolgen, es wäre denn, daß er ſich in groſſer Unordnung und Verwirrung zurückzöge, weil er ſonſt demjenigen, von dem ihm nachgeſetzet worden, den Rückweg abſchneiden kann, ſobald er weiß, daß ihm die ganze Armee nicht folget.

Turpin. Man ſoll ſich niemals, auf die Menge ſeiner Truppen ſo ſehr verlaſſen, daß man deswegen ſein Lager nicht verſchanzen wollte, ungeachtet man einen Offenſivkrieg führet.

Ehe

Ehe man ein Lager in der Ebene verſchanzet, ſo muß man beobachten, welches Terrain ſich am beſten zum Lager ſchicke, ob ihm nicht von hinten beyzukommen ſey, ob es das Land welches man beſchützen will, oder die Städte, für welche man das meiſte zu fürchten hat, völlig decke, ob der Rücken frey, ob die Fourage im Ueberfluß, ob die Lebensmitteln leicht zugeführt werden können, ob man Waſſer oder Holz da finde, ob der Feind nicht eher in das Land dringen könne, als bis er das Lager über den Haufen geworfen habe, wenn alle dieſe Umſtände beyſammen angetroffen werden, ſo iſt es vortheilhafter ein Lager zu verſchanzen. In einem ebenen Land, richtet man, ſo zu ſagen, die Gegend nach den Manoeuvres ein; in einem gebirgigen Lande hingegen müßen ſich die Manoeuvres nach der Gegend richten. Indeſſen mag man ſich in einem Lande befinden, wo man wolle, ſo muß man ſich aller Beyhülfe der Kunſt bedienen, ſein Lager zu verſchanzen.

Die Verſchanzungen müßen nicht über 250. bis 300. Schritt von dem Lager abliegen, beobachtet man dieſe Weite nicht, ſo kann es geſchehen, wie man es denn ſchon ehemals geſehen hat, daß die Truppen, weil ſie nicht Platz genug haben, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen, in Verwirrung und Unordnung gerathen, und der Feind die Verſchanzungen, erobert haben wird, ehe ſie die

Manoeuvres machen, und ſich demſelben wiederſetzen können.

Fequieres. Die dritte Art verſchanzter Lager ſind die, welche man unter einer Feſtung anleget, ihren Gebrauch haben wir von den Türken unter dem Namen Palanka. Sie ſind ſehr gut, wenn man ſie mit Ueberlegung anbringt, man muß aber derſelben nur etliche wenige machen, weil ihre Beſatzung zu viel Leute erfordert, welche ſodann der Armee abgehen; die Fälle, in welchen man ſie brauchen kann, ſind dieſe.

Wenn ein Fürſt den Krieg auf verſchiedenen Seiten ſeines Staats führen muß, und ſich an einigen Orten nur Vertheidigungsweiſe verhalten will, damit er an einem andern Orte ſeine Macht zuſammen nehmen, und mit deſto mehreren Nachdrucke agiren könne, auf der Grenze aber ſich ein feſter Platz befindet, in deſſen Gegend man ein verſchanztes Lager in aller Form angreifen müße, ehe er die Belagerung des Platzes ſelbſt unternehmen kann.

Hätte man eine Stadt, die groß, und ihr Umfang nicht gehörig befeſtiget, derſelben Erhaltung aber nöthig iſt, ſo kann man zu ihrer Bedeckung ein verſchanztes Lager, ſofern ſich die Gegend dazu ſchicket, daſelbſt anlegen laſſen, wie auch wenn man nur ein kleines Corps auf der Gränze des Landes halten will, entweder die Streifereyen des Feindes zu verhindern, oder ſolche ſelbſt mit

meh-

mehrerer Bequemlichkeit in des Feindes Lande zu machen; ſo ſuchet man eine Stadt aus, die ſich am beſten darzu ſchicket, und legt bey derſelben ein verſchanztes Lager an, desgleichen auch, wenn man einen Platz decken will, der von Anhöhen commandirt iſt, und auf einer derſelben ein verſchanztes Lager angeleget werden kann, ſo, daß es nicht möglich iſt, die Communication deſſelben mit dem Platze abzuſchneiden, ſo muß man daſelbſt ein verſchanztes Lager anlegen.

Ferner wenn eine Feſtung an einem Fluße und auf der Seite lieget, wo es dem Feinde am leichteſten wird, ſolche zu belagern, ſo kann man ebenfalls ein verſchanztes Lager auf der andern Seite anlegen, ſofern es das Terrain erlaubet.

Man leget die verſchanzten Lager unter den Feſtungen auch noch in einer andern Abſicht an, welche mehr den Krieg im Felde, als die Belagerungen angeht, z. E. wenn man die Convois und die Brodwägen unter einer Feſtung in Sicherheit bringen will, weil man ſonſten die Thore und übrige Ausgänge ſperren würde, wenn man ſolche in die Stadt rücken ließ, oder wenn man ein ſtärkeres Corps Truppen oder mehrere Cavallerie, als man in der Feſtung unterbringen kann, ſolang als man es für nöthig findet, in daſiger Gegend halten will, entweder Streiferey en

ſereyen in des Feindes Land damit zu unternehmen, oder ihm ſolche zu verwehren.

Man muß auch in Anſehung der verſchanzten Lager behutſam gehen, denn wenn ſie nicht genugſam beſetzt ſind, können ſie den Feſtungen, welche ſie bedecken ſollen, mehr ſchädlich als nützlich ſeyn, und wenn man viele verſchanzte Lager macht, und ſolche hinlänglich beſetzt, ſo behält man keine Armee mehr im Felde.

Man kann ein verſchanztes Lager unter einem Platz erbauen, wie der Marſchall von Luxenburg eines anlegte, der ſeine Cavallerie zu Utrecht nicht unterbringen konnte, und im Jahr 1742. die Vorſtadt dieſes Platzes nach der Seite von Holland zu verſchanzen ließ, und einige Bataillons zur Wache hinein legte.

Folard. Wenn man einen verſchanzten Feind auf einer Anhöhe angreift, und in guter Ordnung, und mit langſamen Schritten ſich demſelben nähert, hat man bey weiten nicht ſo viel Schüße auszuſtehen, als ein anderer, der in der Ebene angreift; die Urſache davon iſt, weil der Soldat, der hinter der Bruſtwehre ſchießen will, ſich ſehr hoch in die Höhe richten, und ſeinen ganzen Cörper zeigen muß, und ſehr wenige ſich dieſes zu thun getrauen, aus Furcht, die unterſten möchten nach ihnen zielen, ſo ſchießen ſie entweder zu hoch, oder zu tief, daraus kann man alſo ſehen, daß

ſie

ſie ſelten mehr, als dem erſten Gliede ſchaden thun.

Es giebt gleichwohl Leute, die behaupten, man müße an dergleichen Unternehmungen nicht denken, ſobald der Feind die Truppen vom Kopfe bis auf die Füße ſehen, und von allen Seiten entdecken kann: hierauf dient zur Antwort, daß die Anhöhe in einem ganz andern Fall als dieſer, wovon hier die Rede iſt, nützlich ſeyn kann; nämlich wenn man ohne Verſchanzungen ficht, und den Feind oben, oder auf der halben Anhöhe erwartet, um von oben auf ihn zu fallen, um ihn durch den Druck des Anfalls über den Haufen zu werfen, der ſtärker oder ſchwächer iſt, nachdem die Höhe mehr oder weniger ſteil; dieſen Vortheil aber hat nur die Infanterie, denn bey der Cavallerie iſt es juſt das Gegentheil, weil dieſelbe, wenn die gegenſeitige ohne Mühe heraufreutet, die andere hingegen ohne groſſen Schaden nicht herunterreuten kann, weil bekanntermaßen die Pferde im Hinaufreuten mehr Stärke, als im Herunterreuten haben.

Dieſe Schwierigkeit zu heben, und zu gleicher Zeit zu beweiſen, daß die Cavallerie mehr Vortheil hat, ihren Feind ganz oben auf der Fläche von der Anhöhe als auf deſſen Abhange zu erwarten, und daß hingegen für die Infanterie es allemal vortheilhafter ſey, ſolchen oben von dem Rande der

Anhöhe wohl geſchloßen zu erwarten, und zwiſchen ſich ſoviel Intervalla laſſen, als zwey Escadronen en Fronte durch ſolche auf das erſte Zeichen durchgehen können, und wenn der Feind bis auf 50. Schritte herauf gekommen, ſo muß ſie von oben herunter auf ſolchen los gehen, und ihn, ohne einen Schuß zu thun, angreifen. Dieſes iſt alſo der groſſe Vortheil, den eine Armee, die auf einer Anhöhe ſtehet, vor ihrem Feinde voraus hat.

La Valiere. Man legt ſo viel möglich, die Verſchanzungen um das ganze Lager herum auf den erhabenſten Terrain an, wenn es nicht allzuweit davon entfernet iſt. Ohngeachtet man durch dieſe Anhöhen die Verſchanzungen weitläuftiger machen muß, ſo iſt es doch gewiß, daß man ſolche zu beſetzen, weniger Leute braucht, als wenn man dieſen Vortheil dem Feinde läßt.

Trift man Dörfer an, die ſo gelegen ſind, daß ſie die Front decken, ſo thut man wohl, wenn man ſolche verſchanzt und unterſtützet, der Feind verlieret Zeit und Volk, ehe er ſolche wegnehmen kann, und wenn er Meiſter von denſelben wird, hat er weiter keinen Nutzen davon, als daß er eine Hinderniß weniger zu überſteigen hat.

Man muß aber dieſe Dörfer nur in ihrer Front, und niemals auf der Seite gegen das Lager zu, verſchanzen. Die Verſchanzungen müßen

müßen wohl angeleget werden, daß nicht ein Ort ſchwächer iſt, als der andere, und daß alle Theile einander beſtreichen und vertheidigen können. Wo Flüße und Moräſte ſind, zieht man Dämme, und ſetzet die Gegend unter Waſſer, in den Wäldern macht man Verhaue von groſſen Bäumen, hinter denſelben aber, werden Bruſtwehren aufgeworfen, und Canonen dahin gepflanzet. Der Raum, den die Verſchanzungen einnehmen, iſt weitläuftiger oder enger, nachdem man mehr oder weniger Truppen hat, ſolche zu beſetzen; dahero muß man den Ueberſchlag davon machen, ehe man noch ſelbige anfängt; denn nicht die Verſchanzungen halten den Feind auf, ſondern die Truppen, welche ſelbige vertheidigen.

Man ſteckt das Lager dergeſtalten aus, daß die Front deſſelben zum wenigſten 100. Schritte von den Verſchanzungen entfernt bleibe; denn die Erfahrung hat gezeiget, daß wenn der Feind gegen die Verſchanzungen angerücket iſt, die Truppen, ſo ihm entgegen geſtellet worden, ſodann nicht Platz genug gehabt haben, auszurücken, und ſich in Schlachtordnung zu ſtellen; und daß, ſobald die Zelte ſo nahe an den Verſchanzungen ſtehen, und der Feind an einem Orte eingedrungen iſt, er die Truppen, welche die andern unterſtützen ſollten, in Unordnung bringt, und ſie zurück in die Zelte treibet, wo ſie ſich

ſehr

ſehr widerſetzen ſollten, und einen neuen Angriff wagen.

Die Cavallerie-Feldwachen werden in einem verſchanzten Lager nicht ſo ſtark, als in einem offenen gemacht. Die groſze Feldwache wird innerhalb den Verſchanzungen an die Schläge der groſſen Ausgänge geſetzet, von da ſie funfzig Schritte ins Feld hinaus ein kleines Corps de Guarde ſtellet, welche beſtändig rechts, links und vorwärts patrouilliren läſzt.

Hat man leichte Truppen, ſo quartirt man ſelbige in die nächſten Dörfer um das Lager herum ein. Sie können der Cavallerie den Dienſt gar ſehr erleichtern, weil ſie ſodann patrouilliren, von dem Feinde Nachricht einziehen, ſeinen Marſch recognoſciren, und ſeine Unternehmungen beobachten müſzen; ſie verhindern auch den Feind, ſich dem Lager mit kleinen Partheyen zu nähern, um daſſelbe zu recognoſciren.

Vegetius. Es iſt ſo unvorſichtig als gefährlich, ſein Lager nicht zu verſchanzen, weil die Truppen gar leicht zu der Zeit überfallen werden können, da ſie eſſen, und ausruhen, oder des Dienſtes halber hier, und da vertheilet ſind; ingleichen dienen die Verſchanzungen den Soldaten ſtatt einer Mauer, hinter welchen ſie bey Tage und bey Nacht ihre Zeit, auch im Angeſichte des Feindes, ruhig zubringen.

Anſtatt

Anſtatt der Linien läſſet man nur Redouten von einer Weite zur andern aufwerfen. Jede hat einen bedeckten Weg, welcher verpalliſadiret iſt, und die Redouten ſelbſt müſſen mit Sturmpfälen umgeben ſeyn. Ferner läſſet man in dem Graben breite und tiefe Brunnen aushölen. Der Verfaſſer hievon, gebrauchte ſich dieſer Verſchanzung bey Maſtricht. Einfälle des M. von Sachſen.

Czaar Peter würde niemals Carl den XII. bey Pultawa 1709. geſchlagen haben, wenn er nicht vor der Front ſeiner Infanterie ſieben Redouten angeleget hätte. Denn eine jede deren war mit 2. Bataillonen beſetzet. Dergleichen Redouten ſind ſehr vortheilhaft; denn wenn eine Attaque unglücklich abläufet, ſo können ſich die Truppen wieder hinter ſelbe formiren, ohne daß ſie der Feind verfolgen kann.

Man iſt der Meynung, daß ein Lager zu verſchanzen, eine große Fatique für die Truppen ſey, oder wegen des Schanzzeugs, und der Arbeiter viele Unkoſten verurſache; eine mäßige Fatique aber bekommt den Truppen ſehr wohl, und der Vortheil den man davon hat, übertrifft die Unkoſten. Daher ſoll man ſich, ſobald die Armee in ein Lager rücket, wo ſie einige Zeit bleiben will, auf das beſte verſchanzen, denn wenn man das thut, und ein ſtarkes Corps von der Armee detachiren muß, ſo können die übri- St. Crux.

gen Truppen ruhig ſtehen bleiben, und das Detachement hat im Fall der Noth, eine ſichere Retraite.

Ueber dieſes braucht man auch nicht ſo viel Lager und Feldwachen, wodurch den Truppen der Dienſt um vieles erleichtert wird.

Es wäre nicht übel, wenn man vor den ausgehenden Winkeln oder Verſchanzungen, eine oder zwey Reihen Flatter-Mienen anlegte, und ſelbige zu der Zeit anzündete, da den Truppen durch den feindlichen Sturm hart zugeſetzet wird; der Feind würde wenigſtens beſtürzt werden, wenn ihn der Schrecken nicht ſoweit brächte, ſich zurück zu ziehen, weil in dem Krieg keine Gefahr mehr Beſtürzung verurſachet, als dieſe. Man muß auch jedem Regiment denjenigen Theil der Verſchanzung anweiſen, welchen es im Fall eines Angriffs vertheidigen ſoll; weil ſonſt der Poſten, wo der würkliche Angriff geſchiehet, von den Truppen entblöſet werden könnte, die ſich nach dem Orte hinzögen, wo der falſche Angriff wäre; ſobald aber ein jeder weis, was er zu thun hat, ſo vermeidet man alle Unordnung, und kan den Succurs erwarten.

Sobald die leichten Truppen welche man vorwärts geſtellet hat, Nachricht geben, daß die feindliche Armee in der Nacht gegen die Verſchanzungen im Marſche iſt, ſo läßt man

auf

auf alle Wege die nach ſelbigen zu gehen, große Feuerballen oder Leuchtkugeln aus- werfen, damit man durch ihre Erleuchtung, von welcher Seite ſolche anrücket, ſehen, und das Feuer der Canonenmörſer, deſto beſſer dahin richten könne.

Die Verſchanzung eines Lagers iſt ſo nöthig, als die Ruhe eines Ermüdeten nach der Arbeit. Nachdeme ſelbe bey allen wohlgezogenen Armeen im Gebrauch geweſen, nur die wilden Völker verlaßen ſich auf ihre Menge, und befeſtigen ihr Lager nicht. Es iſt alſo zu merken, daß man Ausgänge in den Verſchanzungen anlege, damit man mit Colonnen heraus marſchiren, den Feind ſeitwärts vorbey gehen, und ihm in die Flanken zu der Zeit fallen könne, da er den Angriff thut. Dergleichen Ueberfälle machen ihn irre, und er wird gezwungen, mitten in dem hitzigſten Gefechten zurück zu weichen, dieſe Ausgänge müßen weit genug ſeyn, daß man mit Diviſionen en Front hinaus marſchiren und vor ſelbigen eine tüchtige Fläſche oder ein detachirtes Bollwerk anlegen kann, um ſie zu decken. Giorgo Baſta.

Man hat ſchon bey einigen Gelegenheiten den guten Gedanken gehabt, und auf 200. Schritt hinter den Linien, Epaulements aufgeworfen, jedes 100. Schritte von dem andern, und zwar ſo hoch, daß eine Eſcadron dahinter für den feindlichen Canonenfeuer ge- Villeneuve.

deckt, in dem Graben aber, woraus die Erde zu dieſen Epaulements genommen worden, eine Battaillon ſicher ſtehen könne; auf dieſe weiſe bleibet das groſze Corps der Cavallerie ſo lange auſzer dem Canonenſchuſze halten, bis es vorzurücken ohnumgänglich nöthig iſt, die Eſcadronen aber, die hinter dem Epaulement ſtehen, und den Feind, wenn er einbrechen will, zurück treiben ſollen, kommen nicht eher von da hervor, als bis der Feind ſchon würklich eingedrungen iſt.

Eſſai ſur la grande guerre.

Die verſchanzten Poſten haben verſchiedene Abſichten. Zuweilen eine gewiſze Anzahl von Mannſchaft an dem Ein- und Ausgange eines engen Thals oder Paſzes darein zu ſetzen, zuweilen auch einen Damm zu bewahren, oder eine Anhöhe, welche das Lager commandiret, oder die Communication mit der Armee und dem Orte, wo die Ablöſung der Convois geſchiehet; oder eine Gegend für den Streifereyen der Partheyen zu ſchützen, ingleichen den Marſch oder die Retraite einer geſchlagenen Armee zu decken, oder des Feindes Land in Contribution zu ſetzen, oder ihm zu verwehren einen Fluſz zu paſziren, oder eine Brücke zu ſchlagen; endlich auch die Thore einer Stadt zu ſperren oder zu blenden ſo der Feind beſetzt hat. Bey allen dieſen verſchiedenen Fällen iſt es nöthig, die Leute in den Stand zu ſetzen, daſz ſie den Feind aufhalten, mit mehreren

reren Truppen, öfters auch mit Canonen anzurücken.

Man findet zuweilen Oerter, die von Natur feſt ſind, oder wo man nur wenig Arbeit braucht, ſolche zu verſchanzen; dergleichen ſind die alten Schlößer mit ausgemauerten Waſſergräben, die Häuſer von Steinen oder Ziegeln, die Gärten, welche mit lebendigen Zäunen und großen Graben umgeben, Höfe, die mit guten Mauern umſchloßen ſind, kleine Städte, die Ringmauern haben, Dörfer, welche von ſelbſt natürliche Flanken machen, und die man leicht verſchanzen kan.

Wo die Mittel fehlen, läßt man durch die Truppen daſelbſt einige Werke aufwerfen, und ſucht die Vertheidigung aller Orten gleich ſtark zu machen. Wenn man ſteinerne Häuſer und Ringmauern in Vertheidigungsſtand ſetzen will, ſo hat man allgemeine Regeln, deren man ſich faſt bey allen Gelegenheiten bedienen kan. In des Clairac ſeinen Ingenieur de Campagne findet man verſchiedene Exempel ꝛc. Führet der Feind Canonen mit ſich, um den Poſten anzugreifen, und braucht dieſelben entweder eine Oefnung in die Mauer zu machen, oder die Erde von der Bruſtwehr der Verſchanzung abzuſchießen; ſo müßen die Truppen ſich hinter einem andern Aufwurfe gedeckt halten, oder auf die Erde ſo lange niederlegen, als er dahin feuert;

ſobald er aber vorwärts marſchiret, und durch die gemachte Breſche eindringen will, geht man auf ihn los, und ſchlägt ihn wieder heraus.

Es geſchiehet zuweilen, daß eine Parthey, die gegen den Feind ausgegangen iſt, oder ein ander Detachement von der Armee, nicht im Stande iſt, ſich im freyen Felde zu halten, und ſich daher in ein Dorf oder Schloß wirft, um den Feind entweder durch ihre Gegenwehr abzuſchrecken, oder ſich dadurch Gelegenheit zu verſchaffen, Succurs zu erhalten. Beſtehet dieſe Parthey aus Cavallerie und Infanterie, und das Dorf iſt haltbar, ſo ſetzet ſich die Cavallerie bey den Ausgängen, und die Infanterie wirft ſich in die Häuſer. Iſt es hingegen ein ſchlechtes Dorf, hat aber einen guten Kirchhof, ſo rücket die Cavallerie in denſelben, und die Infanterie, nebſt einem Theil der abgeſeſſenen Reuter beſetzet die Mauer. Der Ueberreſt der Cavallerie bleibt bey den Pferden zu Fuße halten. Hat man Zeit genug, ſo bricht man Schießlöcher durch die Mauer. Man beobachtet hierbey auch die vorhin gedachte Regel, daß man die dem Kirchhofe zu nächſtgelegenen Häuſer in Brand ſtecket. Siehet man endlich, daß es an dem iſt, übermannt zu werden, ſo wirft man ſich mit der Mannſchaft in die Kirche, zuweilen auch in den

Glo-

Glockenthurn, und läßt alsdann die Pferde im Stich.

Wegen der Retranchements des Lagers ſind viele Feldherrn nicht einig, einige deren behaupten daß es gut iſt ſein Lager zu verſchanzen, und einige ſagen, daß es beßer wäre im freyen Feld ſtehen zu bleiben; der König aber behauptet, daß er ſeine Armee niemals retranchiren würde, es ſey dann, daß er eine Belagerung unternähme, und dannoch, würde es beſſer ſeyn, dem zum Succurs anrückenden Feind entgegen zu gehen. So viel als bekannt iſt, so ſind doch die mehreſten Retranchements weggenommen worden, weil ſie nicht app' yret waren, das von Turenne ward auch genommen, das von Malplaquet war durch das Holz, ſo auf der linken Seite des Marſchalls von Villais, tourniret, das von Stralſund 1715, ſo die Schweden errichtet hatten, genommen, und viele dergleichen mehr. Remarque des Königs von Preuſſen.

Der größte Vortheil ſein Lager zu verſchanzen, beſtehet hauptſächlich in der Wahl des Platzes, und in gewiſſen Regeln der Fortification, ſo man zu beobachten hat.

Erſtens, um den Feind zu verbinden, daß er mit einer kleinen Front nur attaquiren muß. Zweytens, den Feind dahin zu bringen und zu zwingen, die Capital-Points des Retranchements zu attaquiren.

Wenn es an einen Fluß ſtößet, ſo muß der Graben des Retranchements ſo weit in den Fluß hinein geführet werden, damit man es nicht tourniren könne, ſtößt es aber an einen Wald, ſo machet man auf ſolcher Seite eine Redoute an das Retranchement, und vorwärts einen ſo ſtarken Verhau, als nur möglich iſt.

Die Redans müſſen auf das allerbeſte flanquiret werden; wenn man lange in einem ſolchen Lager zu ſtehen hätte, ſo läßt man die Gräben ſehr breit und tief machen, zugleich verbeßert man täglich an denen Werkern, man läßt auch die Parapets verſtärken.

Ingleichen läßt man die Parriers mit Palliſaden beſetzen, oder Wolfsgruben machen, auch das ganze Lager mit ſpaniſchen Reutern umgeben, man machet ſich 3. groſſe Reſerve von Infanterie, dieſe ſtellet man hinter die Cavallerie, die Cavallerie läßt man in einer Linie.

Drey und zwanzigſtes

Kapitel.

Von den Linien, die ein Land decken ſollen.

Diejenigen, welche den Gebrauch der Linien, ein ganzes Land dadurch zu decken, eingeführet, haben geglaubt, durch ſelbige da ſie es decken, es von der Contribution zu befreyen, Gegentheils dergleichen in des Feindes Lande auszuſchreiben; und die Communication von einem Orte zum andern zu erleichtern, daß man keine Bedeckung braucht. Das ſind alſo die drey vornehmſten Urſachen der Linie. Feuquieres.

Die dritte Urſache, nemlich die Communication dadurch zu erleichtern ſcheinet einigen Beyfall, in Anſehung derjenigen zu verdienen, welche unter der Bedeckung der Linie allein gehen wollen; im Grunde aber hat dieſe Erleichterung für die Sicherheit der Zufuhren nur den Anſchein; denn wenn der Fürſt einen Ueberſchlag machte, wie viel er Truppen ſolche zu beſetzen braucht, ſo iſt es gewiß, er würde es nützlicher finden, wenn dieſe Truppen zu Beſetzung der Plätze, zur Bedeckung der Zufuhren, und bey der Ar-

mee angewendet würden, als zu Bewahrung der Linien, und daß, wenn er ſich erkundigte, was die Linien anzulegen, und zu erhalten gekoſtet haben, er daraus ſehen würde, daß dieſe Summen ein weit mehreres betragen als die Contributionen, ſo das Land gutwillig bezahlet hätte.

Man hat noch einen dritten Gebrauch, von den Linien gemacht, wobey man ſich aber nicht weiter aufhalten wird, als nur das Schädliche davon zu zeigen. Man hat nemlich eine neue Art von Defenſionskrieg hinter den Linien, die einen groſſen Strich Landes einnehmen, führen wollen. Die Erfahrung aber hat gezeiget, wie falſch dieſe Meynung ſey. Eine Armee die hinter Linien ſtehet, kann aus ſelbigen, ohne abzubrechen, nicht heraus marſchiren, folglich hat der Feind, wenn er ſich derſelben nähert, völlige Freyheit, ſeine Bewegungen zu machen, und dabey ſoviel zu wagen, als er nur will, ohne einigen Ueberfall dabey zu befürchten.

Ferner iſt eine Armee in den Linien niemals beyſammen, weil ſie eine allzugroſſe Front bedecken muß; folglich wenn der Feind, ohne daß die gegenſeitige Parthey etwas davon erfährt, die Linien an einem Orte angreift, weil er ſeine Bewegungen durch die Lage des Landes oder durch einen Nachtmarſch hat verbergen können, und mitlerweile an einem dieſem entgegen gelege-

nen

nen Orte den Angriff thut, ſo iſt es eine ausgemachte Sache, daß derjenige, welcher angreift, nur mit einem Theil der Armee zu thun hat, und der Ueberreſt dem angegriffenen Corps nicht anders, als mit vieler Mühe und en Colonne, welches gleichwohl gefährlich iſt, zu Hülfe kommen könne.

In einem einzigen Fall kann man die Linien gutheiſſen, wenn ſolche nicht viel Raum einnehmen, und doch einen groſſen Strich Land decken, ſich an Feſtungen anſchließen, oder von ſelbigen unterſtützet werden, ſo, daß zwiſchen den Feſtungen und den großen verſchanzten Poſten, welche die Linien beſtreichen, nur ein kleiner Platz bleibet, und alſo die feindliche Armee genöthiget iſt, an gewiſſen Orten anzugreifen.

In Frankreich hat man die Linien nicht eher eingeführt, als zu den Zeiten, da man nicht mehr die größten Generale hatte: denn weder Turenne, noch Conde, noch Luxenburg, haben jemals daran gedacht. Ihre Nachfolger aber haben ſolche dem Hofe vorgeſchlagen. Sie haben ſelbige aller Orten anbringen wollen, und ſind aller Orten geſchlagen worden. In Deutſchland haben die Linien ein gleiches Schickſal gehabt, und ihr Erfinder ſelbſt, der Prinz von Baaden, hat auf ſeine eigene Unkoſten erfahren, wie Penſees ſur la Tactique.

we-

wenig Nutzen, und Vortheil ſie bringen; dem Montecuculi, und dem Prinz Eugenius, ſind ſie niemals in die Gedanken kommen.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Von dem Angriff der verſchanzten Lager.

Folard.

Bevor man ſich in eine ſo ſchwere und kützliche Unternehmung einläßt, als der Angriff einer verſchanzten Armee iſt, ſo muß man mit allem Fleiß und Sorgfalt das Land und die Gegend, durch welches man an den Feind kommt, ingleichen die Höhen, von denen man das Lager beſtreichen kann, und die Stärke der Verſchanzungen recognoſciren laſſen; da eine große Erfahrung, und ein unvergleichliches Augenmerk dazu erfordert wird.

Wenn man richtig davon urtheilen will; ſo kann man ſolches nicht ſo genau, als es ſonſt im Krieg nöthig iſt, bemerken, oder es muß durch folgende zwey Mittel geſchehen. Erſtens, daß man das Lager zu verſchiedenen malen und an verſchiedenen Orten durch verſtändige und erfahrene Officiers recognoſ-

recognoſciren läßt, und bey ihrer Rückkunft die Anmerkungen eines jeden ins beſondere aufſchreibt, und zweytens, daß man die Nachrichten der Ueberläufer und Gefangenen, deren man ſo viel als möglich zu machen ſucht, alsdenn erwartet, und alles gegeneinander hält.

Es iſt nicht genug, daß man die Orte recognoſcire, durch welche man ſich dem Feinde nähert, ſondern man muß auch wiſſen, wie ſeine Truppen ſtehen, und wie das Terrain, ſo er beſetzet hat, beſchaffen ſey. Denn die beſchwerlichen Orte, welche uns zu den Poſten des Feindes führen, durch welche man nothwendig marſchiren muß, wenn man ihn angreifen will, werden zuweilen ſelbſt das wahre Champ de Bataille.

Die bequemſte Zeit zu dergleichen Unternehmung iſt, zwey Stunden vor Tags anzugreifen, denn man benimmt dem Feinde dadurch alle Mittel, die wahren Angriffe von den falſchen zu unterſcheiden, und die Veranſtaltungen wahrzunehmen, darinnen er angegriffen wird. Das wichtigſte aber iſt unſtreitig die gute Ordnung und Eintheilung der Truppen ſowohl, als der wahren und falſchen Angriffe.

Die Truppen müßen beyſammen geſchloſſen, und auf einem Haufen bleiben, das iſt, in Colonnen, jede in einer gewiſſen Weite von der andern, und in einer großen Tie-

fe,

ſe, jedoch mit wenig Front; denn in ſolchen Fällen, wo es auf ein Hand-Gemenge ankömmt, wird es eine große Thorheit ſeyn, ſein Pulver zu verſchießen, und nichts damit auszurichten.

Turpin.

Der General, welcher angreifen will, muß zuvor die Lage der Verſchanzungen, wo ſelbige angeſchloßen ſind, wie weit ſie ſich erſtrecken, und was der Feind ſonſt für eine Stellung genommen, ſo viel möglich ſelbſt in Augenſchein nehmen.

Pl. 45. Auf was Art eine weitläuftige Verſchanzung zu attaquiren wäre.

Wäre das Retranchement zu weitläuftig, ſo attaquiret man ſolches folgender Geſtalt. Das feindliche verſchanzte Lager wäre in A, mithin iſt ſelbes nicht anders als in der Flanque von B anzugreifen, damit der Feind gezwungen würde, ſeine Schlachtordnung zu ändern, und ſich in C entgegen zu ſetzen. Man läßt auch von einigen Colonnen die Front in D attaquiren, die Cavallerie behält man in E, um wenn dieſes Retranchement überſtiegen worden, den Feind damit nachſetzen zu laßen.

Wenn die erſte Linie an den Rand des Grabens gekommen iſt, marſchiren die Grenadier Compagnien rechter und linker Hand auf, und geben auf die, ſo die Bruſtwehre vertheidigen Feuer, da indeſſen die Arbeiter in den Graben ſpringen, und dieſſeits Eingänge in den Graben ſchräge abſtechen, um den Truppen hierdurch den Weg dahin zu

er-

erleichtern, und jenſeits die Erde einzureißen, und die Bruſtwehre in den Graben zu werfen, bis ſie die Oefnung ſo weit, und bequem gemacht haben, daß die Cavallerie durchkommen kann.

Sobald die Grenadier nur Gelegenheit ſehen, ſuchen ſie die Verſchanzungen zu erſteigen. Sie werden von der ganzen Infanterie ihrer Colonne unterſtützt, welche nunmehr ſich ihrer Faſchinen und Harden entlediget haben.

Wenn die Verſchanzung eine Berme hat, ſteigen die Soldaten auf ſelbige, und fechten gegen den Feind, der hinter der Bruſtwehre ſtehet, ſo lange, bis ſie ſich von ſolcher Meiſter gemachen habet.

Man läßt auch die Retranchements welche mit Canonen beſetzet ſind, auf zwey Seiten nur mit ſo vielen Bataillonen attaquiren, die Armee unterſtützet den Angriff. Die Cavallerie ſetzet man in das 2te Treffen, die Huſaren hinter ſelbe. Zum Beyſpiel

Pl. 46. Wie man ein verſchanztes Lager auf zwey Seiten anzugreifen hätte.

Man läßt hier den feindlichen rechten Flügel mit 11. Bataillonen A, welche en Echec geſtellet werden, und den linken Flügel mit 9. Bataillonen B attaquiren; dieſe zwey Attaquen werden von 7. und 9. Bataillonen C, und D, nebſt 20. Eſcadronen E unterſtützet; in der Mitte von beyden Angriffen ſetzt man 10. Bataillonen in F, und dieſe werden von 40. Eſcadronen Cavallerie G ſouteniret, hinter dieſen befinden ſich die

Huſa-

Huſaren in H. Auf die Nachricht, daß ein Angriff geglücket hat, müßen alle Truppen der übrigen Colonnen die ganze Front des Lagers mit Lebhaftigkeit angreifen, um den Feind zu beſchäftigen und dadurch anzuhalten, daß er dem Orte, wo man eingedrungen iſt, nicht zu Hülfe kommen könne.

Wäre man bey den übrigen Angriffen nicht ſo glücklich, daß man einbrechen könnte, ſo muß man die Colonne, welche eingedrungen iſt, mit allen Truppen von der Reſerve, und einem Theile der 2ten Linie verſtärken, den Feind mit Macht anzugreifen, und von der Bruſtwehre wegzutreiben, damit die übrigen Colonnen auch auf ihrer Seite eindringen können.

Turpin. Als der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugen aus ihrem Lager zwiſchen dem Flecken von Pinneza und der Venerie im Jahr 1706. marſchiren wollten, um die Linien der franzöſiſchen Armee, welche die Feſtung Turin belagerte, anzugreifen; ſo lieſſen ſie ihre Armee in 8. Colonnen aufbrechen. Die Infanterie machte die Avantgarde, ein gleiches that der Marſchall von Coigny im Jahr 1744. bey dem Angriff der Linien von Weiſenburg.

Wird der Feind aus ſeinen Verſchanzungen herausgeſchlagen, ſo muß man ihn zwar verfolgen, jedoch mit vieler Vorſicht; es kommt darauf an, in was für Ordnung

er

er ſich zurückziehet, um ihn mehr oder weniger lebhaft zu verfolgen, vornämlich in einem Lande, wo Defilees ſind, mögte es nicht rathſam ſeyn, ſich daſelbſt einzulaſſen, aus Furcht für einen Hinterhalte, den der Feind, ſeine Retraite dadurch zu decken, könnte gelegt haben. Indeſſen muß man ſich ſeinen Sieg, ſo viel es nur die Umſtände erlauben, zu Nutze machen, und niemals eine Schlacht nur halb gewinnen. Wenigſtens muß der Feind ſeinen Verluſt empfinden, und außer Stand geſetzt werden, öffentlich das Feld zu behalten.

Wenn aber die Armee, welche das verſchanzte Lager angreift, es nicht dahin bringen kann, ſolches zu überſteigen, und der General ſiehet, daß ſeine Truppen den Muth verlieren, ſo muß er ſich zu dem Rückzuge entſchließen.

Zieht er ſich in ebenem Lande zurück, ſo marſchiret die Artillerie voran, ihr folget die Infanterie, und die Cavallerie macht die Arriergarde in zwey oder drey Linien. Die Huſaren, und Dragoner bleiben auf den Flanquen der Cavallerie.

Muß man Defilees oder einen Wald paßiren, ſo läßt man Infanterie an dem Eingange zurück, die Cavallerie zu unterſtützen, und zu decken, welche ſich par Echelon zurückziehet. Iſt der Feind ſtark, ſo giebt man dieſer Infanterie einige Feldſtücke zu.

Puyſegur.

Wenn eine Verſchanzung mit zugeſchloſ-ſenen Redouten verſehen wäre, ſo muß man jederzeit die Attaque auf ſelbe machen, ſollten diejenigen aber, ſo zwiſchen den Redouten angreifen, ſich Meiſter von der Linie machen, ſo ſetzen ſie ſich auf die Berme, und rücken nicht eher hinein, als bis die Redouten weggenommen ſind. Man läßt auch gleich von denen hinter ſich habenden Arbeitern die Oeffnung für die Cavallerie machen, und da der Feind nicht die ganze Linie verlaſſen hat, ſo gehet man von der Seite, wo man ſchon eingedrungen, auf den Feind los, und zieht er ſich zurück, ſo verfolget man ihn in gehöriger Ordnung in einer mehr oder wenigern Entfernung, nachdem man nämlich ſtärker iſt, als er. Die Hauptregel iſt, daß der ſtärkſte Angriff jederzeit gegen die Redouten geſchehen muß, weil es unumgänglich nöthig iſt, ſich von einigen derſelben Meiſter zu machen, denn ſonſt könnte man ſich nicht in der Linie erhalten, wenn man auch hier und da durch die Courtinen eingedrungen wäre.

Pl. 47. Wie man eine Batterie von Canonen zu attaquiren hat.

Wenn man bemüßiget wäre, eine feindliche Batterie von vielen Canonen zu attaquiren, ſo beordert man ſo viele Bataillonen, als man hierzu für nöthig erachtet, dieſe werden gegenüber von der Batterie A, in drey Linien B en Echec geſtellet, und attaquiren die Batterie en Front, auf den Flügeln rückwärts der Bataillonen ſetzet man Dragoner

in

in C. Wenn man eine Armee in Dörfern, hinter Zäunen, und Gräben, oder in Verſchanzungen angreift, und man kann den Angriff zu einer Stunde formiren, wenn man will, ſo muß es bey Zeiten geſchehen; denn dergleichen Poſten, wenn ſie von guten Truppen vertheidiget werden, halten ſich gemeiniglich drey, vier, fünf, und ſechs Stunden, öfters hören dergleichen Gefechte nicht eher als mit der Nacht auf, ja zuweilen fangen ſie ſich auch mit Anbruch des Tages wieder an. Meiſtentheils ziehet ſich eine von beyden Armeen des Nachts zurück, es geſchieht auch wohl, daß alle beyde zugleich die Wahlſtadt verlaſſen, wegen der vielen Todten und Verwundeten, die ſie beyderſeits gehabt: und ſehr ſelten iſt diejenige, welche das Feld behält, nach dem groſſen Verlüſte, den ſie erlitten, etwas zu ihrem Vortheil zu unternehmen im Stande.

Ray de St. Genies.

Damit die Unternehmung von ſtatten gehe, muß man den Feind bey Nacht oder ſehr Frühe zu überfallen ſuchen, auch an verſchiedenen Orten Lärmen und wahre und falſche Angriffe zugleich machen. La Valliere, und Villeneuve behaupten, die gelegenſte Zeit zum Angriffe ſey eine viertel oder halbe Stunde vor Tags; und mittlerweile man auf die eine Seite marſchiret, ſich ſtellen, als wollte man auf der andern Seite angreifen, damit er nicht unterſcheiden könne, von welcher

Seite der wahre Angriff geſchehen ſoll, ſondern genöthiget ſey, ſeine Macht auf der ganzen Front zu vertheilen, und ſich aller Orten zu ſchwächen.

Um ſich von einer ſolchen Unternehmung deſto eher einen glücklichen Erfolg verſprechen zu können, muß man den Feind viele Tage vorher, ehe man ihn angreift, fatigiren, und keine Ruhe laſſen.

Alle dergleichen Attaquen müſſen lebhaft, und hitzig geſchehen, und ſo viel möglich niemals unternommen werden, wenn man das Lager nicht in der Flanque, und mit einer größeren Front angreifen kann, als ſolches entgegen ſtellet.

Auf die Infanterie und Canonen folget die Cavallerie, welche ſich in verſchiedenen Linien in Schlachtordnung ſtellet, jedoch allezeit auſſerhalb dem feindlichen Feuer, weil es ganz unnütze iſt, ſolche demſelben auszuſetzen, und ſie eher nichts ausrichten kann, als bis die Infanterie ſich Meiſter von der Verſchanzung gemacht hat.

Sobald eine Colonne durchgedrungen, und in die Verſchanzung eingedrungen iſt, marſchiret dieſelbe auf, läßt die Bruſtwehre hinter ſich, und rückt ſodann um der Cavallerie, Platz zu laſſen, ſich zu formiren, ein wenig vorwärts; ſo wie ſie aufmarſchiret, ſuchet ſie in den Feind einzubrechen, und ſich, im Fall ſie zurückgeſchlagen würde, hinter

die

die Infanterie zu ſetzen. Doch muß ſie der Feind nicht eher angreifen, als bis ſie ſtark und zahlreich genug iſt, ihm die Spitze zu bieten.

Ein jeder Soldat von den erſten Battaillonen jeder Colonne, trägt ſeine Faſchine, den Graben damit zu füllen, und über ſolche zu gehen. La Valiere.

Es iſt gleichfalls wohl gethan, wenn auch die Regimenter, ſo die andern unterſtützen ſollen, mit Schanzzeug verſehen ſind, damit ſie ſich an den Orten, die der Feind aus Furcht verlaſſen, ſogleich eingraben, und feſt ſetzen können.

Die Colonnen ſollen nicht ſo weit von einander entfernet ſeyn, daß ſie, wenn der Feind aus ſeinen Verſchanzungen heraus fällt, nicht einander beyſtehen könnten. Montecuculi.

Einen verſchanzten Poſten wegzunehmen, es ſey ein Schloß, Dorf, Meyerhof, einzelne Häuſer, enge Päße, Höhen, Brücken, Schleußen, und alle vortheilhafte gelegene Orte, wie auch Kirchhof, muß man nach Beſchaffenheit ſeiner Stärke, und Lage, mit allem verſehen ſeyn, wodurch die Sache einen geſchwinden und glücklichen Ausgang gewinnen kann, auch alles ſowohl abgefaßt ſeye, daß man Zeit genug habe, den Poſten zu Grunde zu richten, und ſich ohne Verluſt zurückzuziehen, oder ſelbigen wieder in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Eſſai ſur la grande guerre.

Zu dergleichen Unternehmungen muß man Cavallerie und Infanterie gebrauchen, dieſe, daß ſie den Angriff thun, und jene, daß ſie diejenigen, welche angreifen, vor allem dem bewahren, was von auſſen auf ſie ankömmt; oder ihre Retraite decken, auch öfters die Infanterie hinten aufſitzen laſſen. Man beobachtet bey Aufhebung der Poſten die nämlichen Regeln, als bey Aufhebung der Quartiere geſagt worden.

Remarque des Königs von Preuſſen.

Wenn die Retranchements des Feindes zu weitläuftig, und von einem groſſen Umfang der Truppen ſind, welche darein geſetzet, ſo muß man unterſchiedene Attaquen machen, und man bemeiſtert ſich ganz gewiß des Retranchements, jedoch muß man in ſolchem Falle ſeine Diſpoſitiones vor dem Feinde verbergen, damit er ſolches nicht in voraus gewahr werde, und ſodann ſeine Stärke entgegen ſetze.

Pl. 48. Des Königs ſeine Art.

Man muß alſo die Attaque eines Retranchements folgendermaßen machen: man formire eine Linie von zwanzig Bataillonen, den linken Flügel appuyret man an den Fluß. Man nehme alſo 12. Bataillonen A zu der Attaque linker Hand, wo man durchbrechen will in B, und acht Bataillonen C, zur rechten Hand in D. Die Truppen, welche attaquiren ſollen, müſſen en Echec geſtellet ſeyn. Man macht eine 3te Linie von Infanterie E, um die erſten zu unterſtützen. Die Caval-

vallerie läßt man 400. Schritt in F hinter der Infanterie; auf dieſe Art hält die Infanterie den Feind zurück, und ſie iſt a portee, um von dem geringſten falſchen Mouvement, ſo der Feind machet, zu profitiren.

Man giebt auch jederzeit zu dieſer Unternehmung eine gewiße Anzahl Arbeiter, welche man in G poſtiret, dieſen giebt man Schaufel, Hacken, und Faſchinen, um den Graben auszufüllen und in dem Retranchement Oefnung für die Cavallerie zu machen, ſobald man in ſolches hineinkömmt.

Die Infanterie, ſo attaquiret, muß nicht ſchießen, und ſo, wie ſie ſich des Retranchements bemeiſtert hat, ſich en Linie auf das Parapet ſtellen, und auf den Feind feuern. Die Cavallerie rücket alsdann durch die von den Arbeitern gemachten Oefnungen hinein, formiret ſich, und attaquiret den Feind, wenn ſie dazu ſtark genug iſt; würde ſie aber repouſſiret, ſo ralliret ſie ſich unter den Feuer der Infanterie, bis daß endlich die ganze Armee durchgedrungen, und den Feind völlig verjaget hätte.

Man hätte ſich eine Anhöhe erwählet, welche man theils verſchanzet, und mit Canonen beſetzet hätte.

Pl. 49. Die andere Art eine Verſchanzung anzugreifen.

Die vor dieſer Verſchanzung befindliche Armee, wird durch dieſe Regel auf der einen Seite enger gemacht, und man präſentiret dem Feind, ſo attaquiren will, eine

Front, ſo ihn überflügelt. Nachdem er den rechten Flügel nicht attaquiren kann, aus Urſach, weil er hierdurch die Batterie A, in der Flanque zugleich die Redoute B, von dem Centro in dem Rücken haben würde. Daher hat er keine andere Attaque vor ſich, als die von der Redoute im Centro, und muß über dem noch dieſelbe von der Seite des Verhackes in C attaquiren.

Man ſetze den Fall, daß, ohngeachtet der Stärke des Retranchements, und des hitzigen Feuers, der Feind doch an einem Orte durchdränge, ſo läßt man die Reſerve von der Infanterie, von welcher man vorne geſagt, auf den Feind anrücken: da aber auch dieſe zum Weichen gebracht würde, ſo muß alsdann die Cavallerie ihre äußerſte Stärke anwenden, um den Feind zu repouſſiren. Man hat die Beyſpiele, daß alle Verſchanzungen forciret worden, aus Urſach vielleicht, weil ſie nicht nach der Regel gemacht ſind, oder weil diejenigen ſo attaquiret ihre Mouvements frey machten, und dabey mehr Antrieb und Verwegenheit hatten; dahero iſt es allezeit beſſer, ſich nicht zu verſchanzen. Wenn die Armee ſchwach iſt, ſo ſucht man ein coupirtes und bergiges Land, weil in ſelben alle Terrains enge ſind, ſo daß die ſtärkere Zahl des Feindes, wenn er nicht damit überflügeln kann, ihm nichts nützet, und zuweilen ſelbſt zur Laſt wird. Es iſt noch der Vortheil ei-

ner

ner Armee in einer bergigen Gegend, daß man die Flügel der Armee beſſer anlehnen kann, als in den Plainen.

Mithin hat ein General ſich jederzeit zweyer Regeln zu bedienen: die erſte iſt, auf die Wahl des Terrains, und die zweyte, auf die Diſpoſitionen der Bataille ſelbſt zu ſehen.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Von Surpriſen, oder Ueberfällen einer Armee.

Die Kunſt eine Armee zu überfallen, iſt ein Theil der Kriegswiſſenſchaft, der eben ſo ſelten ausgeübet wird, als er leicht und bequem auszuführen iſt. Sollen dergleichen Unternehmungen glücklich ausgeführet werden, ſo erfordern ſie eine groſſe Herzhaftigkeit, viel Kühnheit, und Geſchwindigkeit in der Ausführung, eine ſichere Retraite, mit einem Wort, eine groſſe Kenntniß vom Kriege. Folard.

Alle dergleichen Anſchläge ſind tauſend unvermutheteten Zufällen unterworfen, und tauſend Schwierigkeiten, denen man nicht anders, als durch ein gutes Verhalten, durch das Geheimniß und Geſchwindigkeit

eines unerwarteten, und wohl eingerichteten Marſches, vorbeugen kann. Man muß den Nachrichten der Spionen und Partheyen, die er ausgeſchickt, zuvorkommen. Er muß nichts weiter wißen, als daß man gekommen iſt, und nicht, daß man kommen wird, und in der Falle ſey, ohne es befürchtet oder geargwohnet zu haben. Man muß auch eine genaue Kenntniß von der Stärke des Feindes haben, worinn ſie beſtehet, und worauf er ſich am meiſten verläßt; in was für einer Gegend das Lager ſtehet, wie die Feldwachen ausgeſtellet ſind, wohin ſich ſelbige des Nachts zurückziehen, und welches diejenigen ſind, ſo auf gewiſſen Vorpoſten ſtehen bleiben, was die Patrouillen für einen Weg nehmen; wie das Land beſchaffen iſt, durch welches man gegen den Feind marſchiret; was für Dörfer, Häuſer, und Defileen längſt der Front ſeines Lagers liegen; ob ſeine Flügel an ein Dorf, einen Fluß, oder Wald, angeſchloſſen ſind; ob Bäche, Ravins, Moräſte, umzäunte Felder, Wälder, Gründe, Höhen, Gräben, oder Defilees, ſich in der Gegend um das Lager befinden, welche die Communication zwiſchen den Brigaden, oder einem Theil ſeiner Armee abſchneiden. Auf dergleichen nöthige Kenntniſſe gründet und veranſtaltet man ſeinen Anſchlag, und entſchließet ſich ſodann dazu, oder verwirft ihn.

Wenn

Wenn man alſo den Angriff unternehmen will, ſo werden zwey Stunden vor Einbruch der Nacht zu einer Zeit, da kein Mondſchein iſt, 200. Mann Cavallerie, eben ſo viel Dragoner, 100. Huſaren, und ein oder zwey Grenadier Bataillons commandirt. Dieſes Detachement verſammlet ſich vor dem Lager.

Dieſes Corps, von welchen die Huſaren die Avantgarde machen, nimmt auf eine halbe Stunde von dem feindlichen Lager und dem Orte gerade gegenüber, wo der Angriff geſchehen ſoll, nur einen einzigen Weg; giebt aber dabey wohl Achtung, daß es denen auf dieſem Wege befindlichen Vorpoſten, die aus Infanterie vielleicht beſtehen können, nicht zu nahe komme, ſondern ſelbige, wenn ſie weit vorwärts ausgeſtellet worden, im Rücken laſſe, und ſich zwiſchen ihnen und dem feindlichen Lager ſetze. Wenn das Detachement an dem nur gedachten Orte eingetroffen iſt, theilet der Commendant deſſelben die Infanterie und Cavallerie in kleine Truppen, und ſetzet dieſe verſchiedene Pelotons auf alle Wege, Päſſe, Raine, und verdeckte Oerter, durch welche man an den Feind kommen kann, und breitet ſich mit ſolchen auf der ganzen Front aus. Die Truppen von der Cavallerie, und den Dragonern, vertheilen ſich in der Ebene, und die Infanterie beſetzet die Orte, wo die Gegend nicht frey iſt. Alle

beob-

beobachten ein groſses Stillſchweigen, und geben kein Feuer, es mag ihnen aufſtoſsen, was nur will, ſondern halten alles an, was aus dem feindlichen Lager kömmt, oder dahin gehen will. Es wird bey Lebensſtrafe verboten, ſich von ſeinem Poſten zu entfernen oder Feuer anzumachen. Dieſe kleinen Poſten, oder Wachen, werden durch Schildwachen an einander gehänget, welche eine der andern Nachricht geben, damit man ſogleich, und unaufhörlich erfahren könne, was längſt der Linie vorgehet. Die Huſaren patrouilliren beſtändig längſt der Linie. Die Generale erhalten verſiegelte Befehle, ſich kurz vor dem Zapfenſtreiche bey dem commandirenden General einzufinden, woſelbſt ihnen der Entwurf von dieſer Unternehmung, ſowohl, als die Diſpoſition zum Marſche, und zum Treffen bekannt gemacht wird. Jeder General muſs ſeinen Entſchluſs aus der Sache ſelbſt nehmen, und darnach verfahren, ohne weiter höhern Befehl zu erwarten. Denn da der commandirende General keine gewiſſe Stelle hat, ſo iſt er nicht allemal ſo nahe, daſs er ihnen die Befehle ſelbſt geben kann, vornemlich bey einer ſolchen Gelegenheit. Nächſt dem iſt es auch nicht möglich, daſs bey Ausführung groſser Anſchläge, ſich nicht verſchiedene Veränderungen ereignen ſollten, wo man gleich auf der Stelle, das beſte wählen, und ſich nach den unterſchiedenen Bewegungen des

Feindes

Feindes richten muß. Der Marſch geſchieht ohne Bagage, die Soldaten haben nichts weiter als Brod in ihrem Torniſter. Von der Artillerie marſchiren nur einige Brigaden mit, weil es nur auf einen Ueberfall, und ein hitziges Handgemenge abgeſehen iſt, wobey die Artillerie eben keine ſo groſſe Dienſte leiſten kann. Jedoch muß alle Artillerie in dem Lager angeſpannet ſeyn, damit ſie auf den erſten Befehl folgen könne. Die Canonen, ingleichen die Munitions und Requiſitenwägen mit dem Schanzzeug, welche den Truppen folgen ſollen, müſſen doppelt beſpannt ſeyn. Man läßt auch in dem Lager die nöthige Mannſchaft zur Unterhaltung der Wachfeuer zurück, denn ſonſten würde es der Feind gar zu deutlich merken, daß man aufgebrochen iſt.

Der Angriff muß mit ſtarken Colonnen geſchehen, ſo wie ſie ankommen, ohne erſt aufzumarſchiren, damit der Feind nicht zum Gewehr kommen, und ſich formiren könne. Denn es iſt genug, daß die Colonnen in das Lager dringen, um alles in Unordnung zu bringen, und durch den Angriff der erſten Linie en Colonne, die Sache auszumachen. Es geſchieht zuweilen, daß man bey ſeiner Ankunft den Feind antrifft, da denn die Colonnen, weil ſie weiter keinen Widerſtand finden, immer vorwärts gehen, und ſich in des Feindes Lager ſelbſt formiren, Feuquiers.

nach-

nachdem ſie ſeine Armee in zwey Theile getheilet haben. Diejenigen, ſo die Colonnen commandiren, müſſen in einem ſolchen Fall darauf Acht haben, daß ſie nicht nur rechts und links Truppen von der Infanterie detachiren, das Gewehr an den Gewehrmänteln oder Pyramiden zu zerſchlagen, ſondern auch die Truppen von der Cavallerie, die Flüchtigen zu verfolgen und gefangen zu machen. Es iſt überflüßig zu ſagen, daß man die vortheilhafteſten Poſten einzunehmen, in der Mitte des Feindes einzubrechen, auch, ohne ſich der Gefahr zu ſehr auszuſetzen, ſolchen lebhaft verfolgen, ihm ſo viel Leute, als möglich, aufheben, und ſich endlich alle Vortheile des Terrains, und ſeine Unordnung zu Nutze zu machen, ſuchen müſſe. Ferner ihm nicht ſo viel Zeit zu laſſen, daß er zuſammen kommen, oder ſich in Schlachtordnung ſtellen könne.

Eſſai ſur la grande guerre.

Stößet die Avantgarde unterwegs auf eine feindliche Parthey, ſo muß man derſelben, auf ihr Anrufen, mit dem Namen eines von den Regimentern ihrer Armee antworten.

Sobald man den Feind anſichtig wird, ſetzet ſich die Armee in Schlachtordnung, und ſodann in Marſch, denſelben anzugreifen. Die Armee muß ein Corps leichter Truppen vor ſich haben, daß, ſobald es über die Feldwachen hinaus iſt, um die Flügel des feindlichen

Lagers

Lagers herumgehet, um daſelbſt Lermen im Rücken zu machen; der Armee muß auch ein Corps de Reſerve folgen, um dem Feinde nachzufolgen und nachzuſetzen, wenn er geſchlagen iſt, oder den Rückzug der Armee zu decken, wenn ſie zurückgetrieben wird.

Wenn es das Terrain nicht erlaubet, in Colonnen anzugreifen, und die feindliche Armee in zwey Linien campiret, ſo muß der General, welcher den Angriff commandiret, weil ſich die zweyte Linie formiret haben kann, ſtarke Detachements gegen die erſte Linie in aller Geſchwindigkeit anrücken laſſen, um ſolche in Schrecken, und Verwirrung zu ſetzen; während der Zeit aber ſeine Armee in Schlachtordnung ſtellen, um im Stande zu ſeyn, die Detachements zu unterſtützen, und die übrigen feindlichen Truppen, welche einigen Widerſtand thun wollen, in gehöriger Ordnung anzugreifen.

Die Detachements, welche vor der Armee voraus gehen ſollen, müßen jedes wenigſtens tauſend Mann ſtark ſeyn, und vor die Colonnen geſtellet werden; wovon zwey jeden Flügel, die übrigen vier aber die Mitte angreifen. Sobald diejenigen, welche dieſe Detachements commandiren, oder die Colonnen führen, die feindlichen Vorpoſten zurück getrieben haben, ſchickt ein jeder funfzig Dragoner, und eben ſo viel Curaſſiers ab, welche mit aller Hitze in das feindliche Lager

fallen,

fallen, und alle Wachen zuſammen hauen. Während dieſer Zeit folgen ihnen die Colonnen ſo geſchwinde als möglich nach, um dem Feinde keine Zeit zu laſſen, ſich zu beſinnen, bey dieſer Unternehmung ſetzt man voraus, daß die feindlichen Truppen noch nicht das Gewehr ergriffen haben, denn ſonſt kann ſolches nicht ſtatt finden; unterdeſſen werden auch leichte Truppen geſchickt, die Magazine, wenn ſie in der Nähe ſind, in Brand zu ſtecken.

Wenn ein Ravin, oder ein breiter oder tiefer Bach, die feindliche Armee in zwey Theile theilet; ſo muß man ſuchen, durch ein Detachement die Communications-Brücken, über ſelbige zu Grunde zu richten, damit der eine Theil der Armee der andern nicht zu Hülfe kommen kann.

Wenn man bey ſeiner Ankunft gewahr wird, daß der Feind von dem Marſche Nachricht erhalten hat, und die Armee erwartet, ſo müſſen die Colonnen auf der Stelle umkehren und zurück marſchiren; die Detachements aber, welche voraus gegangen waren, die erſte Linie anzufallen, machen ſodann die Arriergarde; geſchähe aber dieſer Marſch bey einem Nebel, und man hätte ſich ſchon formiret, ehe man noch wüßte, daß der Feind unter dem Gewehr ſtünde, auch ſelbigen in einer ſo vortheilhaften Stellung anträfe, daß man es nicht wagen dürfte, ihn anzugreifen; ſo muß man ſich ihm gegenüber

ſetzen,

überſetzen, indeſſen aber alle Anſtalten treffen, ſich in der Nacht zurück zu ziehen, längſt der Front ſtarke Feuer unterhalten laßen, um den Feind zu bereden, man ſtehe noch immer im Lager, inſonderheit muß man auf dieſe Art verfahren, wenn man hinter ſich ein Defilee zu paßiren hat.

Wäre man endlich ſo nahe bey dem Feinde aufmarſchiret, daß man ihn ohnumgänglich angreifen müßte, oder ſich, weil man ſtärker wäre, als er, ausdrücklich mit ihm ſchlagen wollte; ſo müßen in dieſem Fall alle Truppen, die Reſerve ausgenommen, in die Linien einrücken; ſo bald die erſte Linie des Feindes erſte Linie übern Haufen geworfen hat, macht ſie Halt, um ſich wieder zu richten; indeſſen gehet die zweyte durch die Intervalla derſelben, und greift die feindliche zweyte Linie an; wird dieſe gleichfalls übern Haufen geworfen, ſo gehet die Reſerve geſchwinde durch beyde Linien, und verfolget den Feind auf ſeiner Flucht; jedoch ohne ſich von den beyden Linien, die ſich mittlerweile wieder in Ordnung geſtellet haben, allzuweit zu entfernen; es wäre denn, daß der Feind ſich in einer ſehr großen Unordnung befände, und man alſo nichts von ihm zu befürchten hätte. Würde aber die erſte Linie wider Vermuthen geſchlagen, und der zweyten die ihr folgte, gieng es nicht beſſer; ſo müßen in dieſem Fall, an den man

ſchon voraus gedacht haben muß, die beyden Linien ihre Retraite nach dem Entwurfe, den man ihrem Generale vor dem Treffen vorgezeiget hat, unter Bedeckung des Corps de Reſerve machen, welches letztere Mine macht, als wolle es vorrücken, und die Sache wieder herſtellen, auf einmal aber ſich zurück ziehet, und die Arriergarde macht.

Iſt man ſo glücklich, den Feind zu ſchlagen, ſo muß man ihm, die Unordnung zu vermehren leichte Truppen nachſchicken, und indeſſen den Marſch fortſetzen, ziehet man aber den kürzern, ſo muß man in dem Fall ſich mit ſeinen Truppen in beſter Ordnung als möglich zurück ziehen, und dem Feinde ſo, wenn es nicht anders ſeyn kann, die Beute überlaſſen, weil ſich der Soldat aus Geiz viel lieber damit aufhalten wird, als die Truppen verfolgen, wenn die Armee geſchlagen worden, und noch gute Truppen übrig behält, auf die ſie ſich verlaſſen kann; ſo muß ſie, ſo bald man den Feind aus dem Geſichte verloren, Halte machen, und mit einbrechender Nacht, wieder zurück marſchiren, und diejenigen angreifen, von welchen ſie geſchlagen worden, weil man ſolche in dem Vertrauen auf ihr gehabtes Glück, und daß der Feind ſchon weit von ihnen ſeyn werde, wahrſcheinlicherweiſe wenig auf ihrer Hut, und im Schlafe antreffen wird: wie Vegetius ſagt; denn derjenige, welcher verfolget wird, kann ſich wieder

um-

umkehren, und ſeinen Feind des Nachts, wenn er im Schlafe iſt, überfallen.

Damit man auch wiße die Anſtalten, durch welche man ſich in den Stand ſetzet, den Feind, wenn man von ihm überfallen wird, zurück zu ſchlagen, und die Maaßregeln, ſo man dabey nehmen ſoll, richten ſich nach den verſchiedenen Umſtänden, in denen man ſich befinden kann.

Man muß allezeit und an allen Orten im Stande ſeyn dem Feinde die Spitze zu bieten, wenn ſelbiger das Geheimniß finden ſollte, ihm ſeine Bewegungen abzugewinnen, und auf den Hals zu fallen.

Mithin, ſobald ſich der Feind ſehen läßt, machet die Artillerie, welche vor der Front ſtehet, auf ſeine Truppen in der Zeit ein ſehr lebhaftes Feuer, da ſolche aufmarſchiren; und obgleich dieſe Canonade nicht die Hauptſache entſcheidet, ſo muß doch ſelbige allezeit eine ſehr gute Würkung haben, und die Armee ſtützig machen, welche eine andere anzugreifen vorrücket, und bey ſolcher nichts als Unordnung, und wenig Widerſtand zu finden glaubt. Vor allen Dingen muß man die Artillerie zu der Zeit, wenn die Truppen handgemein werden wollen, an einem Orte anbringen, wo ſie mit Nachdruck das ihrige thun, und ſich auch, wenn die Armee geſchlagen würde, leicht zurückziehen könne. Es kommt auf die Commendan-

ten derſelben an, es ſo einzurichten, daß keine Unordnung dabey vorgehe, und daß ſie die Truppen in ihrer Bewegung nicht hindern.

Wäre man ſo glücklich, den Feind zurück zu ſchlagen, und er müßte ſich zurück ziehen, ſo läßt man ihn mit der Reſerve, und allen leichten Truppen verfolgen; jedoch mit dem Befehle, daß ſie ſich nicht zuweit von dem Lager entfernen, und den Flüchtigen nachſetzen, weil es wahrſcheinlich iſt, daß der Feind, ehe er die Armee anzugreifen vorgerückt, die Anſtalten wird getroffen haben, ſeine Retraite, im Fall er den kürzern ziehen ſollte, ſicher zu ſtellen. Es iſt des Commendanten von der Reſerve ſeine Sache, die Bewegungen zum Angriffe nach dem Widerſtande, den er findet, einzurichten. Sollte man ſo wenig auf ſeiner Huth ſeyn, daß man ſich in ſeinem Lager überfallen ließ, und der Feind in ſelbiges eingedrungen wäre, ehe noch die Truppen zum Gewehr kommen könnten; campiret die Armee in zwey Linien, ſo müßen die Truppen von der erſten Linie, die nicht überfallen worden, vor der Front ihres Lagers ins Gewehr tretten, und ihre Bagage hinter die zweyte Linie zurückſchicken.

Wenn der General, oder diejenigen, welche dieſen Theil der Linie commandiren, es nicht für gut befinden, mit dieſen Trup-

pen

pen den Feind anzugreifen, ſo muß man ſolche bey Annäherung deſſelben ſich in guter Ordnung hinter die zweyte Linie, welche indeſſen, vor ihrem Lager in gehöriger Ordnung ausgerücket ſeyn wird, zurückziehen laſſen, um ſich daſelbſt zuſammlen, um eine neue Linie, oder wenigſtens ein Reſerve hinter der zweyten Linie zu formiren, doch müſſen ſie bey ihrem Rückzuge dieſes in Acht nehmen, daß ſie das Lager in Brand ſtecken, ihre Retraite dadurch zu erleichtern, und dem Feinde zu verwehren, daß er nicht weiter vorrücken darf.

Glaubt man nicht, daß man mit der zweyten Linie, und dem Ueberreſte von der erſten, ſeine Poſten behaupten könne; ſo läßt man indeſſen die Artillerie und die Bagage abfahren, und ſchickt ſolche unter Bedeckung eines ſtarken Detachements zurück: man machet aber auch zugleich die Diſpoſition zu ſeinem Rückmarſche, um ſich mit der Armee in einen Poſten zu ſetzen, wo man den Feind aufhalten kann. Die Truppen von der erſten Linie, die ſich hinter die zweyte zurück gezogen haben, machen die Avantgarde; ihnen folget die zweyte Linie, ſodann machen ſämtliche Grenadiere von der Armee, nebſt einigen Brigaden Artillerie, und alle Carabiniers die Arriergarde. Campiret die Armee, welche überfallen worden, nur in einer Linie, ſo müſ-

ſen die Truppen, welche nicht angegriffen worden, ihr Lager anzünden, und ſich in einen Poſten, den der General hinter dem Lager dazu ausgeſuchet hat, zurück ziehen.

Sollte eine Armee nur von einem einzelnen Detachement überfallen werden, ſo braucht ſelbige ihr Lager nicht zu verlaßen, und wenn der Feind nur ein oder zwey Brigaden in Unordnung gebracht hat, muß man ſolche durch andere aus der zweyten Linie, oder aus der Reſerve erſetzen. Campirte man aber nur in einer Linie, ſo muß man die Front des Lagers kleiner machen.

Es iſt gar wohl möglich, daß der Feind, wenn er mit ſeiner Armee faſt die ganze Front überfällt, ſo glücklich iſt, einige Truppen dergeſtalten abzuſchneiden, daß ihnen alle Communication benommen wird; der Officier, welcher dieſe Truppen commandirt, muß ſich ſogleich mit ſelbigen nach einer Stadt ziehen, die ihm im Rücken liegt, und wo die Magazine ſind, theils ſolche zu decken, theils auch dadurch Gelegenheit zu finden, um wieder zur Armee zu ſtoßen.

Remarque des Königs v. Preuſſen.

Wenn zwey Armeen nahe an einander ſtehen, ſo geſchieht es gemeiniglich, daß ſie entweder ihre Sache bald decidiren, oder aber es occupiret eine von beyden einen unattaquablen Poſten, welcher ſie vor Surpriſen decket, bey Armeen können ſelten Ueberfälle geſchehen, beſonders wenn eine Armee mit vielen leich-

ten

ten Truppen verſehen iſt, welche ſie allezeit um ſich herum hat, aber zwiſchen Detachements iſt ſolches ganz gewöhnlich.

Wollte man nun den Feind in ſeinem Lager ſurpreniren, ſo gehöret darzu, daß er nicht daran gedenket, ſurpreniret werden zu können, oder daß er entweder ſich auf ſeine Stärke, oder auf die Feſtigkeit ſeines Lagers, oder auf ſeine gute Nachrichten, oder endlich auf die Wachſamkeit ſeiner Truppen gänzlich verlaſſe.

Eine Hauptbeobachtung iſt, bevor man etwas zu unternehmen gedenket, daß man das Land kenne, ferners daß man die Poſition des Feindes wiße, zugleich muß man alle Wege, ſo in das feindliche Lager gehen, genau kennen, um ſeine Hauptdiſpoſition darnach machen zu können. Man ſuchet Officiers von der Armee aus, welchen am meiſten die Wege bekannt ſind, damit ſelbe die Colonnen führen. Anbey muß man ſeine Abſichten ſehr geheim und verſchwiegen halten, weil das Geheimniß die Seele von dergleichen Surpriſen iſt. Da man nun alles wohl veranſtaltet hat, ſo läßt man ſeine leichten Truppen unter einem andern Vorwand voraus gehen; jedoch muß man wohl beobachten, daß ein Deſerteur das Vorhaben nicht verrathe. Dieſe vorausgeſchickte leichte Truppen verhindern auch, daß die feindlichen Patrouillen ſich nicht ſo leicht her-

eindringen, noch die Bewegungen der Armee gewahr werden können.

Alsdann werden von dem Oberfeldherrn an alle Generale die Inſtructionen gegeben, und zwar über alle Fälle ſchriftlich, dergeſtalten, daß jeder General weis, was er bey jedem ereignenden Fall zu thun habe.

Auf dem Marſch zu dergleichen Surpriſen, muß man bedacht ſeyn, daß währendem Marſche alles ſehr ſtille ſey, denen Soldaten nicht geſtatten, daß ſie mit einander reden, ingleichen muß man ihnen das Tabackrauchen verbieten, auch muß man wohl Acht geben, daß ſie ihr Gewehr gut tragen, damit keines unvorſichtiger weiſe losgehe, welches das Unternehmen entdecken könnte.

Da nun das feindliche Lager in einem Ort von Plaine liegt, ſo kann man eine Avantgarde von Dragonern, zu welchen man einige Huſaren giebt, formiren; dieſe Avantgarde läßt man in vollen Zügel in das feindliche Lager fallen, damit ſie ſelbiges in Unordnung bringe, und alles, was ihnen vorkömmt niederhaue; dieſe Avantgarde muß man mit der ganzen Armee unterſtützen, die Infanterie muß man vor allen Dingen den Flügeln der feindlichen Cavallerie entgegenſetzen.

Dergleichen Ueberfälle geſchehen gemeiniglich in der Nacht, oder mit Anbruch des

Tages,

Tages, welche am beſten ſind, dahero muß die Attaque der Avantgarde eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages den Anfang machen, die Armee aber muß von der Avantgarde nur noch 800. Schritt entfernet ſeyn; ingleichen muß die Infanterie in verſchiedenen Colonnen formiret ſeyn; um ſo bald die Attaque anfängt, und der Tag anbricht, gleich auf das Lager marſchiren zu können, die Avantgarde zu unterſtützen.

Niemals ſoll man geſtatten, bey der Nacht zu ſchieſſen, beſonders wenn ſich ſeine eigene Truppen vorwärts befinden; denn man hat das Exempel, daß man ſeine eigene Leute oft bleßiret, und todt geſchoßen hat: ſo bald man aber ſehen kann, ſo läßt man gleich anfangen zu feuern, und beſonders auf die Flügel von der feindlichen Cavallerie, damit ſie nicht Zeit bekomme ihre Pferde zu ſatteln, vielweniger zu zäumen, mithin werden ſie gezwungen ihre Pferde im Stich zu laſſen, und zu Fuß weg zulaufen.

Da man nun den Feind in eine Verwirrung gebracht hat, ſo verfolget man ſelbigen bis von der Seite des Lagers. Alsdann detachiret man ſeine ganze Cavallerie um von des Feindes Unordnung zu profitiren. Wäre die Surpriſe ſo groß, daß der Feind ſein Gewehr verlaßen hätte; ſo muß man den Feind mit aller möglichen Hitze verfolgen, und zwar um ſo mehr, weil man

nicht ſo leicht eine ſolche Gelegenheit wieder findet, die feindliche Armee zu ruiniren, wo man alsdenn die übrige Campagne thun kann, was man will, und der Feind ſich nicht ſobald erholen wird.

Sobald nun der Feind ſein ganzes Lager verlaßen hat, ſo muß man in deſſen Lager ein großes Detachement zur Wache laßen, und man muß auch beſonders darauf bedacht ſeyn, daß man ſich mit Plündern nicht aufhalte, bis der Feind gänzlich geſchlagen iſt.

Die Attaque, welche man mitten in der Nacht unternimmt, iſt ſehr gefährlich, und vielen Unordnungen unterworfen; desgleichen iſt man auch ausgeſetzt, daß viele Soldaten ihre Schuldigkeit nicht ſo thun, als wenn man ſie unter Augen hat; dahero iſt es allezeit beßer und ſicherer, mit Anbruch des Tages zu attaquiren, wenigſtens ſiehet man, wohin man zu Hülfe kommen ſoll. Auf der Inſul Rügen attaquirte Carl der XII. 1715. den Fürſt v. Anhalt bey der Nacht, als dieſer nur allererſt debarquiret hatte. Der König von Schweden hatte auch Urſache, ſolches zu thun, denn er wollte ſeine große Schwäche, welche man bey Tage würde entdecket haben, verbergen; er hatte nicht mehr als vier tauſend Mann, womit er zwanzig tauſend Mann attaquirte, und geſchlagen wurde.

Die groſſe, und Hauptregel vom Kriege iſt in allen, daß man jederzeit in ſeinem Lager in Attaquen und Surpriſen ſeinen Rücken, und Flanquen verſichere, und daß man dem Feind ſuchen muß die Flanquen abzugewinnen, dieſes alles geſchieht durch verſchiedene Mittel, inzwiſchen läuft alles auf eines hinaus.

Die Hauptbeobachtungen ſind bey Nehmung einer Stellung, daß ſie nicht von dem Feinde umgangen werden kann; im letzten Kriege haben wir zwey Hauptſchlachten, in beyden müßte die Fronte verändert werden, nemlich die Torgauer und die von Zorndorf.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Von den Convois, wie ſelbe ſicher zur Armee gebracht werden können.

Wenn man wißen will, wie viel Bedeckung man den Zufuhren, die zur Armee gehen, geben ſolle. Gemeiniglich kommen die Zufuhren aus den Plätzen, die hinter der Armee liegen. Der Feind, ſo vor derſelben ſtehet, kann nicht anders als durch einen weiten Ummweg ſeine Truppen die Zufuhr angreifen laſſen. Schickt er welche aus, ſo muß man davon Nachricht haben, und ſeine Maaßregeln darnach nehmen. Alſo ſoll man nicht nur auf dieſes detachirte Corps, welches von der Ar- Puyſegur.

Armee gegen die Bedeckung ausgegangen, ſondern auch auf die Truppen rechnen, die der Feind zu gleicher Zeit aus ſeinen Feſtungen ziehen kann, wenn man einige derſelben hinter ſich liegen gelaſſen. Man muß demnach wißen, wie ſtark ihre Beſatzungen ſind, und was ſie alſo von da heraus ſchicken können, um ſeine Bedeckung darnach einzurichten, in Anſehung, daß eine Zufuhr faſt allezeit eine ſehr wichtige Sache iſt, und man gezwungen wird, wenn ſie fehl ſchlägt, und nicht ins Lager kömmt, eine Stellung (Poſition) zu verlaßen, von der öfters das ganze Glück der Waffen abhänget.

Turpin. Ein Convoi zu führen, iſt eine der wichtigſten und ſchwereſten Kriegsoperationen. Die Entlegenheit des Orts, von dem ſie abgehen; die Gefahr, der ſie wegen der verſchiedenen Partheyen, die ſie unterwegs antreffen können, ausgeſetzet ſind; die Entfernung, und die Stärke des Feindes, die Weite, und die Lage des Landes, welches man paßiren muß, ob es flach, oder gebürgig iſt, die Anzahl der Wägen, die Beſchaffenheit der Convoi, ob ſie in Gelde, in Kriegs- oder Lebensmitteln beſtehen, ob es außerordentliche oder alltägliche Convois ſind. Nach allen dieſen muß ſich der General richten, und wiſſen, ob er viel oder wenig Bedeckung geben, und ob ſolche aus mehr oder weniger Infanterie oder Cavallerie beſtehen ſolle. Gar zu

ſtarke

ſtarke Bedeckungen fatigiren die Truppen unnöthiger weiſe, und ſind ſie gar zu ſchwach, ſo können ſie geſchlagen werden.

Man muß niemals die Truppen aus der Mitte der Avantgarde, wenn ſolche angegriffen wird, zu Hülfe ſchicken, ſondern nur einen Theil der Truppen, die längſt dem Convoi marſchiren, dem angegriffenen Orte beyzuſtehen, detachiren; weil dieſer Angriff, nur blos in der Abſicht geſchehen ſeyn könnte, um die ganze Macht des Detachements dahin zu ziehen, welches ſodann dem Feind Gelegenheit gäbe, an den Orten, die es entblößet hätte, den Convoi anzufallen.

Ehe der Convoi ſich in Marſch ſetzet, muß die Diſpoſition ausgegeben werden, damit jeder Officier im Fall eines Angriffs wiſſe, wo er mit ſeinen Truppen ſich hinzubegeben, und was er alsdann zu thun habe. Ueberhaupt muß man bey jedem Manoeuvre auf die Vertheidigung, und auf den Rückzug denken. Man muß auch niemals vorwärts marſchiren, ohne vorher erſt Detachements recognoſciren zu ſchicken.

Die Eſcorte der Convois machet man ſtark oder geringer nach dem Feind, den man zu beſorgen hat, und man theilet ſie folgender Art ein. Pl. 50. Wie man bey einem Convoi die Eſcorte einzutheilen habe.

Das Convoi A, welches in zwey Reihen im Marſche begriffen iſt, die Infanterie marſchiret a la Tete, in der Mitte und zu

Ende

Ende in B; die Cavallerie marſchiret ebenfalls vor, ſeitwärts, und hinter dem Convoi in C; ferner zu beeden Seiten der Convoi marſchiren kleine Truppen von Infanterie und Cavallerie D; die Dragoner, und Huſaren machen in E die Avant- und Arriergarde, anbey marſchiren kleine Truppen von Dragoner in F zur Seite, welche die patroullirende Huſaren G unterſtützen. Dieſe Huſaren haben wohl zu beobachten, daß ſich nichts vom Feinde im Hinterhalt geſetzt habe, ingleichen müßen ſelbe Brücken, hohle Wege, und dergleichen beſetzen, bis das Convoi vorbey marſchiret iſt. Wenn nun alſo das Convoi zur Fütterung oder zur Nachtſtation anhalten will; ſo läßt man ſelbe bevor in ein Quarre H auffahren. Da nun das Quarre gemacht worden, ſo werden die Pferde abgeſpannt, und in die Mitte in I geſtellet. Die Infanterie ſetzet man in das Quarre in K, die ſchwere Cavallerie ſetzt ſich auf beyde Flügeln in L, die Dragoner auf dieſen ihre Flügel in M, und um das ganze Quarre werden die Feldwachen von Huſaren, und Dragoner in N ausgeſetzet; gegen den Feind werden Feldwachen in O, und zugleich Patrouillen durch den Wald in P abgeſchicket, zugleich auf den Ort, wo man hegerkommen iſt, wird ebenfalls etwas in Q detachiret, um von allen Seiten ſicher zu ſeyn.

Wenn

Wenn die Convoi eine Brücke, oder ein Defilee paßiren muß, ſo iſt es nicht genug, das Land bis an die Brücken oder das Defilee zu kennen, ſondern man muß auch jenſeits ausſchicken, und alles weit und breit auf das genaueſte durchſuchen laßen. Während daß die Huſaren jenſeits des Flußes recognoſciren, muß man die Wägen zu vier, acht, oder zehen, nachdem es der Platz erlaubet, auffahren laßen, um die Truppen der Bedeckung näher zuſammen zu ziehen. Die Truppen aus der Mitte ſtoßen zur Avantgarde, und bedecken die Wägen; die von der Arriergarde machen rückswärts dahin Front, woher ſie gekommen ſind. Die Pelotons, welche längſt dem Convoi marſchiren, ſetzen ſich auf die Flanquen, um ſolche zu decken. Wenn das Land vorwärts wohl recognoſciret worden, paßiret die Avantgarde nebſt den Truppen von der Mitte, unter Bedeckung der Huſaren, die Brücke oder das Defilee, damit die Wägen Platz haben, neben einander oder in einer Wagenburg aufzufahren. Die Truppen, welche von Diſtanz zu Diſtanz marſchiren, ſetzen ſich auf die Flanquen, ſolche zu decken. Wenn der Convoi und die Bedeckung paßiret ſind, ſo ſetzet ſich der Convoi wieder in eben der Ordnung, als er vorher geweſen, in Marſch, wofern nicht die Lage der Gegend ein anders erfodert. Man thut allezeit wohl, daß man

ein

ein kleines Corps eine Stunde zuvor, ehe der Convoi aufbricht, vorausſchicket, das Land rechter und linker Hand auf das genaueſte zu recognoſciren.

Pl. 51. Bevor man einen Fluß oder Defilee paßiret, wie der Convoi aufzufahren hat.

Ehe man nun alſo den Fluß oder Defilee paßiret, ſo läßt man den Convoi in ſo vielen Reihen in A auffahren. Die Tete und die Mitte ſetzet ſich in B, die Arriergarde in C, die kleinen Truppen ſowohl von Infanterie, als Cavallerie, welche zur Seite dem Convoi marſchiren, ſetzen ſich rechts und links in D, die Feldwachen von Dragoner und Huſaren werden in E poſtiret, damit ſie den Convoi bey dem Uebergange bedecken können.

Bevor man aber den Fluß oder Defilee paßiret, ſo muß man vorher jenſeits des Flußes das Land gut auskundſchaften laßen, zu dem Ende ſchicket man einige Huſaren, und Dragoner auf die andere Seite des Fluſſes in F, und werden von ihnen alle vorliegende Dörfer, Brücken, und Büſche, wohl durchgeſuchet und beſetzet. Da man nun alles wohl recognoſciret hat, ſo beſtimmt man den Platz in G, wo der Convoi gleich nach Paßirung des Flußes, wieder aufzufahren hat, wie er jenſeits geſtanden iſt. Und da man nun von dem Feinde ſicher wäre, ſo ſetzet ſich der Convoi nebſt Eſcorte, wie ſchon angezeiget worden, in Marſch.

Wenn

Wenn aber ein Convoi von ſolcher Wichtigkeit iſt, daß derſelbe im Falle er aufgehoben werden ſollte, einen Einfluß auf die übrige Zeit des Feldzuges hätte, ſo muß man ſolchen nicht nur eine ſtärkere Bedeckung geben, und die angeführte Ordnung in Acht nehmen, ſondern auch noch andere Detachements ausſchicken, die keinen Befehl haben, ſich weiter mit dem Feinde einzulaßen, als nur zwiſchen ihm, und dem Convoi zu marſchiren, damit er gegen ſolchen nichts unternehmen könne. Pl. A. B. Wie der Eſcorte eines Convoi ſich gegen den feindlichen Angriff zu verhalten hat.

Man nehme an, der Convoi marſchire in A, ſeine Avantgarde in B, und die Arriergarde in C, die Seitenpatrouillen in D, der Feind hätte ſeinen Hinterhalt in E, um damit er von der Ankunft des Convoi benachrichtiget wird, ſetzet er ein Detachement in den Wald auf den Weg zu, wo das Convoi herkommt in F; ſo bald die Seitenpatrouillen des Convoi die feindlichen Truppen gewahr werden, ſo greifen ſie ſelbe an, indeſſen fähret der Convoi fort; die Avantgarde ſo wie ſie den feindlichen Hinterhalt in G erſiehet, formiret ſich auf der Anhöhe in H, die Arriergarde aber marſchiret gleich dem Convoi zur Seite in I, und decket denſelben beſtändig, bis ſie hinter die Avantgarde gekommen, alsdann ziehet ſie ſich links, und marſchiret in K auf, inzwiſchen fähret der Convoi hinter

ſelben fort nach L; und die Eſcorte machet alsdann die Arriergarde.

Würde aber die Arriergarde eines Convoi nur alleine bey Paßirung eines Deſilee, oder einer Brücke angegriffen, und wäre gezwungen ſich zurückzuziehen, ſo paßirt die Cavallerie zuerſt die Brücke oder Deſilee, die Infanterie aber maſchiret von beeden Flügeln rückwärts ab, und ſetzet ſich en Colonne; ſobald aber die Tete jenſeits der Brücke oder des Deſilee gekommen, ſo ziehet ſich die Abtheilung rechts und links, nachdem ohne dies die Flügel die Tete haben, die Abtheilungen der Colonnen rücken gerade vor, und da ſie denen erſteren gleich gekommen, ſo ziehen ſie ſich ebenfals rechts und links. Auf ſolche Art ziehet man ſich vor dem Feinde über eine Brücke zurück, und formiret ſich die Front nach und nach. Im Fall der Feind die Arriergarde durch das Deſilee oder über die Brücke verfolgen wollte, ſo kan man die erſtern Abtheilungen, die ſich jenſeits der Brücke rechts und links gezogen, Front gegen den Feind machen laßen, oder man läßt ſelbe Reihenweis rechts und links längſt dem Ufer marſchiren, die im währenden Reihen-Marſche zu changiren haben; und da die letzte Abtheilung oder Mitte in die Front eingerücket, ſo kan man die Front herſtellen, und in dieſer Stellung verwehret man den Feinde ſeine Verfolgung zu vollziehen;

hen: unterdeſſen marſchiret der Convoi mit dem Ueberreſt ſeiner Eſcorte fort, wo ihm alsdann die Arrieregarde mit aller Ordnung nachrücket.

Eine der vornehmſten Sorge muß dieſe ſeyn, daß man die Zufuhren gegen die Streifereyen des Feindes decke, und ſicher ſtelle. Vegetius.

Der Convoi iſt beſonders ſchwer zu führen, wenn er einen Zug ausmachet, denn in dieſem Fall muß man die Bedeckung deſſelben ſo ſehr vertheilen, daß es viele Geſchicklichkeit erfordert, wenn ihm nichts widriges begegnen ſoll. Eſſai ſur la Science de la Guerre.

Wenn es einen Anſchein hat, daß der Convoi angegriffen werden könnte, ſo ſchickt man einige Detachements ab, ſich vor die Defilee zu ſetzen, wo der Feind herauskommen könnte, und läßt auch diejenigen beſetzen, wo der Convoi durchgehen muß. Der große Theil der Bedeckung marſchiret vor dem Convoi, wenn ſolcher nach der Seite zugeführet wird, wo der Feind ſtehet, welches gleichwohl nicht zu geſchehen pfleget. Das Gegentheil wird beobachtet, wenn man den Feind im Rücken hat. Iſt man genöthiget dem Feinde auf dem Marſche die Flanque zu zeigen, ſo muß derjenige, welcher die Bedeckung commandiret, die Truppen verſtärken, welche auf der Seite nach dem Feinde zu marſchiren, den Ort niemals verlaßen, wo er am meiſten zu befürchten hat, auch auf alles

genau Acht haben, damit er ſich im Stande befinde, ſeine Befehle geſchwind auszutheilen.

Die Truppen von der Bedeckung des Convoi werden gemeiniglich in drey Corps getheilet, wovon das erſte zur Avantgarde, das zweyte in die Mitte, und das dritte zur Arriergarde geſetzet wird. In der Ebene gehet bey der Avantgarde die Cavallerie voraus, und auf ſelbige folget die Infanterie, hinter dem Convoi ſchließet die Cavallerie die Arriergarde. Der Commendant der Bedeckung muß allzeit Partheyen gegen den Feind und ſeine Plätze ausſchicken, damit er in Zeiten Nachricht von ſeinem Anmarſche habe, und ſeine Anſtalten, noch ehe er angegriffen wird, machen könne.

Wenn der Convoi aber durch Holz zu marſchiren hätte, ſo muß man einen Theil von den Dragonern und der Infanterie zur Avantgarde, und alle die übrigen zur Arriergarde ſetzen. Hat man Canonen bey ſich, ſo marſchiren ſolche entweder mit dem einen oder mit dem andern von dieſen beyden Theilen, nachdem man für ſelbigen zu befürchten hat.

Zuweilen nimmt man von der Avantgarde einige Detachements Infanterie, die man auf den Marſch rechter und linker Hand dem Defilee gegen über ſtehen läßt. Dieſe Poſten ziehen ſich mit der Arriergarde zurück.

Bey

Bey einem Convoi, den man in eine Veſtung werfen will, braucht man keine andere als die vorbemeldete Vorſicht zu nehmen. Außer daß der Commendant der Stadt, vor welchen ſelbiger beſtimmt iſt, ihm den dritten Theile ſeiner Beſatzung auf eine bis zwey Stunden vom Platze entgegen ſchicket. Mit einem andern dritten Theil läßt er das Glacis auf der Seite, wo der Convoi herkommt beſetzen, und einige Truppen auf die Abdachung des Glacis ſtellen, um die Truppen des Convoi damit zu unterſtützen, wenn ſie etwan angegriffen werden ſollten.

Die kleinen Truppen von der Cavallerie, die längſt der Colonne von den Wagen vertheilet ſind, marſchiren ſo viel möglich in Ordnung, und ziehen ſich nach den nächſt gelegenen Höhen, damit ſie von weiten, was gegen ſie anrückt, entdecken können. Eben ſo vertheilet man auch längſt dem Convoi Detachements Infanterie, welche in gleiche Weite von einander marſchiren, und von Zeit zu Zeit anhalten, und ſo oft er aus einen Defilee herausrückt, läßt er ſolche auffahren. Villeneuve.

Sind Pulverwägen bey dieſer Convoi, ſo muß man ſelbige gar nicht mit den übrigen Wägen in der Wagenburg auffahren laſſen, weil man nicht hinter denſelben feuern dürfte, ohne zu befürchten, daß ſie in die Luft fliegen möchten. Daher iſt es nö-

thig, ſolche mitten in den leeren Raum der Wagenburg dichte zuſammen zu ſtellen, damit kein Feuer hineinkommen könne. Beſtehet aber der Convoi aus lauter Pulverwägen, ſo müßen ſolche ins Gevierte, oder in einem Viereck, worinnen inwendig kein Raum bleibt, dichte neben einander aufgefahren werden. Und da in dem erſten Falle die Truppen von den Wägen gedecket werden, welche ſich aber eine ziemliche Weite davon entfernen, damit das Pulver keinen Schaden thun könne, wenn man gegen den Feind feuert, und einige Funken dahin flögen, die es anzündeten. Wenn die Avantgarde von der Bedeckung in der Gegend vom Lager ankömmt, ſo macht ſie Halt, und rückt nicht eher in ſolches ein, als bis der letzte Wagen in ſolches eingefahren und das Corps, ſo die Flanquen des Convoi gedecket hat, nebſt der Arriergarde gleichfalls angekommen iſt.

Der General, welcher dem Marcheſe Turenne eine Convoi zuführte, ritte voraus ins Lager um ſeine Ankunft dem Marechall zu melden, indeſſen glückte es dem Herzog von Luxenburg zu der Zeit den Convoi wegzunehmen.

Freytag. Wenn ein Convoi in einem geſchloſſenen Lande marſchiret, wo bisweilen Kreuzwege aus Wäldern, Thälern und Gründen in die Straße mit einfallen, durch welche ſich der Feind heran ſchleichen kan; ſo ſoll man daſelbſt

ſelbſt einige Truppen zurück laßen, bis der Convoi vorüber iſt, alsdann ſtoßen ſelbige zur Arriergarde.

Da ein Convoi faſt allezeit geſchlagen, abgeſchnitten, oder aufgehoben wird, wenn man ſelbigen angreift, weil es allemal eine üble Bewandniß mit demſelben hat, und wenn der Zug gar zu lang iſt, niemals gehörig unterſtützet werden kan: ſo muß man, wenn der Convoi beträchtlich iſt, Detachements Cavallerie, und noch beßer Huſaren, in alle die Gegenden herumſchicken, wo man am meiſten befürchtet, daß der Feind herkommen könne, um ihn dadurch aufzuhalten, und den Convoi, wenn er wichtig genug iſt, Zeit zu geben, daß er ſich entweder in Sicherheit, oder in beßern Vertheidigungsſtande ſetzen kan. Durch dieſe Detachements wird man wenigſtens Nachricht vom Feinde erhalten. Daher denn auch der Commendant von der Bedeckung nicht Spions genug haben kan. Fonctions des Generaux.

Wenn man gewiß weis, daß der Feind nur auf einen einzigen Wege zu dem Convoi kommen kan, ſo ziehet man den größten Theil der Bedeckung zuſammen, und beſetzet ſolchen damit. Der Convoi aber fährt mit einer nur ſehr kleinen Bedeckung fort: Allein wenn man dieſen Entſchluß faſſet, ſo muß man das Land genau kennen, und recht gewiß wißen, daß kein anderer Weg ſey, durch welchen der Feind den Convoi überfallen kan. Ray de St Genies.

Wenn man aber die Wege nicht recht inne hat, ſo muß man ſich mit guten Wegweiſern verſehen, um glücklich an Ort und Stelle zu kommen. Die hohlen Wege, wodurch der Convoi gehen ſoll, läßt man vorhero durchſuchen, und mit Infanterie beſetzen, und der Commendant des Platzes, aus dem er abgehet, die Gründe und hohlen Wege auf einen Canonenſchuß, und weiter durch ſeine Beſatzung frey und ſicher halten. Der commandirende General von der Armee thut dieſes von ſeiner Seite aus gleichfalls, und gehet ihm mit Verſtärkung entgegen.

Man ſendet kleine Truppen Reuter, zu der rechten und linken des Zuges ſeines Convois auf eine gewiſſe Weite von dem Convoi ab, und von einander in das Feld, die die Höhen bereiten, und die Wälder durchſuchen, die der Convoi rechter oder linker Hand liegen läßt, damit ſie alles je weiter, je beßer ſehen, und gewahr werden können, was ankömmt. Längſt den Wägen läßt man Detachements Infanterie in einiger Entfernung eines vor dem andern marſchiren. Alles muß ordentlich zugehen, und ein Wagen dicht auf den andern ohne große Lücken fahren. Gegen die feindliche Armee, oder ihre ohnweit davon liegende Veſtungen, nimmt er genau in Acht, kleine Partheyen außen zu haben, damit er von dem Anmarſch des Feindes bey Zeiten Nachricht bekommen, und

ſich

ſich zu gutem Empfange gegen denſelben bereit machen könne.

Folgende Regeln beobachtet man in einem offenen freyen Felde oder Lande, die ſich aber in einer mit Büſchen bewachſenen Gegend, oder wenn man ſeinen Weg durch eine mit Canälen und Gräben durchſchnittene nehmen muß, verändern. Bey dem erſten Fall macht die Infanterie den Vor- und Nachtrupp. Man beſetzet die Waldungen im voraus mit einigen Detachements, ſowohl vor- als rückwärts und ſelbe behalten den Wald in ſo lange beſetzet, bis der Convoi eine Streke von dem Wald hinweg iſt, die Seitenpelotons thun dieſes im währenden Durchzuge, und eines löſet das andere ab. In Dörfern beobachtet man dieſes gleichfalls. Zwiſchen dem Fußvolk zu nächſt an den Wägen, wird hinten und vorne die Hälfte der Reuterey beordert. Der Führer des Convoi marſchiret vorne ſehr langſam, und hält von Zeit zu Zeit an, damit die nachfolgenden anſchließen können. Sobald als man aus einem hohlen Wege, oder Walde kommt, muß man zwey Wägen hoch fahren laßen.

Da der Marechall v. Schomberg, Bellegarde in Rouſſilon 1675. belagerte, ſo ſchickte er den Obriſten v. Verdelin mit einem ſtarken Detachement nach Caſtillon um eine Convoi Mehl an ihm zu bringen; der Obriſt vermuthete die Spanier von der Seite von

 Roſe,

Roſe, aus der Urſache ſchickte er ein großes Detachement in dieſe Gegend, die Feinde kamen aber von einer andern Seite, er zog ſich mit dem Convoi nach Caſtillon zurück, die Spanier verfolgten ihn aber zuweit, unterdeſſen kam ſeine Cavallerie an, und ſie wurden zuſammen gehauen; dahero iſt die Regel, den Feind niemals zuweit verfolgen zu laßen.

Könnte man aber den Convoi in zwey Reihen, die Infanterie darzwiſchen, und die Cavallerie davor unter dieſer ihr Feuer bringen; ſo wäre es deſto beßer; man könnte alsdann ſeinen Marſch ganz ſicher fortſetzen, auch ſogar einem überlegenen Feinde Trotz bieten. Kan aber der Convoi nur in einer Reihe fortfahren, ſo ſind wegen des langen Platzes, den er einnimmt, wenn er nur etwas anſehnlich iſt gar viel mehrere Schwierigkeiten dabey. Zuweilen werden die Convois zu Waſſer fortgebracht. Es gehen hier gemeiniglich Geleite an dem Ufer voraus, die ſie decken.

Grandmaiſon.

Wenn ſich unterwegs Flächen befinden, muß man ſie nicht eher paßiren, als bis alle nahe gelegene Gegenden ſorgfältig durchſuchet ſind. Man ſoll auch keinen Convoi auf einer Ebene anders als in zwey Reihen, es ſeye Gefahr oder nicht, marſchiren laßen. Dieſe Colonnen werden bey dem Ausgange aus dem engen Wege eingerichtet, indem man die Wägen verdoppelt, und langſam fahren

ren läßt, inſonderheit die vorderſten, damit die hinterſten Zeit bekommen, nachzufahren. Dieſes Manoeuvre muß den Marſch keineswegs aufhalten, und man ſetzet hierdurch die Infanterie zwiſchen zwey Retranchements, auch ſogar die Cavallerie, wenn ſie in der äußerſten Noth abſitzen muß. Wenn man alſo von dem Feind auf allen Seiten dergeſtalt angegriffen wird, daß man ſeinen Marſch nicht fortſetzen kan, ſo läßt man die beyden Eingänge zwiſchen dem Convoi durch die vorderſten und hinterſten Wägen-verſperren.

Durch dieſe Bewegung iſt man völlig eingeſchloßen, und in dem Stande ſich nicht vor den Anfällen der feindlichen Cavallerie fürchten zu dürfen, welche die Infanterie mit ihrem Feuer gewiß abhalten wird, wenn ſie ſich denen Wägen nähern wollte; ferner kan man in dieſer Verfaßung eine Hülfe erwarten.

Sobald man aber durch die Ebene gekommen, ſo läßt man die Wägen von jeder Colonne einen nach dem andern in das Defilee hineinfahren, nur muß man in Acht nehmen, daß ſich die Wägen jederzeit gut anſchließen, zugleich verſtärket man auch die Arriergarde, daß im Fall der Feind ſelbe angreifen wollte, ſie ihme Wiederſtand thun könnte. Anbey muß der Befehlshaber einer Convoi die Vorſicht gebrauchen, bey Gewahrwerdung des Feindes einen Officier mit 5. oder 6. Reutern nach dem erſten Vorpoſten

von

von der Armee, oder der nächſten Beſatzung zu ſchicken, um melden zu laßen, daß der Convoi angegriffen ſey, damit er ſich in der Zeit, da er mit dem Feinde handgemein iſt, auf Hülfe Rechnung machen könne.

Ohne ſehr erhebliche Urſach, ſoll man niemals mit einem Convoi in der Nacht marſchiren; weil man vermittelſt eines Ueberfalls und der Dunkelheit, die dem Angreifenden gemeiniglich günſtig ſind, von einem weit ſchwächeren Haufen geſchlagen werden kann. Daher ſollen die Seitenpatrouillen alles wohl durchſuchen, und bey Zeiten den Hinterhalt zu entdecken ſuchen.

Remarque des Königs v. Preußen.

Man läßt auch zu Zeiten zur Bedeckung eines Convoi, Detachements von Infanterie in die Städte einrücken, wo der Convoi zu paßiren hat, damit daſſelbe von ihnen unterſtützet werden kann. Desgleichen in bergigen und cupirten Ländern, muß man die Eſcorten von Infanterie machen, und einige Huſaren darzu geben, die zu recognoſciren haben, wo etwann der Feind einen Hinterhalt hätte. Der König ſagt ſelbſt; ich habe mich in einer Plaine der Infanterie vorzüglich vor der Cavallerie bedienet, und war allemal wohl dabey gefahren; ferner um den Convoi beſſer zu decken, ſoll man zum voraus die Defileés beſetzen, wo der Convoi paßiren muß, und die Truppen, ſo ſolches decken ſollen, bis auf eine

halbe

halbe Meile vorwärts, nach der Seite gegen den Feind zu poſtiren, welches den Convoi bedeckt hält, und auf gewiſſe Art deſſen Marſch maſquiret.

Sieben und zwanzigſtes

Kapitel.

Von dem Angriff eines Convoi.

Der nämliche Bewegungsgrund, welcher den einen Theil verbindet, alle Hülfsmittel der Kunſt anzuwenden, um die Bedeckung eines Convoi ſicher zu führen, muß den Gegentheil dahin vermögen, eben die Vorſicht zu brauchen, um dem Feinde den Unterhalt zu benehmen, und ihn, wenn er in das Land weit eingedrungen iſt, zu nöthigen, daß er ſich wieder zurückziehen muß. Turpin.

Wenn man im Stande iſt, die Bedeckung mit einer ihn weit überlegenen Macht anzugreifen; ſo muß man Pelotons Infanterie zu den Truppen Cavallerie ſtellen, oder die einen durch die andern unterſtützen laſſen, und zu gleicher Zeit die Avantgarde, die Mitte, und die Arriergarde anfallen. Worbey man vor allen Dingen darauf ſehen muß, daß dieſe drey Angriffe zu gleicher Zeit ge-

geſchehen, und der wahre Angriff auf der Seite formirt werde, wo man den größten Vortheil zu finden glaubt, da indeſſen die beyden falſchen Angriffe den Feind im Zaum halten, und verhindern, den Truppen, die würklich angegriffen ſind, zu Hülfe zu kommen.

In einem gedeckten Lande befinden ſich gemeiniglich enge Päße, wo nicht mehr als ein Wagen paßiren kan, da läßt man in ſelbigen ſo viele Wägen hineinfahren, als darinnen Raum haben, und fällt ſodann die Bedeckung auf allen Seiten an; es ſey nun, daß man die Avantgarde, oder Arriergarde würklich angreife, oder an den übrigen Orten in der ganzen Linie des Convoi nur falſche Angriffe mache.

Wenn ſich ein Paß oder Weg nahe an der Avantgarde findet, welcher den Convoi von ſeiner Armee entfernet, und zu derjenigen Armee, wovon die angreiffenden Truppen ſind, führen kan; ſo muß man an dieſem Orte würklich angreifen. Findet ſich der Paß bey der Arriergarde; ſo müßen die zwey falſchen Angriffe auf die Avantgarde und auf die Mitte geſchehen, im Fall man Luft bekommt, die Mitte anzugreifen.

Die Truppen von den falſchen Angriffen müßen ſtark genug ſeyn, daß ſie den Feind beſchäftigen, ohne ſich bloß zu ſtellen, ge-

ſchla-

ſchlagen zu werden, um daß ſie ihn verhindern können, anderwärts Succurs hinzuſchicken.

Wenn der Weg ſo breit iſt, daß ein Wagen umkehren kan, ſo muß man eher die Arrier- und Avantgarde, als die Mitte anfallen, um den Feind zu verhindern, daß er nicht einige Wägen von der Arriergarde retten kan, welches unfehlbar geſchehen würde, wenn man nur die Avantgarde und die Mitte anfiel. Wenn der Weg aber eingeſchloßen iſt, ſo fällt man die Avantgarde an, und machet der Mitte und Arriergarde nur etwas zu ſchaffen. Da nun die Hauptabſichten auf den Convoi und nicht auf die Bedeckung gehet, ſo muß man die Arriergarde durch einige Truppen Huſaren verfolgen laßen, die Wägen ſo geſchwind als möglich, auf dem kürzeſten Wege gegen das Lager, oder eine benachbarte Stadt fahren laſſen. Wenn das Gefechte mit dem Convoi gar zu weit von der Armee ab vorgefallen, und die Wägen nicht, ohne einem Angriff ausgeſetzet zu ſeyn, weggefahren werden können, ſo muß man die Stränge abſchneiden, die Pferde fortführen, und die Wägen in Brand ſtecken. Die Huſaren, und die Dragoner, welche man zu der Verfolgung der Avantgarde, der Arriergarde und der Mitte gelaßen, müßen ihm nicht weiter, als eine halbe Meile folgen, und hierauf wieder zu-

rück kommen, um zuſammen die Arriergarde des weggenommenen Convoi zu machen. Zu dieſer wird man noch Infanterie ſtoßen laſſen, vornämlich wenn man durch ein holzigtes Land marſchiret. Iſt es in einem gebirgigen Lande, ſo muß der Infanterie die Verfolgung des Feindes, wie auch die Formirung der Arriergarde bey der Rückkehr, überlaßen werden.

Den Angriff kann man auch noch auf eine andere Art machen, wenn der Convoi in der Ebene marſchiret. Man fällt nämlich auf die Avant- und Arriergarde, um ſie in Furcht zu halten, und wenn es ſeyn kann, die Truppen in der Mitte dahin zu bringen, daß ſie ſich theilen, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Alsdann kommt der dritte Hinterhalt hervor, greift die Mitte an, und ſucht den Convoi zu trennen, ehe der Commendant von der Bedeckung Zeit hat, ſolchen fort, oder auffahren zu laßen. Ein Convoi den man getheilet hat, iſt ſchon halb verlohren, ſobald das Detachement in der Mitte geſchlagen worden, weil man die Truppen, welche den Vortheil haben, ſodenn theilen, und mit dem einen Theil des geſchlagenen Corps verfolgen, mit dem andern aber diejenigen Truppen verſtärken kann, welche noch Widerſtand finden.

Der Angriff eines Convoi geſchehet allzeit geſchwind und ſchnell; der erſte Anfall giebt

den

den Ausſchlag. Entweder nimmt man den Convoi weg, oder die Abſicht ſchlägt fehl. In beyden Fällen muß man ſich mit Geſchwindigkeit zurück ziehen, aus Furcht, daß er Succurs erhalten möchte.

Man verlieret niemals viel bey dem Angriffe eines Convoi, wenn man auch würklich ſchwächer iſt, als ſeine Bedeckung. Der Endzweck desjenigen, welcher die Bedeckung commandiret, iſt, den Convoi fortzubringen, und das Treffen ſo viel möglich zu vermeiden. Und ob man gleich den ganzen Convoi nicht wegnimmt, ſo wird man doch gewiß einen guten Theil davon habhaft werden, oder doch wenigſtens den Feind deſſelben berauben, wenn man ſolchen anſteckt.

Man verlieret auch niemals etwas dabey, wenn man bey der Attaque eines Convoi ſeine Truppen theilet, um die feindlichen dadurch zu trennen. Wenn der Convoi eine Brücke zu paßiren hat, ſo iſt das ein ſehr gelegener Ort, ihn daſelbſt anzugreifen.

In dieſem Fall theilet man die zum Angriff beſtimmte Truppen in drey Corps; zwey werden jenſeits der Brücke, und das dritte dieſſeits in einen Hinterhalt geſtellet. Der Officier, welcher die dieſſeits der Brücke verſteckte Truppen commandiret, läßt die Avantgarde und das Corps in der Mitte nebſt einigen Wägen paßiren, damit die Brücke verfahren werde; alsdann rücken die zwey jenſeits

im Hinterhalte ſtehende Corps hervor und greifen, das eine die Avantgarde, das andere das Corps in der Mitte an. Zu gleicher Zeit fällt auch das dritte dieſſeits die Arriergarde an, welche keine Communication mehr mit ihrem jenſeits ſtehenden Truppen haben kann, weil die Brücke durch die darauf befindlichen Wägen geſperret iſt, und Avant = und Arriergarde angegriffen ſind. Es iſt alſo zu vermuthen, daß dieſe drey Attaquen, wenn ſie zu gleicher Zeit, und mit einer überlegenen Macht geſchehen, um ſo viel mehr einen erwünſchten Ausgang haben werden, da die Truppen der Bedeckung allenthalben beſchäftiget ſind, und einander nicht beyſtehen können, ſobald die zwey Corps, welche die Avantgarde, und das mittelſte Corps attaquiren, ſolche übern Haufen werfen, und in die Flucht ſchlagen.

Iſt das Detachement nicht allzuſtark, und blos dazu beſtimmt, den Convoi zu beunruhigen, und zu verſuchen, an einigen Orten einzubrechen: ſo müßen dieſe Truppen von einem klugen und verſtändigen Officier angeführt werden; denn weil man ſich für einer ſtärkeren Macht, als man ſelbſt hat, fürchten muß; ſo kann es leicht geſchehen, daß man zu eben der Zeit, da man andere aufheben will, ſelbſt gefangen wird, wenn man nicht die nöthige Vorſicht braucht.

Da

Da man nun den feindlichen Convoi in währenden Marſche attaquiren wollte; ſo ſoll das Corps welches zu dieſer Unternehmung beordert worden, den Tag zuvor ſchon an den Ort, wo der Convoi herkommt, in Hinterhalte geſetzet werden. Man vermuthe, der Convoi marſchire in A, das Detachement welches den Angriff unternehmen ſollte in B, und ſetzet ſich eine Colonne zu dem Angriff der Avantgarde in C, die zweyte welche die Mitte anfallen ſollte in D, und die 3te zu der Attaque der Arriergarde in E; da ſich nun alle drey Colonnen in ihren Hinterhalte befinden, ſo muß man wohl beobachten, daß ſich niemand außer dem Hinterhalt ſehen läſſet, bis der Convoi paßiret iſt. So bald nun die feindlichen Huſaren F von der Avantgarde des Convoi den ihnen geſtellten Hinterhalt entdecket haben, ſo muß alſogleich das Detachement von C hervor brechen, und ſich in G ſetzen, um die feindliche Avantgarde des Convoi zu attaquiren. Hierauf rücket der Hinterhalt E aus dem Wald, und formiret ſeine Attaque in H, gegen des Convoi ſeiner Arriergarde. So bald nun der 3te Hinterhalt D wahrgenommen, daß bereits die Avant- und Arriergarde angegriffen worden, ſo rückt ſelbe in I vor, und attaquiret die Mitte des Convoi. Zu nämlicher Zeit als die Hinterhalte vorrücken, ſo ſchicken ſie gleich Huſaren und Dragoner in

Pl. 52. Wie man einen Convoi im Marſch anzugreifen hätte.

K, um die feindlichen Patrouillen zu umringen. Zu gleicher Zeit muß man von dem Hinterhalt, welcher die Avant- und Arriergarde angegriffen, einige Huſaren-Partheyen in L ſchicken, um den Convoi gänzlich zu umringen; indem man aber vorrückt, muß man die Dörfer, und Brücken mit Infanterie und Dragonern M beſetzen, damit man ſeinen Zurückzug gedeckt habe. Sieht man es voraus, daß man die Wägen nicht wird ſicher mit fortbringen, ſo macht man Feuer unter ſelbige, ſchneidet die Pferde von den Wägen ab, und führet ſelbige mit ſich fort.

Ray de St. Genies.

Man muß dem Convoi nicht Zeit laßen aufzufahren, ſondern die Cavallerie muß mit verhängtem Zügel, und dem Säbel in der Fauſt auf die Bedeckung losgehen, ehe ſich dieſe in die Wagenburg eingeſchloßen hat, um ſich in aller Geſchwindigkeit die Unordnung zu Nutze zu machen, worinnen ſie ſich gemeiniglich zu der Zeit befindet.

Hat man Cavallerie genug, daß man ſich in verſchiedene Abtheilungen rechter und linker Hand des Weges ſicher und ohne Gefahr verbergen könnte, den das Convoi nehmen muß, und von da alsdenn zu gleicher Zeit die beyden Linien rechter und linker Hand ſeines Geleite angreifen; ſo würde man die Infanterie gewißlich verjagen, die nicht wißen würde, wo ſie ſich hinter

die

die Wägen, um gedecket zu ſeyn, hinziehen ſollte, da ſie ſich von allen Seiten angefallen ſähe.

Der Graf von Montecuculi zog ſich 1673. nach Markmeiler, hierauf ließ er mit einem ſtarken Detachement ſeiner Armee den Generallieutenant Graf v. Guiche überfallen, der von Würzburg aus nach dem Lager des Marſchalls von Turenne ein Convoi Brod abführte.

Er wurde gänzlich abgeſchlagen und aufgehoben, der Graf von Montecuculi hatte unterdeſſen zu Verhelung des Angriffs auf den Convoi, eine Brücke, die der franzöſiſche General bey Markbreit beſetzen laſſen, ſtandhaft angegriffen, von da ſich aber der Graf von Montecuculi ſogleich zurück zog, als er erfahren, daß der Convoi des Marſchalls aufgehoben wäre.

Das beſte, was man thun kann, iſt; daß man die Arriergarde mit dem einen Theil des Detachements attaquire, und mit dem andern Theile zu gleicher Zeit die Bedeckung der letztern Wägen in der Flanque hitzig angreife, und von ſolchen ſo viel Beſpannung fortzuführen ſuche, als es nur möglich iſt. Ohngeachtet es keine ſo gar leichte Sache iſt, einen Convoi anzugreifen, der aufgefahren iſt, ſo kann man doch die Truppen hierzu auf verſchiedene Art eintheilen. Eſſai ſur le ſcience de la guerre.

Erſtens. In einem Kreiſe, zu dem Ende man dann Truppen Infanterie und Cavallerie um die Wagenburg rings herum ſtellet, und ſelbige von allen Seiten zugleich angreifen läßt.

Zweytens. In Colonnen, wenn man deren drey oder vier formirt, und damit alle Ecken der Wagenburg oder andern Orte, welche die ſchwächſte zu ſeyn ſcheinen, auf einmal angreift.

Endlich. Kann man auch alle die Truppen auf der einen Seite in zwey Linien ſtellen, und eine nach der andern angreifen laſſen; entſchließt man ſich zu dieſem letztern, ſo muß man einige Truppen Cavallerie in Bereitſchaft haben, um diejenigen aufzuhalten, welche auf der andern Seite zu entkommen ſuchen.

Grandmaiſon. Wenn man alſo erfährt, daß der Feind ein Convoi von hinten zu erhalten hat, oder aus einer Stadt, in eine andere Belagerte abgehen ſolle, ſo richtet man ſein Detachement, nach der Stärke und Beſchaffenheit der Bedeckung, und nach der Lage des Landes ein, in welchen man ſeinen Hinterhalt machen will. Man thut daher ſo viel nächtliche Märſche, als man nöthig hat, unentdeckt an den gelegenſten Ort zu kommen, wo man den Feind mit Vortheil angreifen, und ſich wieder mit Sicherheit zurück ziehen kann. Man muß die Convoi jederzeit ſo viel es nur möglich iſt,

in engen Wegen anzugreifen ſuchen; denn ſteckt ſie einmal darinn, ſo kann ſie nicht mehr heraus kommen.

Das beſte Mittel bey ſolchen Gelegenheiten iſt, abzuſpannen, oder die Pferde an den vorderſten Wägen zu tödten, und über dieſes noch dieſelben in Brand zu ſtecken, damit die Unordnung und Verwirrung gröſſer werde. Man braucht die Infanterie zu dieſen Verrichtungen, welche gut verborgen ſeyn muß, um nicht früher entdeckt zu werden, als der Convoi in der Defilee gekommen iſt. Man greift die Bedeckung auf drey Orten an, und läßt nicht alles aus dem Hinterhalte hervor brechen, damit man im Stande iſt, die angreifenden, wenn der Feind ſelbe zurück trieb, zu unterſtützen. Wenn man alſo die Bedeckung völlig geſchlagen, und über den Haufen geworfen hat, und alle Pferde von denen Fuhren abgeſpannet, ſo zündet man den Convoi an, wenn er aus Futterung oder andern verbrennlichen Dingen beſtehet, ſind die Wägen aber mit Mehl, Pulver, oder dergleichen Sachen beladen, ſo werden die Fäßer, ſo viel es die Zeit erlaubt, theils fortgeführet, oder aufgehauen, das Pulver aber zuſammengeführet, und durch Anlegung eines Feuers in die Luft geſprenget, wenn das geſchehen iſt, ſo ziehet man ſich durch die beſte Gegend zurück.

Wenn man aber einen Convoi auf einer Fläche erwartet, ſo muß man ſich eine Zeit vor ſeiner Ankunft mit einigen Haufen Cavallerie in Hinterhalt geſtellet haben, entweder hinter einen Wald oder Berg, und zwar in einer ſolchen Entfernung, daß man von den feindlichen kleinen Patrouillen, welche der Feind auf den Seiten ausſchickt, nicht wahr genommen werden könne. So bald der Convoi weit genug in die Fläche hineingekommen, ſo fällt man an verſchiedenen Orten an, der ſtärkeſte greift die Bedeckung an, da unterdeſſen die kleinern in der größten Geſchwindigkeit abſpannen, und ſich, nachdem ſie den Convoi allen nur möglichen Schaden gethan, mit den erbeuteten Pferden zurück ziehen.

Sollte aber ein Fluß darzwiſchen ſich befinden, wo man dem Convoi nicht ſo leicht zukommen könnte, ſo läßt man, wenn ſelber nicht beſetzet wäre, ein Corps von der Infanterie auf Fahrzeugen in der Nacht hinüberſetzen. Dieſes Corps ſetzet ſich an einen gelegenen Orte neben der Straße im Hinterhalt, hat der Fluß auch ſeichte Stellen, ſo läßt man auch Cavallerie durchgehen, die ſich in einer Fläche, welche der Feind nothwendig paßiren muß, verſtecken, und da ſie ihr Vorhaben ausgeführet, ſich geſchwinde zurück zu ziehen haben.

Man ſetze hier zum Beyſpiel; daß das Convoi F von 34. Wägen, in Begriff iſt, über die Brücke zu fahren; wie auch bereits 14. Wägen ſelbe ſchon paßiret ſind. Die vorausgeſchickten Huſaren D entdecken die feindliche Avantgarde H, welche durch das große Detachement G unterſtützet wird.

Pl. X. Vertheidigung eines aufgefahrenen Convoi.

Nachdem hier ebenfalls der Feind die Arriergarde anzugreifen drohet, folglich die noch herwärts befindliche 20. Wägen ſich nicht mehr zurück ziehen können. So wäre hier nichts anders zu thun, als die Cavallerie von der Avantgarde A, und Arriergarde C, wie auch von der Mitte B, den Feind nach I, entgegen zu ſtellen, die Infanterie aber von dieſen 3. Theilen läßt man die Gegend von K, welche wieder alle vorwärts befindliche Dörfer und Brücken L beſetzen laßen. Die zur Seite des Convoi marſchirte Infanterie M, rücket in die gemachte Wagenburg N.

Die Formirung der Wagenburg, wird während des Angriffs, folgender Geſtalt gemacht, die bereits über die Brücke O befindliche 14. Wägen, welche wegen des feindlichen Angriffs weder vor- noch rückwärts fahren können, anlangend; ſo läſſet man die erſten 7. Wägen rechtsumfahren, und die Flanque P machen, die übrigen 7. formiren die Seite Q, die zur Seite geweſene Infanterie Plotons begeben ſich hinter dieſe Flanquen. Zu gleicher Zeit be-

bewürken es auch die noch über der Brücke befindliche 20. Wägen, und machen die erſten 10. Wägen die Seite R, die andern 10. in S, die zwey Ecke der Wagenburg werden mit Canonen T beſetzet. Die Pferde werden abgeſpannet, und längſt des Ufers in U geſtellet.

Wäre aber wegen des ſtarken Angriffs des Feindes, die Zeit zu kurz, die über der Brücke befindliche 14. Wägen auf obige Art aufzufahren, ſo läßt man ſelbe geſchwind in zwey oder drey Reihen nebeneinander fahren, die Pferde werden abgeſchnitten und jenſeits der Brücke zu denen andern in U geſchicket. Wenn nun würklich der Feind dieſe Wägen bekommt, ſo kann er ſelbe aus Mangel der Pferde nicht mit fortſchleppen. In dieſem Fall müßte man die Brücke verſchanzen, damit der Feind die Bedeckung, welche ſich zurück zu ziehen bemüßiget worden, nicht verfolgen könnte. Die Infanterie der Bedeckung beſetzet die Verſchanzung und der noch übrige Theil das Ufer von U, wo vorhin die Pferde geſtanden, welche man zurückziehet, die Cavallerie, welche jenſeits geweſen, ſtößet zu der von der Arriergarde, und greifet die herwärts befindlichen feindlichen Truppen mit Nachdruck an.

Auf ſolche Art kann man es dahin bringen, einen Theil des Convoi zu erhalten. Und durch die Verſchanzung verhindert man ebenfalls,

falls, daß der Feind die Wägen nicht plündern kann.

Man nehme hier an, das Convoi A wäre bemüßiget durch eine gebürgige Gegend zu marſchiren, welche der Feind B, auſſer dem Defilee erwartet, um ihn auf einmal anzufallen. Sobald man durch vorausgeſchickte Huſaren C des feindlichen Hinterhalts benachrichtiget worden, ſo läßt man gleich auf den erſten Allarm die Avantgarde D vorwärts in E marſchiren, um den Feind aufzuhalten, die Mitte F rücket ebenfalls vor, und nimmt ihren Poſto zur linken der Avantgarde in R, die Cavallerie aber in T, um die von der Avantgarde zu unterſtützen. Unter dieſer Zeit ſucht man den Convoi, welcher aus 32. Wägen beſtehet, aus dem Defilee auf eine Anhöhe zu bringen, damit man in eine Wagenburg auffahren könnte. Folglich wenn es der Weg erlaubet, ſo fahren die Wägen in einem Trappe auf, nämlich die erſten 18. Wägen ziehen ſich links nach H, wovon die vorderſten 12. die Front I, die übrigen 6. die Flanque K, die noch folgenden 14. Wägen brechen rechts in L heraus, und formiren die erſten 7. die Seite M, und die letztern die hintere Linie N. Die zur Seite marſchirende Infanterie Pelotons rücken mit in die Wagenburg. Die Arriergarde O läſſet durch Huſaren P, die Gegend rückswärts beſetzen, die Hälfte derſelben

Pl. A. X. Wie ein angegriffener Convoi bey Paſſirung eines Defilees, zu ſeiner Vertheidigung aufzufahren hätte.

ſelben ſowohl Infanterie als Cavallerie nimmt eines ihre Stellung in Q, das andere in S, die Truppen von R, halten eine kleine Vortruppe in U.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Von den Schlachten, und Treffen.

Feuquieres. Da die Schlachten öfters dem ganzen Kriege und faſt allezeit dem Feldzuge den Ausſchlag geben, ſo ſollen dieſelben nicht eher, als auf den Nothfall, oder wegen wichtiger Urſachen geliefert werden.

Die Urſachen, warum man den Feind aufſuchet, und mit ihm ſchlägt, ſind 1tens: Wenn man mehrere und beſſere Truppen hat als er. 2tens: Wenn unter denjenigen, ſo die Armee führen oder commandiren, Uneinigkeit oder verſchiedene Abſichten regieren. 3tens: Wenn der feindliche General ſein Handwerk nicht verſtehet. 4tens: Wenn er im Lager oder auf dem Marſche nachläßig iſt. 5tens: Wenn man einen belagerten Ort, an dem viel gelegen iſt, entſetzen will. 6tens Wenn die Armee zu Grunde gieng, oder zerſtreuet wurde, dafern man dieſen nicht durch

den glücklichen Erfolg einer Schlacht zuvorkäme. 7. Wenn man verſichert iſt, daß eine Verſtärkung in Anmarſche iſt, wodurch der Feind, wenn ſie zu ihm geſtoſſen, der Armee überlegen ſeyn würde, und die ganze Beſchaffenheit des Kriegs ändert. Wegen dieſer Urſache lieferte der Marſchall Türenne die Schlacht bey Ensheim im Jahre 1674. weil der Prinz von Bournoville den Churfürſten von Brandenburg erwartete, welcher ſich ihm mit einer anſehnlichen Verſtärkung näherte. 8. Wenn man Willens iſt eine Armee zur andern ſtoßen zu laſſen. 9. Wenn man bey vorfallender Gelegenheit über den Feind einen Vortheil erhalten hat, der doch ziemlich beträchtlich, ob ſchon nicht entſcheidend geweſen. 10. Wenn man dem Feinde verwehren will, tiefer in das Land, das man decken ſoll, einzudringen. 11. Wenn man ſich einen Weg öfnen muß, um in das ſeinige einzudringen. 12. Wenn man Urſache hat, den Krieg durch eine Schlacht zu entſcheiden. 13. Endlich ſiehet man ſich auch zu ſchlagen gezwungen, wenn die Armee in einen Poſten eingeſchloßen iſt, und ein überlegener Feind derſelben die Lebensmittel abſchneidet, daß ſie genöthiget wird, alles auf das Spiel zu ſetzen.

Dagegen ſind wieder die Urſachen, warum man das Treffen vermeiden ſoll. 1. Wenn man weniger Vortheil von einem Siege zu hoffen, als Schaden von der Niederlage

lage zu befürchten hat. 2. Wenn man dem Feinde weder in der Zahl, noch in der Güte der Truppen gleich iſt. 3. Wenn man fremde Hülfstruppen erwartet, oder ein Corps noch zur Armee ſtoßen ſoll. 4. Wenn der Feind in einem ſehr vortheilhaften Poſten ſtehet. 5. Wenn man Hofnung hat durch Verzögerung und Vermeidung des Treffens die feindliche Armee zu Grunde zu richten. Wenn der Entſchluß zum ſchlagen gefaßet worden, und ſich dieſer auf einige von den bisher angegebenen Urſachen gründet; ſo muß man nunmehro die Mittel zur Hand nehmen, wie ſolcher am beſten auszuführen iſt.

Die Mittel zum überwinden, welche ſich erſt am Tage des Treffens zeigen, ſind, daß man alle Vortheile des Terrains, und die Kunſt ſich ſolche zu Nutze zu machen wiße; daß man die vorgeſchriebene Schlachtordnung wohl beobachte; daß man ſolche, wenn es nöthig zu rechter Zeit verändere, wenn man denjenigen, welchem es zu wißen nöthig, hievon Nachricht gegeben hat, daß man die Artillerie in der Linie an den Ort ſtelle, wo ſie die beſte Würkung thun kann; daß man ſeine Flügel ſo zu decken weiß, daß ſie nicht umringet werden können; daß man alle Vortheile wohl beobachte, wodurch man den Feind überflügeln, oder ſeine eigene Flügel decken, und die Truppen von dem Orte, wo

ſie übrig ſind, wegziehen, und an andern Orten, wo der Feind am ſchwächſten ſcheinet, mit mehreren Nachdruck agiren könne; daß die Loßung und das Feldgeſchrey, im Fall eines Nachtmarſches, noch ehe die Armee ſich in Marſch ſetzet, ausgegeben wird; daß man den rechten und linken Flügel, ingleichen die Weite zwiſchen denen Linien wohl beobachte, wenn man mit ganzer Front marſchiret; daß man öfters anhalte, der Linie Zeit zu geben ſich zu richten, und der Artillerie abzufeuern und wieder zu laden; daß die Soldaten gut anſchlagen und zielen; daß man den Feind, wenn man bis auf 50 Schritte an ihn herangekommen, beherzt, und ohne einen Schuß zu thun, angreife; daß man demſelben im Treffen zuvorkomme, und ihn, wo möglich, angreife, ehe er ſich noch in Schlachtordnung hat ſetzen können.

Wenn die Armee zu weit von dem Champ de Battaille entfernet iſt, und nicht zeitig genug auf ſelbigen eintreffen kann; wenn ſie mit ganzer Front marſchirt, oder durch die Orte, die ſie paßiren muß, und die nicht frey genug ſind, daran verhindert wird; ſo muß ſelbige in ſoviel Colonnen als möglich, anrücken, damit ſie deſto geſchwinder aufmarſchiren könne. Da nun die Armee auf das Terrain gekommen, wo ſie aufmarſchiren ſoll; ſo muß dieſe Bewegung mit Geſchwindigkeit, und Vorſicht geſchehen, und

jeder.

jederzeit noch in einer ſolchen Entfernung, damit ſie der Feind nicht angreifen könne, ehe ſie ſich noch in Schlachtordnung geſtellet hat.

Schließet ſich die feindliche Armee an Dörfer an, ſo muß man ſolche durch gute Infanterie angreifen laſſen, welche von anderer unterſtützet iſt; vor dieſem Angriff aber muß ein ſtarkes und lange anhaltendes Artilleriefeuer vorhergehen, um den Muth derjenigen, ſo ſolche beſetzt haben, zu brechen und ſich Oefnungen zu machen. Kann man hinter den Dörfern herumkommen und ihre Communication mit den Linien abſchneiden, ſo iſt dieſes das beſte. Siehet man aber zum voraus zu viel Schwierigkeit dabey, ſo muß man, ſo wie man in dieſe Dörfer eindringet, die Hecken und Mauren auf ſeiner Seite öfnen, und ſich eine Front zu machen ſuchen, damit man den Feind aufhalten könne, wenn er die Truppen daraus vertreiben will. In dieſer Abſicht muß man ſich rechter und linker Hand der Gärten, Communicationen machen, und mit dieſer Arbeit, ſo wie man vorrücket, weiter fortfahren, denn ſonſt kömmt der Feind, welcher auf ſeiner Seite Oefnungen gemacht hat, durch ſelbige heraus, fällt den Truppen, die vorgedrungen ſind, in die Flanquen, und ſchlägt ſie wieder zurück.

Wenn zwiſchen zwey Armeen ein Theil der Front nicht ganz und gar frey und ohne

Hinder=

Hinderniß iſt, ſo muß man auf dieſen Theil zugleich und zu eben der Zeit losgehen, da man die Front, welche frey iſt, angreift, um auf der ganzen Front eine gleiche Gewalt zu brauchen, weil der Erfolg des Angriffs auf die freye Front die Armee in den Stand ſetzet, ſich des Terrains, welchen ihr der Feind überlaßen muß, zu Nutze zu machen, damit ſie ſich mehr ausbreiten, den Angriff auf dieſen beſchwerlichen Theil zu meiden, und den Feind, der allzuwohl poſtiret iſt, als daß man ihn an ſeiner Front angreifen dürfte, in Rücken, oder in die Flanquen fallen könne. Wenn nun alſo der Feind zum weichen gebracht worden, ſo muß man ſeine Reſerve, oder die Corps, ſo nicht zum Treffen gekommen, den Flüchtigen nachſchicken, ſie zu verfolgen; denn das iſt die rechte Zeit, wo man Gefangene machen kann, ferner, wenn man bey Verfolgung eines geſchlagenen Feindes auf ſeine Bagage ſtößet, muß man durchaus nicht erlauben, daß die Truppen eher auseinander gehen und plündern, als bis der Feind in völliger Flucht und weit entfernet iſt; denn aus Mangel dieſer Vorſicht hat man oftmals die Schlacht verloren. Man muß ſich auch während dem Treffen die kleinſten Fehler des Feindes, die er nur bey ſeinem Angriff begehen kann, zu Nutze machen, der General ſoll durch ſeine Diſpoſitionen dem Gefechte eine ganz an-

dere Geſtalt geben, und es dahin zu brin=gen wißen, daß er den angreifenden Theil gegen denjenigen wende, der zu Anfang des Gefechts ihn ſelbſt angegriffen hätte. Wenn die Verwundeten von beyden Theilen weggebracht worden, und die Armee ausgeruhet hat, muß der commandirende General von ſeinem Siege, zu Folge des gemachten Entwurfs, oder deſſen, was ihm am dienlichſten zu ſeyn ſcheinet, allen nur möglichen Vortheil zu ziehen ſuchen.

Turpin. Von allen Operationen eines Feldzugs iſt eine Schlacht die wichtigſte, und erfordert die größte Aufmerkſamkeit, weil ſie faſt allezeit entſcheidend iſt. Alle übrige ſind nur Vorbereitungen, und folgen derſelben.

Es giebt Gelegenheiten, wo der General nicht die Wahl hat, eine Schlacht zu liefern oder anzunehmen. Eine Obſervationsarmee, oder eine Armee, die ſich nur vertheidigen will, kann und ſoll nicht ſuchen eine Schlacht zu liefern, ſowohl die eine, als die andere können keine andere Parthey ergreifen, als ſich ſo vortheilhaft zu poſtiren, daß dem Feind alle Gedanken, und alle Hofnung vergehen muß, ihn in ſeinem Lager anzugreifen, und aus ſelbigen zu vertreiben.

Eine Obſervationsarmee, die nur zum Augenmerk hat, die Truppen, ſo die Belagerung machen, zu decken, muß nicht ſuchen mit dem Feinde zu ſchlagen, wenn er

nicht

nicht ſelber kommt und ſie angreift, die andere Armee, welche ihrer Schwäche halber bey der Vertheidigung zu bleiben genöthiget iſt, muß nur darauf bedacht ſeyn, wie ſie vortheilhafte Poſten nehmen, und den Feind verhindern will, in das Land weiter einzudringen, und ſie in ihrer Stellung anzugreifen.

Es iſt ein gewißer Vortheil, wenn man lang gediente Truppen, oder einen Theil von dem Kern der Armee zum Corps de Reſerve macht (dieſe Maxime hatten die Römer) damit es die Truppen, ſo zu weichen gezwungen worden, unterſtützen, und an die Stelle derjenigen einrücken könne, die zu viel gelitten haben.

Am Tage einer Schlacht kann man die leichten Truppen nicht beſſer brauchen, als wenn man ſelbe auf die Vorpoſten giebt, weil ſelbige das Feuer mehr gewohnet ſind, und alle Tage mit dem Feinde zu thun haben, wenn auch ſelbige allenfalls, ihrer Hartnäckigkeit ungeachtet, genöthiget werden, ſich zurück zu ziehen, ſo wird ihre Retraite keinen wiedrigen Eindruck bey der Armee machen, weil man ſchon weis, daß ſie ſich zurück zu ziehen gewohnet ſind, wenn ſie eine überlegene Macht vor ſich finden, aber auch ſo geſchwinde wieder zuſammenziehen, um nachmals wenn es die Umſtände erfordern einen neuen Anfall zu wagen; ſiehet man hin-

hingegen Grenadier oder Bataillonen wei-
chen, ſo ſchlägt die erſte Schlappe, die der
Kern der Infanterie bekommet, den Muth
der Truppen nieder, und muntert hingegen
die feindlichen auf, ja es kann ſelbige einen
ſolchen Schrecken in die Armee bringen, daß
ſie geſchlagen wird.

Die Schlachtordnung und die Stellung
der Truppen bey einem Treffen kommt einzig
und allein auf den commandirenden General
an, daß er ſich die Umſtände zu Nutze
zu machen weiß; die richtige Ausführung
aber hängt von der Fähigkeit der übrigen
Generale ab. Der kommandirende Gene-
ral kann nicht aller Orten ſelber zugegen ſeyn,
noch alles mit ſeinen eigenen Augen ſehen;
er iſt genöthiget ſich desfalls auf die Ein-
ſicht derjenigen zu verlaſſen, welchen unter
ihm die Ausführung ſeiner Befehle anver-
traut iſt. Es iſt die Sache der Generale zu
wißen, wie ſie die Befehle nach den Umſtän-
den, und den Bewegungen des Feindes än-
dern ſollen. Sie müßen ein richtiges und
fertiges Augenmaaß haben, um dieſelben ſo-
gleich einzuſehen, und ſich ſolchen entgegen
zu ſtellen.

Oefters finden ſich in der vortheilhafte-
ſten Gegend Hinderniße, welche nicht gleich
Anfangs einem General, er mag noch ſo er-
fahren ſeyn, in die Augen fallen, und wel-
che doch währendem Treffen nachtheilig ſeyn
können.

können. Wie wird ein General dieſen Schwierigkeiten abhelfen können, wenn er ſie zu gering ſchätzet? In der Schlacht bey Cerignole, welche den 28ten April 1703. vorfiel, fand ſich die Front des Feindes viel breiter, daß die franzöſiſche Armee die Linien mitten durch die Weinberge und Geſträuche zu verlängern genöthiget wurde, weil aus der Acht gelaſſen worden, einen Graben zuzuwerfen, welcher an der franzöſiſchen Niederlage Schuld war.

Wenn die Diſpoſition einmal nach des Feindes ſeiner, und nach der Lage der Gegend eingerichtet, und die allgemeinen Befehle ausgegeben worden, ſo kann der General (ſagt Payſegur) weiter keinen Antheil an dem Gefechte nehmen, als nur an den Orten, wo er ſo nahe iſt, daß er die Befehle ſelbſt ertheilen kann.

Die Armee, welche man angreifen will, muß man in ihrer ganzen Front beſchäftigen. An ein oder zwey Orten aber, z. E. auf den Flügeln, oder in der Mitte muß man mehr Gewalt brauchen: denn es iſt gefährlich, mit gleicher Lebhaftigkeit auf ihrer ganzen Front anzugreifen, weil die Truppen, wenn es nicht gelinget, dadurch abgeſchrecket werden, und ein Theil Zeuge von des andern Niederlage iſt. Wird die erſte Linie zurück geſchlagen, ſo kann die zweyte ſelten etwas helfen, hingegen, wenn man der Front des Feindes etwas zu thun giebt, und ſelbige nur

an ein oder zweyen Orten angreift und glücklich iſt, ſo können ihn die Truppen in die Flanquen fallen, und diejenigen, welche ihn in ſeiner Front beſchäftigen, greifen ihn alsdann lebhaft an, und verhindern ihn, den Truppen, ſo geſchlagen werden, zu Hülfe zu kommen. Gelingt der erſte Angriff nicht, ſo kann man einen zweyten wagen, und um demſelben mehr Nachdruck zu geben, Truppen aus der 2ten Linie anrücken laſſen.

So machte es Hannibal in der Schlacht von Zama, worinnen Scipio erſtaunte, daß er wieder gegen neue Truppen fechten müßte, nachdem er diejenigen, welche ſich ihn zu erſt entgegen geſtellet, beſieget hatte.

Pl. 53. den Feind mit einer obliquen Linie anzugreiffen.

Zum Beyſpiel mit einer obliquen Linie. Man kann hier den feindlichen linken Flügel A, mit ſeiner ganzen Cavallerie B, en Front und zugleich auch mit 8 Battaillonen C, durch den Wald die feindliche Cavallerie in die Flanque nehmen, anbey auch von zwey Regimentern Dragoner D, in Rücken fallen laſſen. Ferner läßet man zugleich mit zwölf Battaillonen E, die feindliche Linie angreifen, damit der Feind ſeiner Cavallerie nicht zu Hülfe kommen kann. Der Angriff einer Armee, wenn ſie in die Flanque genommen wird, decidiret ſich alsdann geſchwind.

Es iſt allzeit ein großer Fehler, ſich in einer nachtheiligen Gegend in ein Treffen einzulaſſen, und wenn es bisweilen die Umſtän-

de

de erfordern zu ſchlagen, ſo muß man es ſo viel möglich dergeſtalt einrichten, daß die Cavallerie nicht dem Canonenfeuer ausgeſetzt ſey; jedoch darauf Acht haben, daß ſie ſich nicht zu weit entferne, ſondern die Infanterie allzeit durch ſie gedeckt bleibe, dieſes kann aber nicht anderſt geſchehen, als wenn man ſie hinter eine Anhöhe, oder Hecke ſetzet, doch ſo, daß ſie dadurch nicht verhindert wird, auf den erſten Befehl anzurücken.

Nach einer gewonnenen Schlacht, ſoll man nicht grauſam ſeyn die Verwundeten zu verlaſſen, ſie mögen Freund oder Feind ſeyn; Krieg und Barmherzigkeit ſchicken ſich nicht zuſammen; dieſes iſt eine alte Sage, die ſich zu dem wilden Weſen der Heruler, und Vandalen ſchickte.

Der commandirende General verſammlet entweder die Generalität, um Kriegsrath zu halten, oder er hält ihn mit ſich allein. In beyden Fällen muß man feſt ſetzen: Santa Cruz.

Erſtens: wo man angreifen ſoll? 2tens: Wie man den Feind verfolgt, wenn man den Sieg erfochten? 3tens: Ob man ſeiner Armee den Ruckzug abſchneiden ſoll oder nicht? 4tens: Wie man ſich zurück ziehen wird, wenn man das letzte wählet. 5tens: Zu was für Zeit man ſeine Ordre de Battaille formiren, zu was für Zeit man angreiffen muß?

Man muß das Champ de Bataille des Feindes an den Orten angreiffen, wo man die meiſte Hofnung zum Siege hat, und der Sieg am entſcheidendſten wird.

Wie ſoll man den Feind verfolgen, wenn man ſiegt? Man muß die Gegenden, wo der Feind ſich hinziehen kann, um den Folgen des Sieges zuvorzukommen, und die Wege, die ihn nach denſelben führen, kennen.

Man muß nie ſeiner Armee den Rückzug abſchneiden wollen, es wäre denn, daß man durchaus alles gegen alles wagen muß, oder daß man nur eine einzige Retraite hat, wo ein ſchmales Defilee, oder der Mangel von Feſtungen, ſichern Poſten und Hülfe den Rückzug ihr zu benehmen, damit ſie kein ander Heil kenne als den Sieg. Gegen einen unternehmenden Feind aber muß man um ſo mehr auf ſeiner Hut ſeyn; damit, wenn er von der Vertheidigung zum Angriff übergieng, man nicht einen Poſten zur Retraite ſich erſähe, den man alsdann nicht im Stande iſt zu erreichen. Und endlich, zu welcher Stunde des Tages ſoll man angreiffen, ein weſentlicher Umſtand, der oft von allen entſcheidet?

Man greift des Nachts an, wenn man alles gegen alles wagen muß, ungleich ſchwächer iſt als der Feind, und an Orten angreift, wo die Ueberlegenheit in der Zahl von Gewicht iſt, und man gezwungen wird, an einem Orte zu ſchlagen, wo er es nützen

kann. Der Anbruch des Tages iſt die vortheilhafteſte Zeit, wenn die Nacht die Vortheile des Sieges entreißt, den Rückzug des Feindes begünſtiget, und man gleichwohl voraus ſieht, daß das Gefecht langwierig und blutig ſeyn wird.

Alle Generals müßen den Poſten kennen, wo der commandirende General ſich aufhalten wird, um ihre Rapports dahin zu ſenden. Erfordern die Umſtände, daß er den erſten Poſten verläßt, ſo muß ein General von der Suite daſelbſt zurückbleiben, um in den dringendſten Fällen die nöthige Ordres ſelbſt zu geben, und dem commandirenden General Nachricht davon zu ſchicken, in andern Fällen aber die Officiers an den commandirenden General ſelbſt zu verweiſen.

Weder das Murren der Armee oder deren ungeſtümmes Weſen, noch die Furcht vor dem Feinde, wegen Mangel an Muth verachtet zu werden, müßen ein General verleiten, ſich in ein Gefechte einzulaſſen, daß ihm Nachtheil bringen könnte. Nachdeme keine Schlachten gewonnen werden, daß nicht der Ueberwinder viel Volk dabey einbüſſen ſollte; ſo muß man den Sieg nicht ſo theuer erkauffen, wenn man noch Hofnung hat durch andere Wege das Feld zu behaupten, oder die feindliche Armee zu Grunde zu richten. So ſchmeichelhaft auch die Hofnung iſt, welche uns die vortheilhafte Lage der Gegend, und die

 Güte

Güte und Anzahl der Truppen an die Hand geben, ſoll man doch auf den Erfolg einer Schlacht keine gewiſſe Rechnung machen, weil es nur einen einzigen unerwarteten Zufall braucht, den keine menſchliche Weisheit hat voraus ſehen können, um ſolche zu verlieren.

Es giebt auch Gelegenheiten, wo man eine Schlacht liefern kann, wenn ein Theil der feindlichen Armee eine Furth, eine Brücke, oder ein Defilee paſſiret hat, weil die Truppen, ſo auf der andern Seite ſtehen, nicht geſchwind genug herüber kommen, und diejenigen unterſtützen können, welche angegriffen worden. Man ſoll ſich eben auch nicht in ein Treffen einlaßen, wenn der Feind keine Hoffnung zur Retraite hat, und ſich dahin gebracht ſieht, daß er ſein Leben, und Freyheit zu retten, mit einer übertriebenen Herzhaftigkeit und Wuth ſich durch die größte Gefahr wagen muß. Dahero muß man die Gegend, und die Wege von der Front, im Rücken, und auf den Flanquen der Armee recognoſciret haben, damit man ſichere Maaßregeln nehmen könne, ſowohl den Feind zu verfolgen, als ſich zurück zu ziehen: denn das Terrain ſich zu Nutze zu machen wißen, hilft bey einer Schlacht mehr, als dem Feinde an Macht überlegen zu ſeyn.

Der

Der General hält ſich gewöhnlich in der Mitte vor der zweyten Linie auf, findet ſich aber nicht weit davon eine kleine Anhöhe, von der er alles, was bey beyden Armeen vorgehet, beßer überſehen, und folglich die nöthigen Befehle zu rechter Zeit geben kann, ſo nimmt er daſelbſt ſeinen Poſten.

Wenn die Armee ſich an eine Anhöhe anſchließet, und man befürchtet, daß der Feind die Truppen, welche ſelbige beſetzt haben, davon vertreiben möchte; ſo ſtellet man auf den Abhang dieſer Höhe einige Truppen mit dem Befehle, ſich, ſo bald ſie angegriffen werden, auf das ſchleunigſte nach der obern Höhe zurück zu ziehen; ſo bald ſie aber ſehen, daß der Feind vom heraufſteigen müde iſt, kehren ſich alle Truppen wieder um, und gehen, ohne zu warten, bis er die oberſte Höhe erreichet hat, auf ihn los, geben ihm ein Generalſalve, und greifen ihn mit gefälltem Bajonette an, ohne ihm Zeit zu laſſen, Othem zu ſchöpfen.

Da eine jede Bewegung der Armee im Angeſichte des Feindes ſehr gefährlich iſt, ſo muß ſelbige allzeit in guter Ordnung und ſo richtig als möglich geſchehen.

Wie man hier den Fall ſetzet, die Armee A hätte ihre Poſition folgender Art genommen, daß ihr rechter und linker Flügel mittelſt eines Baches und Berges gedecket ſeye, auf welchen ſie 2 Bataillonen B zur mehrerer

Pl. 54. Wo die Armee die feindliche auf ihren rechten Flügel allein

rer

mit einer obliquen Linie angreifet, und dadurch zwinget, daß der Feind eine andere Poſition nehmen muß.

rer Sicherheit, und des vor der Front verſchanzten Dorfs C beſetzen laßen. Man wäre nun geſinnet dieſe Armee nur auf einen Flügel, und das auf ihren rechten anzugreifen, die Armee, welche den Angriff unternehmen will, ſetzet ſich in die erſte Poſition in D, und läßt von 4 Bataillonen, und 1 Regiment Cavallerie E die Anhöhe des feindlichen rechten Flügels attaquiren, wie auch von ſo viel Bataillonen F die erſtern unterſtützen. Indem, daß der Angriff von ſelben gemacht wird, ſo nimmt die Armee D eine oblique Linie in G; durch dieſe Bewegung decket ſie den angreifenden Bataillonen ihre rechte Flanque; ſobald aber die attaquirende gegen der Verſchanzung in H gekommen, ſo muß von der Armee das Dorf mit 4 Battaillonen I angegriffen werden.

Wenn nun alſo die Bataillonen von H, die feindliche 2 Bataillonen von B zum weichen gebracht haben, ſo müßen ſelbe nur bis in K verfolget werden, die Cavallerie von E attaquiret zugleich den feindlichen rechten Flügel, von der Cavallerie in L; und die Bataillonen von K unterſtützen dieſe Attaque, wodurch man den Feind gänzlich zum weichen bringet.

Wir wollen auch annehmen, daß die Armee A, weil ſie nur auf einen Flügel angegriffen worden, ihre Gegenbewegungen machet, um nicht gänzlich geſchlagen zu ſeyn.

Die

Die Armee A, ſobald ſie wahrgenommen, daß die auf der Anhöhe geſtandene 2 Battaillone und ihre Cavallerie des rechten Flügels zum weichen gebracht worden, ſo formiret ſelbe in aller Geſchwindigkeit eine andere Poſition in M, um den Feind ſeinen Unternehmungen Widerſtand zu thun. Durch dieſe Bewegung wird der Feind abgehalten, ſeinen Zweck zu erreichen, und vielmehr genöthiget, wenn er ſein Vorhaben bewerckſtelligen wollte, dieſe Poſition von neuen mit ſeiner ganzen Armee anzugreifen.

Die Armee A, läßt ihre Cavallerie vom linken Flügel in zwey Linien in N ſetzen, damit ſie ſelbe bey der Hand hätte, wenn der Feind ihren linken Flügel bey den Dorf forciren wollte. Man wird ſagen: warum läßt denn die Armee mit dieſer Cavallerie, nachdem ſie ihre Poſition in M genommen, nicht die feindliche Cavallerie in O attaquiren, ſo könnte man erwiedern, wenn dieſes geſchähete, ſo machte die Cavallerie von G, eine Bewegung nach P, und ſchnitte dieſe Cavallerie von der Armee ab.

Um die Truppen deſtomehr aufzumuntern, ſoll man den Regimentern oder Brigaden verſprechen, welche den Feind zu erſt über den Haufen wirft, entweder doppelte Löhnung den ganzen Krieg über, oder den Vorzug anderer Regimenter.

Sollte der Feind währendem Treffen einige Truppen von einem Theile der Linie weg-

nehmen, einen andern damit zu verſtärken, ſo muß man gleich, ſobald man es gewahr wird, den Poſten, welchen dieſe Truppen verlaſſen haben, auf das ſchleunigſte angreifen laßen, ſo bald ſolche ſoweit davon entfernet ſind, daß ſie nicht zeitig genug wieder zurück, und ihrem erſten Poſten zu Hülfe kommen können. Sollte der eine feindliche Flügel geſchlagen worden ſeyn, und man auf dieſer Seite nicht alle Truppen, die Flüchtigen zu verfolgen, und gänzlich zu zerſtreuen mehr nöthig hat; ſo ſchicket man einen Theil derſelben demjenigen Poſten zu Hülfe, wo das Treffen nachtheilig oder zweifelhaft iſt. Ingleichen ſoll man in einer Schlacht, wenn man weniger Truppen als der Feind hat, alle ſeine Kräfte zuſammennehmen, und das Treffen geſchwinde endigen. Denn wenn es lange dauerte, kann der Feind ſeine Truppen, wenn ſie müde ſind, beſtändig durch friſche ablöſen laßen, und man muß endlich aus Mattigkeit, und wegen der vielen Todten und Verwundeten den Kürzern ziehen.

Hingegen ſoll man das Treffen aus eben dem Grunde zu verlängern ſuchen; wenn die Armee mehrere Truppen als der Feind hat; die Armee hat ſich nach einer gewonnenen Schlacht, wenn der Feind nicht gänzlich geſchlagen, und über den Haufen geworfen worden, niemals ſo ſehr für einen Ueberfall zu fürchten, als die Nacht nach der Schlacht. Denn die Si-

cherheit

cherheit und Müdigkeit machen, daß die Truppen, welche den Sieg erhalten, weniger auf ihrer Huth ſind, und ſich der Freude und den Ergötzlichkeiten überlaſſen, woraus denn gemeiniglich Unordnung entſtehet.

Dahero wenn der Feind nicht weit davon ſtehet, ſo ſoll man einige Truppen in Schlachtordnung halten.

Die Gefangenen wohl zu halten erfordert nicht allein die Höflichkeit, ſondern auch der Nutzen unſerer eigenen Truppen, denen ſodann auf eben dieſe Weiſe begegnet wird, wie wir uns gegen dem Feinde bezeugen.

Man muß den Truppen niemals den Ort wißen laſſen, wohin man bey einem unglücklichen Zufall ſich hinziehen will. Der commandirende General aber muß ſchon längſt vorher nicht nur hieran, ſondern auch an die Wege, welchen jederzeit die Flügel und die Mitte marſchiren ſoll, gedacht, und den Entwurf davon dem General bekannt gemacht haben, damit ſie auf den erſten Befehl, oder wenn ſolches die Umſtände erfordern, die Retraite, ſo wie es verabredet worden, machen können.

Man kann auch, nachdem man die Wahlſtadt verlaſſen, und die Retraite einige Zeit fortgeſetzet hat, ſich wieder umkehren, und ſich in ein Gefechte einlaßen, wenn man durch gute Spionen, oder andere Nachrichten vernimmt, daß der Feind, bis nur auf

we-

wenige Truppen auseinander gelaufen iſt und plündert. Dieſes iſt eine günſtige Gelegenheit ſeine Scharte auszuwetzen, und ihm den Sieg zu entreiſſen; wenn man nur ein hinlängliches Corps, und beſonders die Brigaden zuſammen bringen kann, welche durch das Terrain gehindert worden, daß ſie hätten fechten können, und folglich noch völlig beyſammen ſind.

Wenn aber die Armee gänzlich geſchlagen, und in Unordnung gebracht worden, ſo muß man ſolche in verſchiedene Corps theilen, und jedes einen andern Weg nehmen laſſen, damit nicht nur keines das andere im Marſche, oder bey Paſſirung der Defilee hindere, ſondern auch der Feind alle dieſe Corps nicht verfolgen könne, weil es bey einer ſolchen Verwirrung nicht möglich iſt, daß der feindliche General ſoviel ſtarke Detachements machen könne, als die geſchlagenen Truppen Weg genommen haben. Die Commendanten dieſer Corps laßen ſelbige ſo wenig als möglich anhalten, und führen ſie an den Ort hin, wo ſie ſich zu Folge des Befehls, den die Generale im Fall einer Niederlage erhalten haben, verſammlen können.

So viel es möglich iſt, ſoll man ſich nicht durch ein Land, das viele Defilees hat, und deren Einwohner ihren Herrn getreu und kriegeriſch ſind, zurückziehen; weil

ſie

weil ſie die Partheyen verhindern Lebensmittel und Fourage einzutreiben. Die Soldaten, ſo marode, oder verwundet ſind, und den Marſch nicht folgen können, auffangen, oder wohl gar die Paſſirung der Defilees den Truppen ſo lange zu verwehren ſuchen, bis der Feind nachkommen, und die Arriergarde angreifen kann. Dahero ſoll man vielmehr ſeinen Weg mit der Armee durch ein Land nehmen, wo man den Unterhalt, und eine freye Zufuhr aus den übrigen Provinzen zu finden, und die Armee wieder herzuſtellen im Stande ſey.

Die gewöhnlichſten Siegszeichen ſind, länger auf dem Schlachtfelde ſtehen zu bleiben, dem Feinde die Artillerie und Bagage zu nehmen, die Beute auf der Wahlſtadt zu behaupten, ſeine Toden zu begraben, und dem Feinde die Erlaubniß zu geben, ein gleiches mit den ſeinigen zu thun, den folgenden Tag dem Feinde eine Schlacht anzubieten, die er nicht anzunehmen ſich trauen darf. Viele zehlen auch noch zu den Kennzeichen des Sieges, dem Feinde mehr Fahnen, Standarten, und Pauken abgenommen zu haben. Ohngeachtet dieſer Vortheil nicht eben ein Beweis des Sieges iſt, ſo trägt er doch wenigſtens ſehr vieles zu Verherrlichung deſſelben bey.

Bey einer Schlacht muß man auf das vorhergehende, auf das gegenwärtige, und Montecuculi.

auf das folgende Acht haben; ingleichen muß man die Truppen auf ſo eine Art zu ſtellen wißen, daß ſie das Treffen zu verſchiedenen malen erneuern, und einander ohne Unordnung beyſtehen können, und daß diejenige welche getrennet worden, nicht den übrigen auf den Hals fallen, je leichter, kürzer, und ungekünſtelter aber die Bewegungen ſind, vornämlich die, ſo vor dem Feinde gemacht werden ſollen, je beſſer ſind ſie. Dahero gehören zu einer Schlacht vier Stücke: daß man die Truppen gut zu ſtellen, wohl anzugreifen, ſich mit Standhaftigkeit, und Ordnung zu wehren, und im Fall der Noth auch eine rühmliche Retraite zu machen wiße.

Die zweyte Linie muß 300. gemeine Schritte von der erſten, und die Reſerve 500. bis 600. Schritte von der zweyten entfernet ſtehen. Dieſe Weite zwiſchen den beyden Linien macht, daß die Schüße, welche bis an die erſte Linie reichen, nicht bis an die zweyte kommen können, und daß, wenn die eine geſchlagen worden, ſelbige genugſam Platz habe, ſich wieder herzuſtellen, und nicht den Truppen der andern auf den Hals fallen.

Dieſe große Weite hat auch noch den beſondern Nutzen, daß dadurch die Flanquen und der Rücken gedecket wird, weil der Feind nicht einen ſo groſſen Umweg machen darf, wenn er ſich nicht trennen, und Gefahr lauffen

ſen will, mit ſeiner Armee geſchlagen zu werden, die Reſerve muß man ſo ſicher ſtellen, daß derſelben nichts auf den Hals fallen, noch ſie in Unordnung bringen könne.

Für die Flanquen muß man beſonders Sorge tragen, daß ſie gedeckt ſind, denn die Erfahrung hat bewieſen, daß die Infanterie, wenn die Flügel einmal geſchlagen worden, leicht umringt werden kann, und ſodann weder Mittel noch Herz hat, ſich weiter zu vertheidigen.

Da aber die Lage der Gegend, ob ſie gleich die Flanquen in Sicherheit ſetzt, nicht beweglich und es alſo nicht möglich iſt, die Vortheile derſelben mit ſich zu nehmen; ſo hilft ſie nur demjenigen, welcher den Anfall des Feindes erwarten will.

Aus dieſer Urſache kann man ſeine Flanquen zu decken nichts beßers thun, als Bataillonen auf dieſelbe zu ſetzen, welche durch ein unaufhörliches Feuer den Feind verhindern, ſich derſelben zu nähern.

Wenn ein Fluß, oder eine ſteile Anhöhe die eine Flanque der Armee völlig decket, ſo ſetzet man die ganze Cavallerie auf den andern Flügel; und da man auf dieſe Weiſe ſeine ganze Macht zuſammen zieht, und ſie gegen einen einzigen Flügel des Feindes braucht, ſo wird man ihm in der Anzahl überlegen, und kann ihn alſo umringen. Man muß ihm auch zuvor zu kommen ſuchen,

 und

und ihn angreifen, ehe er noch in Schlachtordnung ſtehet. Nach geſchehenem Treffen, muß man dem Ueberreſt einer geſchlagenen Armee lebhaft nachſetzen, und ihr nicht Zeit ſich zu beſinnen laßen.

Die Urſachen eine Schlacht zu vermeiden, ſind, wenn mehr Schaden, als Vortheil bey dem Gewinſte iſt; wenn man ſchwächer als der Feind; wenn man Verſtärkung erwartet; wenn der Feind den Vortheil des Platzes hat; wenn man ſiehet, daß er ſich ſelber durch die Fehler und Uneinigkeit der Kriegshäupter, oder durch die Trennung der Bundesgenoßen aufreibet.

Es ſind vier Hauptquellen, in welchen alle Vortheile, die man erfechten kann, begriffen ſind. Erſtens, daß man ſich die Umſtände zu Nutze zu machen wiße; dergleichen ſind der Vortheil der Anzahl, wenn der Feind in ſeinen gedeckten Poſten, Convois, Fouragirungen geſchlagen wird, wenn man einen Hinterhalt umringet, oder wenn man mit der Armee auf ein kleines, ſchwaches und abgeſondertes Corps fällt.

Die zweyte Quelle liegt in der Wiſſenſchaft des commandirenden Generals; die dritte in der Art zu fechten; und die vierte in dem Vortheil des Platzes.

Ein General, welcher alle Umſtände ergreifet, wird eine vereinigte Armee ſo ſtellen, daß ſie ſeine Befehle ohne Zweydeutig-

keit empfangen, und ohne Unordnung bewerkſtelligen könne: eine ſehr nöthige Vorſicht, und welche der Cartaginienſiſche General Hannon nicht in Abſicht der Fremden ſeiner Alliirten beobachtete.

Derjenige, ſo zu erſt angreifet, iſt ſo zu ſagen gewiß verſichert, daß ihn der andere nicht erwarten werde: dahero iſt nicht genug, den Weg zu recognoſciren, auf welchen man an den Feind kommen kann, ſondern man muß auch die Stellung ſeiner Truppen, und das Terrain kennen, wo er ſtehet. Desgleichen das Champ de Bataille ſo gut und ſo vortheilhaft es auch ſeyn mag, verlieret doch allen Werth ſeiner Lage, ſobald nicht eine jede Gattung Truppen, an ihren gehörigen Orte ſtehet, das iſt: auf demjenigen Terrain, das ſich am beſten für ſie ſchicket. Folard.

Der Ritter Folard ſaget; der commandirende General weiſet jedem Generale ſeinen Poſten, und die Anzahl der Truppen „an, die unter ihm ſtehen ſollten, keinem iſt „erlaubt, ſich ein mehreres anzumaßen, oder „an andere Orte zu begeben, wo er nicht hingehöret. Der Marſchall von Sachſen beobachtete dieſe Maxime bey dem Treffen von Raucour.

Ein General kann nicht aller Orten ſeyn, ſondern er befiehlt, was gemacht werden ſoll, und dann kömmt es auf diejenigen an, denen ſolches aufgetragen worden, die Sache

und ihn angreifen, ehe er noch in Schlachtordnung ſtehet. Nach geſchehenem Treffen, muß man dem Ueberreſt einer geſchlagenen Armee lebhaft nachſetzen, und ihr nicht Zeit ſich zu beſinnen laßen.

Die Urſachen eine Schlacht zu vermeiden, ſind, wenn mehr Schaden, als Vortheil bey dem Gewinſte iſt; wenn man ſchwächer als der Feind; wenn man Verſtärkung erwartet; wenn der Feind den Vortheil des Platzes hat; wenn man ſiehet, daß er ſich ſelber durch die Fehler und Uneinigkeit der Kriegshäupter, oder durch die Trennung der Bundesgenoßen aufreibet.

Es ſind vier Hauptquellen, in welchen alle Vortheile, die man erfechten kann, begriffen ſind. Erſtens, daß man ſich die Umſtände zu Nutze zu machen wiße; dergleichen ſind der Vortheil der Anzahl, wenn der Feind in ſeinen gedeckten Poſten, Convois, Fouragirungen geſchlagen wird, wenn man einen Hinterhalt umringet, oder wenn man mit der Armee auf ein kleines, ſchwaches und abgeſondertes Corps fällt.

Die zweyte Quelle liegt in der Wiſſenſchaft des commandirenden Generals; die dritte in der Art zu fechten; und die vierte in dem Vortheil des Platzes.

Ein General, welcher alle Umſtände ergreifet, wird eine vereinigte Armee ſo ſtellen, daß ſie ſeine Befehle ohne Zweydeutigkeit

keit empfangen, und ohne Unordnung bewerkſtelligen könne: eine ſehr nöthige Vorſicht, und welche der Cartaginienſiſche General Hannon nicht in Abſicht der Fremden ſeiner Alliirten beobachtete.

Derjenige, ſo zu erſt angreifet, iſt ſo zu ſagen gewiß verſichert, daß ihn der andere nicht erwarten werde: dahero iſt nicht genug, den Weg zu recognoſciren, auf welchen man an den Feind kommen kann, ſondern man muß auch die Stellung ſeiner Truppen, und das Terrain kennen, wo er ſtehet. Desgleichen das Champ de Bataille ſo gut und ſo vortheilhaft es auch ſeyn mag, verlieret doch allen Werth ſeiner Lage, ſobald nicht eine jede Gattung Truppen, an ihren gehörigen Orte ſtehet, das iſt: auf demjenigen Terrain, das ſich am beſten für ſie ſchicket. Folard.

Der Ritter Folard ſaget; der commandirende General weiſet jedem Generale ſeinen Poſten, und die Anzahl der Truppen an, die unter ihm ſtehen ſollten, keinem iſt erlaubt, ſich ein mehreres anzumaßen, oder an andere Orte zu begeben, wo er nicht hingehöret. Der Marſchall von Sachſen beobachtete dieſe Maxime bey dem Treffen von Raucoux.

Ein General kann nicht aller Orten ſeyn, ſondern er befiehlt, was gemacht werden ſoll, und dann kömmt es auf diejenigen an, denen ſolches aufgetragen worden, die Sache

mit ihren Augen zu ſehen, und ſodann zu vollziehen, ſich aber hierbey nach Zeit und Umſtänden zu richten; und wenn ſie nicht auf dieſe Weiſe verfahren, muß die Schande lediglich auf ſie fallen.

Wenn man ſeine Flügel an etwas angeſchloßen hat, es mögen Wägen, gefällte Bäume, oder andere Hinderniße ſeyn, durch die man ſich decken will, ſo muß man den Feind an dieſem Orte erwarten, und nicht von ſelbigen weichen, wenn man nicht einen ganz ſichern Vortheil vor ſich ſiehet, aus Furcht, dasjenige bey Vorrückung gegen den Feind zu verlaſſen, wodurch man gedecket war. Eine Bewegung, die auf einen von den beyden Flüglen der erſten Linie gemacht wird, iſt die gefährlichſte und kützlichſte Sache von der Welt, wenn ſie im Angeſichte des Feindes geſchiehet, gleichwohl ſind ſie nicht ſo ſchwer als die, welche in der Mitte gemacht werden, da dieſelbige geſchickter, und nicht ſo gewöhnlich ſind, ſo kann man auch mit ſolcher den Feind deſto eher hintergehen.

Pl. 55. Angriff einer Armee im Centro.

Da man nun die feindliche Armee F im Centro attaquiren wollte, ſo läßt man ſelbe in dem Centro mit 6. Bataillonen A; dieſe werden von 8. Bataillonen B unterſtützet; desgleichen beſetzet man die Flügel der Bataillonen B mit Dragonern C; die beyden Treffen ziehet man in der Mitte etwas zurück bis in D, die

beyden

beyden Flügel hält man gut beſetzt mit Cavallerie E; damit des Feindes ſeine in Reſpect erhalten werde. Bey Schlachten, die von der ganzen Armee im ebenen Lande geliefert werden, muß man ſich mit der ganzen Linie in das Gefechte einlaſſen, nämlich es muß alles zu gleicher Zeit angreifen, und nicht erſt mit einem Flügel oder mit der Mitte allein angefangen werden; die Urſache iſt dieſe: daß, wenn der Feind an dem Orte, wo er angegriffen worden, den Sieg davon trägt, die Truppen, welche noch nicht zum Treffen gekommen, und die Niederlage mit angeſehen haben, den Muth verlieren, und viel von ihrer Hofnung fahren laſſen, welches allezeit eine üble Würkung nach ſich ziehet. Es iſt alſo beſſer auf allen Seiten zugleich anzugreifen, um einen ſo groſſen Nachtheil zu vermindern, desgleichen derjenige, welcher ſich verleiten läßt, unbedachtſamer Weiſe die Flüchtigen zu verfolgen, ehe der Feind noch eine völlige Niederlage erlitten hat, ſpielet demſelben den Sieg wieder in die Hände, und verſichert ihm ſolchen.

Pl. 56. Wo zwey Armeen einen vortheilhaften Poſten zu occupiren trachten.

Wenn einer Armee ihre Stärke im attaquiren beſtünde, ſo ſollte man niemals ohne erhebliche Urſache davon abgehen: man ſetze den Fall, daß zwey gegeneinanderſtehende Armeen verſchiedene Märſche thun, um einen vortheilhaften Poſten zu occupiren. Die feindliche Armee A hätte dieſen

ſen Poſten behauptet, auf ihrem rechten Flügel in B, hat ſelbe ihr Corps de Reſerve, und auf dem linken Flügel C, um zugleich die Retraite zu decken, ein anders Corps geſetzet. Dieſen Poſten alſo von vorne zu attaquiren, wäre ſehr hart, da die Armee viele Defilees vor ſich hat. Dahero müßte man ſuchen aus dem Lager D, den Feind durch einen Umweg im Rücken anzugreifen, welches hier ganz leicht geſchehen kann, durch Beyhülfe der Waldungen.

Die Armee läßt man mit Eingang der Nacht aus dem Lager D treffenweis links in Colonnen abmarſchiren, die Avantgarde E zuvor, welche rechts der Armee zu marſchiren hat, und attaquiret das feindliche Corps B; die Armee formiret ſich wieder in F; bey dem Abmarſche der Armee läßt man ein Corps in G zurück; welches mit Anfang der Bataille das feindliche Corps C zu attaquiren hat, die Armee rücket aus F vor, und attaquiret in H den rechten feindlichen Flügel, die Cavallerie I läßt man ſobald die Infanterie der Armee ihren Angriff gemacht hat, vorrücken, um die feindliche Cavallerie zu attaquiren. Wenn ſich eine Bataille auf dergleichen Art anfängt, ſo wird der Feind gezwungen auf allen Seiten Front zu machen; da aber wider Vermuthen der Feind ſo ſtandhaft wäre, daß er ſeinen Poſten nicht verlaſſen wollte, ſo muß das detachirte Corps

von

von G trachten, ſich wieder mit der Armee zu vereinigen, damit es nicht vom Feind abgeſchnitten werde.

Wenn man herzhafte Truppen vor ſich hat, die des Kriegs gewohnet ſind, und von geſchickten Generalen geführet werden, ſo muß man alle Vorſicht bey einem Siege brauchen, weil derſelbe niemals geſichert iſt, ſo lange noch ganze Corps beyſammen, oder in Reſerve ſtehen. Denn eine Schlacht iſt deswegen noch nicht gewonnen, weil man einen Flügel, oder wohl gar die Mitte geſchlagen hat, bey einem allgemeinen Gefechte muß man niemals trauen, ſondern ſich beſonders für denen Corps in Acht nehmen, die ſtehen geblieben, und noch nicht getrennt worden. Dann es iſt nichts gefährlicher, als ein Corps Truppen, das ſich wieder geſetzet hat, und auf den Feind zurück kommt.

Eine Schlacht iſt nur ſoweit als vollkommen und entſchieden anzuſehen, als man ſich den Augenblick zu Nutze zu machen weis, da ſich der Sieg ohne Zweydeutigkeit erkläret, da alle Corps zerſtreuet ſind, alles die Flucht genommen hat, und in Unordnung davon läuft. Der Ueberwinder muß ſich alsdenn ſehr hüten, aus der Wahlſtadt einen Ruheplatz zu machen, ſondern alle Verwundete, ſchwere Bagage, und Artillerie, kurz alles, was ſeinen Marſch nur einen Augenblick aufhalten kann, daſelbſt zurück laßen, Vegetius.

 und

und den Ueberwundenen mit ſeinen Lager folgen, damit er nicht Zeit habe, ſich zu beſinnen, und auf andere Art zu retten.

Der Marſchal v. Turenne ſagt, „daß er „einen General, der ein Land nach einer ver„lornen Schlacht behauptet, höher ſchätze, als „denjenigen, welcher ſolche gewonnen hat, und „ſich derſelben nicht zu Nutze zu machen weiß.„

Eine Armee mag noch ſo ſehr geſchlagen eyn, ſo muß doch ein beherzter General ſo lange die Truppen noch Muth und guten Willen haben, an nichts verzweifeln, denn die gewöhnlichſte Urſache des Verluſts oder Gewinnſts einer Schlacht beſtehet darinnen, daß einer von beyden Theilen wenig Fehler, und der andere ſehr viele macht.

Eine Schlacht, oder ein allgemeines Gefechte, iſt öfters in zwey oder drey Stunden entſchieden, wenn ſodann dem geſchlagenen Theile keine Hoffnung mehr übrig bleibet, ſo muß man alles ausdenken, verſuchen und unternehmen, ehe man zu dieſem äußerſten Mittel ſchreitet. Ein kluger General ſuchet weniger Schlachten zu liefern, wo die Gefahr gemein iſt, als den Feind durch Verſchlagenheit und Liſt zu beſtreiten, ihn ſolchergeſtalt ſo viel möglich einzeln aufzureiben, oder wenigſtens zu ſchrecken, ohne ſeine eigene Macht dabey in Gefahr zu ſetzen. Denn bey dieſen großen Begebenheiten ſoll ein General um ſo viel mehr kluge Maaßregeln nehmen, weil

mit ſeinem Wohlverhalten eine deſto gröſſere Ehre, mit ſeinen Fehlern aber auch eine deſto gröſſere Gefahr verknüpfet iſt. Das iſt der Zeitpunct, wo die Erfahrung die groſſen Gaben, die Kunſt zu fechten, und die Klugheit ſich in ihrem helleſten Lichte zeiget. Und da ein General allzuwohl weis, daß der Sieg gutentheils von der Beſchaffenheit des Schlachtfeldes abhänget, ſo wird er vornämlich ſeinen Vortheil, aus ſolchen zu ziehen ſuchen. Iſt man ſtärker an Cavallerie ſo ſuchet man die Ebene; hat man aber mehr Infanterie, ſo wählet man eine Gegend wo Holz iſt, zuweilen auch Gebürge, desgleichen ſoll man niemals Truppen, die von einem ſtarken Marſch fatiquiret ſind, oder Pferde, die einen weiten Weg herkommen, ins Gefechte führen; denn ſie ſetzen auf dem Marſch viele Kräfte zu, die ihnen hernach bey dem Treffen mangeln, geſchieht es, daß ein Theil der Armee gewinnt, der andere aber geſchlagen wird, ſo muß man deswegen den Muth nicht ſinken laſſen. Bey dergleichen Gelegenheiten kann die Standhaftigkeit und das gute Vertrauen eines Generals den Sieg auf ſeine Seite lenken. Man läßt zuerſt Victoria ſchreyen, und in die Trompete ſtoſſen. Durch dergleichen unſchuldige Prahlerey kann man den Feind übertäuben, und den Truppen ein Herz machen, als ob der Feind auf allen Seiten geſchlagen wäre.

Bey

Essai sur la grande guerre.

Bey einen allgemeinen Gefechte muß die erſte Linie ſtärker ſeyn, als die zweyte, ſowohl weil ſie einen heftigern Anfall auszuhalten hat, als auch, weil ſie ſodann, wenn ihre Front größer iſt, dem Feinde in die Flanque fallen kann. Erhält die erſte Linie einen Vortheil, ſo marſchiret ſie vor, und greift die zweyte gleichfalls an, die durch die Niederlage der erſten in Beſtürzung ſeyn wird. Dahero ſollen die Bataillons, und Eſcadronen der zweyten Linie den Intervallen der erſten gegenüber ſtehen; ingleichen muß die Reſerve jederzeit ein General commandiren, der nicht viel Feuer hat, weil öfters durch ſeine Klugheit und Tapferkeit die Sache wieder hergeſtellet, und die Schlacht gewonnen werden kann. Wäre eine erhabene Gegend, oder eine Anhöhe auf dem rechten, oder linken Flügel, ſo ſetzet man etliche Brigaden Artillerie dahin, dem Feind in die Flanquen zu beſchießen. Hat derſelbe ſolche beſetzet, ſo thut man ſein möglichſtes ihn daraus zu vertreiben. Das Treffen ſoll man nicht eher anfangen, als bis die Armee formiret iſt, oder es müßte einer wichtigen Urſache wegen geſchehen, als: z. E. wenn man ſich eines vortheilhaften Poſtens bemächtigen wollte. Es iſt für einen Trupp etwas ſehr betrübtes, wenn er das Feuer aushalten muß, und nicht darauf antworten kann; allein iſt es gut die Feinde

anzu-

anzugreiſen, ehe man ſich formiret hat, ſo iſt nicht weniger Gefahr dabey von ſelbigen angegriffen zu werden, ehe man in Schlachtordnung ſtehet. Zu dem Ende muß man in einer ſolchen Entfernung halten bleiben, daß er einen nicht während der Zeit, da man die Truppen zu ſtellen beſchäftiget iſt, auf den Hals fallen, und dieſelbe in Unordnung bringen könne.

Die Generale, welche die Brigaden der erſten Linie commandiren, müßen, ehe ſie ſich mit demſelben die feindliche Armee anzugreifen in Bewegung ſetzen, die Officiers, ſo unter ihren Commando längſt der Fronte ſtehen zum voraus davon unterrichten, damit ſich alles zu gleicher Zeit in Bewegung ſetze. Sie müßen noch die Vorſicht gebrauchen, und denenjenigen, welche die zweyte Linie commandiren, davon Nachricht geben, damit dieſe ſich der erſten Linie nähern, und ſolche unterſtützen können; im vorrücken beobachten ſie allezeit die Weite, in der ſie geſtanden, wie die Armee in Schlachtordnung geſtellet worden, damit ſie ohngehindert vorwärts marſchiren, und den Feind angreifen, die erſte Linie hingegen, wenn ſie geſchlagen worden, ziehet ſich durch die gemachten Intervallen, der zweyten Linie zurück, und ſetzet ſich wieder hinter ihr, um die zweyte Linie im Fall der Noth unterſtützen zu können. Auf dieſe Art müßen ſie einander

wech-

wechſelweiſe folgen und beyſtehen, bis die Schlacht verloren, oder gewonnen worden; die Generale aber in der zweyten Linie müßen hauptſächlich darauf Acht haben, daß ſie ihre Linie wohl zuſammen halten, damit ſolche, wenn die erſte Linie zurückgetrieben worden, ſich nicht durch die Retraite derſelben ſchrecken laßen, ſondern den Feind lebhaft, wenn die erſte Linie durch ſie durchgebrochen, angreiſe.

Pl. 57. Idee einer Ordre de Bataille.

Hier zeiget man eine Idee, wo auf beyden Flügeln drey Bataillonen A in die Intervalla geſetzet worden; zugleich auch iſt die dritte Linie von Huſaren B beſetzet oder formiret.

Pl. 58. Ebenfalls eine Ordre de Bataille.

Eine andere Ordre de Bataille. Man läßt hier die Extremitäten mit 4. Bataillonen A, und zwiſchen beyde Treffen 4. Bataillonen B ſetzen; in das zweyte Treffen hat man ſeine Dragoner C auf beyden Flügeln der Infanterie, und in dem Centro poſtiret; aus den Huſaren D würde die dritte Linie formiret.

Wenn das Treffen einmal angegangen iſt, ſo kommt es einem jeden Generale, der auf dem Flügel oder in der Mitte commandiret zu, nach ſeiner Einſicht, und Erfahrung zu handeln; weil der commandirende General, nicht allenthalben ſeyn kann. Dieſer ſiehet zu der Zeit das wichtigſte, und ſuchet den Unfällen abzuhelfen, oder ſich nach der Art und Weiſe,

wie

wie der Feind ſeine Angriffe verändert, zu richten; denn es geſchieht öfters, daß der Feind wenn er an den Orten, wo er ſich zuerſt hat ſehen laſſen, zuviel Widerſtand findet, einen Theil ſeiner Truppen von da zurück ziehet, ſelbige anders wohin ſtellen, und nur einige davon ſehen läßt, um den Gegentheil durch ſolche Angriffe aufzuhalten; hierauf muß der General beſonders bedacht ſeyn, damit er die Truppen die er nicht braucht, bey guter Zeit zurück ziehe, und auf diejenige Seite, wo der Feind ſeine ſtärkeſte Macht beyſammen hat, ſetze.

Die Generale aber, welche die Cavallerie anführen, müſſen auf alle Bewegungen der feindlichen genau Acht haben, und keine günſtige Gelegenheit vorbey gehen laſſen, wenn ſie den Feind mit Vortheil angreifen können. Bey dergleichen Gelegenheiten müſſen ſie, ohne den Befehl des commandirenden Generals zu erwarten, für ſich ſelbſt agiren, und nach der Einſicht handeln, die ſie durch eine lange Erfahrung erlangt haben; und da der Gewinn der Schlacht oftmals nur auf die erſten Vortheile des Treffens ankommt, ſo iſt es höchſt nöthig, daß dieſer General fähig genug ſey, ſich die geringſte Bewegung des Feindes zu Nutze zu machen, ſelbſt aber keine zu unternehmen, woraus der Feind einige Vortheile ziehen könnte. Schlägt ein General die Cavallerie die vor ihm ſtehet; ſo

ſo muß er ſolche nicht zu weit verfolgen, auch nicht erlauben, daß ſich ſeine Eſcadronen zerſtreuen, und derſelben nachſetzen, ſondern vielmehr darauf ſehen, daß ſie beyſammen bleiben, denn ſonſt möchten ſie in das Feuer der Infanterie fallen, und dadurch genöthiget werden, ſich mit Unordnung, auch wohl gar mit Verluſt zurück zu ziehen. Bey gewißen Gelegenheiten, muß der commandirende General Truppen von dem rechten Flügel nach dem linken, und von dem linken nach dem rechten Flügel, oder das Corps de Reſerve vorwärts marſchiren laßen; dergleichen Befehle müßen nur von ihm gegeben werden, wornach ſich diejenigen, an welche ſie gebracht werden, genau erkundigen ſollen. Es kann ſehr leicht geſchehen, daß einer von beyden Flügeln wegen der Moräſte oder Ravins, die zwiſchen ihm und dem feindlichen liegen, nicht zum Treffen kommen kann, und daß der Feind, weil er ſolches weis, ſich deſſen zu Nutze machet, und einen großen Theil der Truppen von dieſem Flügel wegziehet, um ſie an einem andern Orte zu brauchen. In dieſem Fall muß man ſehr aufmerkſam ſeyn, und ein gleiches thun. Die Generale welche auf dieſer Seite ſtehen, müßen dem commandirenden General, wenn er ſich in der Nähe befindet, davon Nachricht geben. Wäre er aber nicht zugegen, und die Sache litte keinen Verzug, ſo müßen ſie nicht

einen

einen Augenblick anſtehen ihre Maaßregeln ſelbſt zu nehmen, um dasjenige zu thun, was dem Beſten des Dienſtes zuträglich iſt. Ingleichen vertheidigte der Feind einen Poſten mit allzu vieler Hartnäckigkeit, ſo muß ſich der commandirende General, die Truppen anzufriſchen, in Perſon dahin begeben, ohne ſich gleichwohl einer allzuaugenſcheinlichen Gefahr auszuſetzen, es müßte denn ſeyn, daß der Feind gar zu ſehr überlegen wäre; in dieſem Fall führet er die Truppen ſelbſt an, und muntert ſie durch ſeine Gegenwart, ſein Beyſpiel, und ſeine Reden auf. Er ſoll während des Gefechtes aller Orten ſeyn, allen Unfällen abzuhelfen, und durch ſeine Heiterkeit den Truppen Muth machen. Und da er ſich auf dieſe Weiſe der Gefahr auszuſetzen verbunden iſt, ſo muß er ſeinen Entwurf der Kriegsoperationen den vornehmſten Generalen, die unter ſeinem Commando ſtehen, vertrauet haben; damit der Aelteſte von ihnen im Fall er bleiben, oder gefangen werden ſollte, nach ſeinen Abſichten agiren und ſeinem Plan folgen könne. Vornämlich ſoll er geſchickte Generaladjudanten haben, und alle Befehle, die er durch ſelbige abſchicket, müßen deutlich und verſtändlich ſeyn.

Die Artillerie muß allezeit, wenn es das Terrain erlaubt, mit der erſten Linie zugleich, in eben der Ordnung, als ſie anfangs zu derſelben vertheilet worden, vorwärts rücken,

und ſich zu ihrem Stande den erhabenſten Ort ausſuchen, die übrige Armee folget der erſten Linie in ihrer Bewegung nach, wenn ſie den Feind geſchlagen hat, und weiter vormarſchirt.

Wenn die Truppen nicht allzuſehr abgemattet ſind, kan man die Armee bis in die Gegend der Veſtung marſchiren laſſen, unter welche ſich der Feind zurückziehet, wenn ſie nicht allzuweit entfernet iſt, oder bis an das erſte Defilee mit Befehl an das Detachement welches ihn verfolget, denſelben ſoweit, als es nur ohne Gefahr geſchehen kann, nachzuſetzen.

Ferners ſoll ein General niemals ermangeln, alle Truppen im Vorbeyreiten wegen ihres Wohlverhaltens zu loben, und beſonders diejenigen, ſo ſich durch rühmliche Thaten hervorgethan haben; desgleichen alle Paucken, Fahnen, Standarten, Kanonen, Gefangene und übrige Siegeszeichen zuſammen bringen zu laßen, und ſeinem Fürſten eine vorläufige Nachricht von dem Siege, und eine ausführliche Beſchreibung deſſelben zu geben; etliche Tage hernach aber ein Verzeichniß der Perſonen und Regimenter, welche die Gnade ihres Landesherrn vorzüglich verdienen, zu überſchicken.

Da das Corps de Reſerve gewißermaßen nur dazu dienen ſoll, die Retraite der Armee zu ſichern, und dieſe friſche Truppen welche noch alle beyſammen geblieben, im

Stan-

Stande ſind die Ordnung wieder herzuſtellen, die, wenn man einmal getrennet worden, nicht erhalten werden kan: ſo muß man ſolches während des Treffens ſo viel möglich ſchonen, und es nicht eher brauchen, als bis die höchſte Noth da iſt. Bey dergleichen Gelegenheiten, wo alles voll Verwirrung, und Unordnung iſt, ſiehet man, was für Gefahr das auf ſich habe, Defileen, Flüße und Bäche hinter ſich zu laßen. Dahero muß man ſich auch niemal in ein Haupttreffen einlaßen, wenn man nicht verſichert iſt, daß man ſich ohne Gefahr zurückziehen kan. Ferner wenn man das Schlachtfeld verlaſſen muß, ſo gehet oftmals die Bagage und faſt allezeit die Artillerie verloren, der General muß alſo an dem Orte, wo er ſich gleich anfangs hingezogen, nicht länger ſtehen bleiben, als er Zeit braucht, den Ueberreſt ſeiner Armee zu ſammlen; ſodann aber ſoll er ſich in ein feſtes Lager poſtiren, wo er ſeinen Verluſt wieder erſetzen, Artillerie aus den Plätzen kommen laßen, und friſche Truppen an ſich ziehen kann; hätte man aber ſoviel eingebüßet, daß es den Verluſt einer Veſtung nach ſich ziehen könnte, ſo muß man die beſte Infanterie hineinwerfen, mit der Cavallerie hingegen das Feld halten, um den Feind, wenn er Belagerungen unternehmen ſollte, beſtändig zu beunruhigen, auch über dieſes zu verhindern ſuchen, daß er keine detachirte

Corps in oder außer Land ſchicken, und ſolches verheren, oder brandſchatzen laßen könne.

Einfälle des Marſchalls von Sachſen

Man hält ſich auf das gewißenhafteſte an das Sprichwort, daß man ſeinen Feind eine goldene Brücke bauen müße: hierinn denket man aber falſch: vielmehr muß man den Feind immer weiter zurücktreiben, und ihn ſo hitzig als möglich verfolgen. Deswegen bin ich aber gar nicht der Meynung, daß man den Feind mit der ganzen Armee verfolgen müße, ſondern man muß Corps ausſchicken mit dem Befehle, ihm ſo lange als es Tag iſt, in guter Ordnung nachzuſetzen. Wenn man nur zehen tauſend Mann nachſchicket, ſo werden ſelbige eine Armee von hundert tauſend Mann gänzlich zu Grunde richten, ſobald ſie in der Flucht ſind, weil man den Feind keinen größern Schrecken einjagen, und mehrern Schaden als auf dieſe Weiſe thun, und ſich ſolchen öfters ein für allemal vom Halſe ſchaffen kann.

Villeneuve

Im Kriege iſt keine Unternehmung von wichtigern Folgen, als eine Schlacht, denn der Ausgang derſelben entſcheidet zuweilen den Fall oder den Wachsthum eines ganzen Königreichs; eine ſolche Unternehmung bringet dem commandirenden General die größte Ehre. Bey einer Schlacht kann er ſeinen Muth, ſeine Stärke des Geiſtes, und ſeine Klugheit in der völligen Größe zeigen. Hier

hat

hat er die Standhaftigkeit der Seele, ohne welche der geſchickteſte General ſeine Sache übel ausführen wird, beſonders nöthig. Denn eine Armee mag auch ſo zahlreich ſeyn als ſie will, ſo wird ihr doch dieſes wenig helfen, wenn der commandirende General ſich nicht den Vortheil des Terrains zu Nutze zu machen weiß.

Wenn die Armee nicht ſoviel Fronte, als die feindliche hat, ſo decket man ſodann ihre Flanquen durch Verſchanzungen, zuweilen legt man auch noch Redans vor die Front der Infanterie an. Dieſe Vorſicht iſt beſonders in einem ebenen Lande gut, wenn ſie auch zu weiter nichts diente, als die feindliche Cavallerie dadurch abzuhalten: man leget auch daſelbſt Batterien an, um im Stande zu ſeyn, eine lange Canonade mit Vortheil auszuhalten, ingleichen muß man die Dörfer, Mühlen und Häuſer verbrennen, welche man zu beſetzen nicht für gut befindet, und die dem Feinde vortheilhaft ſeyn könnten.

Wenn ein Theil der Armee einen Vortheil über den Feind davon getragen hätte, der andere aber geſchlagen worden wäre, wie ſolches gar leicht möglich iſt, ſo muß der General wohl erwegen, ob der Vortheil, den er erhalten hat, größer iſt, als der auf des Feindes Seite, denn in ſolchem Falle ziehet er die Truppen, ſo geſieget, nicht eher zurücke, um ſie den andern zu Hülfe zu ſchicken,

cken, als bis ſie den Feind, der ihnen gegen über geſtanden, völlig in die Flucht geſchlagen haben, ſondern verſtärket jenen Theil, der gelitten hat, durch das Corps de Reſerve; wird er aber gewahr, daß ein Theil ſeiner Armee mit größerem Verluſte zurück getrieben worden, als der andere Theil den Feind zurück geſchlagen hat, ſo muß er nicht einen Augenblick anſtehen, ſo viel Truppen als möglich von der Seite zurück zu ziehen, wo er den Vortheil erhalten, um den geſchlagenen Theil beyzuſtehen.

Puyſegur. Diejenigen Dinge, welche bey einer Schlacht den Sieg befördern helfen, ſind: 1. Sich die Lage der Oerter zu Nutze zu machen. 2. Die Truppen ſolchergeſtalt in Schlachtordnung zu ſtellen, daß ſie mit mehrerem Nachdruck fechten können. 3. Den Feind allezeit mit einer ſtärkern Macht zu beſtreiten, als er uns entgegen ſetzet. 4. Herzhaftere Truppen und 5. Mehr Wiſſenſchaft wohl zu ſchlagen.

Alle Bewegungen, die ein Theil der Armee machen ſoll, wenn man vor dem Feinde ſtehet und ſchlagen will, müßen, ſo lange der Platz zureichet, mit der ganzen Front des Bataillons, und nicht mit Abtheilungen geſchehen; man muß auch allezeit in ſo guter Ordnung gegen den Feind anrücken, daß es ihm nicht einfallen kann, ſeinen Poſten zu verlaßen, und die Armee, noch ehe ſie ſich

formi-

formiret hat, anzugreiffen; ſiehet ſich die Armee genöthiget in Gegenwart des Feindes vorwärts zu marſchiren, ſo muß ſich die ganze Linie mit ihrer Bewegung nach der Mitte richten, dann jemehr eine Linie Front hat, je ſchwerer wird es ihr, in gerader Linie zu marſchiren, und da ein Flügel auf den andern trift, muß er ihn dergeſtalt zu trennen ſuchen, daß er ſich nicht wieder herſtellen kann. Aus dieſer Urſache muß man niemals erlauben, daß der ganze Flügel, welcher einen andern, der vor ihm geſtanden, geſchlagen, und über den Haufen geworfen hat, ſelbigen verfolge, damit die Infanterie auf dieſen Flügel nicht entblößter ſtehen bleibe. Man muß nicht daran ein Vergnügen haben, Blut zu vergießen, ſo viel tapfere Leute unnützer Weiſe aufs Spiel zu ſetzen. Man muß alſo auf andere Mittel, die nicht ſo viel Menſchen koſten, bedacht ſeyn, ihm den Rückweg abzuſchneiden ſuchen, und geſetzt, daß ihm die Nacht oder das Land bey ſeiner Retraite zu ſtatten käme, ſo muß man nicht zwey oder drey tauſend Mann aufopfern, um ſechs tauſend Feinde zu erlegen, oder zu Kriegsgefangenen zu machen.

Ein General, wenn er ſchlagen will, hat drey Punkte wohl in Acht zu nehmen. Erſtlich die Zeit, daß er ſeinen Feind überfalle, wenn er es am wenigſten vermuthet. Zweytens die Gelegenheit des Orts, ob er

ſeiner Armee, oder der feindlichen bequemer ſey. Drittens die Schlachtordnung, daß ſolche nach den Regeln der Kriegskunſt wohl eingerichtet ſey.

Flemming. Die Corps de Reſerve, deren bey groſſen Armeen viele ſeyn können, ſollen aus erfahrnen und tapferen Leuten beſtehen, weil ſolche bisweilen der Armee die beſte Hülfe geben können. Dahero wenn ein einziges Battaillon im erſten Treffen hinter ihm ſtehet, nicht erſt Befehl erwarten, ob es vorrücken ſoll, ſondern ohngeachtet die übrigen Bataillons ſtehen bleiben, dennoch jenen ſogleich beyſtehen und zu Hülfe eilen ſolle.

Ein General ſoll nach einer Schlacht nicht unterlaßen, das beſondere Verhalten eines jeden Officiers, der ſich im Treffen vorzüglich gezeiget, ſeinem Fürſten auf das Beſte anzurühmen, damit ſie dafür belohnet werden; ingleichen muß man nach gehaltener Schlacht, bey Leib- und Lebensſtrafe verbieten, keinen Toden, ſo auf dem Platze geblieben zu plündern, denn es geſchiehet oft, daß ein Soldat, um ein gut Kleid, und eine Beute zu erlangen, einen verwundeten Officier vollends um das Leben bringet, der noch wohl hätte erhalten werden können.

La Valiere. Wenn ſich der Feind vortheilhaft poſtiret hätte, ſo iſt es beßer, ſolchen zu erwarten, als ihn anzugreifen, man müßte denn vielmehr Truppen haben als er, oder aus

drin=

dringenden Urſachen zu ſchlagen genöthiget ſeyn.

Die Reſerve muß ſich nicht übereilen und zu geſchwinde folgen, ſondern langſam marſchiren, um den geſchlagenen Truppen Zeit zu laſſen, ſich wieder zu ſetzen. So lange es nur die geringſte Hoffnung zum Siege iſt, muß man die geſchlagenen Truppen wieder ſammlen, und an den Feind führen. Wenn aber nichts weiter zu hoffen, ſich in der beſten Ordnung zurückzuziehen ſuchen.

Sobald man Meiſter von der Wahlſtadt iſt, müßen die Truppen ſich alle verſammeln, und Detachements dem Feinde nachgeſchickt werden, nicht nur ihn zu verfolgen, und mehr gefangen zu machen, ſondern auch zu erfahren, ob er ſich nicht wieder geſetzt hat, und zurück kommt.

Ein General ſoll ſo nahe, als möglich, dem Feinde entgegen rücken, um ſeine Stellung, und die Gegend des Schlachtsfeldes wohl in Augenſchein zu nehmen, damit er wiſſe, wohin er die Cavallerie und Infanterie nach Gelegenheit des Orts, in Schlachtordnung ſtellen, und der Artillerie den gehörigen Platz anweiſen könne, wo ſie am beſten zu gebrauchen iſt.

Kronſpergers Kriegskunſt, item Kriegsordnung.

Man ſoll in einem Treffen niemals den Truppen **Rechts um kehrt euch!** machen laßen; das Wort wird von den meiſten nicht recht verſtanden, denn anſtatt ſich wie-

der herzuſtellen, ſo fliehen ſie, und ſolche wieder ſtehen zu machen, iſt eine ſchwere Sache.

Vor Alters waren bey den deutſchen Armeen Beutmeiſter beſtellet, welche den Truppen, jedem nach ſeinem Stande und Ordnung, die Beute austheilen mußten.

Wenn man gewahr wird, daß der Feind nach gewonnener Schlacht die Ordnung verläßt, und zu plündern anfängt; ſo iſt keine beſſere Gelegenheit ſich zu regreßiren, als umzukehren, und ihn von neuen anzugreifen.

Nouvelles Conſtitutions Militaires.

Die Anſtalten zu einer Schlacht müßen mit unendlicher Sorgfalt gemacht werden. Keine Vorſicht iſt zu groß oder zu klein, die der commandirende General nicht anwenden ſollte, ſich dadurch den glücklichen Erfolg zu verſichern, und wenn auch ſeine Armee noch einmal ſo ſtark als die feindliche wäre.

Lazarus v. Schwendi.

Man muß keine Schlacht ohne großen und ſichern Vortheil wagen, weil ſie einem ungewißen Ausgange unterworfen, und beſſer iſt, nichts zu erobern, als Schaden zu leiden, und etwas zu verlieren, beſonders wenn der Feind an Macht überlegen, und man nicht im Stande iſt ſein Land zu decken.

Wer den Feind mit Gewalt ausharren, und aushungern kann, der thut thöricht, wenn er ſeine Sache auf eine Schlacht ſtellet, und Gefahr läuft.

Es

Es iſt nicht genug, ſeine Flanque zu decken, man muß ſich auch zugleich vorſehen, daß der Feind nicht in Rücken einbrechen könne.

Nichts trägt mehr zu der Ehre eines Generals bey, als ſeine Munterkeit, und Geſchwindigkeit bey Ausführung des Unternehmens, ſeine Geſchicklichkeit ſich die Unordnung der Ueberwundenen zu Nutze zu machen, und in der Zeit einen Meiſterſtreich auszuführen, da ſie über ihren Verluſt ſo beſtürtzt ſind, daß ſie weder Kraft noch Herz haben, ſich den Unternehmungen des Feindes zu widerſetzen. Dieſes iſt die Zeit, wo man alles wagen, alles verſuchen, und unternehmen kann, ehe der Feind noch zu ſich ſelbſt kommt; das iſt der glückliche Augenblick, den man ſich zu Nutze machen muß. Die verwegene Kühnheit, ſagt ein gewiſſer Schriftſteller, iſt beſſer als eine langſame, und allzureiſe Ueberlegung. Man würde zu tadeln ſeyn, wenn man ſeinen Sieg nicht zu gebrauchen wüßte. Ray de St. Genie.

Es erfordert wenigſtens eben ſo viel Geſchicklichkeit, eine Schlacht zu rechter Zeit zu vermeiden, als ſolche zu liefern. Der commandirende General muß ſtets gelaßen, und ſo heiter als möglich zu bleiben ſuchen, und ſich allezeit an einem ſolchen Orte befinden, wo er die Stellung des Feindes wahrnehmen, und den glücklichen, oder unglücklichen Erfolg Penſée ſur la Tactique.

folg eines jeden Angriffs ſehen kann, ſolchen zu unterſtützen, oder ihm wieder abzuhelfen, und den günſtigen Augenblick zu ergreifen, wo er dem Feinde einen Streich beybringen kann, der dem Treffen den Ausſchlag giebt. Dahero auch diejenigen, welche die zweyte Linie und die Reſerve commandiren, müßen Officiers ſeyn, die Köpfe haben, weil ſie oftmals genöthiget ſind, für ſich ſelbſt zu agiren, entweder die ſiegenden Truppen zu unterſtützen, oder die Stelle der geſchlagenen zu erſetzen, oder dem Feinde in die Flanque zu fallen, und endlich auch, einem Unfalle abzuhelfen.

Dllich. Wäre der Feind ſtärker an Cavallerie, ſoll man die Ebene vermeiden, und die bergigen, und holzigten Gegenden ſuchen, weil er ſolche in dergleichen Ländern nicht gebrauchen kann. Wird der Feind geſchlagen, ſo läßt man ihn mit den leichten Truppen nachſetzen, und ein Theil der Armee folget in guter Ordnung. Siehet der General aber, daß die Schlacht verloren gehet, ſoll er bey Zeiten ſich in guter Ordnung zurück zu ziehen ſuchen, und nicht warten, bis die Truppen völlig in die Flucht geſchlagen worden.

Schildknecht. Ehe ein General ſchlagen will, ſoll er die Stand- und Dienſttabelle ſeiner Armee unterſuchen, damit er wiße, wie viel er Truppen habe, die zum fechten tüchtig ſind, und man die Sonne und den Wind nicht ganz in den Rücken

gewin-

gewinnen kann, ſo ſoll man ſolche wenigſtens mit dem Feinde theilen.

Bevor man Bataillen liefert, muß man auch wißen, warum, und wie man Bataillen liefern ſoll; dieſe geſchehen aus vielerley Urſachen, erſtlich um den Feind zu zwingen, daß er die Belagerung von einem Ort aufhebe, deſſen Beſitzung unentbehrlich iſt. 2tens: den Feind aus einer Provinz zu jagen, der er ſich bemächtiget hat. 3tens: um in des Feindes Land zu dringen. 4tens: um eine Belagerung zu unternehmen. 5tens: ſeine Hartnäckigkeit zu brechen, wenn er keinen Frieden machen will; oder 6tens: ihn auch wegen eines Fehlers zu ſtrafen. Remarque des Königs v. Preußen.

Die Bataillen decidiren das Schickſaal eines Staats. Wenn man Krieg führet, ſo muß man allerdings zu deciſiven Mouvements kommen, entweder um ſich aus dem Embarras des Krieges zu ziehen, oder den Feind darein zu ſetzen, oder um die Streitigkeiten auszumachen, die ſonſt niemals zu Ende kommen würden.

Ein General ſoll niemals einen Demarche thun, ohne einen guten Bewegungsgrund darzu zu haben, noch vielweniger ſoll er eine Bataille liefern, ohne daß er einen wichtigen Zweck dadurch ſuche.

Sollte man aber von dem Feind darzu gezwungen werden, ſo geſchiehet ſolches allemal deshalben, weil man vielleicht einige Fehler began-

gan-

gangen hat, die einen darzu zwingen, von dem Feind das ſtolze Geſetz einer Schlacht anzunehmen. Man zwinget den Feind oft zum Schlagen wenn man einen forcirten Marſch machet, ihm in den Rücken zu kommen; und ihn von dem, ſo hinter ihm liegt, abzuſchneiden, oder auch, wenn man einer Stadt drohet, an deren Erhaltung ihm viel gelegen iſt; desgleichen hat man ſich wohl in Acht zu nehmen, daß man ſich nicht in die nemliche Ungelegenheit bringe, noch ſich poſtire, daß man von ſeinen Magazins abgeſchnitten werden kann.

Bisweilen hat man keine Abſichten zu einer Action zu kommen, man wird aber oft durch die Fehler, welche der Feind machet, gleichſam eingeladen, von welchen man profitiren muß, um ihn deshalben zu ſtrafen.

Die Actionen, wo man am wenigſten dabey risquiret, ſind die Affairen von der Arriergarde. Wegen dergleichen Unternehmungen, muß man ſich näher an den Feind lagern, damit man, wenn er ſich zurückziehen will, und einige Defileen in Gegenwart der Armee zu paßiren hat, ſeine Arriergarde anfallen könne. Bey dergleichen Unternehmungen verlieret man wenig, und gewinnet viel. Was endlich noch die Art betrifft, einen Feind wegen ſeines begangenen Fehlers zu ſtrafen, muß man die Relation von der Bataille bey Senneff 1674. leſen, wo der Prinz von

Conde eine Affaire von der Arriergarde mit dem Prinzen von Oranien oder Fürſt von Waldeck engagirte, weil dieſer vergeßen hatte, an der Tete eines Defilee Poſten zu ſtellen, um ſeine Arriergarde an ſich zu ziehen. Man leſe nach die Relation von der Bataille bey (*) ſo durch den Marſchall von Luxemburg gewonnen wurde, desgleichen von der Bataille bey Raucoux 1746.

Da man nun eine Bataille liefern wollte, und man ſchwächer wäre, als der Feind, ſo könnte man dieſer bey Gelegenheit mit einer obliquen Ordre de Battaille den Feind attaquiren. Man hat den Vortheil in dieſer Art von Battaillen, daß man dem Feind einen Flügel verſaget, und dadurch den andern Flügel, mit welchen man den Feind attaquiret, verſtärket, mithin hat man ſeine ganze Force auf einen Flügel, mit welchen man den Feind in die Flanque nimmt.

Der rechte Flügel thue allen Effort, ein Corps Infanterie A aus dem 2ten Treffen ziehet ſich unvermerkt ins Holtz nach B, um die feindliche Cavallerie auf der Flanque zu attaquiren, und zugleich die Attaque von der Cavallerie C zu protegiren; einige Regimenter Dragoner und Huſaren D, läßt man dem Feind in Rücken fallen, darauf läßt man die Armee avanciren, ſobald die feindliche Cavallerie geſchlagen iſt, ſodann attaquiret die Infanterie B aus dem Wald, die Pl. 59. Oblique Linie.

(*) Steinkerke im Jahre 1692.

von den Feind in der Flanque, während der Zeit daß die Infanterie E ſelbe in der Front nimmt. Den linken Flügel F muß man nicht eher anrücken laßen, bis der linke Flügel des Feindes völlig geſchlagen iſt.

Die Vortheile einer ſolchen Poſition ſind:

1tens: Kann eine Anzahl Truppen ſich mit einem ſuperieuren Corps meßen.

2tens: Attaquiret ein Theil der Armee, von einer deciſiven Seite.

3tens: Wenn man geſchlagen wird, ſo iſt nur ein Theil der Armee geſchlagen, die noch übrigen 3. Theile, welche noch friſch ſind, dienen die Retraite zu machen.

Bevor man die Diſpoſitionen zur Attaque macht, muß man wohl die Stärke und Schwäche des feindlichen Poſtens, welchen er bezogen hat, obſerviren. Alsdann greifet man denſelbigen Ort an, wo man den wenigſten Widerſtand zu befürchten hat.

Es ſind Generale, welche ſupponiren, daß die Attaquen im Centro einer Armee die beſten wären; es iſt nicht ohne, daß, wenn man glücklich iſt, man die Attaque vergrößern müßte, und wenn man durchbricht, ſo macht man einen Theil des Feindes, nach ſeinen rechten, den andern nach den linken zurückweichen.

Es iſt gewiß, daß, indem man das Centrum forciret, die Flügel verloren ſind,

und

und daß man in dergleichen Attaquen die vollkommenſten Siege zuwege bringet.

Da der Feind zwey groſſe Städte, und zwey Dörfer auf ſeinen Flügel hätte, ſo läßt man das Centrum mit 5. Bataillonen A attaquiren, und unterſtützet ſelbe mit 4. oder mehreren Bataillonen B; beyde Linien von den attaquirenden Bataillonen müßen en Echec geſtellet ſeyn. Pl. 60. Attaque in Centro.

Wenn ſich Dörfer vor der Armee, oder auf den Flügeln befinden, ſoll man ſelbe anſtecken laßen, jedoch muß man dabey beobachten, daß der Wind den Rauch nicht in das eigene Lager treibt. Die Attaquen der Dörfer ſind ſehr gefährlich, denn ſelbe koſten zuviel Leute, dahero ſollte man ſelben ſoviel möglich iſt, ausweichen; jedoch wenn ſich einige von Stein gut gebauete Häuſer vor der Armee befinden, ſo kann man ſich deren bedienen, und beſetzet ſelbe mit Infanterie, um daraus auf den Feind zu feuern; und ihn in währender Bataille zu incommodiren.

Es iſt nicht genug, daß die Armee ſich einen guten Poſten genommen hat, um nur von dem Wortheil der Artillerie zu profitiren, man muß auch auf einmal ſolchen Poſten verlaſſen, und den Feind attaquiren können. Es iſt gewiß, der Feind, welcher dergeſtalt, anſtatt vorhin attaquiret zu haben, ſelbſt angegriffen wird, ſiehet dadurch ſein Vorha-

den auf einmal vernichtet; denn alle Sachen, die man unter dem Feind unternimmt, ohne daß er ſich dergleichen verſehen habe, verſprechen einen großen Effect.

Eine dergleichen Art von Batailllen gehöret unter die von denen beſten, weil man gemeiniglich an dem Orte, welcher der ſchwächſte iſt, attaquiret. Dahero ſoll man bey dergleichen Gelegenheit ſeine Infanterie nicht feuern laßen, aus Urſach weil man dadurch nur aufgehalten wird, und den Sieg nicht die Anzahl der todgeſchoßenen Feinde, ſondern vielmehr das Terrain, welches man gewinnet, zu wege bringet. Die Hauptſache alſo wodurch man Bataillien gewinnet iſt, daß man in guter Ordnung an dem Feinde marſchire, und zu gleicher Zeit ſuche Terrain zu gewinnen. Die Truppen in einer Schlacht gut anzuwenden, iſt eine von den Hauptbeobachtungen, dahero ſollte man in einem cupirten und ſchweren Terrain 15. Schritte in denen Diſtancen zu denen Eſcadronen geben; in einer Plaine aber, haben ſelbe aneinander zu ſchließen. Das Treffen von der Infanterie muß keine andere Intervalle haben, als nur allein diejenigen, ſo für die Canonen erfordert werden.

Aber in dem Fall, wo man Retranchements, Batterien oder Dörfer attaquirt, auch bey Arriergarden, und Retraiten muß man die Infanterie und Cavallerie

en

en Echec ſetzen, auf daß die Corps ſich ohne Confuſion zurückziehen können, oder aber auch, daß die erſte Linie gleich und auf einmal verſtärket werden könne, wenn nämlich die zweyte durch die Intervallen der erſten Linie einrücket, bey Retraiten aber, daß die Linien ſich ohne Confuſion reteriren, um eine die andere allezeit ſouteniren zu können.

Wenn man einen Poſten beſetzet, ſo hat man ſich wohl in Acht zu nehmen, daß man ſeine Truppen nicht vor Oerter placire, wo ſie nicht agiren können. Wenn man nun die Armee in Angeſichte des Feindes oder gegen ihm über formiret, es ſey in was für Gelegenheiten es wolle, ſo muß man vor die Flügel der Armee gewiße Point de Vue geben, z. E. daß der rechte Flügel ſich nach dem Kirchenthurm N, der linke nach dem Bäume allegire: dabey wird noch erfordert, daß die Generale obſerviren, daß ſie ihre unterhabende Truppen zurück halten, damit man nicht eine falſche Poſition nehme. Nachdem an der geſchwinden Formirung der Truppen vieles gelegen iſt, wie auch die Gelegenheiten zu Vortheilen zuweilen geſchwinde kommen; ſo iſt es nicht allezeit nöthig abzuwarten, bis die ganze Armee völlig formiret ſey, um alsdann erſt zu attaquiren, denn man kann zuweilen auch die durch Verzögerung mal a propos ſeinen Vortheil verlieren; dieſem ohngeachtet, iſt es doch nöthig,

daß ein namhafter Theil formiret ſey, und beſonders muß man trachten, daß die erſte Linie zu Stande gebracht wird, wornach man ferner die gegebene Ordre de Bataille zu richten hat.

Man trachtet gleich ſeine beyde Flügel zu unterſtützen, oder wenigſtens einen, und zwar denjenigen, mit welchem man ſeinen Haupteffect thun will, den andern Flügel aber muß man dergeſtalt anlehnen, damit er demjenigen, mit welchem man agirt, zu Hülfe kommen kann, und nicht wie der Marſchal von Villeroi, welcher bey Ramillies geſchlagen wurde, weil er ſich dergeſtalt poſtiret hatte. Sein linker Flügel war ihm ganz unnütze, und der Feind brauchte ſeine ganze Force gegen den rechten Flügel der Franzoſen, welcher ſolchen nicht reſiſtiren konnte.

Die Attaquen der Batterien von Canonen, beſonders wenn ſie mit Cartetſchen geladen ſind, machen eine erſchreckliche Verwüſtung in den Bataillons, welche ſie attaquiren; dahero wenn man in einer Bataille eine Batterie von 15. Canons wegnehmen wollte, die man nicht fourniren kann, ſo machet das Feuer von den Canonen, und das von der Infanterie, ſo die Batterie ſouteniret ſie unüberwindlich; nachdem aber der Feind einigemal repouſſiret wird, ſo will die Infanterie den Feind verfolgen, und verläßt ihren Poſten, durch dieſe Bewegung

macht man ſeine Canonen unnütze, und da der Feind ſeinen Angriff erneuert, ſo kommt er mit ſelben zugleich an die Batterie, und bemeiſtert ſich derſelben. Zum Beyſpiel: Plan 62.

Der Feind hätte ſeine Poſition in A, die Batterie wären in B, und die Infanterie, welche ſie ſouteniret, in C; man läßt von 8. Bataillonen die Attaque in zwey Linien en Echec formiren, hinter ſelbe ſetzet man einige Eſcadronen Huſaren, und Dragoner in D, welche die herausgerückte feindliche Infanterie in die Flanque zu nehmen hat. Man läßt alſo die erſte Linie die feindliche Batterie nur ſchwach bis in E attaquiren, und alsdenn ziehet ſie ſich wieder durch die Intervallen der zweyten Linie bis in H zurück, damit der Feind durch dieſe verſtellte Retraite betrogen wird, und zum verfolgen eile, und ſeinen Poſten verlaſſen möchte.

Dieſe Bewegung des Feindes nimmt man zum Zeichen, daß man vorwärts marſchire, und mit aller Standhaftigkeit attaquire. Die 2te Linie I attaquiret die feindliche herausgerückte Infanterie, und die erſte Linie von H attaquiret die Batterie in K, die Dragoner und Huſaren D, fallen der feindlichen Infanterie in L in die Flanque; anbey muß man bey Nehmung der Poſten wohl obſerviren, daß man ſuche die Anhöhen zu occupiren, ingleichen ſeine Flügel wohl anzulehnen.

Wenn man aber in einem freyen Feld Bataillien liefern muß, wo der Feind ſeine Bewegungen frey, und ſich vielleicht ein Corps zu ſeiner Diſpoſition gelaſſen hat, welches der Armee vieles zu ſchaffen machen kann; ſo muß man, wenn man einen Flügel hätte, welchen man nicht unterſtützen könnte, ſelben durch das 2te Treffen Dragoner debordiren (überflügeln) laſſen, die Huſaren, welche die dritte Linie machen, müßen wieder die Dragoner debordiren (überflügeln), aus der Urſache, wenn der Feind eine Bewegung machen ſollte, um die Cuiraßier vom erſten Treffen in die Flanque zu nehmen, ſo fallen ihm die Dragoner und Huſaren in die Flanque; auf ſolche Art haben die Cuiraßiers nichts zu beſorgen. Z. E.

Pl. 62. Die neue Art.

Die Armee ſtünde in A, ihr linker Flügel iſt an den Fluß unterſtützet, der rechte wäre ganz frey; dahero ſoll man durch das 2te Treffen Dragoner B, und durch das 3te Treffen Huſaren C, den rechten Flügel debordiren (überflügeln) laſſen.

Auf den linken Flügel ſetzet man 3. Bataillons D in die Intervallen der beyden Treffen: das 2te Treffen bleibet jederzeit 300. Schritt von dem erſten entfernet, aus der Urſach, wenn man einige Intervallen in dem erſten ſiehet, daß ſelbe durch eine oder mehrere Bataillons aus der zweyten Linie erſetzet werden können. Anbey ſouteniren die Bataillons D, die Caval-

vallerie, wenn ſie geſchlagen würde; über dieſes noch muß man in denen Plainen eine Reſerve E von Cavallerie in der Mitte der Bataillons haben, derjenige aber, welcher dieſe Reſerve commandirt, muß für ſich agiren, im Fall ein Flügel Succurs nöthig hat, damit er gleich dahin eilen kann: auch im Fall, daß ein Flügel geſchlagen würde dem verfolgenden Feind in die Flanque zu fallen, damit alſo die Cavallerie Zeit bekomme, ſich wieder ſetzen zu können.

Dergleichen Bataillen im ebenen Felde läßt man durch die Cavallerie anfangen, welche in vollem Galop in den Feind einbricht, die Infanterie läßt man in einen ſtarken Schritt an den Feind marſchiren, ohne zu feuern, und wenn der Feind den Rücken gegeben, muß man mit ganzen Battaillons auf ihn marſchiren laßen.

Wenn man in Linie zu einer Bataille anmarſchiret, es ſey nun rechts oder links, ſo müßen alle Abtheilungen und Bataillons dichte angeſchloßen ſeyn, daß, wenn man anfängt aufzumarſchiren, ſich alles auf das geſchwindeſte formiren könne.

Marſchirte man en Front, ſo muß die Diſtance der Bataillons gut gehalten werden, damit kein Gedränge noch Oefnung entſtehe.

Die großen Canonen pflanzet man bey Anfang der Action auf die Anhöhen, die Re-

gimentsſtücke bey 25. oder 50. Schritte vor die Front der Linie, ſelbe avanciren mit der Infanterie, und da der Feind weicht, ſo läßt man die großen Canonen avanciren, um dem Feind einige Decharchen nachzugeben.

Plan 63. Die neue Art.

Die Armee wäre in A, zwiſchen den Intervallen der beyden Treffen auf jeden Flügel 3. Bataillons B, auf den Extremitäten der Cavallerie einige Bataillons C; man läßt alsdann von dieſen Bataillons und von den Flügeln der Infanterie die feindliche Cavallerie canoniren, und da die feindliche Cavallerie einen Flügel der Cavallerie repouſſiren würde, ſo kann ſie ſelbe nicht verfolgen, indem ſie ſonſt ſich zwiſchen zwey Feuer ſetzen würde. Da aber die eigene Cavallerie glücklich wäre, ſo läßt man die Bataillons aus B in C ſchwenken, um die Front zu verlängern, alsdann nähert ſich die Infanterie der vom Feinde, die ſiegende Cavallerie aber muß der vom Feinde keine Zeit laßen ſich wieder zu formiren, ſondern ſie muß ſolche in guter Ordnung verfolgen, und ſo viel ſie nur immer kann, von ihrer Infanterie coupiren.

In dem 2ten Treffen vermiſchet man zwiſchen der Infanterie einige Eſcadronen Dragoner D, aus der Urſach, weil, wenn man gewahr wird, daß der Feind zu weichen anfängt, man gleich die Dragoner D auf ſelben detachiren muß.

Da

Da man nun den Feind auf oben beſchriebene Art in eine gänzliche Confuſion gebracht hat, ſo läßt man ſelben von Huſaren verfolgen, bis an das erſte Defilee, dieſe aber von Cuiraßier ſouteniren. Die Dragoner ſchicket man nach der Seite von der Retraite, um die Flüchtigen der feindlichen Infanterie zu Gefangenen zu machen.

Wenn man nun den Sieg vollkommen erhalten hat, ſo ſchicket man ein Detachement dem Feinde nach, ſodann ſorget man für die Bleſſirten, und bringet ſelbe in die Spitäler, welche man ſchon im voraus zurecht richten läßt; zuerſt ſorget man für ſeine, doch ſo, daß man auch das menſchliche Mitleiden gegen die von dem Feinde nicht vergißt.

Anbey muß man die Armee wieder nach der Regel campiren und ſich nicht durch die Sicherheit einſchläfern laßen. Man kann ebenfalls detachiren, um entweder dem Feinde die Retraite zu coupiren, oder aber ſich ſeiner Magazins zu bemeiſtern, oder aber auch, einige Städte zu belagern. Ueberhaupt ſoll man ſich nicht einbilden, alles gethan zu haben, wenn noch etwas zu thun übrig geblieben iſt.

Da man aller angewendeter Sorgfalt ohngeachtet doch ſo unglücklich wäre, die Bataille zu verlieren, und man ſähe, daß eine Affaire ohne Reſource iſt, und man die Bewegungen,

die der Feind machet, nicht verhindern, noch ſolchen weiter wiederſtehen könnte: ſo muß man bey Zeiten die Infanterie vom 2ten Treffen nehmen, und wenn man ein Defilee in der Nähe hat, ſelbiges mit Infanterie und Canonen beſetzen, wie bey der Retraite geſagt worden, und alsdann das erſte Treffen ganz langſam zurückziehen. Hätte man aber keine nahe gelegene Defilee, ſo läßt man das erſte Treffen durch die Infanterie des 2ten Treffens retiriren, und auf 300. Schritt davon wieder formiren, darauf ziehet ſich das zweyte gleichermaßen wieder zurück, die Cavallerie, was noch übrig geblieben iſt, zieht man an ſich, oder formiret ein Quarre, um die Retraite zu ſchützen.

Wenn man aber geſchlagen hat, ſagt der König von Preußen, wozu wird aber die Kunſt zu ſiegen dienen, wenn man nicht von ſeinem Vortheil zu profitiren weiß, das Blut der Soldaten ganz umſonſt zu vergießen, wäre ſo nichts anders, als ſie unmenſchlicher Weiſe zur Schlachtbank führen, und in gewiſſen Fällen den Feind nicht verfolgen, um ſeine Furcht zu vergrößern, oder mehrere Gefangene zu machen, iſt in gewiſſer Abſicht nichts anders, als eine Sache, die nur allererſt decidiret worden, zur neuen Unterſuchung zu bringen. Indeſſen kann der Mangel derer Vivres und der groſ-

ſen

ſen Atiquen eine Armee verhindern, die Ueberwundenen zu verfolgen.

Wenn alſo ein General die Bataille liefert, ſo muß man im voraus alles darzu präpariren laßen, was dazu erfordert wird, dahero hat man auf ſo viele Tage das Brod ganz fertig zu halten, damit kein Mangel an Vivres ſey.

Neun und zwanzigſtes
Kapitel.
Von den Cantonirungen.

Es giebt verſchiedene Fälle, wo ein General gemeiniglich ſeine Armee in die Cantonirungsquartiere verleget. Der erſte iſt, wenn er gar zu weit von dem Lande, wohin er den Krieg ſpielen will entfernet iſt, und ſeine Armee zeitig aus ihren Quartieren aufbrechen und an die Gränze rücken läßt, damit ſie auf den erſten Fall, und Befehl marſchfertig ſey, und in des Feindes Land einrücken könne. Der andere Fall iſt, wenn es noch ſehr frühe im Jahre, und man doch Zeit gewinnen will, die Magazine hinterwärts anzulegen. Turpin.

Die

Die Sicherheit der Cantonirungsquartier beſtehet in den Detachements, welche unabläßig recognoſciren gehen, in den auswärts gemachten Diſpoſitionen, durch welche der Feind ſich zu nähern verhindert wird, und in den zu rechter Zeit gegebenen Nachrichten, damit die Truppen das Gewehr ergreifen, und in der Verfaßung ſeyn können, den Feind zu empfangen. Die Lage des Landes muß bey Verlegung der Truppen zur Regel dienen. Iſt es ein ebenes Land, ſo muß die Infanterie in der Mitte, die Cavallerie auf beyden Flügeln, alle zuſammen aber in zwey Linien, und hinter ihnen eine Reſerve ſtehen, welche aus einigen Brigaden Infanterie, und allen Dragonern beſtehet. Iſt es ein Land, das viele Gebüſche und kleine Ebenen dazwiſchen hat, ſo ſcheinet es vortheilhaft zu ſeyn, zur Cavallerie einige Pelotons oder Diviſionen Infanterie zu legen. Iſt das Land bergigt, wo die Cavallerie nicht viel Nutzen ſchaffen kann, ſo legt man ſolche hinter die Infanterie, doch kann man hiervon nur allgemeine Regeln geben; die Lage des Landes, und die Umſtände beſtimmen die Vertheilung und die Manoeuvres der Truppen. Es giebt auch Gelegenheiten, wo man nur einen Theil der Armee cantoniren läßt, und zwar nur denjenigen, der am meiſten gelitten hat; es muß aber dieſer Theil ſo nahe geleget werden,

daß

daß er geſchwinde zu den andern, die im Lager ſtehen, ſtoſſen könne. Man muß die Armee in ihren Quartieren, weder allzuweit auseinander, noch allzu nahe zuſammen verlegen. Denn jemehr man ſich ausbreitet, den Truppen Gemächlichkeit zu verſchaffen, deſto weniger hat man ſeine Macht beyſammen, und iſt folglich um ſoviel weniger im Stande, den Anfällen des Feindes, die er auf einige Quartiere machen kann, zu begegnen. Ueberhaupt müſſen die Cantonirungen weniger Platz, als die Winterquartiere, einnehmen, und alſo die Truppen enger beyſammen liegen.

Der commandirende General giebt wegen der Manoeuvres, die jede Art von Truppen machen, und wegen des Orts, wohin ſich ſelbige nach den Umſtänden und dem gegebenen Zeichen verfügen ſollen, gemeßene, und zwar ſchriftliche Befehle.

Die Huſaren, welche jederzeit vorwärts ſtehen, ſobald ſie Kundſchaft haben, daß der Feind im Marſche iſt, ziehen ſich nicht wie die übrigen Truppen nach dem allgemeinen Sammelplatz, ſondern, nachdem ſie dem General und allen Quartieren Nachricht davon gegeben, ſo verſammlen ſie ſich auf ihrem beſondern Waffenplatz, und marſchiren von da vorwärts, um den Feind eine Weile aufzuhalten, damit der General Zeit gewinne, die Truppen an ſich zu ziehen, und

die

die nöthigen Voranſtaltungen zu treffen. Damit die Huſaren nicht zu weit zu marſchiren haben, wegen der Patroullien, ſo thut man wohl, wenn man dieſelben in die erſte Linie verleget.

Wenn man die Front durch einen Fluß decken will, ſo muß man die Brücken mit Infanterie beſetzen, diejenigen, welche überflüßig ſind, abwerfen laßen, damit die Wachen vermindert, und die Truppen nicht ohne Noth mitgenommen werden; die übrigen aber, an deren Erhaltung etwas gelegen iſt, verſchanzen; man muß auf die Furthen wohl Achtung geben, und ſelbige entweder beſetzen, oder unbrauchbar machen laßen; längſt dem Fluße in gehöriger Weite von einander Poſten, und zwiſchen ſelbigen Schildwachen ausſetzen, welche einander zurufen können; überhaupt aber niemals vergeßen, daß der Feind in der Nähe ſey, oder ihn wenigſtens ſich ſo wachſam vorſtellen, daß er auf alle Gelegenheit lauren, und in kurzer Zeit einen ſtarken Marſch thun könne.

Pl. 64. Wie man die Armee in Cantonirungsquartier verliegen ſolle.

Die Armee hat hier hinter zwey Flüße ihre Kette gezogen, das Hauptquartier hat ſelbe in A genommen, die Cavallerie von dem erſten Treffen, ſowohl des rechten und linken Flügels hat ihre Quartiere in B; die ganze Infanterie des erſten Treffens in C, die ganze Cavallerie vom zweyten Treffen hat ſelbe in D, die Infanterie aber der zweyten

Linie

Linie in E, die Cuiraſſier haben ſelbe hinter der zweyten Linie in F, und ihre Feldwachen in H von Cavallerie.

Die Ketten ziehet man längſt des Flußes in G, und ihre Feldwachen in H von Cavallerie, der Armee ihren Sammelplatz aber in A, dieſe letztern Cantonirungsquartiere haben gemeiniglich nur 4. bis 5. Meilen in der Front, und ſind nur an 2. Meilen breit.

Hinter die erſte Linie wird die übrige Infanterie nebſt den Dragonern verleget, und daraus die zweyte Linie gemacht. Die Cavallerie kommt hinter dieſe zweyte Linie zu ſtehen, damit ſie bey der Hand ſey, die beyden erſten zu unterſtützen. Dieſe Infanterie und Dragoner der zweyten, und die Cavallerie in der dritten Linie müßen eben ſo wachſam ſeyn, als wenn ſie in der erſten Linie ſtünden. Es darf einem im Krieg niemals reuen, daß man zu vorſichtig geweſen, wenn es nur nicht auf eine ſo übertriebene Art geſchiehet, daß die Truppen dadurch unnöthiger weiſe fatiguiret werden. Dergleichen Bewandniß hat es auch, wenn die Quartiere übel genommen worden, und eine Gattung Truppen die andere nicht unterſtützen kann. Man mag alsdann für die Sicherheit derſelben noch ſo wachſam ſeyn, ſo ſtehen ſie doch immer in Gefahr, angegriffen, und wohl gar aufgehoben zu werden.

Die

Die leichten Truppen ſetzet man vor die äußerſten Quartiere hinaus, theils um zu patrouilliren und vom Feinde Kundſchaft einzuziehen, damit nichts gegen die Quartiere anrücken könne, ohne in Zeiten davon Nachricht zu haben, theils auch auf die erſte Nachricht vom Feinde deſto geſchwinder vorzurücken, und mittlerweile ſie denſelben aufhalten, den Truppen Zeit zu geben, daß ſie die Befehle des Generals vollziehen können. Man muß noch außerdem über die Feldwachen hinaus Partheyen zum recognoſciren detachiren. Selbige gehen mehr oder weniger vorwärts, nachdem es die Beſchaffenheit des Landes und die Entfernung des Feindes erlaubt, ohne ſich gleichwohl allzuweit zu wagen.

Dieſe Detachements dürfen nicht ſtark ſeyn, ſie werden nicht ausgeſchickt, um ſich mit dem Feinde in ein Gefecht einzulaßen, ſondern ſeine Bewegungen zu entdecken und auszukundſchaften, auch zu verwehren, daß er unvermuthet auf die Quartiere fallen könne. Daher ſind Detachements von 10. oder 15. 20. Mann hierzu hinlänglich genug.

Wäre man aber geſinnt, den Feind in ſeinem Quartiere aufzuheben; ſo iſt die Aufhebung der Quartiere eines von denjenigen Manoeuvres, welche die Anſchläge des Feindes vernichten, die Truppen muthlos machen

chen, ihnen vieles Ungemach zuziehen, und ſie allmählig aufreiben.

Wenn man ein Quartier aufheben will, ſo muß es in der Nacht, oder mit Anbruch des Tages geſchehen; ein dergleichen Vorhaben läßt ſich leichter bey den Quartieren der Cavallerie, als bey denen von der Infanterie ausführen, weil dieſe gemeiniglich mehr auf ihrer Huth iſt, und es auch leichter ſeyn kann; jedoch muß man mehr Liſt als Gewalt bey Aufhebung der Quartiere anwenden, daß man endlich nach der Kenntniß, die man von dem Lande hat, die Beſchaffenheit ihrer Lage wiße, und wie weit ſie auseinander ſind, um ſeinen Angriff gegen dasjenige zu richten, dem man am ſchwerſten zu Hülfe kommen kann; das erſte, was derjenige, welcher nur eines, oder etliche Quartiere aufheben will, zu beobachten hat, iſt, daß er ſo nahe als möglich gegen dieſelben anrücke, ohne von dem feindlichen Detachement wahrgenommen zu werden. Das andere iſt, nicht eher gegen die Quartiere zu marſchiren, als bis er ſeine Diſpoſition nach der Kenntniß des Landes gemacht hat. Es trift ſich ſehr ſelten, daß man nicht in einem Lande, es mag noch ſo offen ſeyn, Hecken, Höhen, Ravins oder andere vortheilhafte Oerter finden ſollte, hinter denen man alle ſeine Truppen verſtecken könnte.

Pl. 65. Wie man die Cantonirungsquartier attaquiren ſoll.

Da nun der Feind ſeine Cantonirungs oder Winterquartiere beziehete; ſo läßt man alſogleich ſeine Truppen verſammlen, und greifet ſelbigen in ſeinen Quartieren folgender Art an. Man vertheilet die darzu beſtimmte Truppen in 6. Colonnen A; die Avantgarde B machet man aus Huſaren und Dragoner, die vor und ſeitwärts Patrouillen ausſchicken, zugleich ſchicket man einige Huſaren C vorwärts, welche die feindliche Vorpoſten von N zurück zu treiben haben, die ihnen aufſtoſſen möchten. Man läßt auch von Dragonern die Brücken rückwärts in D beſetzen, damit das Corps einen ſichern Zurückzug habe. Von der Avantgarde werden gleich Huſaren, und Dragoner nach E detachiret, welche die Quartiere umringen, damit nichts entweichen kann. Zu nämlicher Zeit ſchickt man ein Detachement Dragoner nach F, um die allda befindliche Brücke zu beſetzen, und dieſes Detachement hat fleißig gegen den Feind, welcher zu Hülfe kommen möchte, patroulliren zu laßen.

Ein Theil der Infanterie attaquiret die Quartiere von vorne in G, der andere von der Seite in H; die Infanterie und Dragoner aber von I forciren die Quartiere vom Rücken, hinter einem jeden angegriffenen Quartiere ſetzet man Cavallerie auf die Anhöhe in K, damit die Quartiere keinen Beyſtand erhalten können, über dieſe werden noch Huſarenpoſten

ſten nach L vorgeſetzet, welche ihre Patrouil-
len nach M ſchicken. Daher muß man gegen das Quartier nicht eher als mit einbrechender Nacht anrücken, und den Angriff um Mitternacht oder um ein Uhr vornehmen. Die Infanterie wird, nachdem die Lage der Quartiere beſchaffen iſt, in zwey oder drey Theile getheilet, und die Cavallerie in eben ſo viel Corps folget derſelben. Die Huſaren machen mit den Dragonern ein ganz beſonderes Corps aus, welches auf den beyden Flügeln marſchiret, die Quartiere in Rücken anzugreifen. In dieſer Ordnung rücken die Truppen in gröſter Stille gegen das Quartier an, und thun auf das erſte Wer da? ſogleich den Angriff, die Infanterie mit aufgepflanzten Bajonet, die Cavallerie aber mit dem Säbel in der Fauſt, um an einem Orte einzudringen.

Während dieſer Zeit ſuchen auch die Huſaren und Dragoner, welche dem Quartiere in den Rücken gegangen, auf ihrer Seite gleichfalls einzubrechen. Die Huſaren vertheilen ſich in verſchiedene Truppen, damit kein Soldat oder Bauer durchſchleichen kann. Die Cavallerie thut auf ihrer Seite ein gleiches. So wie die Truppen ſelbſt eingedrungen, muß der den Angriff commandirende General eine ſtarke Wache, auf dem großen Platze zurück laßen, die Truppen in alle Straßen vertheilen, und ihnen anbefehlen,

alles nieder zu machen, was ſie vom Feinde unter dem Gewehr finden.

Gleich Anfangs muß man des Commendanten und der Officiers habhaft zu werden ſuchen. Die Wache, welche auf den Markt geſtellet worden, muß von ſelbigen nicht weichen, damit ſie an alle Orte, wo es nöthig Hülfe abſchicken könne. Wenn man eine ſolche Diſpoſition macht; ſo iſt die Niederlage des Feindes ſo gut als gewiß.

Folard.

Wenn man ein Quartier oder einen Poſten aufheben will, der von der Armee entlegen, und die Gegend ſchwer zu paßiren iſt, ſo muß man ſich nicht daran kehren, daß die übrigen feindlichen Quartiere nahe liegen, und ihm zu Hülfe kommen können, ſondern die Defilees mit einiger Mannſchaft beſetzen, um den Feind aufzuhalten, und mit den übrigen Truppen den Poſten angreifen.

Eſſai ſur la grande Guerre.

Eine Armee beziehet die Cantonirungsquartiere, nach einer Belagerung oder andern Unternehmung, ihre Truppen ausruhen zu laſſen, bis die Fourage zur Futterung groß genug iſt, wie es der Marſchall von Sachſen zu Anfang des Feldzuges 1747. nach der Eroberung von holländiſch Flandern machte.

Man nimmt, wenn es möglich, ſeine Cantonirungsquartiere in des Feindes Lande, oder wenigſtens auf der Gränze ſeines eigenen Landes. Man muß ſeine Cantonirungen, nachdem der Feind ſelbſt oder ſeine Plätze

mehr

mehr oder weniger entfernet ſind, allzeit unter Bedeckung eines Flußes, Holzes, Bachs, Ravins, oder eines groſſen Defilee nehmen, ſelbige auch ſo austheilen, daß die Armee darinnen gleichſam in Schlachtordnung ſtehe, und ſich die Truppen der erſten Linie, in den Dörfern längſt der Front der Quartiere, die aus dem zweyten aber in den weiter zurück liegenden Dörfern befinden. Desgleichen ſoll man vor einem jedem Quartiere Wachen ausſetzen, und wenn die Armee nicht durch etwas gedecket iſt, jedes Quartier barriadiren, geringe Befeſtungen, und alle Aus- und Eingänge verſperren, Infanterie und Cavallerie zuſammen legen. Ueberhaupt muß man alle nöthige Vorſicht gebrauchen, damit es dem Feinde nicht gelinge, eines von dieſen Quartieren aufzuheben, welche daher ſo nahe bey einander liegen müßen, daß ſie zuſammen ſtoßen können, ehe der Feind mit Macht auf ein Quartier dringet.

Das Hauptquartier muß man ſo viel möglich, in der Mitte, und zwiſchen beyden Linien nehmen, damit es ſicher ſey. Die Generale bekommen ihre Quartiere nach der Ordnung, wie ſie in der Ordre de Bataille ſtehen. Feuquieres.

In Spanien, und in Italien, wo eine außerordentliche große Hitze iſt, hat man im Gebrauch, den Truppen Sommer oder Erfriſchungsquartiere zu geben. Man theilet in

dieſen Ländern die Zeit, ſo lange der Feldzug dauert, in zwey Theile, und eröffnet ſelbigen zeitiger als in andern Ländern, worinnen man ſonſt Krieg zu führen pfleget. Denn wenn ſich der Winter daſelbſt eher endiget, ſo findet auch die Cavallerie eher grünes Futter im Felde. Die erſte Helfte des Feldzuges gehet in der Mitte des July, oder zu Anfange des Auguſtmonats zu Ende, nachdem das Jahr mehr oder weniger heiß iſt, und in den erſten Tagen des Septembers fängt man die Bewegungen vom neuen an. Während der Ruhezeit aber, werden Mann und Pferde unter Dach gebracht; jedoch müßen dieſe Quartiere jederzeit mit ebenderſelben Vorſicht, und Sicherheit für ihre Ruhe, als bey den Fourage und Cantonirungsquartieren genommen werden. Bey den Sommerquartieren iſt nur noch dieſes zu erinnern, daß man für geſundes und genugſames Waſſer beſorgt ſeyn müße.

Puyſegur. Man hat bey Nehmung der Cantonirungsquartiere zu beobachten.

Erſtens: daß, in welcher Gegend man auch die Armee cantoniren laße, ſelbige allezeit ſolcher geſtalt verleget werde, daß kein Quartierſtand angegriffen werden könne, ohne nicht von andern unterſtützet zu ſeyn. Zweytens: daß man allezeit ein vortheilhaftes Terrain zur Wahlſtadt ausſuche, wohin ſich alle Truppen auf den erſten Befehl oder erſte

ſten Zeichen zuſammenziehen müßen. Drittens: daß die Wahlſtadt dergeſtalt gelegen ſey, daß man gewiß verſichert iſt, die Truppen können ſich ſchon lange zuſammengezogen haben, ehe der Feind einem über der Hals kommen kann, die Zeit ausrechnet, in wie viel Stunden die Truppen, ſo am weiteſten von der Wahlſtadt ſtehen, daſelbſt eintreffen können. Ferner muß man, ehe die Armee auseinander gehet, gewiß wißen, wie weit der Feind davon ſtehet, und wenn man alsdenn nach der gröſten Geſchwindigkeit, in welcher der Feind nach unſern Quartieren kommmen kann, die Zeit ausrechnet, ſo wird man gewiß einſehen können, ob man die Armee noch ehe der Feind einem über den Hals kommet, auf dem Champ de Bataille zuſammen ziehen kann.

Dieſe Champs de Bataille werden nach der verſchiedenen Lage des Landes, worinn man ſich befindet, auf unterſchiedene Arten genommen. Einige vor der Fronte der Quartier, andere im Centro derſelben, manchmal ziehet man ſich auch mit ſelbigen zurück, und ſetzet ſich hinter einen Fluß. Ueber dieſes wenn man genau unterſuchen will, wie geſchwind einen der Feind in den Quartieren überfallen kann, ſo muß man nicht nur wiſſen, wie weit er davon ſtehet, ſondern auch ob ſeine Armee dichte beyſammen, denn in

dieſem Fall kann ſolches geſchehen in der Geſchwindigkeit.

Stehet er in Cantonirungsquartieren, ſo muß man wißen, ob er ſeine Truppen in der Geſchwindigkeit, und ohne daß man die Nachricht davon noch zu rechter Zeit erfahre, zuſammen ziehen könne. Geſetzt ſeine Quartiere wären weit entfernet, ſo muß man wiſſen, ob die Wege, auf welchen er anrücken kann, gut oder ſchlecht ſind, ob ſelbige viel Defilees haben oder nicht, und über dieſes muß man noch in Erwegung ziehen, ob die Quartiere durch groſſe oder kleine Flüße gedecket ſind, oder ob die Front, von welcher der Feind den Angriff thun kann, frey oder offen ſey.

Dreyßigſtes Kapitel.

Von den Winterquartieren.

Turpin.

Wenn es die üble Witterung den Armeen nicht erlaubet im Felde zu ſtehen, legt man ſelbige in die Winterquartiere, ſowohl daſelbſt auszuruhen, als auch ſich wieder zu recroutiren, und in den Stand zu ſetzen, daß ſie bey Zeiten wieder ins Feld rücken können. Die Kenntniß des Landes iſt hierzu unumgänglich

lich nöthig, beſonders wenn man die Truppen in einem waldichten und bergigten Lande in die Winterquartiere verlegen ſoll, jemehr es ſchwer und unmöglich ſcheinet im Rücken angegriffen zu werden, deſtomehr Vorſicht muß man anwenden. Ueberhaupt müßen die Quartiere ſo gut ausgetheilet ſeyn, daß ſie das eroberte Land decken, mit ihrem rechten und linken Flügel an eine Veſtung anſchließen, und die Truppen ihrer erſten Linie ſoviel möglich hinter einen Fluße legen.

Außer den Verſchanzungen, womit man einen jeden Flecken und jedes Dorf, das in der Front der Quartiere lieget, befeſtigen muß, läßt man auch noch in einem gebürgigtem Lande Abſchnitte in die engen Päße auf den Wegen, die nach den Quartieren führen, anlegen und ſelbige mit Schlagbäumen verſehen, damit die Detachements aus- und einkommen können. Die Abſchnitte werden von der Infanterie auf das genaueſte bewachet; auf die Höhen werden Schildwachen ausgeſtellet, um Nachricht zu geben, wenn ſie Truppen erblicken, jedoch mit dem Verbote, nicht zu ſchießen, damit der Feind glaube, die Quartiere ſeyn nicht auf ihrer Hut, und man ihn in einen Hinterhalt locken und zurück weiſen könne, daß er ein andermal nicht wiederkomme, oder ſich den Quartieren nähere, und ſie recognoſcire.

Die Cavallerie wird allezeit an die zweyte Linie verleget, vornämlich in einem gebürgigen Lande, wo man ſolche nicht brauchen kann. Man legt ſie vielmehr in die Gegenden, wo wenig Gebürge, viel Ebene und die mehreſte Fourage iſt. Sie muß ſolcher Geſtalt liegen, daß ſie dem Anfalle des Feindes nicht ausgeſetzet iſt, weil ſie nicht agiren, und ſich unmöglich gegen die Infanterie wehren kann, mit der ſie der Feind unſtreitig in dergleichen Gegenden angreiffen wird. Mithin muß man ſich bey Austheilung der Winterquartiere allzeit nach der Entfernung des Feindes, und nach der Beſchaffenheit des Landes richten.

Turpin. Beſonders, wenn der General ſeine Quartiere in einem eroberten Lande anleget: ſo hat er vielmehr Vorſicht, als in einem jeden andern Lande anzuwenden; weil er ſich in dieſem Falle näher an dem Feinde befindet, welcher niemals ruhig ſeyn wird, und gegen welchen man alle Wachſamkeit vonnöthen hat. Ferner hat er allezeit die Einwohner des Landes zu befürchten, welche allemal mehr Neigung vor ihren erſten Herrn, als vor dem Eroberer zeigen werden. Wenn die Vertheilung der Quartiere gut geſchehen, und jede Gattung von Truppen der andern geſchwinde beyſpringen kan: ſo iſt die Armee eben ſo ſicher, als wenn ſie viele Plätze vor ſich hätte: ſie kan ſich demnach bequemer von den Ungemächlichkeiten des Feldzuges erholen,

ten, die Truppen ergänzen, und in den Waffen üben.

Die Quartiere ſind Ruheplätze, welche einzig und allein den Truppen zur Erfriſchung dienen. Deshalb müßen die Detaſchements nicht ſo ſtark ſeyn. Ihre Abſicht iſt gar nicht den Feind in ein Treffen zu locken: ſondern ſie werden nur deswegen geſchickt, daß ſie wahrnehmen, ob der Feind eine Unternehmung im Schilde führe; und daß ſie ihn verhindern auf die Quartiere zu fallen, ehe man davon benachrichtiget wird. Derowegen ſind Detaſchements von 10 oder 15 Mann hinlänglich. Wollte man mehr dazu gebrauchen, ſo würden die währenden Winter, abgemattete Huſaren nicht im Stande ſeyn, zu gleicher Zeit mit den andern Truppen wieder im Felde zu erſcheinen.

Im Jahre 1652 überfiel der Prinz von Conde die Quartiere des Marſchalls von Hoquincourt, nahm fünf Quartiere eines nach dem andern weg, und nöthigte die Infanterie ſich in Blaineau einzuſchließen. Hätte der Marſchall von Hoquincourt dem Rathe des Turenne Gehör gegeben, ſo würden ſeine Quartiere durch den großen Conde nicht aufgehoben, und ſeine Cavallerie nicht bis nach Bourgogne gejaget worden ſeyn. So wahr iſt es, daß man nicht genug Behutſamkeit anwenden könne, um eine Armee in ihren Quartieren ſicher zu ſtellen, und daß

ein

ein General, er mag noch ſoviel Erfahrung beſitzen, ſich niemals durch den Eigendünckel verführen laßen, und die vernünftigen Anſchläge, welche man ihm giebt, in dem Wind ſchlagen müße.

Wenn man den Feind in ſeinen Winterquartieren zu attaquiren geſinnet wäre, ſo kann der angreifende Theil den Feind um ſoviel leichter fatiguiren, weil er nur ſo viel Truppen als er will, dazu anwendet. Der angegriffene Theil hingegen, iſt unumgänglich genöthiget, alle die Seinigen, oder wenigſtens einen guten Theil davon in Bewegung zu ſetzen, denn er weiß nicht, wie viel Truppen, und von was für einer Seite ſie ihn angreifen werden, und ob ſolches an vielen Orten zugleich geſchehen wird.

Wie man die Poſten auszuſetzen hat, um Sicherheit in ſeinen Winterquartieren zu haben, iſt in dem Capitel von den Cantonirungen abgehandlet worden.

Santa Cruz. Die Quartiere müßen ſo ausgetheilet ſeyn, daß eines das andere unterſtützen kan. In jedes Quartier muß man, nachdem es groß iſt, eine hinlängliche Anzahl Truppen legen, damit es ſich ſo lange wehren kan, bis die Truppen aus den andern Quartieren ihnen zu Hülfe kommen. Wenn aber der Ort ſo groß iſt, daß die Truppen, welche in den Quartieren ſtehen, nicht hinreichend ſind,

ſolchen

ſolchen zu vertheidigen, ſo läßt man nur den vortheilhafteſten Theil deſſelben befeſtigen, und hat darauf Acht, daß die eine Seite davon in das freye Feld führe, damit man noch Succurs erhalten könne, wenn auch der Feind gleich den übrigen Theil der Stadt in ſeiner Gewalt hat; daß dieſer Theil der höchſte von dem Orte ſeye, damit er nicht von den Anhöhen und Häuſern beſtrichen werden könne, und daß die Verſchanzungen frey liegen, damit ihnen das Feuer nicht ſchaden könne, wenn die Häuſer angeſtecket werden. In dieſe Verſchanzungen werden alle Kriegs- und Lebensmittel des Quartiers gebracht. Die Officier und Gemeine werden darinnen oder in den nächſt daran gelegnen Häuſern einquartieret, vornämlich wenn die Einwohner den Truppen nicht allzugewogen ſind.

Nachdem die Infanterie zu ihren Unterkommen nicht ſo viel Platz braucht, als die Cavallerie, ſo muß man ſelbige ſo nahe zuſammen legen, als ſie mit Bequemlichkeit liegen kann. Die Infanterie ſoll auch niemals ohne Cavallerie und Huſaren verleget werden, weil ſie Detachements zum recognoſciren ausſchicken muß, wozu ſie Cavallerie braucht. Im Gegentheil ſoll auch die Cavallerie niemals alleine ſtehen, weil ſich die Infanterie beſſer dazu ſchicket, die Quartiere inwendig zu beſetzen und zu vertheidigen. Eſſai ſur le grande Guerre.

Wenn

Wenn man die Winterquartiere in des Feindes Lande genommen hat, müßen die Truppen allezeit in geſchloſſene Orte geleget werden, und vornämlich außen, die in der erſten Linie auf ihren rechten Flügel in der Mitte, und auf dem linken Flügel einige anſehnliche Städte beſetzt halten, wo ein groſſes Corps beyſammen ſtehen kan. Wäre aber die erſte Linie der Winterquartiere durch einen Fluß gedecket, den man nicht paßiren könnte, ſo kan man die zweyte Linie eben ſowohl in die Dörfer, als in die Städte verlegen. Von der Cavallerie muß man in den Gränzplätzen nicht mehr ſtehen laßen, als man zum Dienſt und gewiſſen Vorfällen den Winter über, nöthig zu ſeyn erachtet. Alle übrige Cavallerie wird ruckwärts in das Land weiter hinein verleget.

Feuquieres Bey Vertheilung der Truppen in die Winterquartiere, muß man in die erſte Linie ſoviel Infanterie legen, als möglich, weil dieſelbe die Päße und Defilees beſſer als die Cavallerie bewahren, und geſchwinder auf dem Champ de Bataille eintreffen kan, im Fall die feindliche Armee anrücket, und die Quartiere aufheben will. Nähme man aber die Quartiere in ſeinem eigenen Lande, ſo muß man die Infanterie allezeit in die Gränzplätze und in die übrigen Städte, ſo ihnen am nächſten ſind, verlegen,

gen, damit ſelbige nicht ſoweit zu marſchiren habe, wenn ſie wieder in das Feld rucken.

Es iſt auch nicht genug, daß man die Quartiere aufheben will, oder aufhebet, ſondern man muß auch, wenn die Unordnung in ſelbigen allgemein geworden, die geſchlagenen Truppen ſo lange verfolgen, bis man ſie gänzlich ruinirt und zerſtreuet hat; denn da ihre Zerſtreuung auch unfehlbar den Verluſt ihrer Bagage nach ſich gezogen hat, ſo iſt die Armee auf lange Zeit nicht mehr im Stande, im Felde zu erſcheinen, zumalen, wenn ein ſolches unglückliches Gefechte zu Ende der Winterquartiere, oder zu Anfang eines Feldzuges, vorfällt.

Die Armee ſicher in Winterquartiere zu legen, und bequeme Sammelplätze auszuſuchen, wo ſich die Truppen, wenn ſie einander nahe ſtehen, zuſammen ziehen können, iſt eine Wißenſchaft. Man findet in den Geſchichten ſehr viele Exempel von Armeen, die in ihren Quartieren überfallen worden. Puyſegur.

Man muß auch durch die Signal, den Quartieren zu erkennen geben, von was für einer Seite der Feind ſeinen Angriff formiren will. Sogleich wird das nämliche Signal durch die Canonen, ſo in andern Quartieren ſtehen, wiederhohlet, damit man aller Orten hören könne, worauf ſich denn die Truppen ohne anderweitige Ordre zuſammen ziehen, und

alle ohne die groſſe Bagage, nach den ihnen angewieſenen Sammelplätzen marſchiren. Hätte man keine Canonen, ſo müßte das Signal durch Allarmſtangen oder durch gemachten Rauch in den Quartieren des Tages, und des Nachts durch aufſteigende Raqueten, worauf die Schildwachen zu ſehen haben, gegeben werden, um einander dadurch zu benachrichtigen, über dieſes ſollen Ordonanzen zu Pferde in Bereitſchaft ſeyn, um auf erſten Allarm es den nächſt liegenden Quartieren zu wißen zu thun laßen, damit, wenn ſie das Signal nicht wahrgenommen hätten, ihr Marſch durch dieſe erhaltene Nachricht, um ſoviel gewißer ſey.

Durch dergleichen Signal gewinnt man manchmal 3. bis 4. Stunden Zeit, um ſomehr wenn die Vorpoſten mit dergleichen Allarmſtangen und Raqueten verſehen ſind, und da ſie am erſten den Feind gewahr werden, beſonders wenn ſelbe gut Patrouillren gegen den Feind ſchicken, ſo hat man Zeit genug die Quartiere davon zu benachrichtigen, und die Zuſammenziehung zu machen. Die zur Kette ausgeſetzte Detachements, müßen gleich die Annäherung des Feindes durch das bemerkte Signal denen erſteren Poſten ertheilen, damit man die übrigen Quartiere davon benachrichten könne.

Mit

Mit geendigter Campagne gedenket man an die Winterquartiere, zuerſt aber formiret man die Kette (Chaine) der Truppen, welche die Quartiere decken ſollen. Die Ketten werden auf dreyerley Art gemacht, nämlich: 1.) hinter einen Fluß, oder 2.) durch Poſten, welche vom Gebürge defendirt werden, oder 3.) durch Protection einiger Veſtungen.

Da man ſeine Kette hinter einen Fluß gezogen hat, ſo muß man ſich niemals auf die Flüße verlaßen, indem man ſelbige, wenn ſie gefroren ſind, aller Orten paßiren kann; ferner muß man die Vorſichtigkeit brauchen, an alle ſolche Orte Huſaren zu ſetzen, die auf des Feindes Bewegungen aufmerkſam ſind, und beſtändig vorwärts patrouilliren müßen, um zu erfahren, ob der Feind nicht irgendwo ſeine Truppen zuſammen ziehet. Ueberdies muß man noch von Diſtanz zu Diſtanz außer der Kette, Detachements von Infanterie und Cavallerie bereit haben, gleich zum Succurs anzurücken, wo ſolcher nöthig ſeyn dürfte.

Wenn man aber die Ketten längſt den Bergen machet, ſo muß man ſich ſo poſtiren, daß, wenn der Feind einen Poſten angreifet, der nebenſtehende Poſten dem Feind in Rücken falle, jedoch muß man ſich niemals auf die Berge verlaßen, ſondern ſich jederzeit des Sprüchworts erinnern, daß, wo

eine Ziege paßiret, auch der Soldat paßiren kan. Was die Ketten der Quartiere anbelanget, die durch Veſtungen unterſtützet werden, ſind in des Marſchalls von Sachſen ſeinen Winterquarteiren zu finden, welche die beſten ſind. Aber man hat nicht allzeit die freye Wahl, dieſelben zu nehmen, ſondern man muß ſeine Kette nach den Terrains machen, welche man beſetzet hat.

Man muß ſich eben auch nicht wegen einer Stadt, oder um einen Poſten halber in denen Winterquartieren widerſetzen, daferne ſonſten der Feind aus dieſen Poſten nicht viel Schaden zufügen kan, denn man muß jederzeit trachten, den Truppen in den Winterquartieren Ruhe zu ſchaffen.

Bevor man aber die Campagne eröfnet, müßen die Truppen in die Cantonirungsquartiere geleget werden, und zwar, nach der Ordre de Battaille, ſo, daß die Cavallerie auf die Flügel, die Infanterie in der Mitte zu liegen kommt.

Man muß auch niemals ehender ſeine Truppen in die Winterquartiere verlegen, bevor man nicht recht ſicher ſeye, daß die feindliche Armee ſich ganz und gar abgeſondert habe, damit nicht einem wiederführe, was dem Churfürſten Friedrich Wilhelm geſchahe, da ihn der Marchall Turenne 1674 in ſeinen Winterquartieren in Elſaß überfiele.

Ein

Ein und dreyßigſtes

Kapitel.

Von denen Wintercampagnen.

Nach der Geſinnung aller großen Feldherrn, ſoll man alle Winterkriege oder Campagnen vermeiden, aus verſchiedenen Urſachen. Erſtens: ſind ſie von allen Kriegsexpeditionen die ſchädlichſten. Zweytens: werden die Truppen durch Krankheiten ſehr ruiniret. Drittens: kan man die Truppen nicht recrutiren, noch neu montiren. Viertens: kann weder die Kriegsmunition, noch das Proviantweſen wieder hergeſtellet werden. Es iſt auch ganz gewiß, daß die beſte Armee von der Welt dergleichen Campagnen nicht lange aushalten wird. Remarque des Königs v. Preußen.

Es ereignen ſich oft in einem Krieg Umſtände, die einen Feldherrn hierzu verbinden, daß er zu dergleichen Verrichtung ſchreiten muß, jedoch ohne erhebliche Urſache ſoll man keine Wintercampagnen unternehmen.

Bey dergleichen Wintercampagnen muß man die Truppen ganz enge cantoniren laſſen, daß zwey oder drey Regimenter Infanterie in einem Dorf, wenn es ſonſten gros iſt, zu liegen kommen.

Man legt auch zu Zeiten die ganze Infanterie in eine Stadt, ſo, wie es der Fürſt von Anhalt machte, als er nach Sachſen marſchirte.

Sobald man ſich dem Feind nähern will, ſo beſtimmt man den Truppen den Sammelplatz, und marſchirt, wie gewöhnlich, in etlichen Colonnen. Kommt der entſcheidende Augenblick, daß man entweder die feindliche Quartiere über den Haufen werfen oder ſchlagen will, ſo müſſen die Völker unter freyem Himmel in Schlachtordnung ſtehen bleiben. Jede Compagnie macht ſodann ein großes Feuer an, bey welchem ſie die Nacht überbleibet; da aber dieſe Arten von Beſchwerlichkeiten zu heftig ſind, als daß der Menſch ſie lange aushalten kan: ſo müſſen alle dieſe Unternehmungen mit größter Geſchwindigkeit ausgeführet werden. Man muß keine Gefahr ſcheuen, nicht wankelmüthig ſeyn, ſondern einen lebhaften Entſchluß faſſen, und ſolchen mit Standhaftigkeit ins Werk richten.

Man muß ſich hüten, in einem mit Veſtungen beſpickten Lande Winterfeldzüge zu unternehmen, denn die Witterung läßt nicht zu, die Veſtungen, deren man ſich durch keinen Ueberfall bemächtigen kann, zu belagern, und man kann alſo zum voraus verſichert ſeyn, daß das Vorhaben, weil deſſen Ausführung unmöglich iſt, vereitelt werde.

Wenn

Wenn man die Wahl hat, ſo muß man den Völkern im Winter nur alle mögliche Ruhe verſchaffen, und damit man den Feind bey Eröfnung des künftigen Feldzuges zuvor kommen könne, dieſe Zeit, um alles bey der Armee zeitig im guten Stand zu ſetzen, anwenden.

Zwey und dreyßigſtes

Kapitel.

Von dem ungefehren Zufall und den im Kriege ſich ereignenden, und nicht zuvorzuſehenden Begebenheiten.

Wenn man von allen Zufällen, die einem General in dem Krieg treffen können, handlen wollte, ſo würde dieſe Abhandlung ziemlich lang werden: beſonders wird im Kriege ſowohl Glück als Geſchicklichkeit erfordert. Remarqu. des Königs v. Preußen.

Die Generale ſind mehr als man glaubt zu bedauren: jedermann fället über ſie, ohne ſie vorher zu hören, ein Urtheil. Unter etlichen tauſend Perſonen, die ſie beurtheilen, findet ſich oft nicht einer, der das kleinſte Detachement anzuführen im Stande wäre.

Man fäßt zu Zeiten den Entſchluß, den Feind durch einen forcirten Marſch einen

Fluß abzugewinnen. Ein häufiges Regenwetter, welches die Wege ſo grundlos machet, oder ein ſtarker Nebel kan dieſe Unternehmung zernichten, daß das Vorhaben nicht ausgeführet werden kan. Ingleichen, wenn die Armee mit ſchlechten Lebens und Nahrungsmitteln verſehen wird; denn dieſes kan Krankheiten unter den Truppen verurſachen, daß man gezwungen wird, anſtatt offenſive, ſich defenſive zu halten.

Man muß auch auf ſeiner Hut ſeyn und bedenken, daß ein übel ausgerichteter Befehl durch einen Officier bey einer Affaire die ganze Sache verderben kan.

Wird ein General krank, oder an der Spitze eines Detachements von Wichtigkeit getödtet, ſo gerathen viele unſerer Maaßregeln in Unordnung; denn zu dergleichen Detachements gehören gute Generale, die Muth und Geſchicklichkeit haben, offenſive zu agiren. Wenn es ungeachtet bey aller Vorſichtigkeit, die man gebrauchet, dem Feind dennoch glücken ſollte, der Armee einige Convois wegzunehmen, ſo ſind wieder alle Abſichten unterbrochen, und aufgehoben.

Geſchiehet es, daß der Feind einen Spion von Wichtigkeit bekommt, deſſen man ſich bedient hat, ſo hat man wieder ſeine Richtſchnur verloren, und man erfährt alsdann von des Feindes ſeinen Bewegungen nichts

mehr

mehr, als nur dasjenige, ſo man von ihm ſiehet.

Zu Zeiten wird man nach der Regel des Kriegs verbunden, mit der Armee eine Bewegung rückwärts zu machen; dieſes macht oft der Armee den Muth verlieren, hierzu gehöret viele Zeit, Truppen, welche den Muth verloren, wieder aufzumuntern.

Eine Nachläßigkeit von einem zum recognoſciren ausgeſchickten Officier, kann einen General in die gröſte Verwirrung ſetzen. Dahero ſoll man niemals dergleichen große, und wichtige Sachen von einem einzigen Menſchen abhängen laßen.

Wenn man Flüße zu defendiren hat, ſo muß man Detachements, oder Patrouillen zum recognoſciren nicht anders als eine überflüßige Vorſichtigkeit anſehen, man muß ſich niemalen darauf gänzlich verlaßen, ſondern noch viele andere Vorſichtigkeit gebrauchen, die allenfalls weit richtiger, und gewiſſer ſind.

Die Verrätherenen bey einer Armee ſind das gröſste Unglück von allem. Der Prinz Eugenius pflegte zu ſagen, daß ein General der nichts zu unternehmen Luſt hätte, nur Kriegsrath zu halten brauche. Dieſes iſt um ſoviel richtiger, da die Stimmen ordentlicher Weiſe auf Nein ausfallen. Es wird auch die Verſchwiegenheit, eine ſo wichtige Sache darinn nicht beobachtet.

Der König von Preußen ſagt, ein General, dem ſein Souverain die Völker anvertraut hat, muß alles allein thun: und das Vertrauen, welches ſein Herr auf ſeine Verdienſte geſetzt hat, berechtiget ihn, alles nach ſeinen Einſichten zu thun. Inzwiſchen iſt man verſichert, daß ein General, dem ſelbſt ein Subalternofficier einen Rath ertheilet, davon Gebrauch machen muß, weil ein wohlgeſinnter Bürger ſich ſelbſt vergeßen, und ohne ſich darum zu bekümmern, ob er ſelbſt, oder ein anderer den Weg, um zum Zweck zu gelangen, gewieſen hat, nur das Wohlſeyn des Staats vor Augen haben muß.

Drey und dreyßigſtes
Kapitel.
Von der Berennung eines Platzes.

Vauban. Wenn man alle nöthige Vorſicht angewendet hat, den zu belagernden Ort zu ſchwächen, und man will ſelbigen nunmehr berennen, ſo ſchickt man ſogleich ein ſtarkes Corps Cavallerie unter Commando eines Generals ab, die vornehmſten Zugänge des Platzes zu beſetzen. Dieſes Corps muß viel ſtärker als die Beſatzung ſeyn, damit es von der=

derſelben nichts zu befürchten habe, und im Stande ſey, ſich auch den Truppen zu widerſetzen, die ſich in die Stadt werfen wollten.

Wenn in der Gegend um die Stadt, ſo man belagern will, ſich Ravins, Holz, hohe Wege, Moräſte ꝛc. befinden, ſo muß das Detachement, welches dieſelbe berennen ſoll, Infanterie bey ſich haben, um alle dieſe Orte zu beſetzen, damit der Feind durch ſelbige keinen Succurs in die Stadt werfen könne. In Ermanglung der Infanterie braucht man die Dragoner hierzu. Liegt der Platz nahe an andern Städten, aus denen er Succurs erhalten könnte, oder die Beſchaffenheit des Landes erlaubet es nicht, ſich ſo geſchwind aller der Orte zu bemächtigen, durch welche der Feind hinein kommen könnte, ſo berennet man den Platz mit verſchiedenen Corps, die aus unterſchiedenen Orten ausmarſchiren, und jedes auf dem Orte, den es beſetzen ſoll, zu einerley Zeit eintrift, um den Platz auf einmal von allen Seiten außer dem Canonenſchuße zu berennen. Dieſes Corps muß Tag und Nacht marſchiren, und nicht eher anhalten, als bis es ein oder zwey Stunden Weges von dem Orte angelanget iſt. Es werden nur kleine Detachements commandirt, die von allen Seiten bis gegen die Stadtthore ſtreifen, und alles aufheben, was ſie außerhalb denſelben finden, Men-

ſchen und Vieh. Dieſe Detachements müßen von einigen Eſcadronen unterſtützet werden, die ſo weit als möglich vorrücken. Man hält ſogar etliche Canonenſchüße aus, um zu ſehen, wie weit ſie reichen.

Le parfait Ingenieur Francois.

Bevor man die Belagerung unternimmt, ſo läßt man gewöhnlichermaße den Platz ehender mit einem Corps oder einer Armee berennen (inveſtiren) zu dem Ende ſchickt man einige Täge zuvor ein groſſes Detachement vor dieſem oder jenem Platz, und läßt dieſen Ort von allen Seiten berennen, damit der Feind nichts mehr hineinwerfen kann.

Das Detachement welches zu dieſer Berennung beordert worden, muß faſt Tag und Nacht bis auf 1. oder 2. Meilen von dem Ort marſchiren, allda muß man ſich der ganzen Gegend des Platzes wohl erkundigen, um ſeine Vertheilung der Truppen, von da aus, machen zu können. Sobald man die verſchiedenen Detachements gemacht, ihnen auch den Ort zu ihrer Berennung angewieſen, ſo rücken ſelbe dahin und verbleiben indeſſen im Hinterhalt, bis ſie das Zeichen zum anrücken bekommen, indeſſen müßen ſie doch Patrouillen gegen den Platz ſchicken, welche zu trachten haben einige Gefangene zu bekommen, damit man die Stärke der Guarniſon, und andere Wißenſchaft des Platzes erhalten könnte.

Auf

Auf die gegebene Stund, welche man zuerſt berechnen muß, wieviel Zeit die kleinen Detachements aus dem Ort A, wovon ſie vertheilet worden, bis zu ihren angewieſenen Platz kommen zu können, gebrauchen. Plan 66. Wie man mit einem Detachement einen Platz berennen könnte.

Worauf alle Detachements zugleich gegen die Stadt rücken, und nehmen außer den Canonſchuß ihr Lager in B, das Hauptdetachement aber in C, damit ſelbes bey einem Nothfall denen andern zu Hülfe kommen kann.

Von allen Detachements müſſen Feldwachen in D, ſowohl gegen den Platz als hinterwärts, wo der Succurs kommen könnte, geſetzt werden.

Des Nachts rücken dieſe Detachements jederzeit auf einen Flintenſchuß an den Platz an, und mit Anbruch des Tages ziehen ſie ſich wieder zurück in ihr Lager, des Tages hindurch ſoll jederzeit die Hälfte in Bereitſchaft ſeyn, ausrücken zu können; hinter denen Lagern ſoll fleißig patrouillirt werden, damit man ſich wegen eines Ueberfalls ſicher ſtelle.

Sobald man aber einen Succurs in Anmarſch befürchtet, ſo muß man nur ſtarke Wachen zurück laßen, und mit den übrigen gehet man dem Feind entgegen, ſoweit es möglich iſt, damit die Flüchtigen vom Feinde ſich nicht in die Stadt ziehen können; die zurück gelaſſenen Wachen, haben wohl Acht zu geben, damit ſie ſelbe auffangen.

Un=

Unter der Zeit, da der Platz berennet iſt, müßen die Ingenieurs, welche hierzu beordert worden, jederzeit mit dem Commandeur ſich wohl die wahre Beſchaffenheit des Platzes bekannt machen; man giebt ihnen auch kleine Bedeckungen des Nachts mit, und läßt ſie von größern unterſtützen; der Ingenieurofficier hat ſich ſo zu befleißen, die Kenntniß von dem Orte zu haben, z. E. daß er wiße, ob der Ort regulirt, oder irregulirt ſey, (wenn man keine Plane davon hätte) ob er mit Waſſerwerken, mit trocknen, oder naſſen Gräben, der bedeckte Weg mit guten oder ſchlechten Palliſaden ꝛc. verſehen ſey. Hievon wird ein ordentlicher Plan verfaßet, und alle Stellen angezeiget, wo man das Lager, und die Attaque machen könnte.

Nachdeme gemeiniglich die Armee, welche die Belagerung zu unterſtützen hat in 5. oder 6. Tägen nachfolget, ſo muß der Commendant dieſer Berennung, dem commandirenden General von der Armee den Plan überreichen, welcher das Lager anordnet, und wenn etwas zu ändern wäre, den andern Tag vollziehen.

Plan 67. Wie man mit einer Armee den Platz einzuſchließen hätte.

Man ſetze alſo den Fall, daß die Armee vor dem Platz A angekommen wäre, das Corps, welches zur Belagerung beſtimmet ſetzet ſich ringsherum in B; hier hat man keine volle Circumvallationslinie nicht gezogen, nachdem

nachdem man ſtark genug iſt, ſondern man hat nur Redans und Redouten in C aufgeworfen, welche die Circum- und Contravallationslinien auf denjenigen Seiten machen müßen, wo man einen Succurs befürchtet. Die Obſervationsarmee hat ihren Poſten in D, und zu mehrerer Sicherheit hat ſelbe noch ein Detachement jenſeits des Flußes in E geſetzet, im Fall der Feind von daher dem Platz einen Succurs ſchicken möchte. Die Vorpoſten werden in F ausgeſetzet, um beſtändig Nachrichten von des Feindes Anmarſch zu bringen.

Von dem Tage an, da der Platz berennet iſt, ſetzet ſich alles in Bewegung, die Artillerie und was zu derſelben gehöret, alle Proviantwägen, die Bauren und Wägen, die ausgeſchrieben worden, kurz alles bricht von den benachbarten Orten auf, und marſchiret in größter Geſchwindigkeit nach dem berennten Platze. Villeneuve.

*

Vier

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Von der Wahl des Orts zur Attaque.

Traité de l'attaque des places par le Blond.

Mittlerweile als noch an der Linie gearbeitet wird, muß der General, der die Belagerung commandirt, ſich dieſe Zeit zu Nutze machen, und die daſige Gegend genau in Augenſchein nehmen. Er unterſuchet alle Orte, von da der Feind gegen ihm anrücken kann, und braucht alle Vorſicht, gegen ſeine Unternehmung ſich in Sicherheit zu ſetzen, und ihm den Angriff ſchwerer zu machen.

Der Ingenieur, welcher die Attaque führen ſoll, recognoſciret zu eben der Zeit die ganze Gegend zwiſchen den Linien und den Feſtungswerken auf das genaueſte, damit er ſodann mit dem commandirenden General überlegen könne, wie viel Attaquen, und wie ſie geführet werden ſollen: findet man eine Anhöhe nahe bey dem Platz, ſo muß man ſehen, ob es möglich ſey, ſich derſelben zu Nutze zu machen, und die Laufgräben näher an der Stadt zu eröffnen, oder Batterien daſelbſt aufzuwerfen, die von vorne,

von der Seite, oder im Rücken die Feſtungswerke beſtreichen können.

Läuft ein groſſer Fluß bey dem Platz vorbey, ſo unterſuchet man, ob ſelbiger Inſuln mache, worauf man Batterien anlegen kann, um von ſelbigen gleich zu Anfang der Belagerung Breſche zu ſchießen. Iſt es möglich, und man thut es, ſo wird die Belagerung um ein merkliches verkürzet.

Die verſchiedene Feſtungswerke, und derſelben mehrere oder wenigere Defenſion ſind überhaupt dasjenige, woraus ſich die Stärke der Front eines Platzes beurtheilen läßt. Je weniger Werke man angreifen darf, ehe man an den Hauptwall kommt, je leichter wird es ſeyn, demſelben beyzukommen.

Aus dieſem Grunde beſtimmt man alſo gemeiniglich, von welcher Seite der Angriff geſchehen ſoll. Indeſſen können uns doch verſchiedene Umſtände dahin bringen, daß wir ein anders thun. Z. E. Wenn ein Platz verſchiedene groſſe Außenwerke hat, dergleichen die Horn- und Cronwerke ſind, ſo iſt es zuweilen vortheilhaft, denſelben von dieſer Seite anzugreifen. 1.) Weil die Front dieſer Werke allezeit wegen ihrer kleinen Flanque nur eine ſchwache Defenſion hat. 2.) Weil man ſich nach ihrer Eroberung durch die langen Seiten derſelben rechter und linker Hand gegen die übrige Defenſion des Platzes decken, und in denſelben groſze und ſtarke Logements an-

anlegen kann, durch die man ſich den Beſitz der Werke verſichert. Ueber dieſes hat man auch nach Eroberung derſelben die Bequemlichkeit, daß man darinn die Materialien zuſammenbringe, und die Attaque wieder fortſetzen kann.

Plan 68. Wie man die Stellung der Attaque ſuchen ſolle. Turpin.

Wenn nun die Armee bey dem Platz A ihr Lager L rings um ſelben bezogen hat, wie auch diejenige Seite, wo ein Succurs zu befürchten wäre, mit Redans M verſchanzet; ſo muß man, ehe die Laufgräben angefangen werden, die Stellen zur Attaque ausſuchen; hier hätte man 7. Stellen zur Attaque, B, C, D, E, F, G, H, die Weite von dieſen Stellen bis zum bedeckten Wege zu meſſen; man ſetze alsdann auf der Baſis F, G, eine Perpendicularlinie in I, K, um die Laufgräben, in beliebiger Weite vom bedeckten Wege, eröffnen zu können; geſetzt, man wäre in I 1630. Schritt vom bedeckten Wege ab, ſo hätte man alsdenn bey Nachtszeiten nur 1000. nach K zu gehen, um die Laufgräben auf 600. Schritt zu eröffnen. In N macht man den Depot, und die Communicationsbrücken O läßt man auch verſchanzen, die Feldwachen werden ringsherum in P ausgeſetzet.

Poyſegur.

Zu fernerer Regel einer Belagerung ſoll man wißen, daß, wenn der belagerte Ort vor einem Fluße lieget, ſo müſſen ober- und unterhalb deſſelben Communicationsbrücken, und zwar außer

dem

dem feindlichen Canonenſchuße geſchlagen werden, damit er dieſelben nicht zuſammen ſchieße, und die Truppen ohne Gefahr über dieſelben von einer Seite des Flußes zur andern kommen können. Je mehr man Brücken, und Communicationen macht, jemehr hilft man dem Uebel ab, daß die Armee nicht ſo ſehr getheilet ſtehet, und um ſo viel eher können dieſe Corps einander beyſpringen. Iſt es ein Bach, über den man ohne Brücken kommen kann, ſo muß man doch ſoviel Paßagen, als es ſich nur thun laßen will, machen. Jngleichen auch bey einer moraſtigen Gegend, und wo man eine Ueberſchwemmung zu beſorgen hat, muß man Dämme von Faſchinen anlegen, zugleich einige Brücken machen, damit das Waſſer, wenn es angelaßen wird, einen Durchzug finde. Die Faſchinen müſſen mit Pfälen wohl befeſtiget, und kreuzweis übereinander geleget werden, damit die Arbeit von Dauer ſey. Der groſſe Artilleriepark muß nahe bey den Laufgräben zu ſtehen kommen, doch ſo, daß er nicht von dem Feuer aus der Stadt Schaden leide, dabey man in Acht zu nehmen hat, daß er an einen ſolchen Ort geſetzet werde, welcher feſte, und trocken iſt, und nicht überſchwemmet werden kann.

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

Von Eröffnung der Laufgräben.

Wenn alles zur Eröffnung der Laufgräben veranſtaltet iſt, wenn der Ort ausgeſucht, die Attaquen beſtimmet, die Niederlagen (Depot) aller hierzu nöthigen Materialien zu nächſt dem Orte, wo die Arbeit geführet werden ſoll, angeleget worden; wenn der General den Beſtand der Wachen in den Laufgräben für die Infanterie und Cavallerie, ſo lange die Belagerung dauert, und wie viel Mannſchaft von der Cavallerie die Faſchinen herbey ſchaffen ſoll, ingleichen die Anzahl der Arbeiter, und was für Truppen ſolche bedecken ſollen, ausgeſetzt hat; wenn der Ingenieur, dem die Anordnung der Arbeit bey der Belagerung aufgetragen iſt, die unter ihm ſtehenden Ingenieurs von dem Entwurfe zu den Attaquen, und wie ſie ſich dabey verhalten ſollen, unterrichtet hat, wenn alles zu der Ausführung in Bereitſchaft iſt, ſo erhalten die Truppen, welche die erſte Nacht Dienſt thun ſollen, den Befehl ſich fertig zu halten.

Die

Die Wache zu den Laufgräben verſammlet ſich gegen drey oder vier Uhr des Nachmittags, marſchiret bey dem angewieſenen Ort auf, und hält Betſtunde, die Arbeiter verſammlen ſich zu gleicher Zeit nicht weit davon, und verſehen ſich ein jeder mit Schanzzeug, einer Faſchine und zwey Pfälen. Ingleichen müßen die Ingenieurs bereits das Erdreich wohl unterſucht haben, damit ſie den Arbeitern das Schanzzeug, welches am beſten dazu gebraucht werden kann, austheilen laßen.

Wenn ſich der Tag endigt, und man dasjenige, was man vor ſich hat, nicht mehr ſo genau unterſcheiden kann, ſo ſetzen ſich die Truppen in Marſch, jeder Soldat trägt nebſt ſeinem Gewehre, eine Faſchine auf der Seite der Feſtungswerke, von welcher ſie geſehen werden können, und auf dieſe Weiſe marſchiren ſie an den Ort, wo die Laufgräben eröfnet werden ſollen.

Die Feldwachen von der Cavallerie marſchiren zugleich ab, die Poſten zu beſetzen, welche ihr auf dem rechten und linken Flügel der Attaquen, oder nur auf einen von beyden, nachdem man es für gut befunden, angewieſen worden, damit ſie zur Hand ſey, die Truppen in den Laufgräben, wenn ein Ausfall geſchehen ſollte, zu unterſtützen. Man ſiehet ſoviel möglich darauf, daß ſelbige gedeckt ſtehen, und wenn kein gedeckter

Ort daſelbſt iſt, deſſen ſie ſich hierzu bedienen können, ſo läßt man Epaulements aufwerfen. Jeder Reuter nimmt zwey Faſchinen mit ſich, die er bey dem Eingange in die Laufgräben abwirft, ſo wie er vorbey reitet.

Die Grenadier und übrigen Detachements marſchiren vor allen Truppen voraus, ihnen folgen die Bataillonen von der Wache der Laufgräben, und hinter dieſen die Arbeiter, welche in Diviſionen, jede zu funfzig Mann, abgetheilet ſind; ſie marſchiren in zwey Gliedern hinter den Pelotons bis an den Ort, wo die Laufgräben eröfnet werden ſollen, dieſes geſchiehet in gehöriger Ordnung, damit die Ingenieurs ſelbige finden, und ohne Verwirrung an Ort, und Stelle bringen können. Hierauf läßt man die Arbeiter, wenn die übrigen Truppen, welche ſie unterſtützen ſollen, angekommen ſind, vorwärts an dem Orte, wo die Laufgräben eröfnet werden ſollen, ſtellen. Die Bataillonen, welche denſelben zugegeben werden, marſchiren ihnen rechter und linker Hand an den hierzu angewieſenen Ort auf, werfen ihre Faſchinen ab, und erwarten den fernern Befehl.

Die Grenadier rücken funfzig bis hundert Schritte vor die Arbeiter hinaus, und legen ſich auf die Erde, damit ſie, ſo lange bis die Laufgräben angeleget ſind, nicht ſo ſehr unbedeckt ſtehen.

Iſt es eine groſſe Feſtung, und man hat Urſache, einen Ausfall zu befürchten, ſo ſetzen ſich die Bataillonen von der Wache der Laufgräben zu eben der Zeit in Marſch, da man auszuſtecken anfängt. Hat man aber von dem Platze nichts zu befürchten, ſo marſchiren ſelbige nicht von ihren Poſten ab, als ohngefähr eine Stunde vor Tags.

Wenn die vorwärts ſtehenden Schildwachen der Grenadiere einige Truppen ankommen ſehen, oder hören, ſo geben ſie nicht Feuer auf ſelbige, ſondern ziehen ſich ganz ſtille an den Trupp zurück, von dem ſie ausgeſtellet worden, und melden es dem Officier. Die Grenadier ziehen ſich ohngefähr eine halbe Stunde vor Tages Anbruch zurück, marſchiren außerhalb der Parallele halb rechts, und halb links weg, und ſetzen ſich auf beyde Flügel. Desgleichen ſoll man alle Abend einige Detachements gegen den Platz ſchicken, damit die Beſatzung gewohnt werde Widerſtand zu finden, und ſich nicht zuweit ins Feld heraus wagen dürfe.

Auf jeden Arbeiter rrechnet man vier Fuß, und das iſt alles, was man von ihm verlangen kan, ſagt le Fevre, wenn man will, daß er ſich nur einiger maßen in die Breite oder Tiefe eingraben ſolle. Die Officiere und Feldwebel unter deren Commando die Arbeiter ſtehen, ſehen darauf, daß dieſelben

ben, in der Zeit, da man die übrigen anlegt, nicht von ihren Faſchinen weglaufen. Die Erde wird von den Laufgräben allezeit gegen den Platz zugeworfen.

Sechs und dreyßigſtes

Kapitel.

Von den Parallelen.

Vauban. Die Laufgräben mögen nahe oder weit von dem Platze eröffnet werden, ſo legt man doch die Parallele 300 Toiſen, oder etwas mehr von den Außenwerken des Platzes an. Soweit muß ſie in ihrem ganzen Umfange davon ſeyn, dann weiter entfernet ſich der Feind nicht von der Stadt mit ſeinen Ausfällen, und daher kann man die Parallelen in dieſer Entfernung ziehen.

Dieſes verhindert aber nicht, daß man dieſelbe nicht ſollte näher anlegen, wenn es die Gegend erlaubt, deſto beßer wenn es geſchehen kann.

Die zweyte Parallele muß mit der erſten Parallele laufen, und eben die Figur haben: nur daß ſie auf jeder Seite 25 bis 30 Toiſen kürzer wird, und 120. 140. oder 150. Toiſen

Toiſen näher gegen den Platz liegt. Uebrigens iſt ihre Breite und Tiefe der von der erſten Parallele vollkommen gleich.

Die dritte Parallele wird 120. 140. oder 145. Toiſen, mehr oder weniger vor die zweyte hinaus gegen den Platz angelegt, jedoch etwas kürzer, und nicht ſo zirkelförmig als die erſten beyden, damit man ſich dem bedeckten Wege ſoviel möglich nähere, und nicht von der Seite beſtrichen werden könne, welches hier ſehr gefährlich iſt.

Iſt die Beſatzung ſtark und muthig, und man kann keine Ricochetbatterien anbringen, ſo muß man ſich dem Platze bis auf den Wurf der Granade nähern, das iſt, bis ungefehr 13. oder 14. Toiſen von dem ausſpringenden Winkel.

Da die Ausfälle, wenn man nahe bey der Stadt iſt, viel gefährlicher ſind, als wenn man weit davon ſtehet, ſo muß man dieſe Parallele in einen ſo vollkommenen Stand ſetzen als die beyden erſten, ihr 18. bis 20. Fuß Breite geben, und ſie dergeſtalt anlegen, daß man hinter vorgeſetzten den Sandſäcken oder Faſchinenbünden über ſelbige wegſchießen, und ein heftiges Feuer machen könne. Aus dieſer Urſache muß man der innern Seite der Bruſtwehre eine ſtarke Böſchung geben, und Banquets anſetzen, die mit wohl verpfählten Faſchinen verkleidet ſind.

Auf der hintern Seite dieſer Linie iſt es, wo allemal ein groſser Vorrath vom Schanz-Zeug, Sandſäcken, Pfählen, Schanzkörben, und Faſchinen bereit liegen ſoll, um von da aus die Logements auf dem bedeckten Wege damit zu verſehen.

Dieſe halbe Parallele oder halben Places d'Armes werden nur zwiſchen der zweyten und dritten Parallele angelegt, um die vorderſten Laufgräben in der Nähe zu unterſtützen, bis die dritte Parallele fertig iſt.

Die Eigenſchaften der halben Parallele beſtehen, wie bey den übrigen drey Paralleln, darinnen 1. Daß man vermittelſt derſelben die Truppen beſſer beyſammen behalten kan, und die Communication in den Attaquen erleichtert wird. 2.) Daß auf ihrer hintern Seite der nöthige Vorrath von Materialien liegen kan. 3.) Daß die Truppen ſich darein ſtellen, und der Weg in den Laufgräben zum hin und wiedergehen dadurch frey bleibt. 4.) Daß ſich die Truppen darinnen verſammlen, die zum Angriffe beordert worden, und man ſonſt alle Anſtalten darinnen treffen könne, wenn etwas wichtiges, es ſey mit Sturm oder auf andere Art unternommen werden ſoll. 5.) Daß ſie endlich auch die Ausfälle aufhalten und zernichten, und die Belagerer in den Stand ſetzen, ſich des bedeckten Wegs

zu bemeiſtern, und den Belagerten alle Hofnung benehmen, ſolche wieder zu erobern.

Sieben und dreyßigſtes

Kapitel.

Von verſchiedenen Arten der Sappen.

Man rechnet fünferley Arten von Sappen; die ganze Sappe, die halbe Sappe, die fliegnede Sappe, die doppelte Sappe, die bedeckte Sappe. Villeneuve

Die ganze Sappe (Sappe entiere) iſt, wenn die Sappirer gedeckt ſtehen, und einen Schanzkorb nach den andern ſetzen, ſelbige, ſobald ſie geſetzt ſind, mit Erden füllen, und die Augen dazwiſchen mit Sandſäcken verlegen.

Die halbe Sappe (demi Sappe) iſt, wenn man ungedeckt eine gewiſſe Anzahl Schanzkörbe nach einer gegebenen Linie ausſetzt, vor die Fugen Sandſäcke ſtellt, und ſie hernach mit Erde füllet.

Dieſe beyden Arten der Sappen ſind am meiſten im Gebrauche: die erſte, wenn das Feuer aus dem Platze heftig iſt, die andere wenn man dieſes Feuer durch die Batterien, welche die Defenſionen des Feindes zu Grunde

richten, daß er die Arbeiter nicht mehr beunruhigen kann, zum Schweigen gebracht hat. Damit die Sappirer deſto geſchwinder gedeckt ſtehen, läßt man die Schanzkörbe, wenn es nahe bey der Veſtung iſt, mit Holz und Zweigen ausfüllen.

Die fliegende Sappe (Sappe volante) iſt, wenn man die ganze Arbeit mit Schanzkörben anlegt, und ohne Sappirer vorher daſelbſt anzuſtellen, ſelbige ſogleich durch die Arbeiter auswerfen und die gewöhnliche Breite und Tiefe der Laufgräben geben läßt. Dieſe Art kann man nicht leicht anders als bey Nacht brauchen, und wenn man noch weit von dem Platze iſt, oder wenn man das Logement auf dem bedeckten Wege oder einen andern Werke macht, aus den man den Feind mit ſtürmender Hand herausgetrieben hat. Man bedienet ſich ihrer ſo lange als nicht ſoviel Gefahr dabey iſt, ingleichen wird ſie auch gebraucht, wenn der bedeckte Weg von dem Feinde verlaſſen worden, und man denſelben krönen will.

Die doppelte Sappe (double Sappe) iſt, wenn man auf beyden Seiten eine Bruſtwehre anlegen muß, um ſich dadurch für dem feindlichen Feuer zu decken, von dem man geſehen iſt.

Die bedeckte Sappe (Sappe couverte) iſt eine doppelte Sappe, die tiefer als die

andern

andern iſt, ſie wird geſtützt, ſodann oben mit Blenden und Horden belegt, und darauf Faſchinen und Erde geworfen. Ihre Breite und Höhe im Lichten iſt wenigſtens 6. Fuß. Man braucht ſie, um dadurch aus dem Couronnement des Glacis in dem bedeckten Wege, und aus dieſem in dem Graben zu kommen, wenn derſelbe nicht tief oder voll Waſſer iſt, denn die Deſcente in einem trocknen Graben wird durch verſchiedene Gallerien von den Minirern gemacht.

Acht und dreyßigſtes

Kapitel.

Von den Ausfällen.

Die wichtigſten Regeln ſind, Erſtens: die drey Parallelen ſowohl als die übrigen Logements, die man halbe Place d' Armes nennet, in vollkommenem guten Stande zu ſetzen, daß man ſie brauchen könne. Vauban.

Zweytens: Kein Werk anzulegen, das nicht in der Nähe beſtrichen werden kann.

Drittens: Mit der Arbeit nicht eher vorwärts zu gehen, als bis die andere, ſo ſie decken ſoll, im gehörigen Stande iſt.

Vier-

Viertens: Die Truppen wohl in die Paralleln zu legen, die Flügel und die Mitte allezeit ſtärker als die übrigen Orte zu beſetzen, in den größten Theil der Laufgräben Wache zum feuern anzuſtellen, und mit den Grenadiren, und detachirten Truppen zu rechter Zeit auf den Feind los zu gehen; ſodann aber muß man den dritten oder vierten Theil der Mannſchaft zurück laßen, damit man eine dritte Linie zur Reſerve habe.

In der Nacht ſtellet man mehr Schildwachen, und ſo nahe als möglich gegen den Platz aus, damit die Truppen bey dem geringſten Anſcheine eines Ausfalls, und auf die erſte Nachricht, die dieſe Schildwachen geben, ſogleich ohne Lermen zum Gewehr greifen.

Es ſind zweyerley Arten Ausfälle, äuſſere und innere; die äußern ſind diejenigen, ſo außerhalb dem bedeckten Wege geſchehen; die innern geſchehen innerhalb dem bedeckten Wege. Die äußern Ausfälle kan man in allgemeine und beſondere eintheilen.

Die allgemeinen Ausfälle werden nur unternommen, wenn die Beſatzung ſehr ſtark iſt, oder der Platz eine anſehnliche Verſtärckung erhalten hat, die ihm in dem Stande ſetzt, den Belagerern Trotz zu bieten, und ungeſtraft vieles zu unternehmen.

Wenn

Wenn der Feind einen Ausfall auf die Laufgräben thut, ſo wird er alle Schläge des bedeckten Wegs von der Seite gegen die Attaquen aufmachen, und auch wohl diejenigen noch, die weiter rechter und linker Hand ſind, damit er mit verſchiedenen Corps auf einmal ausfallen, und die ganze Front der Laufgräben zu gleicher Zeit angreifen könnte. Geſchähe ein ſolcher Ausfall bey der erſten und zweyten Wache der Laufgräben, ſo könnte derſelbe gar leicht mißlingen, weil er ſich zu weit von dem Platze entfernte, und das Feuer der Truppen in den Laufgräben allzu lange aushalten müßte, ehe er mit ſelbigen handgemein zu werden im Stande wäre.

Zugleich ſteht er in Gefahr, von der Feldwache und dem Piquet der Cavallerie abgeſchnitten zu werden. Die beyden erſten Tage, nach Eröfnung der Laufgräben, wird ſie einige Sprünge mit ihrer Cavallerie machen, die aber nicht viel zu bedeuten haben, noch die Attaque im geringſten ſtöhren werden.

Die vorwärts ſtehende Detachements, welche die Arbeiter decken, ziehen ſich, wenn dieſe Patrouillen auf ſie ſtoßen ſollten, nicht ohne dringende Noth zurück. Die andern, ſo hinter den Arbeitern ſtehen, erlauben ſelbigen nicht ihre Arbeit zu verlaßen, denn ſonſt würde mehr als die halbe Nacht vergehen,

hen, ehe man ſie wieder zuſammen bringen könnte; zumalen da der Feind öfters nur einen blinden Lerm macht, um die Arbeiter zu ſtören. Rückt aber, anſtatt der Patrouille, ein feindliches Detachement an, ſo ſetzt ſich die Bedeckung auf die erſte Nachricht, daß man etwas kommen höret, zur Gegenwehr in Bereitſchaft, und wenn ſie zum zweytenmale Nachricht erhält, daß es eine ſtarke Truppe iſt, ſo marſchiret ſie vor bis zu ihren Vorpoſten, und läßt nur eine kleine Wache bey den Arbeitern zurück, damit ſelbige nicht während der Zeit, da die Bedeckung im Gefechte iſt, davon laufen.

Dieſe kleine Wache kann die Arbeiter weiter in die Laufgräben zurück ziehen laßen, und ſodann rücken die Truppen, welche daſelbſt geſtanden, nach und nach vorwärts, die Bedeckung gegen den Feind zu unterſtützen. Mit der übrigen Wache der Laufgräben werden die Parallele und alle Logements, aus denen man feuern kann, beſetzet.

Man muß nicht ſo hitzig auf den Feind losgehen, ſondern warten, bis er auf funfzehen Schritte an die Laufgräben heran gekommen iſt, ehe man die Grenadier, und Commandirte ausrücken, und ihn angreifen läßt.

Die Feldwache der Cavallerie muß man von dem, was ſie bey einem Ausfall zu thun hat, wohl unterrichten, mit dem Befehl,

zwey

zwey oder drey kleine Truppen, jede von 30. Pferden, unter Commando eines tüchtigen Officiers, vor ſich aus zu ſetzen, die den Marſch des Feindes beobachten, und ſo lange warten, bis er weit genug vorgerückt iſt, und ihnen das Zeichen zum Abmarſche, das gemeiniglich mit einer Fahne geſchiehet, gegeben worden, ſodann ſetzen ſich dieſe Truppen, wenn der Feind bis auf 30. oder 40. Schritte herangekommen iſt, in Galopp, und fallen ihm in die Flanquen, oder ſuchen ihn gar abzuſchneiden, da indeſſen die Grenadiere aus den Parallelen heraus rücken, und ihn von vorne angreifen. Die übrige Feldwache der Cavallerie folget Schwadronenweis im Trabe, ſolche zu unterſtützen, und den Ausfall, wo möglich, abzuſchneiden. Wird der Ausfall von der Cavallerie aus der Feſtung unterſtützet, ſo muß man ſolche durch einige von dieſen Eſcadronen angreifen laßen, mittlerweile man mit den übrigen das Hauptcorps des Ausfalls gänzlich über den Haufen zu werfen ſucht, welches man alsdann ſoweit als möglich, verfolget, ſich mit ſelbigen vermiſcht, um dadurch vor dem Feuer aus der Feſtung gedeckt zu ſeyn. So bald aber der Feind ſich in den bedeckten Weg zurück gezogen hat, muß ſich auch die ganze Infanterie, die zum Treffen gekommen, wieder in die Laufgräben hineinwerfen, und die Cavallerie geſchwind zurückgehen,

hen, weil das Feuer, zu dem man ohnfehlbar in der Feſtung ſchon alle Anſtalten getroffen haben wird, ſehr gefährlich ſeyn könnte.

Sobald die dritte Parallele einmal gehörig mit Truppen beſetzt iſt, hat man ſich vor keinen Ausfällen weiter zu fürchten, als nur vor denen, ſo verſtohlner Weiſe geſchehen, die allezeit klein ſind, und die der Feind niemals anders als bey Nacht ſich zu wagen trauet.

St. Cruz. Fürchtet man ſich, der Feind möchte die Laufgräben in Brand ſtecken, ſo läßt man daſelbſt in gewißer Weite von einander Tonnen mit Waſſer ſetzen, damit man das Feuer löſchen könne. Man kann auch die Schanzkörbe und Faſchinen, die der Feind in den Laufgräben und auf den Baterien in Brand geſteckt, damit löſchen, daß man viel Erde darauf wirft. Iſt es nicht möglich, das Feuer mit Erde zu löſchen, ſo wirft man Häute von friſchgeſchlachteten Vieh, die in den obengedachten Tonnen mit Waſſer eingetaucht worden, darauf.

Turpin. Sollte ein großer Ausfall zu vermuthen ſeyn, ſo kann er nicht anders als mit Tages Anbruch ſich ereignen, und die Ausfallenden können niemals eine ſo groſſe Fronte entgegen ſtellen, als man gegen ſie anrücken laſſen kann. Zuerſt müßen ſie das ganze Feuer aus der Parallele erhalten, und wenn jedes

Ba-

Bataillon zwey Feldſtücke mitnehme, ſo könnte man ſie auf die Rückſeite der Trenchee pflanzen, und bey dem in etwas niedriger gelaſſenen Parapette gemächlich hinüber feuren. Sollte aber der Ausfall an einem Orte durchbrechen, ſo müßen die Reſerve Bataillonen in aller Eile dahin aufbrechen, wo ſie die größte Gefahr ſehen, da unterdeſſen die Bataillonen auf den Flügeln der Laufgräben ſich rechter und linker Hand heraus ziehen könnten, um den Feind in der Flanquen anzugreifen, um ihm ſeinen Zurückzug beſchwerlich zu machen.

Würde aber die Flanque des Ausfalls durch Cavallerie aus der Feſtung gedeckt, ſo muß dieſer auch eine ſtärkere Truppe Cavallerie entgegen gehen.

Geſchähe aber der Ausfall bey Nachtszeit, ſo erweget man, daß der Ausfall nicht mehr als auf die Front des dritten oder vierten Theils der Trancheewache ſtoßen könne, und daß, wenn auch dieſe zurück müßten, ſie hierzu immer Platz und Zeit genug haben werden, wenn nur zu gleicher Zeit die andern Trenchee-Bataillonen auf den Flügeln, dem Ausfall in die Flanquen fallen.

Plan 69. Wie ein Ausfall auf die Mitte der Trenchee unternommen wird.

Wenn nun der Feind einen Ausfall auf die Mitte der erſten Parallele unternehmen ſollte, und dieſer Ausfall beſtünde aus 8. Bataillonen, und 4. Eſcadronen, die Formi-

rung geſchähe auf dem Glacis in A; dieſer macht mit 6. Bataillon en Front, und 2. deren in der Flanque, die Attaque auf die erſte Parallele, und wäre ſo glücklich, die Trencheewache bis in C zurück zu treiben. Da er nun die Parallele paßiret iſt, ſo ſetzt er ſich in B, und läßt alsdann hinter ſich die Laufgräben in L zuwerfen.

Nachdem nun die Trencheewachen zurück getrieben worden, ſo müßen die Bataillonen, welche die erſte zu unterſtützen haben, von D vorrücken, und ſetzen ſich in E, um den Ausfall wieder zurück zu weiſen. Die Trencheewachen von F ziehen ſich gegen den Ausfall bis G, um ſelbigen bey ſeinem Rückzug in die Flanque zu nehmen. Sobald der Feind gewahr wird, daß die Bataillonen zur Unterſtützung vorrücken, wie auch jene von F ihn in die Flanque zu nehmen gedenket, ſo ziehet er ſich bis in H zurück, nimmt allda eine breite Front, um ſich leichter zurück zu ziehen, ſeine Cavallerie I, die mit ihme vorgerückt geweſen, decket ſelben in ſeiner Retraite die Flanque, ſobald aber die Bataillonen aus D vorrücken, ſo ſchicket man zu nämlicher Zeit Cavallerie in K vor, um die feindliche in I zu attaquiren.

Plan 70. Ein Ausfall auf 3. Seiten.

Da nun ein Ausfall auf 3. Seiten unternommen würde, wo der von A und B nur zwey falſche Attaquen wären, damit man die Aufmerkſamkeit der Belagerer dahin ziehen

hen wollte, unterdeſſen formiret ſich der 3te Ausfall in C, welcher aus 5. Bataillonen und 4. Eſcadronen beſtehet. Sobald man die Attaque von A und B angefangen, ſo attaquiret der Ausfall von C die Laufgräben von D, die Cavallerie decket nur die Flanque, nachdem aber die Belagerer bereits von den falſchen Attaquen allarmiret worden, ſo ſind die Bataillonen aus E zu unterſtützen, der Trencheewache in F vorgerücket, daher könnte der Feind nicht weiter als bis in G, desgleichen würde er von der Wache H, und Cavallerie in die Flanque I genommen, mithin müßte er ſich unverrichteter Sache zurück ziehen.

Daher iſt es allezeit beſſer, wenn man den Angriff zugleich machet, und wenn man dabey glücklich iſt, ſo kann man in einer kurzen Zeit die Arbeiten vieler Nächte einwerfen, einen guten Theil der Laufgräben über den Haufen ſchmeißen, die Canonen und Mörſer vernageln, und ſich endlich mit dem größten Vortheil zurück ziehen, den Belagerte erlangen können.

Neun und dreyßigſtes

Kapitel.

Wie ſich eine Obſervationsarmee gegen den Entſatz und Succurs zu verhalten hat.

Puyſegur.

Der belagerte Ort iſt wie ein Mittelpunkt anzuſehen, um welchen alle Bewegungen einer Obſervationsarmee ſowohl, als der andern, die denſelben entſetzen will, geſchehen ſollen. Die Obſervationsarmee, welche die nächſte gegen die Stadt iſt, hat den Vortheil, ihre Bewegungen in einem kleinern Bezirk zu machen, als die andern; hergegen hat der Entſatz wieder den Vortheil, daß jene, weil ſie keine andere Abſichten heget, als ſich dieſem nur zu widerſetzen, ihre Bewegungen nach den ſeinigen einzurichten, die er denn alſo ſchon vorher wißen muß, ehe er ſie unternimmt.

Der General derſelben, ſoll ſeinerſeits auf alles genau Acht haben, was ſein Feind macht, alle mögliche Mittel vorkehren, damit er eine genaue Kenntniß von allen ſeinen Bewegungen habe, und nichts hiebey ſpare, um alle Gegenden rings um den Platz vorher wohl in Augenſchein zu nehmen, wie

auch

auch die unterſchiedene Poſten, wohin er ſich, wenn der Feind von dieſer oder jener Seite kommen möchte, ſetzen kann.

Nach denen verſchiedenen Gegenden des Landes, worinn eine Feſtung lieget, kann und ſoll ſich eine Obſervationsarmee mehr oder weniger von dem Platz entfernen; allein auf was Art und Weiſe es auch geſchehe, ſo ſoll ſie doch zu einer Regel, von der ſie niemals abgehen muß, annehmen, daß ſie allezeit einen nähern Weg, oder geradere Linie als der Feind habe, um ſich wieder dem Ort zu nähern, und daß ſie allezeit ſuchen müße ſich zwiſchen dem Platz und dem Feinde zu ſetzen, ehe ſelbiger, von welcher Seite es auch ſey, demſelben beykommen könne. Ferner wenn das Land ſo beſchaffen wäre, daß ſie keine vortheilhafte Orte finden könnte, um die Belagerung zu decken, ſo muß ſie, wenn ſie ſtark genug iſt den Feind anzugreifen, gegen ſelbigen anrücken. Und da er nicht ſo ſtark wäre, ſo müßte die belagernde Armee alle Truppen, die ſie einigermaaßen entbehren kann, abſchicken, um dadurch die Obſervationsarmee zu verſtärken, damit ſie den Entſatz angreifen könnte.

Plan 71. Wie eine Obſervationsarmee den Entſatz entgegen gehen, und angreifen hatte.

Man ſetze hier den Fall, daß die Obſervationsarmee dem feindlichen Entſatz entgegen gerücket wäre. Nachdem aber die belagernde Armee geſchwächt worden, weil ſie die Obſervationsarmee verſtärken müßte, ſo hat die-

dieſelbe um den Platz A, eine Circumvallationslinie B, wie auch zu mehrerer Sicherheit eine Contravallationslinie b gezogen, und da der Entſatz ſeine Poſition in D genommen, ſo ſetzt ſich die Obſervationsarmee in C; ſobald man den Entſchluß gefaßt den Entſatz anzugreifen, ſo muß man auch dem Feind nicht lange Zeit laßen ſeine Poſition zu ändern. Daher fäßt die Obſervationsarmee den Schluß, den Feind mit Anbruch des Tages ſelbſt zu attaquiren, mithin marſchiret ſelbe mit Eingang der Nacht rechts ab, und beziehet ihre neue Poſition in E: damit aber der Feind von dieſer Bewegung nichts entdecken möchte, oder vielmehr bey dem Angriff mit einem Detachement, wo das alte Lager geſtanden, auf die Circumvallationslinie fallete, ſo bleibt aus Vorſicht der rechte Flügel von der Infanterie F ſtehen; mit Tages Anbruch rücket die Obſervationsarmee aus ihrer Poſition E vor, und attaquiret den feindlichen linken Flügel in G, die Infanterie aber von F, decket zu der Zeit der Obſervationsarmee ihren linken Flügel. Da man nun glücklich den Entſatz auf den rechten Flügel zurück geſchlagen hätte, ſo fällt die Cavallerie von H, der feindlichen Cavallerie in die Flanque, da indeſſen die andere en Front attaquiret, worauf man den geſchlagenen Entſatz von der

gan-

ganzen Cavallerie verfolgen läßt, und die Obſervationsarmee nimmt indeſſen ihre Poſition in I.

Da hingegen eine Armee, welche zum Entſatz eilet, ihre Bewegungen anfangen kann, wann ſie will. Die Vorſicht ihres Generals beſtehet darinn, daß er ſeine wahren Abſichten zu verbergen, und gegen ſeinen Feind ſich zu verſtellen wiße, als ob er von dieſer Seite angehen wollte, da doch ſein wahres Abſehen auf die andere Seite gerichtet iſt. Er kann auf der einen Seite vor Einbruch der Nacht ſich in Marſch ſetzen, und hernach durch einen Contramarſch ſich anders wohin wenden, oder auch nur einige ſeiner Truppen auf dieſe Seite ſchicken, unterdeſſen aber mit der Hauptarmee anderwärts hinmarſchiren, und vor allen Dingen die möglichſte Vorſicht gebrauchen, damit er ſeinem Feinde den rechten Marſch nicht zu erkennen gebe, ſondern ihm zuvor komme, und ſich eines Orts bemächtige, der ihm zu ſeinem Vorhaben von Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinet. Ueberhaupt muß er ſogar durch forcirte Märſche auf die Seite der Circumvallationslinie zu kommen trachten, wo er am wenigſten erwartet wird.

Wenn eine Armee einen Platz belagert, und den Entſatz davon ſelbſt erwarten will, ſo ſetzet ſie ſich hinter Linien, die ſie nach dem Vortheil des Terrains macht. Der Entſatz,

ſatz, ſo ſich ihr nähert, ſie darinn anzugreifen, und den Ort zu entſetzen, ziehet ſich bald von dieſer, bald von jener Seite, die Belagerer dadurch in Ungewißheit zu erhalten, ihre wahre Abſichten einzuſehen, wie, und wo ſie angreifen will, und ſie zu nöthigen, daß ſie ihre Macht auf der ganzen Front rings herum vertheile, und ſich alſo aller Orten ſchwäche. Manchmal bleibet dieſe Armee ſo lange ſtehen, bis ſie angreifen will: in der Nacht aber, da ſie ihr Unternehmen auszuführen gedenket, detachiret ſie nun die ganze Front kleine Corps, falſche Attaque zu formiren, und mit der übrigen Armee greift ſie währender Zeit an einem Ort auf einmal an. Damit auch der Feind hievon keine Kundſchaft erhalten möge, ſo geſchiehet der Angriff ohngefehr zwey Stund vor Tags.

So lang als es Nacht iſt, kann er nicht unterſcheiden, wo der würkliche Angriff geſchiehet, um ſeine Truppen dahin marſchiren zu laßen.

Wenn alſo die Armee mit Macht auf Orte trift, wo wenig Truppen ſtehen, bemeiſtert ſie ſich der Linien, ſodann rücket die Infanterie, aus Furcht vor der Cavallerie, nicht in die Linien hinein, ſondern ſetzet ſich nur auf die Berme, oder einwendig am Fuße der Linie, und ſucht ſie durch ihr Feuer abzuhalten. Während der Zeit machen die Arbeiter an verſchiedenen Orten Oef-

nung

nung und füllen die Linie, daß die Cavallerie hinein rücken kann: alles das wird noch in der Nacht gemacht, und wenn der Tag anbricht, ſiehet der Feind, daß ſeine Linie überſtiegen iſt, und die ganze Armee ſich darinn in Schlachtordnung ſtellet: alsdann hat er nicht mehr Zeit ſeine Truppen zuſammen zu ziehen, ſie ſind zu ſehr getheilet, ſondern er ſuchet nur diejenigen, ſo ihm noch übrig bleiben zu erhalten, und ſich in guter Ordnung zurück zu ziehen.

Plan 72. Wie der Entſatz die Linie einer Belagerung anzugreifen hat.

Die Armee welche die Belagerung unternommen, hätte keine Obſervationsarmee, ſondern erwartet den Entſatz in ihrer Linie. Nachdem nun der Platz A, auf zwey Seiten durch Laufgräben B attaquiret worden, zugleich auch die Circumvallationslinie C gezogen, desgleichen die Infanterie in D, und die Cavallerie in E hinter ſelbige geſetzet, die Communicationsbrücken in F, und die Depot in G gemacht.

Da nun der Entſatz in H gekommen, ſo macht man ſo viele kleine Detachements, welche in I ihre falſche Attaque mit Anbruch des Tages unternehmen, in der Nacht aber bricht das Hauptcorps auf, und macht zu nämlicher Zeit die wahre Attaque in K, ſo bald ſie aber die Linie überſtiegen, ſo bleibt ſelbe bis es Tag worden in L, läßt aber alſogleich die Linie hinter ſich zuwerfen, damit die Cavallerie den zerſtreuten Feind gänzlich

zurücktreiben könnte. Die Garniſon macht in M ihre Ausfälle. Der General Gors von den Allirten bemächtigte ſich der Linie bey Schellenberg und Donauwerth im Jahre 1704.

Santa Cruz. Iſt der Feind ſtärker an Cavallerie, ſo hat man mehr Vortheil, denſelben hinter den Linien zu erwarten, als ihm entgegen zu gehen, weil ihm bey dem Angriffe ſeine Cavallerie wenig hilft, da ſie ihm hingegen, wenn es in einer Ebene zum Treffen kömmt, groſze Dienſte thun kann.

Wenn man mehr Artillerie als der Feind hat, ſo kann man ſich gleichfalls zur Vertheidigung der Linie entſchlieſzen, denn die Artillerie wird hinter den Verſchanzungen beſzer dienen, als im freyen Felde, und kann daher auch dem Feinde mehr Schaden thun. Wenn man aber aus den Linien rückt, und den Feind aufſuchen will, ſo muſz man fürchten, daſz derſelbe heimlich einen Contramarſch macht, und die Armee zu vermeiden ſucht, kommt er alsdann von einer andern Seite, und fällt denen Truppen, die zur Beſetzung der Laufgräben zurück geblieben, auf den Hals, ſo wird ihn nichts abhalten, den Platz zu entſetzen.

Im Jahre 1746. kamen bey der Belagerung von Charleroi die öſterreichiſchen Huſaren bey einem dicken Nebel, und nahmen faſt alle Standarten dem Corps Truppen hinweg, das zu Chatelet zu Bedeckung

der Belagerung gelagert war: wenn einige Redouten mit Infanterie beſetzt davor gelegen hätten, welche die großen Feldwachen unterſtützet, ſo würden die Huſaren ſolches nicht haben vollziehen können.

Wenn ſich eine Armee wegen der Fouragirung eingeſchränkt ſiehet, oder der Feind kann die Zufuhr abſchneiden oder aufheben, ſo muß dieſelbe, wenn ſie ſtark genug iſt, daß ſie dem Feind entgegen gehen, und eine hinlängliche Anzahl Truppen, damit ſowohl die Belagerung fortzuſetzen, als auch allen Ausfällen der Beſatzung zu widerſtehen, zurück laßen kann, in dieſem Fall den Entſchluß faßen, ſelbigem entgegen zu gehen, und ihm ein Treffen zu liefern, um ſich dadurch von aller Unruhe zu befreyen, die er ihr verurſachte: denn wenn die Circumvallationslinie zu weitläuftig iſt, und es dem Feinde auch nur mit einem einzigen Angriff gelingt, ohngeachtet er zuvor bey allen den andern zurück geſchlagen worden wäre, ſo iſt dieſes, den Platz zu entſetzen, ſchon genug. Wenn man aber dem Feind entgegen rückt, ſo muß dieſer Poſten von der Linie ein wenig entfernet ſeyn: denn wenn das Treffen nahe bey dem Platz gehalten wird, ſo kann der Feind gar leicht, ſollte er auch gleich geſchlagen werden, vermittelſt des wenigen Weges, der bis zur Stadt iſt, einige Truppen hinein werfen, und die Be-

ſatzung dadurch verſtärken. Allein dieſe übeln Umſtände zu vermeiden, muß man ſich auch nicht zu weit von dem Lager entfernen; denn wenn man geſchlagen werden ſollte, würde der Verluſt um ſo viel größer ſeyn, je weiter man ſich zurückziehen müßte.

Vierzigſtes Kapitel.

Von denen Circumvallationslinien.

Puyſegur.

Es ſind fünferley Arten der Circumvallationslinien.

Die erſte iſt, wenn der Feind keine ſtarke Armee zuſammenbringen kann, um Succurs in die Stadt zu werfen.

In dieſem Fall kann man entweder die ganze Armee gegen die Stadt, oder gegen das freye Feld, oder die Hälfte dahin, die andere Hälfte dorthin Front machen laſſen. Alsdann iſt es auch nicht nöthig, die Truppen zu verſchanzen, weil die Poſten und Wachen, welche man gewöhnlichermaßen zur Sicherheit des Lagers ausſetzt, genug ſind, die Ruhe der ganzen Armee zu verſichern.

Die zweyte iſt, wenn man außer der belagernden Armee noch eine hat, welche die Obſervationsarmee genennt wird, und be-

ſtimmt

ſtimmt iſt, die feindliche Armee abzuhalten, ſich dem belagerten Ort zu nähern.

In dieſem Fall braucht man keine Circumvallationslinie zu ziehen. Unterdeßen machen die Verſchanzungen einen Poſten indem man ſich wehren will, allzeit weit ſtärker, und dem Feind, der angreift, wird es auch ſchwerer. Alſo iſt es wohl gethan, um ruhig zu ſeyn, einige aufzuwerfen, wenn man die Zeit dazu hat; denn ſolchergeſtalt kann man Gelegenheit bekommen, mit einer Obſervationsarmee hier oder da, einen Angriff ſelbſt zu unternehmen, und es darauf ankommen laßen, wenn auch gleich der Feind während der Zeit gegen die Verſchanzungen anrücken ſollte, welches man aber vielleicht nicht wagen dürfte, wenn man keine Linie angeleget hätte.

Die dritte iſt, wenn man nicht genug Truppen hat, eine Obſervationsarmee ins Feld zu ſtellen, weil man gezwungen iſt, ſie alle bey der Belagerung zu gebrauchen, folglich, ergreift die Parthey, den Feind, wenn er den Platz entſetzen wollte, in ſeiner Circumvallationslinie zu erwarten.

In dieſem Fall muß man ſich verſchanzen, doch aber hiebey Acht haben, daß wenn man Willens iſt, ſich hinter ſeinen Linien zu wehren, man auch die Höhen und Oerter, von welchen der Feind dem Lager Abbruch thun kann, nicht einſchließe, und die Cir-

cum-

cumvallationslinie dergeſtalt verſtärke, daß die Truppen bey einem Angriffe vortheilhaft poſtirt ſtehen. Die Nothwendigkeit, die Höhen zu beſetzen, kann bey gewißen Gegenden die Circumvallationslinie, um ein merkliches vergrößern, daß, da es alſo wohl gethan seyn wird, ſich bey eben der Macht, und gegen eben dem Feind bey einem Platz, der in der Ebene liegt, hinter die Linie zu ſetzen, es bey eben demſelben Platze in einem bergigen Lande, oder das mit Bächen, Moräſten, Flüßen, Holz, und dergleichen angefüllt iſt, beßer ſeyn wird, nur einen Theil ſeiner Armee in der Linie ſtehen zu laſſen, (welches freylich ſchwerer iſt), mitdem andern aber eine Obſervationsarmee zu formiren, die nichts anders zu thun hat, als den Entſatz abzunehmen.

Die vierte iſt, wenn der Feind in der Stadt iſt, daß er ausfallen, und die Armee der Belagerer angreifen könnte, wozu denn weit mehr Truppen, als zu denen gewöhnlichen Ausfällen auf die Laufgräben erfodert werden.

In dieſem Fall werden Verſchanzungen zwiſchen dem Lager und der Stadt gemacht, die man Contravallationslinien nennt, und die nach eben denen Regeln, wie die andern, verfertigt werden müßen, nämlich, daß man die Höhen, welche außer dem Canonenſchuß lie-

liegen, mit einſchließe, und die Linien ſo enge als möglich zuſammenziehe.

Die fünfte iſt das, was man einen Ort einſperren (bloquiren) nennt.

In dieſem Fall formirt man bey einer Bloquade keine würkliche Belagerung, ſondern verhindert nur, daß niemand weder aus- noch einkommen kann. Ingleichen wird die Einſchließung eines Orts gebraucht, wenn man denſelben mit Hunger zwingen will, oder nicht genug Truppen zu der Zeit bey der Hand hat, ſondern ſelbige erſt erwartet, um die förmliche Belagerung zu machen, oder auch, wenn man dieſelbe ſchon angefangen, durch eine anderwärtige Unternehmung des Feindes aber gezwungen wird, einen großen Theil der Truppen anderwärts hin marſchiren zu laßen, mit dem Ueberreſt aber die Artillerie und den Kriegsvorrath zu decken, und zu verwehren, daß die Belagerten nicht aus der Stadt kommen können.

Ein

Ein und vierzigſtes

Kapitel.

Von den verſchiedenen Arten von Ueberfällen der Städte und Veſtungen.

Ray de St. Genies.

Die Ueberfälle der Städte, erfordern überhaupt ein großes Geheimniß und viel Geſchwindigkeit. Man muß keinen unternehmen, wenn man nicht einigermaßen verſichert iſt, daß er gelingen werde, entweder weil die Beſatzung ſehr ſchwach iſt, oder weil der Ort nicht wohl befeſtigt iſt, und übel verwahret wird. Der Ueberfall muß lange Zeit und reiflich überlegt, auch um ſoviel mehr Vorſicht gebraucht werden, da er tauſend unglücklichen Zufällen unterworfen iſt, die man leichter voraus ſehen, als ihnen, wenn ſie einmal geſchehen ſind, abhelfen kann. Dagegen auch dergleichen Unternehmungen ſehr ſelten glücklich von ſtatten gehen, weil es ſehr ſchwer iſt, alles, was dazu erfordert wird, richtig abzupaßen.

Der Ueberfall mag nun mit ausgeſuchter Mannſchaft oder mit ganzen Corps geſchehen, ſo muß man ſich allemal mit tüchtigen Boten verſehen, und deren ſoviel bey ſich führen,

als man nur aufbringen kan, weil man für jeden Trupp einen nöthig hat, damit die letztern, wenn ſie durch ein Defilee im Marſch aufgehalten werden, nicht den Weg verliehren, welchen die Avantgarde genommen hat.

Ferner muß man noch vor dem Aufbruche alle Anſtalten machen, wie der Ueberfall ausgeführet werden ſoll, einem jeden ſeinen Befehl, was er zu thun hat, ſchriftlich geben, und darüber ein Verzeichniß halten, damit ſich niemand, es unrecht verſtanden zu haben, entſchuldigen könne.

Sodann ſetzet man ſich in größter Stille in Marſch, und ſchickt alles Geräuſche zu vermeiden, die Soldaten, welche Huſten und Schnupfen haben, zurück, an deren Stelle andere genommen werden. Es wird bey Lebensſtrafe verbotten, aus Reihen und Gliedern zu gehen, worauf man beſonders genau Acht haben muß, aus Furcht, es möchte ſich vielleicht ein Soldat in Hofnung einer Belohnung, einfallen laßen, davon zu laufen, um dem Feinde Nachricht zu geben. Daher ſoll man den Officiers auftragen, genau auf ihre Abtheilung zu ſehen, damit ſich keiner davon ſchleiche. Es werden auch etliche Detachements Cavallerie voraus geſchickt, deren Patrouillen ſehr weit vorwärts gehn, und den Befehl haben, alle Leute, die ſie unterwegs finden, anzuhalten, damit niemand

einige Nachricht der Stadt bringen kan, und zugleich die Brücken und Defilees zu beſetzen, die man nothwendig paßiren muß. Dieſem Detachement folgen 50 Mann der Infanterie, und auf ſelbige das Geräthe und Werkzeug, die Leitern und Petarten auf Wägen oder Maulthieren, endlich die Mannſchaft, welche beſonders darzu ausgeſucht worden, ſolche zu tragen, und hinauf zu ſteigen.

Findet man für gut, verſchiedene Angriffe zu thun, ſo muß man die Truppen, und das Geräthe in ſo viele Theile vertheilen, als man Angriffe machen will, jedoch müßen die Colonnen der Truppen alle zu gleicher Zeit vor dem Platze eintreffen, daß man nicht befürchten darf, ſeinen Streich zu verfehlen. Endlich muß das Corps den Marſch ſchließen, welches während der Attaque auſſerhalb dem Orte in Schlachtordnung ſtehen bleiben ſoll, um ſowohl den Entſatz, der anrücken möchte, aufzuhalten, als auch diejenigen, ſo zu erſt hinaufgeſtiegen, oder eingedrungen ſind, zu unterſtützen, wenn ſie zurück geſchlagen werden ſollten.

Diejenigen, welche zu erſt in den Platz eingedrungen ſind, müßen nicht zu weit in die Stadt vorrücken, ſo lange ſie nicht ſtark genug ſind, ſie mögen nun den Feind verfolgen, oder gar nicht antreffen. Sie müßen drey Corps formiren, das eine zu agiren,

das

das andere zu unterſtützen: das erſte bemächtiget ſich der nächſten Thore, das andere beſetzet das Zeughauß, und das dritte ſuchet den Gouverneur und den Commendanten der Beſatzung aufzuheben.

Das andere Corps ſtellet ſich indeſſen, bis die Thore geöfnet ſind, in den großen Straßen, und auf den Märkten und Plätzen. So viel als Caſernen ſind, werden auch kleine Detachements dahin geſchickt, die ſich denen Thüren und Thoren derſelben gegen über ſtellen, damit die Soldaten nicht herauskommen.

Wenn ſich der Feind in den Gaßen wehret, und aus den Häuſern feuert, müßen die Truppen in zwey Reihen marſchiren, und die rechter Hand nach den Fenſtern von den Häuſern linker Hand, und die linker Hand in die Fenſter rechter Hand ſchießen. Vertheidiget ſich aber die Beſatzung von allen Seiten hartnäckig, und ſchießt aus allen Häuſern, ſo iſt das beſte und kürzeſte, ſolche auf der Seite, wo der Wind herkommt, in Brand zu ſtecken. Santa Cruz.

Wenn man alſo die Escalade unterneh=men will, ſo detachiret man das Corps zu dieſer Expedition; daſſelbe muß aber auch nicht zu ſtark ſeyn, damit keine Unordnungen dadurch entſtehen, denenjenigen, welche bey dieſer Expedition ein Detachement zu comman=diren haben, giebt man ſchriftlichen und klaren Unterricht über alles, was ſie dabey vollziehen müßen, damit es bey der Escalade an nichts fehle. Die kleinen Leitern gebrauchet man um in den Graben zu ſteigen, und die gro=ßen zu der Ueberſteigung der Mauren, die letztern ſollen auch nicht zu lang ſeyn, damit ſie von den Schildwachen des Platzes nicht geſehen, noch umgeworfen werden können.

Geſchähe ſelbige des Winterszeit, ſo erin=nere man ſich fleißig der Erkletterung von Philippsburg im Jenner im Jahre 1635.

Ehe man ſich dem Platz nähert, ſo muß man ein Detachement von Cavallerie vorſchi=cken, welches wieder Patrouillen gegen die Stadt ſchicket, und hält alles, was ih=nen aufſtößt, an, ſogleich beſetzen ſie alle Brücken, und Defilees, wo das Corps zu paßiren hat, hinter dem erſten folget ein Detachement von Infanterie, dieſem die Wä=gen, Pferde und Maulthiere, welche die Lei=tern tragen, man läßt ſelbe auch zu Zeiten

durch

durch die Cavallerie führen. Da man an verſchiedenen Orten die Attaquen machen muß, ſo ſollen alle Colonnen auf gleiche Art ihren Marſch antretten.

So bald man auf eine gewiſſe Diſtanz dem Platz näher gekommen, ſchicket man einige kleine Patrouillen von Infanterie gegen den Platz, um zu ſehen, ob der Feind keine Nachricht von dieſer Unternehmung erhalten hat, und ob alles ruhig iſt.

Hernach ſetzet man die Mannſchaft, welche die Leitern träget, in Marſch; von der übrigen, welche ſie beſteigen ſoll, formiret man kleine Trupps, deren jeder ſeinen führenden und ſchließenden Officier hat. Dieſe Officiers zeigen der Mannſchaft auf welcher Leiter ſie hinauf zu ſteigen haben, man rechnet 50. Mann auf eine derſelben. Wenn man nun an den Ort gekommen, wo ſie angeleget werden ſollen, ſo muß ſolches geſchwind und in aller Stille vollzogen werden. Die Detachements nebſt den Corps rücken in guter Ordnung nach, und unterſtützen die erſtern. Da nun die Ueberſteigung glücklich vollzogen worden, ſo haben die erſtern auf den Wall zu verbleiben, bis noch mehrere nachgefolget ſind, alsdann werden gleich Detachements zu den Thoren geſchickt, welche die Wachen nieder

zu machen haben, und die Thore denen übrigen erőfnen müßen.

Da die Stadt ein Citadell, oder ein feſtes Schloß haben ſollte, ſo ſoll man auf ſelbes zu gleicher Zeit die Attaque machen laßen, wie auch bey Erſteigung der Stadt den Bedacht nehmen, der Garniſon den Weg abzuſchneiden, auf welchem ſie dahin kommen könnte.

Wenn man ſich alſo Meiſter von dem Platz gemacht hat, ſo rücken die Truppen, welche unterdeßen vor dem Platze geſtanden, an die Thore, und beſetzen ſelbe, die Garniſon läßt man die Gewehre ſtrecken, und die Einwohner die Huldigung ablegen.

Sollten aber wieder Vermuthen diejenigen, welche die Stadt erſtiegen haben, wieder zurückgetrieben werden, ſo müßen die vor dem Platze aufgeſtellten Truppen alles mögliche anwenden den Rückzug derſelben zu beſchützen und zu erleichtern, weil gemeiniglich die Beſatzung einen Ausfall in dieſer Begebenheit unternimmt.

Von den Ueberfällen durch Petarden.

Le parfait Ingenieur. Dieſe Art iſt heut zu Tage nicht mehr üblich, weil die meiſten Plätze ſehr gut befeſtiget ſind, und man kann dieſe Art nur gebrauchen gegen Städte, welche nur mit ſchlechten Mauren umgeben ſind.

Hein-

Heinrich der IV. nahm, als er noch König von Navarra war, im Jahr 1589. durch die Petarden Cahors ein.

Ueberfall durch Stratageme, oder Kriegsliſt.

Dieſes geſchiehet auf verſchiedene Art, nämlich durch verkleidete Soldaten, oder durch Verfahrung der Thore, oder durch einen übel verwahrten Ort ſich hinein zu ſchleichen, oder durch verlaßene Ausfälle, oder durch gar zu niedrige Wälle, oder durch Oerter, die nicht zu paßiren geglaubt werden, oder durch ein vermachtes altes Thor, ſo nur mit einer einfachen Mauer verſehen, welches man ganz leicht einreißen kan, oder durch den Ein = oder Ausgang eines Flußes, wie auch durch verſchiedene andere Umwege, welche die Gelegenheit an die Hand geben kann. Vormals hat man verkleidete Soldaten in die Städte geſchickt, wie der Herzog von Bayern; er überrumpelte die Stadt Ulm in Schwaben im Jahre 1702. durch verkleidete Soldaten, welche theils als Bauern und Bäuerinen, die Eßwaaren zu Markte brachten; vor dem Thor aber ſtunden im Hinterhalt 600. Dragoner in einem kleinen Buſche, welche gleich auf das Zeichen in die Stadt eindrungen. Le parfait Ingenieur.

Der Marcheſe von Feuquieres, welcher in Pignerol commandirte, erfuhr, daß der Herzog von Savoyen in ſeinen Winterquartier im Jahre 1691. ſeine Gens d'Armes nach Savillan verleget, daß an der Seite, wo das Thor von Carmagnole wäre, eine Baſtion von Erde an der Mauer, wodurch ein Thor gienge, das man des Nachts nur zuſchlöße, ohne eine Wache dabey zu laßen, er überfiel ſie von da, und es glückte ihm ſie aufzuheben.

Wenn ein Fluß durch die Stadt läuft, ſo kann man Soldaten in der Nacht auf kleinen Fahrzeugen hineinführen laßen, weil aber gewöhnlich dergleichen Flüße mit Ketten geſperret worden, ſo muß man zuvor dieſe Ketten eröfnen laßen, entweder durch große Bäume, welche man herunter fließen läßt, um die Ketten zu verſprengen, oder man ſchicket in der Nacht Leute auf kleinen Schiffen dahin, welche die Ketten mit ſtarkem Scheidwaſſer beſchmieren, um ſelbe deſto ehender zerbrechen zu können. Man läßt auch in der Stadt oder Vorſtadt Feuer anlegen, und indem, daß die Inwohner und die Garniſon zum Löſchen die Vorkehrung machet, und ſich damit beſchäftigen, ſo machet man auf einer andern Seite den Ueberfall.

Ueber=

Ueberfall mit ſtürmender Hand, oder d' Emblee.

Dieſes geſchiehet, wenn man mit ſeiner ganzen Macht ſich auf einmal in der Nacht auf den bedeckten Weg eines feſten Platzes ſetzet, und den Feind mit Lebhaftigkeit zwinget, ohne daß er es vorgeſehen hat, ſich eilfertig zurück zu ziehen, wodurch man Gelegenheit erhält, in dieſer Verwirrung mit dem Feind zu gleich in die Stadt zu kommen, wovon man ſich gleich zum Meiſter machen muß. Dergleichen Unternehmungen müßen durch forcirte Märſche und in aller Geheim vollzogen werden, und da man trachten muß mit Anbruch des Tages dahin zu kommen, ſo muß der Angriff ganz hitzig auf allen Seiten des Platzes zugleich geſchehen. Damit der Feind hierdurch in Verwunderung geſetzet wird, ſo muß man nicht eher nachlaßen, bis man ſein Ziel erreichet hat; dieſes wäre nicht anders zu bewerkſtelligen, als wenn die Garniſon zu ſchwach iſt, oder ſie wäre ſaumſelig in ihrem Dienſte.

Der Herr von Breteſche, Dragoner Obriſt bey der Garniſon von Maſtricht erhielt im Jahre 1676. Nachricht, daß die Beſatzung vom Leaw gar nicht auf ihrer Hut ſeyn; dahero begab er ſich auf den Weg, und langte ein wenig vor Tage vor dem Platze an, ſprang

in dem bedeckten Weg, fuhr mit einem Theil ſeiner Infanterie auf leichten von Weiden geflochtenen und mit Waxleinwand überzogenen Schiffen oder Nachen, und ließ die übrigen in dem bedeckten Wege, um Feuer auf die Beſatzungen geben zu können, wenn ſie etwan auf dem Walle zum Vorſchein kommen, und ſich dieſem Angriff widerſetzen möchte, der Platz wurde eingenommen, und die ganze Beſatzung zu Kriegsgefangenen gemacht.

Im Jahre 1635. überfiel der Cardinal Infanten das Fort Schenk in Holland auf die Nachricht eines Müllers, man fand aber die Beſatzung in gutem wehrhaften Stande, und ſelbe hielt zwey Stürme aus, bey dem dritten aber wurde das Fort erſtiegen.

Die Attaque durch Bombardirung.

Le parfait Ingenieur.

Dieſe Attaque beziehet ſich nur auf die Seeſtädte, die man durch Canonen und Bombardirung angreifen läßt, wenn man ſelbe nicht zu Land angreifen kann, denn durch dieſes kann man es dahin bringen, keine gänzliche Belagerung unternehmen zu dörfen.

Man muß alſo zu dergleichen Unternehmung hinlänglichen Vorrath an Artillerie und Munition mithaben, damit man Tag und Nacht auf die Feſtungswerke und Häu-

ſer

ſer ſchießen könne, durch dieſes bewegt man die Guarniſon und Innwohner, daß ſie ſich ergeben.

Jedoch muß man ſich ſehr in Obacht vor ihre (Broulots) oder Brennern nehmen: welches ein leichtes Schiff von altem Schiffholze iſt, mit allerhand zum Brennen dienlichen Materialien, als Schwefel, Pech, Pulver, und dergleichen angefüllt, um hiedurch die feindliche Schiffe anzuzünden, dieſe werden mit 10. bis 12. Mann beſetzet, welche wegen der Gefahr, ſo ſie ausſtehen müßen, doppelten Sold genießen.

Es werden ihnen auch einige Paſſevolans, oder Blinde zugegeben, und im Hinterhalt des Schiffes ſtehen zwey eiſerne Stücke, um ſich gegen die Chalouppen zu wehren.

Wenn man alſo dieſen Brennern ausweichen will, muß man einige kleine Schiffe gegen diejenige Seite vor der Flotte vorſetzen, wo ſie am meiſten zukommen können, welche ſelbe abzuhalten haben.

Wenn man aber zugleich den Ort von der Landſeite attaquirte, und man befürchtete von der Landſeite einen Ausfall, auf die Batterie, ſo ſoll man Cavallerie bey der Hand haben, um den Feind zurück zu weiſen.

Zwey

Zwey und vierzigſtes

Kapitel.

Ueberfälle der kleinen Städte.

Remarque des Königs v. Preußen.

Dergleichen Ueberfälle geſchehen vermittelſt einer ganzen Armee, oder nachdem man die Guarniſon durch eine lange Blokade eingeſchläfert hat, man überfällt ſie auch, vermittelſt Detachements, die Städte, welche Waſſergräben haben, kann man nur Winterszeit ſurpreniren.

Da man eine kleine Stadt überfallen wollte, ſo ſetzt man vor die übrigen Thore Detachements, damit der Feind ſich nicht zurück ziehen kann; an dem Ort, wo man die Attaque machet, läßt man das Thor petardiren, wollte man aber Canonen hiebey gebrauchen, ſo muß man die Artilleriſten von dem kleinen Gewehr decken, damit man nicht Gefahr läuft die Canonen dabey zu verlieren.

Drey und vierzigſtes
Kapitel.
Wie man ſich zuverhalten hat, wenn der Feind einen Ueberfall unternimmt.

Sobald Lermen geſchlagen wird, rücken die Piquets ſogleich aus, uud verſtärken die Thorwachen. Die übrige Beſatzung verſammlet ſich ohne Zeitverluſt auf ihren Waffenplätzen, oder in ihren Quartieren, und marſchiret von da nach den Orten, welche derſelben bey entſtehenden Lermen angewieſen worden. Die Cavallerie ſitzt unverzüglich auf, ohne diesfalls weitern Befehl zu erwarten: ſie theilet ſich in verſchiedene Corps, längſt dem Walle, und die Straßenſeite, um auf den Feind, er mag ſtark oder ſchwach ſeyn, ohne einen Schuß zu thun, loszugehen, wenn er in die Stadt eingedrungen ſeyn ſollte; die Infanterie thut ihrerſeits ein gleiches in ihren angewieſenen Poſten, uud ſchießet nicht eher, als bis ſie dem Feinde auf den Hals gekommen iſt. Wäre der Feind ſchon Meiſter von allen öffentlichen Plätzen, ſo ziehet man ſich durch die nächſt gelegene Gaßen, unter das Feuer von dem Schloße, oder der Citadelle, Ray de St. Genies.

wenn

wenn der Ort eine hat, und ſucht von der Seite des Waffenplatzes vorzudringen, wo ſich der Feind geſetzet hat, um ihn von ſelbigen zu vertreiben.

Endlich wenn man ſchwach, der Feind hingegen ſtark iſt, ſo faßt man den klugen, und einzigen Entſchluß ſich zurück in das Schloß, Citadelle, oder das Reduit zu ziehen.

Wäre aber weder Schloß, noch Citadelle, noch Reduit in der Stadt, ſo iſt es weislich gehandelt, wenn man ſich einen freyen Platz darinnen ausſucht, wo man die Munition verwahren, und ſich im Fall der Noth, darinn einſchließen kann. Er muß beveſtiget und in Vertheidigungsſtand geſetzt werden, damit man den Entſatz daſelbſt erwarten, oder eine beſſere Capitulation machen könne.

Hat die Stadt Waſſergräben, und man beſorget Winterszeit einen Ueberfall, ſo muß man zu der Zeit ſehr dafür beſorgt ſeyn, daß mit einfallender Nacht in der Mitte des Grabens das Eis vierzehen, bis funfzehen Fuß breit aufgehauen werde, um von ſelbem eine Art von Bruſtwehre auf der Seite nach der Stadt aufſetzen zu laſſen. Die Böſchung des Walles wird mit Waſſer begoſſen, damit die Leitern, wenn ſolches gefriert, davon abglitſchen, und umfallen.

Be=

Bericht
Ueber alle in dieſem Werke angeführten Kriegsſchriftſteller, aus welchen man den Auszug verfertigte.

Flavius Renatus Vegetius, lebte zu den Zeiten des römiſchen Kaiſers Valentiniani im vierten Jahrhunderte. Er hat dies Werk auf Befehl dieſes Kaiſers abgefaſſet. Er giebt ſolches nur vor einen Auszug, aus den damaligen Büchern vom Kriege an, und es erhielt ſo viel Beyfall, daß die andern Werke nicht auf die Nachwelt gekommen ſind. Das ganze Werk beſtehet aus fünf Büchern, die neueſte Franzöſiſche Ueberſetzung führet den Titel: Inſtitutions militaires, Amſterdam 1744.

Des Fürſten Montecuculi, Kaiſerlichen Generaliſſimi Memoiren, ſind urſprünglich in italiäniſcher Sprache geſchrieben, und lange Zeit, in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien, als ein beſonderer Schatz verwahret worden, bis ſie der geheimde Rath Herr von Huyſſen herausgegeben hat. Sie ſind in drey Theile abgetheilet. Das erſte Buch handelt von dem Anfangsgründen der Kriegskunſt. Das zweyte, von dem Kriege wider die Türcken, worinnen ihr Kriegsweſen, und allerhand Maximen, welche ſie in ihren Kriegen beobachten, angezeiget werden. Das dritte enthält gewiſſe Betrachtungen über den Krieg, welcher unter ſeinen Commando von 1661 bis 1664. geführet worden, die deutſche

Ueber-

Ueberſeßung iſt in Leipzig 1736. herausgekommen, die Franzöſiſche in Amſterdam.

Follard Maitre du Champ d'Infanterie. Dieſes vortreffliche Werk, wovon bereits einige Auflagen im franzöſiſchen und deutſchen heraus gekommen, unter dem Titel Hiſtoire de Polybe: dieſes Buch enthält einen Schaß von hiſtoriſchen, politiſchen, und meiſtentheils kriegeriſchen Sachen in ſich.

Feuquieres, dieſe Memoiren beſtehen eigentlich aus zwey Theilen: Erſtlich gehet der Verfaſſer alle Kriegs-Operationen durch, giebt kurze und gründliche Regeln. Zweytens werden Anmerkungen über die vornehmſten Kriegsbegebenheiten beygefüget, ſo unter der Regierung Ludwig des XIV. vorgefallen, worinnen er ſich theils befunden, oder welche er theils von andern erzählen hören. Die Ueberſeßung iſt 1738. in Leipzig herausgekommen.

Des Marquis von Santa Cruz von Marzenado, Gedanken von Kriegs- und Staats-Geſchäften, welche aus dem ſpaniſchen 1735. zu Haag ins franzöſiſche, und 1753. zu Wien ins deutſche überſeßet, und in 11. Theilen herausgegeben worden. Es hat auch einen Auszug des ganzen Werkes, Friederich Wilhelm von Zanthier, zu Göttingen und Gotha 1775. herausgegeben.

Einfälle des Marſchalls Moriß von Sachſen, der Herr Verfaſſer eröffnet darinnen ſeine Gedanken über die Theile des Krieges; giebt allerhand Verbeſſerungen an, welche unter den Truppen, und in den gewöhnlichen Schlachtordnungen einzuführen ſind, mit vierzig Kupfertafeln. Leipzig 1755.

Eſſai

Eſſai de la Guerre de Quincy. Der Herr Verfaſſer, welcher General Lieutenant bey der Artillerie in Frankreich war, giebt hier allerhand Regeln über die Märſche, Lager, Schlachten, Belagerungen und andere Operationen im Kriege. Der Dienſt von der Artillerie iſt hier umſtändlich abgehandelt, es iſt auch des Hrn. von Vauban Tractat von den Minen hinten angehänget; aufgeleget a la Haye 1741.

Marſchal von Puyſegur, der Herr Verfaſſer, iſt der erſte, welcher die Bewegungen und Stellungen einer Armee nach den Regeln einer natürlichen Geometrie, in eine gewiſſe Methode gebracht. Dieſes Werk iſt von dem Sächſiſchen Ingénieur Major Herrn Fäſch 1753. im deutſchen herausgegeben worden.

Eſſai ſur la Science de la Guerre. Hat der Herr Baron von Eſpagnac Brigadier unter der franzöſiſchen Armee im Haag 1751. drey Thl. ausgehen laßen, im Jahr 1755. folgten vier andere Theile, unter dem Titel: Eſſai ſur les grandes Operations de la Guerre. In dieſen ſieben Theilen findet man Auszüge aus den beſten Schriften vom Kriege, welche im Anfange des Werkes genennet ſind.

Ray de St. Genie. Dieſer Verfaſſer iſt ſehr kurz; bey den verſchiedenen Materien ſind um die Trokenheit zu vermeiden, Beyſpiele, theils aus der alten, theils aus der neuen Hiſtorie beygebracht. Erſter Theil, Frankfurt 1755.

Flemmings, vollkommener Soldat. Dieſes Werk hat der Sächſiſche Obriſt Lieutenant abgefaſſet, und mit vielen Zuſätzen und Kupfern vermehret. Es beſtehet aus ſechs Abtheilungen, Leipzig 1729.

Remarque des Königs in Preußen. Um den Krieg mit Vortheil zu führen, nebſt kurzen Grundſätzen für die leichten Völker, wie dieſelben ihre Unternehmungen in dem kleinen Kriege ſicher ſtellen ſollen, von dem Sächſiſchen Obriſt-Lieutenant Herrn Fäſch mit 14. Plans verſehen zu Leipzig 1762. herausgegeben.

Grandmaiſon, Franzöſiſcher Obriſt-Lieutenant, dieſer Verfaſſer handelt in ſeinen Werk von dem kleinen Krieg oder Abhandlung von dem Dienſte der leichten Truppen im Felde. Koppenhagen 1762.

Le parfait Capitaine du Duc de Rohan, dieſes Werk iſt als ein dritter Theil bey des Herrn v. Quincy, Art de Guerre angehängt. Der Verfaſſer verkürzet den Cæſar, erläutert darinnen die vornehmſten Stellen, ſtellet darüber Betrachtungen an, und ziehet allerhand Regeln daraus zu Paris 1640.

Freytags Kriegs-Architektur. Dieſer Verfaſſer handelt in ſeinem Werke vom Feſtungsbau, und andern Kriegs-Operationen. Amſterdam 1665.

Eſſai ſur la grande Guerre, dieſes Werk wurde zu Paris 1755 aufgelegt.

Fonctions de Generaux, dieſes Buch kam 1710. zu Haye in Holland ans Licht.

Leonhard Fronsberger. Kriegskunſt, handelt von Wagenburgen und Lagern, wurde 1573. zu Frankfurt am Mayn herausgegeben.

Penſées ſur la Tactique, wurde von dem Herrn Marquis von Silva zu Paris 1768. verfertiget.

Lazarus von Schwendi, dieſes Werk iſt ein geſpräch von Kriege, und wurde 1605. zu Frankfurt am Mayn, aufgeleget.

Tacti-

Tactique de Mr. Villeneuve, der Verfaſſer hat, ſo wie er in der Vorrede ſchreibet, viel von dem Marquis Santa Cruz gelernet, als er ſich in Spanien aufgehalten hat. Er handelt alle Theile des Kriegsdienſtes in 10. Theilen ab, zu Haye in Holland 1740. aufgeleget.

Nouvelles Conſtitutions Militaires, dieſe Auflage kam zu Frankfurt am Mayn 1760. ans Licht.

Schildknecht, wurde zu Altſtettin 1652. aufgelegt.

Le parfait Ingenieur François, dieſer Verfaſſer handelt von Angriff der Feſtungen, zu Paris 1762.

Traité de l'Attaque de Places par le Blond. Der Verfaſſer zeiget wie man Feſtungen angreifen und vertheidigen ſoll, wenn man bloß mit den nothwendigſten Kenntniſſen ſich begnügt. Will man aber im Stande ſeyn, bey Belagerungen in und außer den Feſtungen als Ingenieur zu dienen, ſo muß man eine mehrere Kenntniß haben. 1762. zu Paris aufgelegt.

Neue Kriegsbibliothek, von dieſer ſind bereits drey Verſuche in Breslau herausgekommen.

George Baſta, dieſer Verfaſſer war in ſpaniſchen Dienſten als General von der Cavallerie. Hernach trat er in kaiſerliche Dienſte, und hat ſich in den Kriegen in Ungarn und Siebenbürgen beſonders hervorgethan, außerdem iſt er wegen verſchiedener Schriften berühmt. Er gab in Venedig 1606. Maeſtro di Campo Generale heraus, und 1616. ließ er in Frankfurt Gouverno della Cavalleria leggiera drucken. Naude in ſeiner Kriegsſchule rechnet dieſen General unter die vier berühmteſten Officiers, welche von

 dem

dem Cavalleriedienſte geſchrieben haben. Die andern drey ſind, der Ritter Melzo, Flammius a Cruce, und Johann Jacob von Wallhauſen welcher ſein Buch 1616. dem Kaiſer Matthiä dem erſten dedicirte.

Es verdienen noch, einige brauchbare Werke von dem Cavalleriedienſte angeführet zu werden, als.

Der Rittmeiſter: Es iſt dieſes Werk aus dem Franzöſiſchen zu Breslau 1744. ins Deutſche überſetzet worden. Die franzöſiſche Auflage iſt zu Haye in Holland 1693. unter dem Titel les Fonctions du Capitaine de Cavallerie heraus gekommen. Man findet in beyden die Verrichtungen eines Rittmeiſters im Felde, ingleichen allerhand Regeln, welche er in den verſchiedenen Gelegenheiten, ſo bey der Cavallerie im Felde vorfallen können: als bey den Feldwachten, dem Recognoſciren, den Hinterhalten u. ſ. w. anwenden ſoll.

Eſſai ſur la Cavallerie tant ancienne que moderne, der ungenannte Verfaſſer handelt von der Stellung der Cavallerie, von deren Waffen, von den Märſchen, Lagern, Cantonirungen, Wachten, Gefechten entweder gegen Cavallerie, oder gegen Infanterie, vom Recognoſciren, von der Bedecknng, oder dem Angriff eines Convois, von dem Ueberſetzen der Flüſſe, von dem Dienſte in Belagerungen. Bey allen dieſen Abhandlungen, führet der Verfaſſer aus der Geſchichte Exempel an, aufgelegt zu Paris 1756.

Da nun die Kriegskarten einem jeden Officier ſehr nöthig ſind, um ſich in dem Stande zu ſetzen, die Operationen ſeiner eigenen Armee zu verſtehen. Denn die Kriegskarten ſind, ein zu der

Unter-

Unterrichtung eines Officiers erforderliches Stück. Deren ſind vornehmlich, die Lande am Rhein, welche le Rouge geſtochen, iſt eine gute Karte. Die von Schwaben iſt von dem Ingenieur Capitain Kolleffel auf neun Bogen. Die von den Niederlanden iſt des Frixens ſeine die vollſtändige. Die von Italien iſt die von Dheulland und Julien bekannt.

Anbey iſt es nicht übel wenn ein Officier eine Wiſſenſchaft von Schiffahrten und der Handlung hat. Man kann die Kenntniß derſelben erlangen, durch das in Breslau 1751. im Druck erſchienene Werk, unter dem Titel: Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schiffahrth; in dieſem findet man das Seeweſen einer jeden Nation, welche unter die handelnden Völker gerechnet wird.

Militairiſche Fragen eines Kriegs-mannes über die Kriegs-Kunſt.

Was eine Armee eigentlich ſeye?

Die Armee iſt ein Hauffen Kriegs-Volk, das unter der Anführung eines Befehlshabers ſtehet; entweder die Rechte ſeines Fürſten zu vertheidigen, das Land zu beſchüzen, und es von den Einfällen des Feindes zu bewahren, oder auch Städte, und Länder damit zu erobern.

Aus wie vielerley Corps eine Armee beſtehe?

Eine Armee wird in drey verſchiedene Corps getheilet: In **Cavallerie**, welche aus Cuiraßiren, Dragonern, und Huſaren beſtehet: In **Infanterie**, die aus Grenadieren, und Mouſquetiren beſtehet: In **Artillerie**, welche ſich wieder in zwey Theile theilet, in die Regiments- oder Feldſtücke, und in das grobe Geſchütze, das man zu denen Batterien- und denen Belagerungen brauchet. Dieſe 3. Corps müſſen eines dem andern die Hand bieten und beyſtehen, ſo wie es Ort und Gelegenheit erfordern.

In was die Mannszucht beſtehe?

Die Manns- oder Kriegszucht iſt die Erhaltung der guten Ordnung und der Policey, ohne welche das ſchönſte Corps Truppen weiter nichts, als ein Hauſen Räuber und Mörder seyn würde.

Zu was die Belohnungen im Kriege helfen?

So nöthig die Strafen ſind, die Böſen im Zaume zu halten, eben ſo nöthig ſind auch die Belohnungen, die Guten aufzumuntern.

Was

Was die Kriegs-Kunſt ſey?

Der Krieg iſt ein Streit, der mit Waffen zwiſchen zwey Partheyen geführet wird, da jede die andere zu überwältigen und dem Vorhaben ihres Gegners ſich zu widerſetzen ſuchet, damit er ihr nicht ſchaden könne.

Was verſtehet man unter dem Wort Lebensmittel?

Lebensmittel ſind der Unterhalt, den man zur Verpflegung für Mann und Pferde bey einer Armee nöthig hat.

Was ein Hoſpital oder Lazareth iſt?

Hoſpitäler oder Lazarethe ſind diejenigen Orte, wo man den kranken und verwundeten Soldaten aufnimmt, ihn zu warten und zu heilen.

Was wird unter der Bagage der Armee verſtanden?

Bagage oder Equipage ſind Worte, die in den Kriege faſt in einerley Verſtande gebraucht werden. Hierunter wird der Troß oder der Zug der Maulthiere, Pferde, Kutſchen, Karren, Knechte, Marquetender bey einer Armee verſtanden.

Was die Kenntniß eines Landes ſey?

Die Kenntniß eines Landes beſtehet darinnen, daß man wiſſe, wie weit die Orte von einander liegen und wie die Wege beſchaffen ſind, ingleichen was für Gebürge und Flüße im Lande befindlich.

Was Boten oder Wegweiſer ſind?

Boten ſind Leute, die man aus den Orten mit ſich nimt, ſo wie man weiter marſchirt, um Nachrichten von den Wegen zu geben, auf denen man paßiren kann, oder durch welche der Feind zu uns kommen muß.

Was Spionen ſind?

Spionen ſind Bauren, Soldaten, und andere Perſonen aus allen Ständen, derer man ſich bedienet um durch ſie des Feindes Vorhaben, und Bewegungen zu erfahren, und von der Lage und Beſchaffenheit des Landes Nachricht einzuziehen.

Was ein Lager ſey?

Das Lager iſt ein großer Bezirck, in dem ſich eine Armee unter Zelten, oder Hütten von Stroh oder Reiſig aufhält. Es hat die Figur eines länglichen Vierecks, in welches ſich die Truppen gemeiniglich in zwey Linien ſetzen. Die beyden großen Seiten dieſes länglichten Vierecks heiſet man: Die eine Fronte, welches diejenige iſt, ſo ſich nach dem Feinde wendet, die andere aber den Rücken; die beyden kleinen Seiten nennet man die Flanquen.

Was man Lagerwachen heiſe?

Es ſind zweyerley Arten von Lagerwachen. Die eine dienet zur Sicherheit in dem Lager, und die andere zur Sicherheit auſerhalb demſelben, welche leztere aus Cavallerie beſtehet und Feldwache genenenet wird.

Was ein fliegendes Lager ſey?

Ein fliegendes Lager iſt ein detachirtes Corps von der Armee, welches bald vorwärts, bald auf den Flanquen, bald in Rücken der großen Armee ſtehet.

Was

Was das heiſe eine Armee verſammeln?

Eine Armee verſammeln oder zuſammenziehen, heiſet den Truppen, woraus ſolche beſtehen ſoll, ihren allgemeinen Sammelplatz zum marſchiren, zum Lager, zu dem Cantoniren, und ſo weiter anweiſen.

Was eigentlich ein Marſch ſeye?

Der Marſch iſt eine Bewegung einer Armee, um von einem Orte zum andern zu kommen.

Was ein Detachement ſey, und zu was Ende man ſolche mache?

Das Detachement iſt ein Trupp Soldaten, der aus den Battallionen, und Eſcadronen der Armee gezogen worden, und zu einer Unternehmung außerhalb dem Lager – oder einer Veſtung beſtimmet iſt.

Wie vielerley Detachements giebt es?

Es giebt zweyerley Detachements, Gros – und Kleine.

Zu was Ende werden die kleinen Detachements gemacht?

Die kleinen Detachements, welche man auch Partheyen nennet, dienen den Feind zu recognoſciren, und Nachrichten von ihm einzuziehen, Gefangene zu machen, oder Vieh weg zu nehmen.

Zu was werden die großen Detachements gemacht?

Die groſſen Detachements werden gebraucht, die Fouragirer oder die Zufuhre zu decken, einen Hinterhalt

halt zu machen, oder einen von dem Lager entlegenen Poſten zu beſetzen, oder ſolchen aufzuheben.

Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen einem groſzen Detachement, und einem detachirten Corps?

Er beſtehet ungefehr darinnen, daß zu dem erſtern und Batallionen und Eſcadronen, ſo wie ſie die Reihe trift, Officiers — und Gemeine geben, ein detachirtes Corps aber wird gemeiniglich aus ganzen Bataillonen, und Eſcadronen formirt.

Was ein Hinterhalt ſey, und in was für einer Abſicht ſolcher geleget werde?

Das Wort Hinterhalt braucht man im doppelten Verſtande. Erſtlich von den Truppen, die an einem geheimen Orte verſteckt ſind, und von da aus den Feind überfallen und angreifen; zweytens wird auch der Ort ſelbſt ſo genannt, in welchem man ſich verborgen hält, den Feind, wenn er vorbey paßirt, zu überfallen.

Was Scharmützel ſind und wozu ſie dienen?

Ein Scharmützel iſt ein kleines Gefechte etlicher von beyden Partheyen detachirter Soldaten, die ſich mit einander herum ſchlagen. Sie geſchehen entweder im Angeſicht bey der Armee, oder unter Bedeckung eines anſehnlichen Corps. Die Scharmützel ſind hauptſächlich bey einer Retirade gebräuchlich, oder wenn man den Feind, der ſich zurück ziehet, verfolget.

Was das Fouragiren ſeye?

Unter dem Worte Fourage verſtehet man alles dasjenige, was zur Ausfütterung der Pferde gehöret.

Die

Die Fourage iſt zweyerley und beſtehet aus grünen und rauhen Futter.

Was rechnet man zu dem grünen Futter?

Zu dem grünen Futter rechnet man Gras, und Getraide, das man in den Wieſen und Feldern abmähet.

Was verſtehet man durch das rauhe Futter?

Unter dem rauhen Futter verſtehet man Heu, Stroh, Haber, Gerſten, Korn ꝛc. welches man aus den Dörfern hohlet, wenn die Arende vorbey iſt.

Was eine Convoi oder Zuführe ſey?

Eine Convoi iſt eine Hülſe, Succurs an Truppen, Geld, Kriegs- und Lebensmitteln, welche man unter Bedeckung eines Corps Truppen, das mit demſelben marchiret, dem Lager zuführet, oder in eine Veſtung wirft.

Was eine Wagenburg ſey?

Eine Wagenburg iſt, wenn man mit einem Convoi marſchiret, und man von dem Feind angegriffen wird, ſo läßet man die Wägen in ein Viereck auffahren, hinter ſelben poſtiret ſich die Infanterie, und vertheidiget ſich als wie hinter einer Bruſtwehr, die Pferde werden abgeſpannet, und in die Mitte des Vierecks geſtellet. Wäre aber die Wagenburg von Pulver-Wägen zu machen, ſo müßen ſelbe nebeneinander ſehr dichte auf einen Haufen auffahren, die Bedeckung aber machet alsdann das Viereck auf eine entfernte Diſtanz um dieſe Wägen, damit ſie keinen Schaden verurſachen kann.

Was

Was der Ueberfall einer Armee heiſe?

Ueberfälle unternehmen, heiſet, ſeinen Feind unverſehens angreifen, wenn er ſchläft, ißt, fouragiret, marſchiret, im Lager oder in den Quartieren ſtehet.

Was eine Schlachtordnung ſey?

Die Schlachtordnung oder Ordre de Bataille iſt eine Vertheilung der Bataillonen oder Eſcadronen, nach der ſolche in eine oder mehrere Linien, ſo wie es die Gegend des Orts, wo man ſchlagen will, erlaubet, geſtellet werden.

Was eine Schlacht heiſe, und was der Unterſchied zwiſchen einer Schlacht, und einem Gefechte ſey?

Die Schlacht iſt die Bewegung zweyer Armeen, die in der Schlachtordnung aufeinander treffen, um ſich über den Hauffen zu werfen; die übrigen großen Actionen, ohngeachtet ſelbige faſt allezeit von einer längern Dauer ſind, und mehr Blut koſten als jene, heiſet man nur Gefechte.

Was ein Rückzug oder Retraite heiſe?

Ein Rückzug geſchiehet entweder gezwungen oder freywillig. Man ziehet ſich auch mit einer kleinen Armee vor einer größern, oder mit einer ſtarken vor einer ſchwächern, oder auch mit einer gleich ſtarken vor einer andern, welche ihr folget, zuruck. Die Urſachen warum man ſich zurückziehet, ſind verſchieden, meiſtens aber auch, wenn die Armee keine Lebensmittel und Fourage mehr hat.

Was der Uebergang eines Flußes ſeye?

Den Uebergang eines Flußes unternimmt man mit Schiffen, oder auf Brücken, oder läßt die Truppen durch die Furthen marſchiren.

Was die Vertheidigung der Flüße heiſe?

Dieſes will ſagen, dem Feind den Uebergang verwehren, und man ſtellet längſt des Ufers Poſten von Infanterie und Cavallerie aus, wie auch an denjenigen Orten, wo der Feind den Uebergang unternehmen könnte, wirſt man Verſchanzung auf.

Was Cantonirung ſey?

Die Cantonirung iſt die Vertheilung der Truppen in die Dörfer, um ſie daſelbſt ausruhen zu laßen, und für der üblen Witterung zu bewahren.

Es ſind doch auch Sommer- oder Erfriſchungs-Quartiere?

Es iſt nur in den Ländern, wo eine außerordentliche groſe Hitze iſt, gebräuchlich, den Truppen Sommerquartiere zu geben, als z. B. in Spanien, und Italien.

Was verſtehet man unter den Winterquartieren?

Winterquartiere ſind die Städte und Dörfer, in welchen man die Truppen nach geendigtem Feldzuge den Winter über leget. Man verſtehet unter dieſem Worte auch den Zeitraum zwiſchen zwey Feldzügen.

Was ein verſchanztes Lager eigentlich ſey?

Ein verſchanztes Lager iſt ein durch Kunſt befeſtigter Terrain, es geſchehe nun ſolches durch Re-

bouten, Verſchanzungen, Verhaue, oder Wolfsgruben, um damit ein Corps Truppen einzuſchließen, und gegen einen überlegenen Feind in Sicherheit zu ſetzen.

Was verſchanzte Poſten ſeyn?

Verſchanzte Poſten ſind, Schlößer, Dörfer, Meyerhöfe, einzele Häuſer, enge Päße, Höhen, Brücken, Schleuſen, und alle vortheilhaſt gelegene Oerter.

Was einen Platz berennen heiſe?

Die Berennung heiſet man, wenn man die Zugänge einer Veſtung beſetzet, und die Truppen in die vornehmſten Poſten vertheilet, damit die Beſatzung nicht aus dem Platze herauskomme, noch Succurs erhalten könne.

Was die Contravallations-und Circumvallationslinien ſeyen?

Die Contravallations- und Circumvallationslinien ſind Gräben, welche die Belagerer in der Weite eines Canonſchußes von der Veſtung aufwerfen, um ihre Quartiere gegen die Beſatzung und dem Succurs in Sicherheit zu ſetzen. Die Tiefe dieſer Gräben iſt ohngefehr ſieben — die obere Breite zwölf — und die untere fünf — bis ſechs Fuß. Hinter ſelbigen iſt eine Bruſtwehre, die in gewiſſer Weite voneinander von Redans oder kleinen Schanzen beſtrichen wird.

Was verſtehet man unter dem Artilleriepark?

Der Artilleriepark iſt derjenige Ort, wohin alle Canonen, die Mörſer, das Pulver, und überhaupt alle Werkzeuge und Maſchinen, die man bey der Armee braucht, und einige Verwandſchaft mit der Artillerie haben, zuſammen gebracht werden.

Wo-

Wohin wird der kleine Artilleriepark, und das kleine Lazareth verleget?

Den kleinen Park nebſt dem Lazareth legt man an einem bedeckten Orte, bey dem Eingange in die Laufgräben einer jeden Attaque an, damit man nicht allzeit nöthig habe, die Artilleriebedürfniße aus dem groſen Park zu holen, wenn etwas davon gebraucht werden ſoll.

Was heiſet man Parallellinien bey einer Belagerung?

Es iſt ein Kunſtwort der Attaque, wodurch die Linie angedeutet wird, die mit der attaquirenden Seite der Veſtung gleichſam parallel laufet, und werden gemeniglich drey Parallelen, oder Parallellinien zu einem Attaque erfordert.

Was nennet man Laufgräben, oder Approchlinien?

Dieſes ſind in der Kriegsbaukunſt aufgeworfene Werke, wodurch man ſich einer belagerten Veſtung verdeckt zu nähern trachtet, bis man dieſelbe beſtürmen kann. Die Laufgräben werden außer dem Mouſquetenſchuß der feindlichen Werke geöfnet, und ſchräg gegen die Veſtung geführet, ſo genau als möglich, daß von dem Feind nicht hinein geſehen, und dieſelbe enfiliret werden können. Die Laufgräben werden 12. Schuh breit, und 8. bis 6. Schuhe tief, die Erde wird auf die Seite gegen der Veſtung geworfen, damit ſie zur Bedeckung diene.

Was verſtehet man durch die halben Parallelen, oder Places d'armes bey einer Belagerung?

Dieſe halben Parallelen oder Places d'armes werden nur zwiſchen der zweyten und dritten Parallele an-

angeleget, um die vorderſten Laufgräben in der Nähe zu unterſtützen, bis die dritte Parallele fertig iſt. Sie bekommen eben die Breite und Tiefe, als die großen Parallelen.

Was die Batterien bey einer Belagerung ſind?

Die Batterie iſt ein mit einer Bruſtwehr und Graben, mit oder ohne Palliſaden, auch zuweilen auf beyden Seiten oder Flügeln mit Redouten oder einigen andern Places d'armes umgebener Ort, darauf man Stücke pflanzet, um auf den Feind oder deßen Werke zu feuern. Man brauchet ſie um das Geſchütz der Belagerten in Attaquirung der Veſtungen unbrauchbar zu machen, die Arbeiter zu beſchützen, und die Defenſionswerke zu ruiniren. Man machet gemeine oder erhöhete Horizontale, und auch eingegrabene oder geſenkte Batterien, nachdem es Zeit und Gelegenheit erfordert.

Was ſind die gemeinen hohen, oder erhöheten Batterien?

Dieſe werden diejenige genennet, welche nach Proportion deßen, das man beſchießen will, über den Horizont erhöhet ſtehen.

Was heißt man die Horizontalbatterien?

Dieſe ſind nur mit einer Bruſtwehr und Graben verſehen, die Bettung ſtehet aber auf gleichen Horizont, oder iſt nur um die Batterienbohlen erhöhet.

Was ſind die eingegrabenen oder geſenkte Batterien?

So heiſen dieſenigen, ſo in den Horizont eingeſchnitten, oder deren Bettung geſenkt, und alſo nie-

driger, als der natürliche Horizont iſt. Man nennet ſie auch Breſch-Batterien, weil ſie auf dem Glacis eingeſenket werden, um in die Facen der Bollwerke und Raveliers acceſſible, oder erſteigliche Breſchen zu machen.

Wohin werden die Mörſerbatterien angelegt?

Die Mörſer- oder Bombenbatterien werden auf den rechten und linken Flügel der Laufgräben, jedoch in einer ſolchen Entfernung, angebracht, daß ſie niemanden darinnen beſchädigen.

Was heiſet man Epaulement?

Eine 9. bis 12. Schuh hohe Bruſtwehr, worhinter ſich die Cavallerie verſteckt hält, um für den feindlichen Canonen ſicher zu ſeyn.

Was heiſet man eine Sappe?

Man verſtehet hierunter eine Aushöhlung der Erde, wo gleichſam der Soldat bey dergleichen Arbeit eine Aushöhlung hinter einer Blendung oder einen Schanzkorbe macht, der ihn gegen die Veſtung deckt.

Wieviel Arten von Sappen gibt es?

Man rechnet fünferley Arten von Sappen; die ganze Sappe, die halbe Sappe, die fliegende Sappe, die doppelte Sappe, die bedeckte Sappe.

In was beſtehet die ganze Sappe, (Sappe entiére)?

Sie iſt, wenn die Sappirer gedeckt ſtehen, und einen Schanzkorb nach dem andern ſetzen, und mit Erde füllen, wie auch die Fugen mit Sandſäcken verlegen.

In was beſtehet die halbe Sappe, (demi Sappe)?

Wenn man ungedeckt die Schanzkörbe nach einer gegebenen Linie ausſetzet.

Die fliegende Sappe, (Sappe volante)?

Wenn man die ganze Arbeit mit Schanzkörben anleget. Man bedienet ſich ihrer, nur ſo lange keine Gefahr iſt.

Die doppelte Sappe, (double Sappe)?

Wenn man auf beyden Seiten eine Bruſtwehr anlegen muß?

Die bedeckte Sappe, (Sappe couverte)?

Iſt die, ſo tiefer als die andern gemacht wird, ſie wird geſtützt, ſodann oben mit Blenden und Horden belegt und darauf Faſchinen und Erde geworfen, ihre Breite und Höhe im Lichten iſt wenigſtens 6. Fuß.

Was heiſet man eine Traverſe?

Eine Traverſe iſt nichts anders, als ein Stück von einem Laufgraben, das aber nicht eigentlich dazu gehöret; es wird gemacht, um ſich, nach Beſchaffenheit des Orts, im Stucken und von der Seite damit zu decken.

Was iſt ein Ausfall?

Dieſer iſt, wenn der Commendant eines belagerten Platzes, ein Detaſchement von der Guarniſon, unter einen Chef läßet ins Feld ausfallen, die Belagerer zu verjagen, die Stücke zu vernageln, und die gemachte feindliche Arbeit wieder einzureißen.

Was

Was verſtehet man unter den Minen und Contraminen?

Minen nennet man diejenige Arbeit unter der Erde, welche die Belagerer in der Abſicht anlegen, ſich entweder vermittelſt Pulvers eine Breſche zu machen, oder dem Feind, wenn er ſich eines Poſtens bemächtigen will, in die Luft zu ſprengen; die Werke aber welche der Belagerte anlegt, ſowohl ſich für die Minen in Sicherheit zu ſetzen, als den Belagerer in die Luft zu ſprengen, heiſen Contraminen. In der Kriegsbaukunſt nennet man eine Mine, eine Sprenggrube. Die Contraminen ſind Gallerien, die man unter dem Face der Bollwerke, oder die übrigen Werke in dem Walle, oder auch unter dem bedeckten Wege, oder unter dem Glacis anlegt.

Was ſind die Flatterminen, Fougaſſes, und Bombenkaſten, Caiſſons?

Die Flatterminen ſind kleine Gallerien, die nur ſieben bis acht Fuß tief unter dem Glacis liegen, und ſich daſelbſt in verſchiedene Nebengänge rechts und links vertheilen.

Die Caiſſons aber ſind kleine Kaſten, zwey bis drey Fuß lang, und anderthalb Fuß breit, und mit Pulver gefüllt, ſie werden zwey Toiſen auseinander, und 6. bis 7. Fuß tief unter dem bedeckten Wege eingegraben, zuweilen werden ſie auch mit Bomben gefüllt.

Was iſt eine Breſche (Breche) ſchießen?

Iſt ein Bruch, welcher durch die Gewalt des Geſchützes in einen Wall oder Mauer gemachet,

und zuweilen durch Minen erweitert wird, damit ein Sturm darauf gethan werden könne.

Was iſt der Sturm bey einer Belagerung?

Die Gewalt, ſo wider einen belagerten Ort vorgenommen wird, wenn man mit bewehrter Hand in die Werke einzudringen, und ſich derſelben zu bemächtigen ſuchet.

Was heißt man eine Attaque?

Man nennet es überhaupt einen feindlichen Anfall: oder Angriff, es ſey nun gegen den Feind einer Feſtung, oder andern Poſten.

Auf wie vielerley Arten kan man eine Veſtung überfallen, angreifen, oder attaquiren?

Es ſind vornemlich ſechserley.

Wie werden ſelbe genennet.

Die Erſte, ſo durch Ueberfälle geſchiehet, nennt man die ſtille (: la ſourde): ſie geſchiehet durch Verſtändniße, die man in der Stadt, oder in dem Ort, ſo man einnehmen will, hat, es ſey durch die Einwohner oder die Guarniſon, oder durch die ſchlechte Erfahrung, oder Nachläßigkeit des Commendanten, oder da man verkleidete Soldaten heimlich in den Ort practiciret.

Die Zweyte, iſt diejenige, da man in der Eil mit ſtürmender Hand, oder durch Leitern, oder auf andere Art, den Ort an unterſchiedenen Enden angreifet, und zugleich hier und da blinden Lermen machet. Dieſe muß etwas weniges von Ueberfallung oder Ueberrumpelung, in ſich haben.

Die

Die **Dritte**, kan in den Rang der andern geſetzet werden, der Unterſchied beſtehet nur darinnen, daß die Beſteigung mit Leitern allgemein iſt, und die Cavallerie durch andere Wege in den Platz kommet.

Die Römer nannten dieſe Art zu attaquiren Coronam capere.

Die **Vierte**, iſt diejenige, die währendem Sturm gemacht wird, um der Macht der Belagerten eine Diverſion zu machen, unterdeßen man auf alle die Brechen ſtürmet.

Die Fünfte Gattung, iſt langſam, und iſt diejenige, ſo durch eine Bloquirung geſchiehet. Man bedienet ſich dieſer Art wider diejenigen Plätze, die wegen ihrer außerordentlichen Stärke nicht können belagert werden, oder gegen groſe Städte, die wohl fortificiret, und von großen Beſatzungen defendiret ſind.

Die Sechſte und Letzte iſt, was man eine ordentliche Belagerung nennet, und die Regelmäßig, und Fuß für Fuß, geſchiehet.

Dieſe letztere Art, welche am meiſten im Gebrauche iſt, wird gemeiniglich in zwey Theile getheilet, als in eine Hauptattaque, und in eine falſche.

Was verſtehet man unter der Hauptattaque?

Die Haupt⸗ oder rechte Attaque): droite attaque): iſt diejenige, die, wie ſie einmal angefangen, alſo auch zu Ende geführet wird.

Was verſtehet man aber unter der falſchen Attaque?

Die falſche oder blinde, (fauſe attaque), iſt diejenige, deren Arbeit nicht mit Ernſt getrieben wird, ſondern nur eine Diverſion zu machen, und die rechte Attaque zu begünſtigen, indem man den Feind zwinget, ſeine Mächt zu zertheilen.

Was iſt eine Obſervations-Armee?

Sie wird diejenige genennet, durch welche eine Belagerung bedecket, und zugleich der Feind beobachtet wird, damit er nicht einbrechen, und Succurs in die Veſtung bringen könne.

Was ein Entſatz-Sucours ſey?

Heiſet die Hülſe ſo einen belagerten Ort geſchiehet, um denſelben von der Belagerung zu befreyen.

Was verſtehet man unter der Auffoderung eines Platzes?

Das iſt, einen belagerten Ort anſagen laßen, daß er ſich ergeben ſoll.

Wie oft wird eine Feſtung aufgefordert?

Es geſchiehet gemeiniglich viermal.

Wann werden dieſe Aufforderungen gemacht?

Erſtlich, wenn eine Realfeſtung von einer mächtigen Armee, mit allen behörigen Zubereitungen umſchloßen, und belagert wird, ehe noch andere feindliche Thätlichkeiten verübet werden.

Die andere Auffoderung geſchiehet, wann der angreifende Theil die Contre-Scarpe, und andere Außen-Werke beſtürmet, und von denſelben Meiſter worden:

Die dritte geſchiehet, wenn man die Haupt-Batterien verfertiget, und alle ſchweren Stücke zum Breche-ſchießen darauf geführet, oder, wenn man die Sappen gemachet, über den Graben paßiret, ſich an die Werke gehänget, und die Minen verfertiget hat, alſo, daß nun leicht die Breche kan gemachet und geſtürmet werden.

Die

Die vierte und letzte geſchiehet, wenn man der gemachten Breche auf den Hauptwerken Meiſter worden, und auf ſelbigen Poſto gefaßet, der Feind aber noch viel innerliche, oder nur einen Generalabſchnitt, die innerliche Veſtung oder Donjon hat, wohin er ſich ſicher retiriren und noch eine Zeitlang halten kan.

Was verſtehet man unter dem Worte Donjon?

Donjon, oder Dongeon, iſt ein erhabener Ort und Retraite in einer Veſtung, dahin man ſich, im Fall der Noth retiriret, um mit dem Feind einen deſto beßeren Accord machen zu können.

Durch wem werden die Aufforderungen gemacht?

Die Aufforderung geſchiehet entweder durch einen Trompeter, oder durch einen Tambour, wenn ſolche den Appel blaſen oder ſchlagen.

Was verſtehet man unter der Capitulation eines Platzes?

Capitulation oder Capitulationspunkte, oder Accordspunkte, heißen diejenigen Bedingungen, auf welche eine Veſtung an die Belagerer abgetreten wird, oder unter denen ſie ſich zu übergeben begehret.

G09313
SBN
NAPOLI

Digitized by Google

Digitized by Google

REALE OFFICIO TOPOGRAFICO

Armadio VI

Scansia Lett.a G

N.° 32

Digitized by Google

Digitized by Google